This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

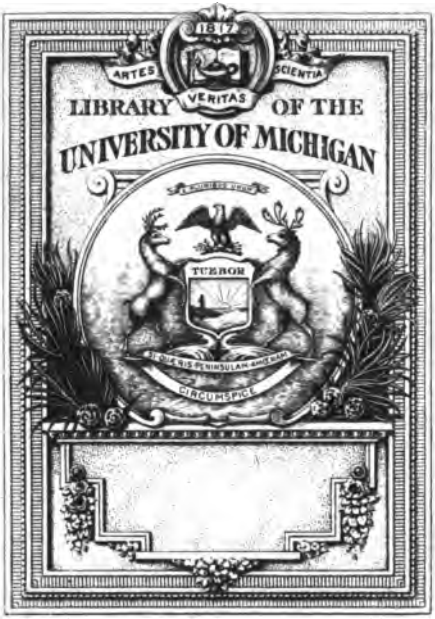
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

D. Molitor




THE GIFT OF
Mr. David Molitor

938
S878g
1888

Wy Friedrich Stolz.

UNIV. OF

# Friedrich Stolze

Gedichte in Frankfurter Mundart

# Friedrich Stoltze

## Gedichte in Frankfurter Mundart.

Im Verlage von **Heinrich Keller** in Frankfurt am Main sind erschienen:

## Friedrich Stoltze's Werke:

**Gedichte in hochdeutscher Mundart,** brochirt M. 4.—, gebunden M. 5.

**Gedichte in Frankfurter Mundart,** I. Band, broschirt M. 3.— gebunden M. 4.—

**Gedichte in Frankfurter Mundart,** II. Band, broschirt M. 3.— gebunden M. 4.—

**Novellen und Erzählungen in Frankfurter Mundart.**

I. Bändchen broschirt M. 1.80.
II. „ „ M. 1.20.
Beide Bändchen zusammen brochirt M. 3.—
„ „ „ gebunden M. 4.—

---

## Hundert Kneiplieder für Techniker

von

Franz Graf.

broschirt M. 1.50, cart. M. 1.75.

---

## Schenkenbuch.

**Rhein- und Weinlieder**

von

Friedrich Hornfeck.

broschirt M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—

# Gedichte

in

# Frankfurter Mundart

von

## Friedrich Stoltze.

---

Neunte Auflage.

---

Mit dem Bildniß des Verfassers.

---

Frankfurt am Main.
Verlag von Heinrich Keller.
1888.

Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M.

Gift
Mr. David Mulitor
5-31-1932

# Inhaltsverzeichniß.


| | Seite. |
|---|---|
| Zu Schiller's hundertjährigem Geburtstag | 1 |
| Der kläne Mää | 4 |
| Die Wintervögel | 7 |
| Gefühle einer Stadtwehr-Uniform | 9 |
| Der Dambor und die Bäckermahd | 17 |
| Es will kää Dag weern | 19 |
| Das Ständche in der Säubütt | 22 |
| Sichel an die Bank | 33 |
| Dreißig Gulde | 37 |
| Der Grosche | 41 |
| Romanze | 46 |
| Die Meßrechnung | 50 |
| Der Patient | 53 |
| Der falsche Baron | 54 |
| Heuerath die Lisbeth | 60 |
| Alte Liebe rostet nicht | 64 |
| Jeremiade eines Schlittenstuhl-Verleihers | 68 |
| Die Sammet-Mantill | 72 |
| Der Profet Jonas | 75 |
| Levi un Rebekche | 77 |
| Kindliche Unterhaltung | 78 |
| Die Spritzentheorie zu Großkrähwinkel | 79 |
| Das Vehmgericht zu Sehr-Groß-Krähwinkel | 85 |
| Des wunnerbar vertriwwe Brustweh | 94 |
| Von Frankfurt's Macht und Größe | 100 |
| Das Büttelborner Bäuerlein | 106 |
| Friedrichsdorfer Französisch | 107 |
| Der Margrethentag auf dem Sandweg | 108 |

| | Seite |
|---|---|
| Die Kechin un der Schornsträfeger | 120 |
| Maskebaal-Liedche | 126 |
| Modeliedchen | 128 |
| Frihlingslied | 129 |
| Die Begegnung | 131 |
| Ich bin eweck wie'm Kraft sei Häusi | 132 |
| La Comtesse | 135 |
| Der Barricke-Pächter | 140 |
| Der geuzte Schneider | 147 |
| Die Schaamreise | 151 |
| Gute alte Zeit | 154 |
| Als mich mei Döcherche gefragt hat, was e Deiwelsblanz wär | 158 |
| Unserm Freund Martin Deibel zur silbernen Hochzeit | 159 |
| Die explodirt Sposau | 162 |
| Der Mää is zu | 166 |
| Hurrah die Gäul! | 176 |
| Frankfurt in seinen Monumenten | 178 |
| Amerikanische Schuhmacherei | 189 |
| Der Kampf mit dem Drachen | 191 |
| Welt-Unnergang 1857 | 194 |
| Vorsündfluthliche Ausgrabungen | 202 |
| Der Wäldchesbag | 207 |
| Rückblick uff's Rege-Jahr 1856 | 216 |
| Der Schütze von Oberrad | 222 |
| Rathsherrliches | 227 |
| Absagebrief | 229 |
| Der metallkundige Bauer | 231 |
| Der Möwelwage | 232 |
| Brendelche Schnud | 237 |
| Mordje Unglick | 245 |
| Die Kapp | 250 |
| Feuer am Allerheil'je-Mää | 256 |
| Der Schutzwächter | 265 |

| | Seite |
|---|---|
| Offener Brief an Herrn Petsch | 275 |
| Des Gänst | 278 |
| Dem Frankfurter Verein in New-York | 283 |
| Zum Neujahr 1866 | 285 |
| Zur fünfzigjährigen Jubelfeier Hasselß | 286 |
| Drei schwere Räthsel | 292 |
| Noch schwerere Räthsel für leichte Verstandesübungen | 295 |
| Des Herrgöttli | 303 |
| Sommerabschied | 305 |
| Kää Kinner | 306 |
| Flörsheims wilde verwegene Yacht | 312 |
| Die große Unbekannte | 313 |
| Der großen Unbekannten zweiter Theil | 323 |
| Gestolpert | 339 |
| Er kann net | 340 |
| Unserm alten Schenk, vulgo „Neptun“ in Sachsenhausen, zum 80. Geburtstag 1873 | 341 |
| Die zwää Kanone an der Hauptwache | 345 |
| Der Wei iſt jetz besser | 347 |
| Herr Doktor, ach ich leid' an Dorscht | 350 |
| An Medicinalrath Pingler in Königstein zum 25jährigen Jubiläum | 351 |
| Einem unglickliche Familjevatter der nor verzeh Döchter hat | 354 |
| Bekanntmachung | 357 |
| Des Sachsehäuser Waidmannskränzi uffem Becker'sche Felsekeller 1856 | 358 |
| Des alte Casino uffem Roßmark | 364 |
| Das Artikel | 367 |
| Der Dambor-Major | 368 |
| Der Mühlberg | 369 |
| Die Mageknchel | 371 |
| Die Blutblas | 374 |

# Zu Schiller's hundertjährigem Geburtstag.

(1859.)

Du haſt derr dribb, in de drei Rinner,*)
Wohl in de achtz'ger Jahrn logirt,
Doch von der Sprach der Landeskinner,
Da haſt de gar nix profedirt;
Dann's is in alle deine Werke,
So ſchee ſe ſin, ſo hoch un hehr,
Dorchaus aach gar nix ze bemerke,
Was erjend Sachſehäuſ'riſch wär.

No, 's war die Zeit ze korz geweſe,
Un ſo Was will verſtanne ſei
Un iſ ze ſchreiwe un ze leſe
So ſchwer wie Griechiſch un Ladei!
Doch Stoffche**) dhatſt de ſicher roppe!
Wie hat's geſchmeckt? gele, aagenehm?
Ja, 's iſ e wahrer Göttertroppe
So Reweblut von Aeppelbääm!

Es war derr aach der Wei zu dheier,
Dei ganz Vermöge war dei Lied;
Doch häſt de for dei goldern Leier
Im Pandhaus noch kaan Batze krieht;

* Rinder.
** Aepfelwein.

Dann iwwerflissige Monete,
Die hast de grad net mitgebracht;
Die Kinnerkrankheit der Poete
Hat aach der Schiller dorchgemacht.

Un als de derr hast misse flichte
Von Stugart bis in unser Stadt,
Da hast de sicher mehr Gedichte
Im Koffer als baar Geld gehat.
Hast gar von Darmstadt lääfe misse
Per pedes dorch die Sonneglut.
Ach, deht ich nor des Plätzi wisse,
Wo de in unserm Wald geruht!

Des Plätzi, wo de hast dei matte,
Dei miede Glidder ausgestreckt;
De heil'ge Baam, der mit seim Schatte
Hat unsern Schiller zugedeckt!
Da deht merr mich im Zuck, im große,
Wohl net bei deiner Feier seh,
Doch mit em Körbche junger Rose
Deht ich in Wald im Stille geh.

Und deht mei Feier da verbringe, —
Doch halte deht ich derr kää Redd,
Doch was ich denke deht und singe,
Käm in die „Krebbelzeidung" net.
Ich kann merr fast des Plätzi denke,
Der Wald hat selbst geschmickt de Ort:
Es is am Weg un Sommer'sch henke
So viele wilde Rose dort.

Un als de biſt von Darmſtadt komme,
Zogſt klanglos de dorchs Affedohr,
Und's hat von dir Notiz genomme
Allääns des Frembeblättche nor.
Un als de tratſt, e aarmer Dichter,
In's Werthshaus, grad net ſehr beherzt,
Da ſein wohl aach mit hunnert Lichter
Die Hausknecht net erausgeſterzt.

Doch's hawe ſich gewendt die Zeite,
Und's Werthshaus, wo de haſt logirt,
Des werrd derr jetz von alle Seite
Mit dauſend Lichter illmenirt.
Un der de damals biſt ſo trocke
Dorchs Affedohr ereigerickt,
Dir läut' merr jetz mit alle Glocke,
Un feſtlich is die Stadt geſchmickt.

Un Frankfort des begeht dei Feier
Mit Uffzick un Begeiſterung;
Mir liewe ſchon die alte Leier,
Warum net bei, die ewig jung?
Un uff dem Römerberjer Brunne
Kriehſt de e Monement geweiht;
Hoch ſtehſt de, un in's Käſtche drunne
Kimmt derr die lahm „Gerechtigkeit".*)

*) Bei der Schillerfeier 1859 wurde der Springbrunnen auf dem Römerberg in ein Schillerdenkmal umgewandelt, wobei die Figur der Gerechtigkeit in den Sockel des Denkmals kam.

Un was es ſonſt noch gibbt ze gucke,
Zu eſſe, trinke un ze hern
Un was ſe male, was ſe drucke,
Geſchieht alläns nor dir zu Ehrn.
Un alle Deutſche ſein heut Brieder
Un ſein heut ſtolz druff, deutſch ze ſei,
Un feiern dich un all bei Lieder
Selbſt dief noch in Braſillje drei.

No, du werrſcht's gucke mit Behage
Hoch vom Olymp uff jeden Fall, —
Jedoch verderb derr net de Mage
An dene lange Redde all!
Und du mit bääde Backe blaſe,
Wann Feſtgedichte wern verbufft,
Dann, wääßt de, for verwehnte Naſe
Iſ des kaa ſüßer Opferduft!

---

## Der kläane Mää.

Kää Kindche iſ ſo ſchee begrawe,
So lieb als wie der kläane Mää;
Kää Ferſchteſoh, kää Edelknawe,
Un wär' ihr Grab von Marmelſtää.

Der edelſt Raſe dhut en decke,
Der zärtſt un duftigſt Roſeflor,
Des feinſt Gehölz, die grinſte Hecke,
Des ſchlankſte, ſchwankſte Blummerohr.

Singvögelcher un alle Arte
Von Blithe ſitze uff de Beem;
Korzum, es iſ der ſcheenſte Gaarte,
E Plätzi gar ſo aagenehm!

Des ſteile Ufer, dem ſei Ränder
So oft beſpielt der kläane Mää,
Es bliht bis owe an's Geländer,
Un Roſe wachſe aus de Stää,

Un wo merr mit der Angel ſaße
Als Bub im Nache manchen Dag,
Da lääſe jetzt uff grinem Raſe
De Schmetterling die Kinner nach;

Sie ſpiele uff deſelwe Stelle
Im Sand, un wo ihr Händche wihlt,
Da hawwe in de grine Welle
Emal die Fiſchercher geſpielt.

Un wo äänſt Schiff an Schiff gelege,
Im Winterhalt, e Maſtewald,
Fahr'n jetzt der Eiſebah ihr Wäge
Un iſ e Sommeruffenthalt.

Bei so em Sommerdag, em schwile,
Wie dhut ääm hie e Schatte gut!
Doch Niemand denkt, daß da im Kihle
Dem Vatter Mää sei Söhche ruht.

Der alte Mönus selbst indesse
Geht dicht vorbei des ganze Jahr; —
Hat er sei Biebche schon vergesse,
Daß er noch gar net bei em war?

Merr wolle'n aach net braa erinnern,
Merr käme in Verlegenheit; —
Die Bollezei könnts net verhinnern,
Wann er am Ufer iwersteiht,

Un in seim Schmerz, seim threnevolle,
Zum kläääne Mää seim Gräbche stermt,
Un da seim liewe Kind mit Scholle
Von Eis e Monementche thermt.

Un dhäts die Sonn aach widder schmelze,
Sobald der Frihling käm, der schee,
So könnt die Verjerschaft uff Stelze
Spaziern im weiland Gaarte geh.

Es soll der Himmel des verhiete! —
Un unserm liewe kläääne Mää,
In Duft un Blithe und in Friede
Sanft schlummern soll em sei Gebää!

# Die Wintervögel.

(1859.)

Und wann die Schwalb nach Süde schifft,
Um sich net zu verkälte,
Dhun sich im Senckeberjer-Stift
Die Wintervögel melde.

Sie sein da pinktlich alle Jahrn
Beim erschte Schnee ze gucke;
Sie wolle Holz un Lichter sparn
Un huste wie mischucke.

Un, ach, der best Lakritzesaft
Kann net ihrn Huste lindern!
Sie hawen extra aageschafft,
Um hie ze iwerwintern.

Es hilft en kää Berliner Sprit,
Kää Hustetedder-Kaue, —
Doch sin se gut bei Appedit
Und dhun ääch gut verdaue.

Und sitze so im Warme drei,
De Frihling abzewaarte,
Und's fehlt en nix als Eppelwei
Un Tuwak nor un Kaarte,

Doch wann des Frihlingsliftche weht,
Der Winter dhut enteile,
Un Alles draus ſpaziere geht,
Da kriehn ſe Langeweile.

Un es verläßt ſe iwer Nacht
Der Huſte da, der beeſe,
Un morjens ſein ſe uffgewacht
Un fihle ſich geneſe.

Und's geht die Lung als wie geſchmiert,
E Wunner ſor ihr Alter!
Un Abſchidd nemme ſe gerihrt
Vom Reichert, dem Verwalter.

Un ſage'm: Ach, die Abſchiddsſtund,
Die werrd uns ſchwer und bitter!
Doch läßt der Himmel uns geſund,
Sehn merr im Herbſt uns widder,

# Gefühle einer Stadtwehr-Uniform.

(1851.)

Ach, schon drei Jahr im Boddem-Eck
Henk' ich bei alte Lappe!
Mei Nachber links — zwää Unnerröck!
Mei Nachber rechts — e Schlappe!
Die Motte zehr'n, als stiller Gram,
An meim wattirte Buse,
Die Aermel schlaff, die Hose lahm,
Kään Stiwel mehr am Fuße!
Mei Schako hat den Kopp verlorn,
Wääß Gott, es is kää Wunner!
For Brast sein em sei schwarze Hoorn
So fuchsig war'n wie Zunner!
Mei Fedderbusch, mit dem is aus!
Mei scheener, seideglatter!
Stääbbesem is er jetzt im Haus
Un, ach, die Steuwe hat err!
In der Batrandasch hecke Mäus',
Fünf Junge un zwää Alte;
Des zwelfte Mal, un zwar mit Fleiß,
Daß die da Kinbett halte!
Un mei Gewehr ehrscht! liewer Gott!
Es is e wahrer Jammer!
Als Gräthstütz' brauchts die Frau zum Spott
In ihrer Trockenkammer!

Un ääch des Bankenett iſ fort!
Sie ſtochern jetzt mit Kohle!
Des heeßt merr: „Bankenett an Ort!“
Der Deiwel ſoll ſe hole!

Bedenk ich, wie ſich alles hat
Geännert bei dem Berjer,
Zieht merr'ſch mei basbolirt Krawatt
Zuſamme ganz vor Aerjer.
Ja, ließe mehr die Fleh nor Ruh!
Doch des ſein Deiwelsblanze!
Un mach ich ja die Ääge zu,
So fuchſe mich die Wanze!
Un fuchſe mich die Wanze net,
So fuchſe mich die Fliehe!
So geht des fort von A bis Zett,
's is um die Krenk ze kriehe!

O Zeit! als hie noch in dem Rock
E Heldeherz geſchlage!
Als mich der Schneidermääſter Bock
Noch uff em Leib getrage!
Als noch, o hohler Schako, dich
Sei trotzig Haupt erfillt hat,
Des uff ſei biſſi Schnorrbart ſich
Net wenig eigebildt hat!

Da ſein merr um die Awendzeit
Noch exerziern gezoge!
O gri Grinkbrunne-Seligkeit!
Wo biſt de higefloge?

O Lindebääm! o Kimmelweck!
O Worſcht un Kuchelloppe!
Un wo merr dann noch uff den Schreck
Getrunke hat en Schoppe!
Un war derr dann die groß Rewie,
Was warn des ehrſcht vor Stunne!
Kanone, Fußvolk, Gawallrie,
Korz, Alles war derr drunne!
E Menſchemaſſ'! un Kutſch an Kutſch!
Un Mädercher! net bitter! —
Des iſ jetz allzeſamme futſch
Un kimmt ſobald net widder!

Un driwe uff dem Stoppelfeld,
Schee zwiſche Kraut un Riewe,
Da ſtann des Borjemääſters Zelt
Mit roth und weiße Striewe.
Da hat der Rath for'ſch Vatterland
Gefreſſe un geſoffe;
Da hat ſich mancher Leitenant
Uff's ganze Jahr getroffe!

Jetz' iſ e Strich derrdorch die Quer,
Der Uhz, der iſ verbotte!
Die Leitnant treffe ſich net mehr,
Des Zelt, des freſſe Motte;
Mit jeder Art Rewie is aus,
Un wär ſe noch ſo bower!
Mer derfe ſelbſt net mehr eraus
Am achtzehte Oktower!

Un doch war Der for's Bublikum
E wicht'ger Dag geweſe!
Gedruckte Zettel gunge 'rum,
Da war derr'ſch druff zu leſe:
„Die Widderkehr“ et caetera
„Zu feiern — und des werdig“ —
So laut derr'ſch immer äänerlaa,
Da war merr ääch gleich ferdig.
Des war e Lewe uff Den Dag!
Kääns blieb behääme ſitze, —
Vorm Schaumaadhor draus, Schlag uff Schlag,
Der Dunner der Geſchitze!
Von alle Kerche, alle Thern,
Geläut' mit alle Glocke,
Daß vor dem Lärme unſer Herrn
Sein vor ſich ſelbſt erſchrocke.
Un uff dem Roßmark die Barad,
Die war derr ſchee! — Gewitter!
Die Linnje, wie die Bääm ſo grad,
Die Gawallrie, wie Ritter!
Die Weißbiſch, alles ganz adrett
Von owe bis enunner;
Nor mancher Rotheborjer net,
Da warn Krakehler drunner!
Beim Jäger- un beim Schitzekor,
Da blenkte die Medallje,
Weil Mancher mit in Spanje wor
In blutiger Batallje.
Die Kanonier warn forchtbar ſchee
Mit ihre Feuerſchlunde!

Merr konnt net ohne Schauder seh
Die viele brennende Lunte; —
Vier Perd an jeglicher Kanon —
Kää Eigeduhm indesse
Un zwaa verkläädte Postilljon,
Die hawe druff gesesse.

Un dann der Zug iwer die Zeil,
Der Bernemer Port enunner!
Voraus, mit viel gelehnte Gäul,
Die Gawallrie. — E Wunner!
Dann gung derr'sch dorch die Denjesgass'
Dem Liebfraaberg enabbe:
E Weiwerspiel un Menschemass
Stann da uff alle Trappe!
Un ehrscht der Römerbeerg! — no Der
War schwarz von lauter Mensche!
In dem Gedrick da gung derr'sch her
Aach net mit Glacéhennsche!

Un uff der Nikelaikerch! — mei!
Voll war derr'sch zum Erstickе!
's wär gut, sie ließe sich aach drei,
Drei in der Kerch so dricke!
Un selbst uff dem Springbrunne war
Derr'sch voll als wie gestriche!
E Oos von Schusterschjung war gar
Uff die Figur gestiche.
Doch driwe, vor dem Römer grad
War's desto feierlicher;

Da war verſammelt der Senat
Un ſtann uff rothe Dicher.
Un links un rechts der Owrigkeit,
Da ſtanne da, als Wache,
Die Hellbardierer uff der Seit
Wie feuerige Drache!

Un „ſchnettdreng deng! deng! deng! deng! deng!“
Kam's plötzlich aagezoge.
Da gab derr'ſch odder e Gedräng,
Vermiſcht mit Ehleboge!!
Un „Zimtratata!“ kam's hinne nach,
Un „huppel=die=buppel=die=buppe!„
Ganz in der Fern noch Trommelſchlag
Von immer neue Truppe!

So zoge merr mit Klang und Spiel
Vorwer wie die Kerze,
Von ächt frankfortiſch Hochgefihl
Geſchwellt die deutſche Herze.

Ja, es war ſchee! bei meiner Seel!
Ich denk draa unabläſſig. —
Es iſ aach ſchadd um unſer Bääl!
Die war'n derr aach kaa Eſſig!
Beſonnerſch ſo e Weißbuſchbaal,
Mer war euch flott! des meen' ich!
Die Krucht derr ſich kaa General
Mit ihre Hun kaa Kenig!

Des hat geglitzert un geflerrt
Von Eppelett un Krage!
E Fulder hätt' euch uffgesperrt
Des Maul bis an die Aage!
Un ehrscht die Weibsleut! no, der Staat!
Soll mich doch Gott verdamme,
Es war da die ganz Promenad
Uff so em Kopp beisamme!
Die Klääder bis an Hals garnirt
Un stanne ab! — e Weidung!
Daß sich die Meßglock hätt genirt
Vor so 're Modezeitung!
Un was gesoffe warn is! — Ja! —
Deß muß merr'n odder losse,
Dann der Champagner is derr da
Nor so im Saal geflosse!
Des war von Stoppe e Gekrach,
Wie bei 'me Heckefeuer!
's kraag Mancher freilich was in's Dach,
Un so e Rausch war dheuer!
Doch alles war aa Leib un Seel —
Jetz is die Welt so bower!
Jetz leihe derr die Weißbuschbääl
Beim achtzehte Oktower!

An all dem Unglick is derr schuld
Der achtzehte September!*)
Kann merr uff Erde for Tumult?!
Carrissime, non semper!

*) „September-Aufstand", 18. Sept. 1848.

Des iſ Ladein! In welchem Buch
Hat Der des ausgewittert?
Von em Profeſſer e Stick Duch
Iſ in mein Rock gefittert!

Ja, der September nahm uns mit
De achtzehte Oktower!
's is nor vier Woche Unnerſchidd
Un is doch ſo e grower!
Aus Glick und Glanz hat er mich graß
Hie in die Eck geſchmiſſe!
Kaa Pandhaus, ſelbſt die Juddegaß
Will nix mehr von merr wiſſe.
Ich wollt, ich wär verriſſe mehr
Als wie in dauſend Krimmel
Un wär, ſammt Säwel un Gewehr,
Beim liewe Gott im Himmel.

## Der Dambor und die Bäckermahd.

(1853.)

Es schwebt da mit em Korb voll Brod
Un grauem Unnerrocke
E Bäckermahd dorch's Morjenroth
Uff zwää gesohlte Socke.
Die Mahn', die uff dem Kopp se trug,
Des Herz, des ihr im Buse schlug,
Un an de Fieß die Socke,
Ach, war'n drei schwere Brocke!

Ach ja, ihr war des Herz so schwer,
Des Herz ihr voller Kummer,
Sie liebte eunen Dambor sehr,
En kläane korze Bummer.
O, wann Der schlug den Zappesträäch,
Da wurde alle Herze wääch,
An alle Wasserstää net
Blieb ungerihrt da Kää net.

So ward aach ihr des Herz gerihrt
Von seine Trommelschlegel;
Ehrscht hat er zart mit ihr charmirt,
Und dann ward err e Flegel;

Ehrscht fraß err ihr manch Kuchellopp,
Dann ward err grobb und knollig grobb;
Dann iſ err fortgeblíwe,
Hat net emal geſchríwe!

Dann ach, es hat der falſche Mann
Im fernen Luginslande
E Anner, wo er achle kann,
E Kechin bei'm Geſandte.
Da krag err Brate, Worſcht und Speck,
Anſtatt's de fade Ajerweck;
Krag Wei und Carmenate,
Und ſo Was ſchmeckt Soldate!

Die Bäckermahd war gramerfillt,
Sie konnt ihn net verſchmerze,
Des ungetreie Dambor's Bild,
Sie trugs noch heut' im Herze;
Un wann er ihr zu Fieße läg
Un ach, nor ein paar Worte ſpräch,
Sie könnt' ihn ja net haſſe!
Un ihn nicht liche laſſe!

So dacht' die Mahd un bog um's Eck,
Voll Liewe und voll Hoffe,
Da lag vor ihr, o froher Schreck,
Der Dambor ſchwer beſoffe!
Er lag im Floß und lallt enuff:
„Ach, beſte Lisbeth heb' mich uff!
Die Reu drickt mich hernidder,
Helf uff die Bää merr widder.“

Un schluchzend beigt sie sich erab
Und werrd sei Stab un Hewel,
Putzt liewend ihm den Schako ab
Und Uneform un Säwel.
Un er, er sterzt in Liewesluſt
Voll Trunkenheit an ihre Bruſt
Un lallt: „Ich bin dei Eige!“ —
E Schuſter'schjung' war Zeige.

---

## Es will kää Dag weern.

Un Ääner uff der Altegaſſ
Gewann Was in der ehrſchte Klaſſ;
Es warn derr e Carliner zwää! —
No, des Pleſir von Mann un Frää!

Der Mann, der hat ääch gleich geſacht:
„Hör', Frää! jetz werrd e Sau geſchlacht!
Dann ſich! da hat merr Was im Haus,
Des Geld, des gibt derr doch ſich aus.“

Un als dann war die Sau geſchlacht,
Ward von de Mexter Worſcht gemacht;
Der Mann, der lag in ſeiner Ruh,
Und hört da, wie ſe hackte, zu.

Un schläft euch dann als wie e Ferscht.
Die Frää, die hat gekocht die Werscht
Un schäumt recht sauwer ab des Fett —
Un legt derr dann sich ääch ins Bett.

Un morjens macht se uff um Sechs
Un hört e jämmerlich Gekräx;
Es war an ihrer Seit ihr Mann;
Se fregt: „Mei Mann, was fehlt derr dann?“

Der odder werft derr mit Gebrumm
Sich uff die anner Seit erum
Un segt: „Ah was! loß mich in Ruh!“
Un stöhnt derr ferchterlich dezu.

Da segt die Fraa: „Mei liewer Mann,
Ach, sag merrsch doch! was is derr dann?
Is derrsch net gut? dhut derr Was weh?
Willst de e Dass Kamillethee?“

„Kamillethee? des fehlt merr noch!
So laß merr mich in Fridde doch!“
Un werft dann widder mit Gebrumm
Sich uff die anner Seit erum.

Un wie er kaum uff dere leiht,
Gehts widder uff die anner Seit,
Un läßt en diese Seifzer hern:
„Ach, wills dann gar kää Dag net weern!“

Die Frää, die ſegt derr druff dann: „Ei!
Es iſ ja ehrſcht ſechs Uhr vorbei.“
Da brillt der Mann: „Drum ewe drum!“
Un werft derr widder ſich erum:

„Gewitterhagelbunnerkeil!
Was haw ich for e Langeweil!
E Feuer ſoll ja des verzehrn!
Ach, wills dann gar kää Tag net weern!“

Da ſegt die Frää: „Ach, ſchäm derr dich,
Un fluch merr net ſo ferchderlich!
Merr hawe doch e Sau geſchlacht,
Un doch biſt de ſo uffgebracht.“

Da brillt der Mann: „Drum ewe drum!“
Un werft derr widder ſich erum,
„Die Sau, die Sau, was des betrifft,
Des iſ derr ewe ja mei Gift!

Dann hat e Mann, nach Noth und Qual,
Derr endlich Was im Haus emal,
E Feuer ſoll derr deß verzehrn!
Da will derrſch gar kää Dag net weern!“

## Das Ständche in der Säubütt.

Un ganz dem Schlachthaus in der Näh
Da dhat e Mädche wohne,
Des war euch odder schee! Herr Jeh!
Un ääch net ohne Bohne!
E Haar, viel blonder noch als Flachs,
E Näsi, wie gemacht aus Wachs,
Un Bäckelchern! zum kisse!
Wie Persching! Gott soll's wisse!

Un hat euch Guckelchern im Kopp,
Es gibt derr gar kää sießern!
Un war gewachse wie e Bopp,
E Dalch! wie e Barisern!
E Stern! kää Sommerflecke druff,
Un Zäh! no da hört alles uff!
E Mäulche! wie e Rösi!
Korz, so e recht lieb Oesi!

Un war gebutzt! es war e Frääd,
Enab bis uff des Fießi!
Un gung derr euch im offne Kläädd
Mit em gestickte Schmiesi;
Gestickte Ärmel ääch, die Krenk!
Un Bänderchern am Handgelenk!
Un hat sogar getrage
En große Zackekrage.

Un trug ääch hibſch en Normazopp
Un deß en ganz famoſe:
Sehr kihn, ganz vorne an dem Kopp,
Un Gocke ääch, zwää große!
Un hat ſich ſelbſt des Haar gemacht
Un ſchee! als hätt's err beigebracht
Die Sprickmännin,*) Schwerhacke!
So wußt ſe's aazepacke.

Un danze dhat des Mädche euch,
So ebbes kimmt net widder!
Die gung euch beim Galopp in's Zeug,
Merr ſpiert derr kaum ſei Glidder!
Die Bolka konnt euch Kää ſo fix!
Un die Manſorka wär derr nix?
Un Walzer konnt ſe fege!
Ballet is Dreck derrgege!

Un hat geſtrickt euch! Sapperlott!
Egal! des will ich meene!
Un hat geheeckelt, wie e Gott,
Die Deckercher, die ſcheene;
For's Diſchi, Kannebee un Bett,
Nebſt der Schawell, warum dann net?
Wie ääch ihr Vatter breeckelt,
's ward alles iwerheeckelt!

*) Name einer damals in Frankfurt allgemein bekannten Friſeurin.

Un hat gefilleht hechst geschickt;
Des hat merr gucke misse!
Un hat euch ganz allääns gestickt
Die scheenste Rickelisse!
Un Sigaarn-Etwi ääch, e Pracht!
Doch häämlich hat se die gemacht,
Un wirkt ääch Seifzer drunner, —
He? merkst de was? — der Dunner!

Ja, Seifzer wirkt se dann und wann
Ääch mit enei, gar stille!
Dann e geliebter Gegenstann
Daht ganz ihr Herz erfille;
E Gummi war'sch! e wahrer Staat,
Un hat geroche nach Bommad
So gut wie wenig Mensche!
Un trägt ääch Glacéhennsche.

Un Vattermörder trägt err euch,
Merr sah fast gar kää Backe,
Un von sechs Ehle Seidezeug
E mords Crawatt, Schwerhacke!
Un hat lackirte Stiwel aa,
Un Absätz hat der Mensch euch draa!
Ich sag' ja! — wunnervolle!
Groß wie e Bettladstolle.

Un Kääner konnt ääch so geschickt
In's Ääg des Klemmglas petze;
Un hat franzeesch sich ausgedrickt,
Gar net zu iwersetze!

Sei Engliſch hat noch mehr gedäägt,
Un Sigaarn hat der Menſch geräächt!
Des war euch ääch kää Kneller!
Net annerſcht als ſechs Heller!

Un Billjaar konnt der euch! Potz Blitz!
Der dhats 'en odder zeige!
Hätt' derr'ſch geſeh' der Määnzer Fritz,
Der dhet ja ſchee ſich ſtreiche!
Un ſpiele konnt ääch Kääner ſo,
Um e Daff Kaffee, Domino;
Da war kää Hoffnungsſchimmer!
Er ſäuft umſonſt en immer.

Doch ſei Geſang und Guittaarſpiel
Iſ gar net mehr ze kriehe!
Der ließ euch odder mit Gefiehl
Die Schwalwe häämwärts ziehe!
Und niemals hawe, fern im Sied,
Noch die Kaſtanje ſo geblieht,
Die ſchattige Kaſtanje
Un zwar im ſcheene Spanje.

Korzum, e Gummi war'ſch, e Staat!
E Gummi euch! gelunge!
Un von ſeim eigne Werth ääch grad,
Ääch grad genuch dorchdrunge.
Doch hätt' e Gummi, ſo wie der,
Wääß Gott, verdient ääch mehr Salär!
Er hat gedrickt de Pulte
Des Jahrſch for hunnert Gulde.

Doch wann er ääch nor fuffzig hätt,
Es wär des freilich ſchmehlich —
So mecht des Geld doch glicklich net,
Die Lüwe nor mecht ſelig.
Un Lieb, die hat er ja verſpiert
Un war euch ganz verſchammerirt
In Ää, die zum Entzicke
Konnt Sigaarn=Etwi ſticke.

In e gewiß Perſon! in Ää!
Am Schlachthaus dhat ſe wohne
Un ſchee iſ als wie nerjends Kää,
Un ääch net ohne Bohne.
Die war'ſch! die hat mit ihrem Bild
Sei ganzes Gummiherz erfillt,
Un die nur liewe kann err,
Vor e Milljon kää Anner!

Drum hunnert Mal im Dag gewiß
Steiht er vorbei, e Wunner!
Un werft enuff ihr nix als Kiſſ',
Un ſie werft Kiſſ' erunner.
Selbſt Mondags bleibt er net eweck
Un waadt' da dorch den Schlachthausdreck
Mit de lackirte Stiwel
Un richt ſich zu net iwel.

Er muß vorbei an ihrem Haus,
Dann's wär for ſie e Krenkung,
Un weicht de Ochſeverdel aus
Mit maleriſcher Schwenkung;

Er iwerwindt sogar die Säu,
Dann wahre Lieb kennt kääne Scheu,
Drum fercht er sich kää bissi
Un werfft enuff sei Kissi.

Doch als er äänst voriwer steiht,
Des Klemmglas an de Äage,
Da justement am Fenster leiht
Der Alte und dhut rääche.
Der Gummi zieht gar dief den Hut,
Er määß derrsch wohl, warum errsch dhut,
Mecht Bickling, iwer hunnert;
Der Alt' war ganz verwunnert.

Doch merkt der Alt' ääch mit Verdruß,
Daß bei sei'm viele Bicke
Der Gummi ääch noch Kuß uff Kuß
Per Hand enuff dhat schicke;
Un daß des ihm net gelte kann,
Des sieht er ei, als alter Mann.
Sei'm Settche? geh zum Schinner!
No waart, er kimmt dehinner!

Und's Settche mit sei'm Normazopp
Am annern Fenster sitzt des
Un hat en feuerrothe Kopp,
Ganz roth, doch's Mäulche spitzt des.
Der Alte awer schlägt derr, hu!
Im greeßte Zorn des Fenster zu
Un kreischt, so weiß wie Kreide:
„Was soll dann Des bedeite?!

Was war dann deß da for e Fratz,
Gelind mich auszebricke?
Ich gläab derr gar du haſt en Schatz?
Was? hinner meinem Ricke?
Der wär merr grad nach meim Geſchmack!
Ich gläab, der hat derr nix im Sack,
Der uffgebutzte Riſſel,
Nix Hartes als ſein Schliſſel!

Weil der geleckt is un gekemmt,
Da meenſt de, Hahlgans, Wunner!
E Schmieſi vorne un kää Hemd,
Vor Gott kää Hemd net drunner!
Lackirte Stiwel? weiter nix?
Der hat gewiß kää Geld vor Wichs
Un dhat lackirte borje!
So Aän? ja gute Morje!“

Doch's Settche flennt: „Kääm Annern nie
Duh ich die Hand net biete!
Und wann ich net mein Gummi krieh,
So ſterw' ich in der Bliethe;
Kään Annern net! ich denk net draa!
Err fengt en Sigaarnlade aa
Un hätt' ſchon aagefange,
Dhete ſei Mittel lange.“

„En Sigaarnlade? — Gott verhääg!
Was Eifäll! was genjale!
Ganz neu! kää Conkorrenz derr ääch!
Und ich, ich dhets bezahle?

Jetz hör merr uff! ſonſt wern ich grob!
Schlag derr den Kerl nor aus dem Kopp!
Ich ſag derrſch! un bei Zeite!
Ich duhs barrduh net leide!

Un wann ich je dich noch e mal
Am Fenſter dhu erwiſche,
Da gibt derr des en Mordsſcandal
Un Flappche ääch derrzwiſche!
Erunner mechſt de gleich die Plee!
Un kimmt net widder in die Heh;
Gleich leßt de ſe hernidder!
Milljarde Kreuz-Gewitter!“

Un als den annern Morjend druff
Der Gummi kimmt ze gehe,
Un grießt euch heechſt verliebt enuff,
Da grießt err nix als Pleee.
Es läßt derr blicke ſich kää Seel,
Err guckt ſich dorch ſei Glas faſt ſcheel
Un guckt ſich faſt miſchucke;
Sie leßt derr ſich net gucke!

Un ſo, ach, geht's em alle Däg, —
Err huſt und dhut gar peife
Un geht betriebt dann ſeiner Weg
Un kann des net begreife.
Dann, daß ſe ihn, ihn net mehr megt,
Wann er ſei Vorzieg iwerlegt,
Des mißt en wunnern heechlich
Un wär net menſchunmeglich.

Drum ſinnt err, wie errſch mache ſoll,
Zum gucke ſe ze zwinge,
Un find't de Eifall wunnervoll,
E Ständche ihr ze bringe;
Sei Guittaarſpiel un ſei Tenor,
Schlegt des enuffer an ihr Ohr,
Da könnt ſe ſich net halte,
Sie net! mitſammt ihrm Alte.

Doch an demſelwe Dag iſ grad
Der Mää draus uffgegange,
Un hat dann ääch gleich deſperat
Zu wachſe aagefange;
Un wächſt un wächſt de Dag edorch
Un ſteht ſchon awends bis am „Storch".
Am Schlachthaus die, Gewitter!
Die ſtaacke drei net bitter!

Un als des Nachts der Gummi naht,
Voll Sehnſucht un voll Hoffe,
Iſ er mit ſeiner Guittaar grad
Am „Storch" in Mää geloffe;
Err hat's geſeh net in der Hatz, —
Herr Jeh, mecht Der zurick en Satz!
Un hat gefillt net iwel
Sich die lackirte Stiwel.

Doch an ihr Haus, wie kimmt er da?
Der Fall war e perplexter!
Doch in der Saalgaſſ' wohnt derr ja
E Freund, e Schweinemexter!

Den kloppt er ääch sogleich eraus,
Un bitt derr sich e Säubitt aus
Un daht dabei verspreche,
Err dhet nix draa verbreche.

Un schleppt die Bitt, die ferchterlich,
Zum „Storch“ un in des Wasser,
Un in die Bitt dann setzt err sich,
E Aablick warsch e krasser.
Die Guittaar hat er in der Hand
Un steßt mit dere kihn vom Strand
Un rubert ääch, der Dunner!
Zu Liebchens Haus enunner.

Un richt dann hie empor sich schee
Un greift dann in die Saite
Un singt: „Laß Dich am Fenster seh!“
Un dhut's gar schee begleite:
„O Du, mei äänzig Lewe Du!“
Un setzt euch dann ääch noch derrzu,
Wann se sei Pein wollt linnern,
So dhet err se net hinnern.

Un wie er sang so schee enuff
Zu ihr, dersch hat gegolte,
Da geht gar leis e Fenster uff
Un sie erscheint, die Holde.
Doch guckt euch in demselwe Haus
Ach, ääch e Nachtkapp noch eraus:
Der Alt im Newezimmer,
Merkt Alles gleich ääch immer!

Un wie der Gummi ſie erblickt,
O ſie, ſei äänzig Lewe,
Ward in der Bitt er ganz entzickt
Un dhut en Tritt dernewe;
Die Bitt, die fengt zu ſchwapple aa —
Un ſchwupp! hat err en Storz gedah
Un kreiſcht euch ungeheuer
Im mitte Waſſer: „Feuerr“!

Ääch's Settche kreiſcht un rennt zur Kich
Un dhut en Zuwer nemme,
Den größte! ſetzt in den derr ſich
Un dhut enauſer ſchwemme.
Der Alt jedoch, voll Zorn, der krag
E Wäſchbitt euch un ſetzt ihr nach
Un brillt da beim Geruder:
„Gehſt de erei! du Luder!“

Un iſ ihr ganz ſchon in der Näh
Un will ſe ewe packe,
Da knappt ſei Wäſchbitt um, Herr Jeh!
Un er in Mää! Schwerhacke!
Des Waſſer geht em bis an Hals
Un „Feuerr!“ kreiſcht er ewefalls:
„Ach helft merr! ach Herr Jehche!
Ich gebb euch ääch mein Sege!

Un wie euch Deß der Alte kriſch,
Der Gummi dhats vernemme
Un lernt uff äänmal wie e Fiſch,
Vor lauder Fräädd, euch ſchwemme;

Er schwemmt ebei als wie e Ent
Un packt den Alte gleich behend
Un dhut en glicklich rette,
Un treulich half die Sette.

Un uff der halwe Steeg, im Haus,
Da setze se ihn nidder;
Der Alte sah sehr iwel aus,
Doch err erheelt sich widder
Un richt sich uff un segt derr dann:
E Wort, e Wort, e Mann, e Mann!
Un gibt en dessentwege
Ganz dreppelnaß sein Sege!

---

## Sichel an der Bank.

(1859.)

Sichel is e Mann,
Der net danze kann;
Saarche is sei Fräu,
Un die danzt for zwää.

Un sie werft's em vor:
„Schachern kannst de nor,
Doch e höher Ziel
Kennst de net, Schlemihl!

Schottisch un Galopp
Will derr net in Kopp
Un net in die Fieß —
Gott, was bist de mies!"

„Du kännst ja gar nix danze, Sichel," hat des Saarche gesacht, „de kännst ja gar nix danze."

„Was Stuß!" hat der Sichel gesacht, „ich känn noch net danze; ich habbs doch net gelernt!"

„Du hast's net gelernt, Sichel? hat des Saarche gesacht, „no so lern's Sichel!"

„Ja," hat der Sichel gesacht, „ja ich will's lerne, Saarche."

„Awer gleich! Sichel," hat des Saarche gesacht, „awer gleich, daß des kännst bis uff der nächste Baal."

Un der Sichel is zu em e Danzmääster gange un hat gesacht zum Danzmääster: Herr Danzmääster, ich will doch danze lerne; awer gleich! uff äämal will ich danze lerne, Herr Danzmääster; Walzer, Schottisch un Galopp uff äämal!

„Awer, Herr Sichel," hat da der Danzmääster gesacht, „des geht net; des geht dorchaus nicht, Herr Sichel, dann des müsse Se ääns nach dem annern lerne."

„Ich will awer net ääns nach dem annern lerne!" hat der Sichel gesacht. „Wie känn ich ääns nach dem annern lerne bis uff der nächste Baal? Ich will net ääns nach dem annern lerne!" hat er gesacht. „Lerne Se merr e Danz, wo doch alles drin is, Schottisch, Walzer un Galopp! Es werrd doch uff der Welt so e Danz gewe, Herr Danzmääster?"

„O ja!“ hat da der Danzmääſter geſacht, „der Français.“

„No, ſo lerne Se merr der Français!“ hat der Sichel geſacht.

Un da hat der Danzmääſter geſacht: „Gut, Herr Sichel; komme Se heint Awend in der Danzſtunn von Siwe bis Acht.“

„Ich komm awer net in der Danzſtunn!“ hat der Sichel geſacht. „Gewe Se acht, ich laſſ merr auslache von die junge Leit! Ich komm net in der Danzſtunn. Ich will der Français allää lerne.“

„Awer, Herr Sichel, des kenne Se net,“ hat der Danzmääſter geſacht, „dann zu em e Français gehörn wenigſtens vier Perſone.“

„Des geht merr all nix aa!“ hat der Sichel geſacht. „Ich will der Français allää lerne. Känn merr Walzer, Schottiſch un Galopp uff äämal lerne, warum känn merr net Français ääch allää lerne?“

„No“, hat der Danzmääſter geſacht, „merr wolle ſeh, wie merrſch mache, Herr Sichel. Komme Se bis Sonndag morjend zu merr.“

Un am Sonndag morjend iſ der Sichel zum Danzmääſter komme un hat geſacht: „Da bin ich, Herr Danzmääſter.“

Un da iſ der Danzmääſter enaus gegange un hat e Bank ereigeholt un hat ſe mitte in die Stub geſtellt. Un dann hat er ſei Frää geholt un hat ſe newer die Bank geſtellt. Un dann iſ er in die Kich gange und hat die Mähd ereigeholt un hat ſe ſeiner Frää gegeniwwer geſtellt. Und dann hat er de Sichel genomme und hat en vis-à-vis von der Bank geſtellt. Un wie des ferdig war, hat er ſei Gei von der Wand erunner gelangt un hat die Gei

in die link und den Fiddelboge in die recht Hand genomme und hat gesacht: „Jetz basse Se uff, Herr Sichel! ich weern Ihne jetz ehrscht die leichtst und ääfachst Tour lerne, des is der L'été."

„L'été?" hat der Sichel gesacht „was is L'été?"

Un da hat der Danzmääster gesacht: „Des weern Se gleich seh, Herr Sichel. Also basse Se uff, Herr Sichel! Gucke Se, des is die Bank, des is mei Frää, un des is die Mähd — Jetz mach ich die Musik uff der Gei und ruf derbei aus, un was ich ausruf, da hippe Se jedesmal hi. Also uffgebaßt!

Sichel, an die Bank!
Sichel, an die Frää!
Sichel, an die Mähd!
Sichel, an die Bank!
Mähd! Frää! Bank! Frää!
Bank, Frää, — Mähd, Frää!
Bank, Frää, — Määäähd!

Un der Sichel is derr wie verrickt bald an die Bank, bald an die Frää, bald an die Mähd, bald an die Bank gehippt. — Sichel, an die Bank! Sichel, an die Frää! Sichel, an die Mähd! Sichel, an die Bank!

Un der Sichel, voller Dank,
Hat er sich entfernt,
An der Frää un Mähd un Bank
Hat er derr'sch gelernt.

# Dreißig Gulde.

## Große Schauerballade.

(1858.)

Es iſ e Bäcker in der Stadt,
Der en gefillte Beutel hat,
Sei Herz iſ ääch net eigeſchrumpt,
Drum werrd err öfterſch aagebumbt.

So hat er dann ääch unbeſorgt
Äänſt dreißig Gulde Ääm geborgt,
Un gläabt's ääch, daß in verzeh Däg
Des Geld err richtig widder kräg.

Un als der verzeht Dag entflieht,
Hat richtig err — nix widder krieht;
Und's dhat derr Woch um Woch vergeh,
Und's läßt derr ſich kää Deiwel ſeh.

Un es vergeht e vertel Jahr,
Er werrd noch immer nix gewahr,
Un ſegt: Da guck merr Ääner aa! —
Zuletzt da denkt er net mehr draa.

Doch ob ääch Er die Sach vergißt,
Sei Frää, die hat derr drum gewißt;
Die hat derr an der Dhir gehorcht,
Wie er dem Mann des Geld geborgt.

Und's fällt er ei und ſegt: „Ei, Mann,
Haſt de dei dreißig Gulde dann?
Dei dreißig Gulde? he? ſo redd!"
Da ſegt der Mann: „Bis jetz noch net!"

Da ſegt die Frää: „Ich ſag derr, nää!
Die ſchwitzt de odder net an's Bää!
Sonſt haſt de derr kää ruhig Stunn,
So geern ich derr dein Fridde gunn."

Un hunnertmal jetz alle Dag
Da kimmt ſ'em mit derſelwe Frag,
Da ſingt ſ'em vor desſelwe Lied:
„Haſt de dei dreißig Gulde krieht?"

Des Morjens frih, wann er ſe weckt,
Da ſegt ſe, während ſe ſich ſtreckt,
Statt ſ'em en gute Morje biet:
„Haſt de dei dreißig Gulde krieht?"

Un ſtatt dem „gute Appedit",
Wie's mittags iſ beim Eſſe Sitt,
Da ſegt ſe, wie die Supp ſe ſieht:
„Haſt de dei dreißig Gulde krieht?"

Un geht se awends in ihr Bett
Da segt se ääch „gunn Nacht! "em net,
Un segt em gähnend nor un mied:
„Hast de bei dreißig Gulde krieht?"

Und selbst im Schlaf und selbst im Traum
Da flüstert oft sie, hörbar kaum,
Und lächelt und die Wange glüht:
„Hast de bei dreißig Gulde krieht?"

Da riß em endlich die Geduld,
Un häämlich gung er an sein Pult
Un nimmt e Dreißig-Gulde-Roll
Un mecht mit dere sich bascholl.

Un is, als ob derrsch hätt gebrennt,
Flugs zu seim Schuldener gerennt
Un segt dem Mann: Se wisse doch,
Ich krieh ääch dreißig Gulde noch?

Und's wääß mei Frää um die Geschicht
Un is derr uff des Geld erpicht,
Un fuchst derr mich! Se sellte's heern!
Es is derr rein zum narrisch weern!"

Da segt der Anner, sehr zersträät:
„Deß dhut merr odder werklich lääd!
Ja Weiwer! 's is doch ganz infam —
Ich hab' jetz grad kää Geld behaam!

Da griff der Bäcker in sein Sack
Un nimmt den Dreißig-Gulde-Pack
Un segt: „Hie habt Ihr de Betrag
Un brengt merr des heut Nachmittag;

Und's glääbt mei Frää, wann se des sieht,
Ich hätt mei dreißig Gulde krieht
Un hält ihr Maul un läßt merr Ruh
Un mecht sich Vorwerf noch derrzu."

Un segt's. Un geht dann schnell nach Haus
Un sieht sehr froh und piffig aus
Un harrt im Sessel hoffnungsvoll
Da uff die Dreißig-Gulde-Roll.

Und's kam der Nachmidag ebei,
Und's ward derr Zwää und ward derr Drei;
Der Bäcker denkt: 's is ja noch frih, —
Wann ich derrsch nor vor Awend krieh.

Und's ward derr Vier un Finf dann ääch,
Die Zeit vergung em euch wie Rääch;
Der Dag, er gung schon uff die Neig, —
Der Bäcker denkt: Jetz kimmt err gleich.

Und's kam die Nacht, die schattevoll,
Allääns kää Dreißig-Gulde-Roll.
Da seufzt der Bäcker sorjeschwer:
Jetz kimmt se nu un nimmermehr!

Un wie dann unſer Bäcker ſpet
Un traurig in ſei Schlafſtubb geht,
Da leiht ſei Frää im weiche Fläämm
Un haucht und fliſtert Was im Träämm.

Un unſer Bäcker nimmt des Licht
Un leucht ihr in des Angeſicht, —
Sie lächelt un die Wange glüht:
Haſt de dei dreißig Gulde krieht?

---

## Der Groſche.

(1858.)

Un e Familljevatter
In unſrer Republik,
Nor zehe Kinner hat err,
Gottlob! nor zehe Stick;

Nor zehe Bälg un Heuler,
Was noch kää Dutzend iſ;
Un hawwe zehe Mäuler
Und e geſund Gebiß.

Un hawwe zehe Mäge,
Da iſ kää Unnerſchidd,
Un fräße, wann ſe's kräge,
Des Beſte alleritt.

Doch weern se knapp gehalte
Un krieje wenig blos;
Dann, ach, es is der Alte
E forchtbar geizig Dos.

E Geizhals, Filz und Knicker
Un Knauser von Nadur;
Die mußt merr seh die Sticker
Von Brod zum zehe n' Uhr!

Und's derf bei windig Wetter
Kää Kind ääch mit enaus,
Weil sonst die Kaarteblätter
Fortfliehe dehte draus.

Un wo de aarme Kinner
Was abzuzwacke is,
Da dhut's der alte Sinner
Un Geizhals doch gewiß.

Un braucht euch als Finesse
Un Hinnerlist sogar!
Un letzt, beim Awendesse,
Der Kniff war wunnerbar!

Die zehe Kinner saße
Am Disch schon voll Plästr,
Die Ääge und die Nase
Gericht't zur Stuwedhir;

Un gucke da un ſchnuppern,
Als röch' derrſch noch ſo fei, —
Doch's kam euch nix zem knuppern
Zu dere Dhir erei.

Herngege kam der Alte
Erei mit viel Bedacht
Un ſehr die Stern in Falte
Un hat en Was geſacht:

„Ihr Kinner, laßt euch ſage
Un merkt's euch frih und ſpet:
Es gibt im Lewe Dage,
Wo's ääm recht ſchofel geht;

Wo der Verdienſt dhut ſtocke,
Kää Geld und kää Credit,
Und's fehle ääm die Brocke
Beim beſte Appeditt.

Drum meine liewen Söhne
Un Döchter, muß bei Zeit
Der Menſch ſich hibſch gewöhne
An die Enthaltſamkeit.

Er üb' ſich drin ſchon friehe!
Drum, wer heint Awend faſt't,
Der dhut en Groſche krieje,
Des iſ euch Geld e Laſt!"

Da krische Alle selig:
„En Grosche! gewwen her;
Da krische Alle frehlich:
Merr esse heint nix mehr!“

Un kroche mit Frohlocke
Un hungrig in ihr Hehl;
Da kam en ääch kää Brocke
Ja in die unrecht Kehl.

Un hatte Träääm, so feine,
Von Grosche un Pläsir,
Gebrocksel un Roseine
Un Biskewittbabier.

Un dhate sich was laawe
Im Träääm in dere Nacht —
Un hungrig wie die Rawe,
So sein se uffgewacht.

Un wollte gleich ihr Millich, —
— Dann Hunger, der mecht keck, —
Un ääch, net mehr wie billig,
Dazu ihrn halwe Weck.

Sie krische wie besesse
Euch all zur Stub enaus:
„Merr wolle Was zu esse!
Merr halte's net mehr aus!“

Da kam erei der Alte,
Der Alt mit viel Bedacht
Un sehr die Stern in Falte
Un hat en Was gesacht:

„Des also sein die Prowe
Von der Enthaltsamkeit?
Nach Esse dhut ihr dowe
Als wie net recht gescheit?

Is schon die Lust erlosche
An dem Entsagungswerk?
Un war nor uff mein Grosche
Gericht des Ägemerk?

E äämal lumpig Faste
Des is euch schon ze viel?
Doch Übung ohne Raste,
Die fihrt allääns an's Ziel.

Gott hat euch unnerdesse
Gestärkt ääch dorch en Schlaf,
Un wer jetzt Was will esse,
Der zahlt en Grosche Straf!"

# Romanze.

Don Itziquez de Behema,
Schwarz von Locke, ſchlank von Rippe,
Mit der Schnorres uff der Lippe
Un em wunnerbare Heft,
Wie der Schnawwel von em Geier, —
War bei A. B. C. D. Meyer
Selig Söhne in's Geſchäft.

A. B. C. D. Meyer ſelig
Söhne, die ſin gut gefahre
Bei's Geſchäft in lange Waare
Mit Itziquez ſei Genie;
Hat err doch die Kunſt beſeſſe
Lange Waare korz ze meſſe,
Dorch e länger Fandaſie.

A. B. C. D. Meyer ſelig
Söhne, — hinne net wie vorne, —
Haww em, um en aazuſporne,
Uffgebeſſert ſei Gehalt.
Hätt er nor behääm im Pulde
Keſen zehedauſend Gulde,
Wär er ääch Aſſocié bald.

Doch Don Salmez Fuld, der alte,
Hat behääm en volle Kaſte,
Dann er hält gar ſtreng ſei Faſte,
Was em Maſſel hat gebracht;
Doch der Schatz iſ ſchwer ze hewe,
Dann e Drache ſitzt dernewe,
Der die Säck voll Geld bewacht.

Wer de Kaſte fort will ſchleppe,
Muß den Drach' erſt heierathe
Un ſich ääch mit dem belade
Annerſcht gibt der Fuld kää Geld;
Um zu rihrn des Herz vom Drache,
Muſik muß merr könne mache,
Wie e Lerch im Waizefeld.

Un wer des kann fertig brenge
Un kann girrn als wie e Dauwert,
In e Mädche da entzauwert
Sich der Drache minniglich;
Saarche heeßt's, wie's Rösche bliht ſe
Un achtdauſend Gulde krieht ſe, —
Don Itziquez, dummel dich!

Un err denkt: achtdauſend Gulde
Sin kää zehe; doch net bitter! —
Von der Wand nimmt er die Zither
Mit em roſa Band verſeh;
Sterzt zwää Gläſer Zuckerwaſſer
Schnell enunner, dann mit naſſer
Gorjel ſingt ſich's doppelt ſchee.

Lieblich war die Nacht! — Am Himmel
Stern an Stern, wie neue Batze, —
Prächtig wie e großer Mazze
Stand der Vollmond ob der „Gaff“.
Don Itziquez de Behema,
Iww're unbekanntes Thema
Aus dem Don Juan singt er was.

Alles still. Un in die Saite
Greift er mächtig; zwää dhun springe, —
Aus dem Zampa hört merrn singe!
„Wenn ein Mädchen mir gefällt“. —
Nach dem ehrschte Stock erhowe
Is sei Blick, un deitlich drowe
Rappelt's wie von hartem Geld.

Don Itziquez, wie mischucke
Kreischt er jetzt und zoppt die Saite.
Drowe dhut e Schatte gleite, —
Horch! es geht e Fenster uff.
Un des Saarche guckt erunner
Un sie segt: „E Staat un Wunner!
Don Itziquez, komm eruff!“

Don Itziquez vor Entzicke
Is der Trepp enuffgefalle. —
Saarche awwer ward sei Kalle,
Chosen war err. Was e Fräädl!
War euch des e Sporesrassel! —
Zwische Massel und Schlimmassel
Awwer is der Weg net bräät.

Verrzeh Däg nor vor der Hochzeit,
Saarche krieht die ſchwarze Pocke;
Don Itziquez iſ erſchrocke
Fortgeloffe von ſei Braut;
Iſ net komme nachzegucke, —
Schon ihr Name hat e Jucke
Em gemacht uff ſeiner Haut.

Saarche iſ net draa geſtorwe;
Siegreich draus ervorgegange
Iſ ſe; — neubehaut, wie Schlange,
Awwer doch net ganz ſo glatt;
Ihr Geſicht, no Gott ſoll's wiſſe,
Wie e Reiweiſe verriſſe
War's, des weite Lecher hat.

Net ze kenne! ganz abſcheilich!
Doch ihr Herz war ſchee gebliwwe —
Un ſie hat en Brief geſchriwwe
An Itziquez mit em Gruß!
„Bin ich wüſcht un ungeſtalte,
Will ich doch mei Wort derr halte,
Biſt de gleich e Haſefuß."

Un Don Salmez Fuld, der alte,
Brengt's Don Itziquez, dem junge, —
Doch entſetzt iſ Der geſprunge
Schleinig in der Neweſtubb!
„Beibt merr vun ſe! krieh de Dalles!
Ich verzicht uff Geld un Alles
Un uff ihr, — der ganze Supp!"

Doch Don Salmez Fuld, der alte,
Sprach: „Die Saare iſ geneſe,
Schöner iſ ſe wohl — geweſe,
Awwer reicher war ſe nit.“
Don Itziquez horcht. — „Ja freilich“,
Segt Don Fuld, „ſie iſ abſcheilich,
Doch ich gebb noch Ebbes mit.“

Don Itziquez der trat näher;
„Iſ ſe werklich ſo miſchucke
Garſchtig worre aazegucke?“ —
Un Don Salmez neigt ſich ſtill. —
„No, Ihr ſeid die reiche Fulde,
Gebt merr noch zwää dauſend Gulde,
Mag ſe ausſeh, wie ſe will.“

---

## Die Meßrechnung.

(1856.)

Da is em Schneider was baſſirt,
Des hat en odder alterirt!
Un heut, Gott wääß, noch fuchſt er ſich,
Und's is die Sach ääch ärjerlich.

Schon zehe Meſſe, dorch ſein Jung
Schickt Der em Mann ſei Rechenung;
Laut iwergewe ſteht da drei,
Doch ſcheint der Mann ganz bääb ze ſei.

Er hört derr nix, merr sellt druff schwörn,
Un leßt derr ääch nix von sich hörn;
Un leßt derr ääch nix von sich seh;
Er scheint derr gar net auszegeh.

Und's hat gewiß der Mann, am End,
Ääch Niemand, des err schicke kennt;
Dann werklich ward noch Kääns erblickt,
Mit dem err hätt des Geld geschickt.

Doch endlich ward's der Schneider mied
Un hatt da en Gedanke krieht
Un denkt, ich schick net mehr mein Jung
Und bring em selbst die Rechenung.

Un wann ich selbst se iwwerrääch,
Vielleicht, daß ich en da erwääch,
Un daß err da sich vor merr schämt
Un zur Bezahlung sich bequemt.

Un wie dann kam die Ostermeß,
Da dhat ääch unser Schneider deß —
Un hat da draa sehr wohlgedhaa, —
Un trifft sein Mann ääch glicklich aa.

Un iwwerräächt sei Rechnung schee
Un hat en zärtlich aageseh
Un schmachtend ääch! als Gottes-Sprich:
Ach, liewer Mann! bezahl derr mich!

Un wie der Mann die Nota krieht,
Segt err: „Ihr habt Euch selbst bemieht?
Sehr giebig! liewer Määster Flick; –
No, waarte Se en Ägeblick.“

Da lächelte der Schneider sieß
Un scharrt mit seine bääde Fieß
Un hat verneigt sich ääch so sehr,
Daß err fast higefalle wär.

Er fihlt, als Himmelsvorgeschmack,
Ääch schon im Geist sei Geld im Sack;
Dhat schon im Geist die Fedder fihrn,
Um ganz gehorsamst ze quittirn.

Un an sein Pulte gung der Mann
Un zieht derr uff e Schublad dann
Un legt die Rechenung enei,
Un wiehlt dann in der Schublad drei.

Un bracht dann e Babier eraus,
Deß sah net wie e Banknot aus,
Konnt ääch net gut e Coupon sei
Un war doch ääch kää Dhalerschei.

Un segt: „Hie nemme Se, Herr Flick,
Die Herbstmeß-Rechenung zerick!
Ich danke Ihne ääch recht sehr,
Die brauch' ich odder jetzt net mehr!“

# Der Patient.

Es ſchellt da in der Grawegaß
E Dokter an em Haus.
Im dritte Stock guckt dodteblaß
E alter Mann eraus.

Der Doktor ſetzt ſein Petzer uff,
Sein Brill mit em e Sprung,
Un rieft dem alte Mann enuff:
„Zeig merr emal dei Zung!“

Im dritte Stock der alte Mann
Hat deß ääch gleich gedhaa; —
Der Dokter awwer ſah ſich dann
Die Sach von unne aa.

Stark nahm die Zung err uff's Viſier
Un rief dann un befahl:
„He, Alter! laß derr die Klyſtier
Nor gewe noch emal!“

# Der falsche Baron.

**(Große Schauerballade im Versmaß der Nibelungen und der gebildetsten Frankfurter Mundart.)**

Da die letzte Verszeil immer zwää Fieß ze viel hat, so bitte merr ungeübte Leser, beim Lese immer den Drickdruff uff des Wort odder die Sylb zu lege unner dere des Bögelche is: ⌣

Jetz will ich euch verzehle e ferchterlich Geschicht,
Wie gar kein Mensch verhehle sein Stand soll niemals nicht
Un dorch kein falsche Schimmer sein Mitmensch soll bethörn,
Un wie das Frauenzimmer net soll uff alle Mannsleit hörn;

Un wie in e Bekanntschaft e Mädche sich gerennt,
Mit eim von der Gesandtschaft, den sie ja gar nicht kennt;
Un werkliche Herrn Vone wern beischend nachgemacht
Von falsche Herrn Barone und dadorch komme in Verdacht.

Es war e Scheereschleifer zu Frankfort in der Stadt,
Der voll Talent un Eifer die Scheern geschliffe hat,
Die Kneip und Feddermesser un Messer zum Transchirn,
Un Kääner schliff se besser, besonnersch Messer zum Rasirn.

Un sämmtliche Balwierer, die warn von ihm entzickt,
De Borjermääster ihrer hat gnedig ihm genickt;
Er schliff selbst vor Gesandte die Messer hohl un flach
Un war berihmt im Lande bis Nidderorschel hibb der Bach.

Doch ob er Ruhm un Batze ääch mehrn sich däglich sieht,
's is alles vor de Katze, wann ein die Liewe flieht!
Drum seifzt in seinem Lädche er oft zu Sonn un Mond:
O junges Bichelmädche, des dribb in Sachsehause wohnt!

O Mädche, schee und blihend und schlank als wie e Kerz,
Dei Stähl sin immer glihend, doch ewig kalt dei Herz!
Du legst die Stern in Falte, wie mich dei Aag bemerkt
Un guckst sehr ungehalte un dhust gar forchtbar steif gestärkt.

Un grieß dich doch so ardig! doch unbeacht bleibts all!
Ach, allzescharf mecht schaardig un Hochmuth kimmt vor'm Fall!
Und schnöd dhust de mich fliehe! du baßt uff en Baran?
No waart! du sollst aan kriehe! waart! ich verschaff gewiß derr aan!

Un seegts un dhat dann blicke zum Spichel voller Spring,
Der, stark beschmeißt von Micke, ihm gegeniwwer hing,
Un in dem Rahme unne stack manch Visittekaart
Von aagesehne Kunne un sonst Adresse aller Art.

Un ää hat gar en Wappe in ihrer Mitt gezeigt,
Un die, die dhat er dappe, die hat em eigeleicht;
Die war vergoldt gewese, un deß ääch gar net schwach,
Un war da druff ze lese: Baron von Scheppe-Däxelbach.

Und's blus den Stääb ewecke der Schleifer von der Kaart,
Un bog ihr grad die Ecke un wischt se ab so zaart,
Un steckt se voll Vertraue dann in sein Westesack,
Un warf sich in sein blaue, zwääreih'ge spitze Sonndagsfrack.

Un so im höchste Staate, setzt er de Hut uffs Ohr,
Un mecht dann zu sein Lade und hung e Schloß devor,
Un schritt dann nach der Bricke stolz dorch des Bürgerpack,
Den Adel in de Blicke un den Baron im Westesack.

Un kam nach Sachsehause, un kam da in e Straß,
Wo uff der Haustrepp auße die scheenste Jungfrau saß,
Die stoppt da an em Socke in ihrer Lieblichkeit,
Germanisch blond von Locke, die reinste deitsche Bichelmaid.

Und wie err se so zierlich sah sitze und so fei,
Da griff er unwillkirlich in Westesack enei,
Wo der Baron dhat stecke, der adlich, hochgeborn;
Des wär gewest e Schrecke, hätt den er unnerwegs verlorn!

Doch's hat die Kaart gestocke noch richtig in der West,
Er hielt se mit Frohlocke gleich mit zwää Finger fest,
Un schritt mit kihne Miene zur Jungfrau uff der Trapp
Un segt da: 'fehl mich Ihne! un zog den Hut bedeitend ab.

Und's sah von ihrem Socke die Jungfrau da empor
Un sprach gar stolz un trocke: „Wie kumme Se merr vor?
Dhaun Se a Anner grieße, un fahrn Se ab met Glanz,
Sie met Ihrm bitterbieße zwääreih'ge blooe Schwalweschwanz!"

Da zog aus seiner Weste der Schleifer schnell die Kaart
Un segt: „Hier, meine Beste! un iwerräächt s'err zart.
Sie dhun mich wohl nicht kenne, geliebtes Wese, ach!
Die Kaart, die werrd mich nenne: Baron von Scheppe-
Däxelbach."

Un wie err des gesproche, da dhats se's sichtbar rihrn,
Da war ihr Stolz gebroche! Sie sprach: „Se excosirn!
Dann nach Gestalt und Miene, dem Aastann un der Forsch,
Haw' ich gehalte Uehne for eunen deitsche Handwerksborsch."

„O neun! viel Dugendsame! ich bin der Herr Baran,
Ich bin aus altem Stamme, merr sieht merr's nor nicht an;
Ich bin kää Ufffehmächer, geh' eunfach odder ächt,
Es sin die Däxelbächer ein reich, doch sehr solid Geschlecht."

Un ihre Hand, die weiße, die dappt er ungestihm,
Un sie, sie seifzet leise un iwerleßt se ihm.
„O Bichelmaid, o traute," riefi er, „o liebst de mich!"
Und's dhat die Antwort laute: „Jawohl, Baran, ch liebe dich!"

Jetz kame sel'ge Stunne for'sch neue Liewespaar, —
Dem Schleifer dem sei Kunne, die warde des gewahr!
Geschlosse war sei Lädche, sei ganz Geschäft lag brach!
Er hat beim Bichelmädche gehockt de liewe lange Dag.

Un mecht ihr viel Präsenter und kääft, was ihr gefällt,
Kääft Klääder, Hüt un Bänder, un so was lääft in's Geld;
Er fihrt derr in's Komedie ääch jeden Dag sein Schatz
Un net bei's Krethi Plethi enuff uff de Sechsbatzeplatz.

Im Dormel so verschwunne is schnell em Woch um Woch;
Doch's scheppt sich aus e Brunne, und's krag sei Sack e Loch.
Da seifzt er: Gott solls wisse, jetz is die Armuth Trump!
Zwar sieß sind ihre Kisse, allääns merr werrd derrbei e Lump!

Ach, so e Spaß kimmt dheier, wann merr Baranches spielt!
Und's is mei Liewesfeier bedeitend abgekiehlt.
In Schulde mich ze stecke, des leicht merr gar net ei, —
Ich gläääb, ich bleib ewecke, deß werrd wohl des Gescheidste sei.

Un gung d'rum in sei Lädche und schleift hibsch widder Scheern,
Un läßt beim Bichelmädche rein gar nix von sich hörn.
Und die, die saß dehaame un heult un räsenirt:
Ich gläääb derr, der infame Baran, der hat mich aagefihrt!

Sie dhat derr sich befrage bei Leit nach seim Logie,
Doch jedes dhat er sage, Der wär jetzt net mehr hie,
Der wär mit Frää un Kinner von danne weit gefahrn,
In die Derkei ehinner, da wär er abberufe warn.

Da is des Bichelmädche euch uffgepackt und läääft
Ganz withig nach em Lädche, wo Messer merr verkääft;
Nach so em große Leide un ferchderliche Uhz,
De Hals sich abzeschneide, hat se gehat die größt Fiduhz.

Un rennt so, wie mischucke, enei mit sturem Blick,
Da dhat se odder gucke un prallt drei Schritt zerick!
Dann's saß da e gewissne Person, die adlich war,
Im Kittel, im verrissne un drrrrrrreht de Schleifstää
wunnerbar.

Un hinner'm, an em Zappe, da hung, gar steif und strack,
Sei blooer Jammerlappe, sei spitzer Sonndagsfrack.
Und's schielt derr höchst verlege der Schleifer von der Seit,
(Von wege derentwege) nach der erschrockne Bichelmaid.

Doch Die, die faßt sich widder un dhat en laute Lach
Un segt: „No fleißig, Ritter, Baran von Dexelbach?
Ihr Kittel hat ja Lecher? 's is ääfach odder ächt!
Es sein die Dexelbächer e reich, doch höchst solid Geschlecht!"

Da segt, mit gift'ger Miene, der Schleifer spitz un grell:
„Was wär gefällig Ihne? was winscht die Mammesell?
Is Ebbes scharf ze mache? der Schatz, der auserkorn?
Ja, ja, des sein so Sache, wann Ääner hat die Schneid verlorn.

„Sie meene e gewisser Baran?" frägt se frabbirt,
„Ja, ungeschliffe is er un is ääch net bolirt;
Der wär net werth de Schmerjel, de Wiener Kalk, baleib!
Der olwerige Jerjel un ordinäre Schusterschkneib.

Uff so en Kerl da prost ich, von so gemääner Art!
Sei Adel, der is rostig, sei Titel hat e Schaart;
E Schleifbarack, e ahle, des is sei Ahneschloß,
Un unne fließt im Thale als Rheistrom derr e dreckig Floß.

Un weil Se mich doch frage, was merr gefällig wär,
So muß ich Ihne sage: Aweil ääch gar nix mehr!
Vorhint da wollt' ich kääfe merr was von Ihre Waarn
Un, ohne eizesääfe, merr Ebbes nach der Gorjel fahrn."

Und's fuhr derr, sehr erschrocke, der Schleifer da empor, —
Doch sie segt stolz un trocke: „Sein Se ganz ruhig nor!
For werkliche Barane dhut des merr allenfalls,
For falsche un gemääne schneidt' merr sich odder net in Hals!

Da sellt merr ääm ja beitsche! — Nää, davoo is kaa Redd!
Deß dhuts gebildte, beitsche, fein Bichelmädche net!
Deß könnt err gar net diene! Da bleiwe merr noch hie!
Baleiwe! — 'Fehl' mich Ihne, Sie Herr Baran von Schleifstää Sie!"

---

## Heuerath die Lisbeth.

**Große Schauerballade un ganz werklich basirt Geschicht.**

Zu Sachsehause war e Mann,
So sein se selte dort!
Der hat euch in seim Ehestann
Der Frää gefolgt uff's Wort.
Un als sei Frää gestorwe war,
Hat er sei Werk gekrönt
Un is gefolgt noch ihrer Bahr,
An Folgsamkeit gewöhnt.

Doch Kinner ließ die Frää zerick,
Die gar net folgsam warn
Un die sich jeden Aägeblick,
Ach, lage in den Haarn.

Und's war dem Mann die Sach verläädt
Ääch gar gewaldig drum
Un hat genomme ſich e Määhd! —
Plag' du dich mit erum!

Un wie die Lisbeth, ſicherlich,
So findt merr net e Zwett,
Die derr von böſe Kinner ſich
So fuchſe laſſe hätt;
Die niemals doch derrzwiſche häägt
Mit Batſche, mit e paar,
Un owedrei ihrn Dreck noch fegt,
Der gar net wenig war.

Doch ward zuletzt euch der Tumult,
Der Unfug ääch ſo groß,
Daß ſelbſt der Lisbeth ihr Geduld
Erleide dhat en Stoß;
Sie hat geſacht mit viel Geſchlux:
„Ich bleib' net in dem Haus!
Von dene Kinner des Gefuchs,
Des halt der Deiwel aus."

Doch's hat der Mann ihr eingereddt:
„Ich leg' Err ääch Was zu!
Nää, Lisbeth, bleib Se, geh Se net!
Ich wääß ääch was ich dhu.
Se iſ ſo brav! un iſ ääch ſchee,
Un Vorzieg ſein des zwää;
Ja, bleib Se nor, Se werrd ääch ſeh,
Ich nemm Se noch zur Frää."

Un so was leucht de Määhd als ei!
Se mecht verschämt ihrn Knix,
Un in die Kinnerstub enei
Da gung se widder fix.
Und's war da e Geplärr ze hörn,
Mit Keilerei vermischt!
Doch als ob's schon ihr Kinner weern,
Hat's liebreich se gedischt.

Doch was die Määhd ääch immer dhat,
Es gung erum e Jahr
Und's ward von einer Heuerath
Die Lisbeth nix gewahr.
Es hat der Mann kää Wort geredbt,
War mäusistill un stumm;
Doch uhzt euch mit der Lisbeth net!
Dann die is net so dumm!

Die hat gedacht: No waart nor, Mann,
Du hältst merr de Akkord!
Ich wääß, de hast im Ehestann
Der Frää gefolgt uff's Wort;
Bist selbst gefolgt noch ihrer Bahr,
Drum wääß ich, was de leist,
Dann dodte Weiwer folgst de gar, —
Waart! ich zidier en Geist!

Und's lag in dunkler Mitternacht
Der Mann äänst ohne Schlaf
Un hat derr an sei Frää gedacht,
Der err gefolgt so brav.

Uff äämol iſ, net gar ze leiſ,
Die Dhir euch uffgefahrn
Un e Geſtalt, e lang un weiß,
Die iſ da ſichtbar warn.

Und's iſ em komme an des Bett
Der Geiſt im Dodtekläid,
Un wann der Mond geſchiene hätt,
War'ſch's Leinduch von der Määhd;
E ehrlich Leinduch, ebbes grobb,
Im Bichle ääch verſengt,
Des ſich die Lisbeth iwwern Kopp
Hat vor der Dhir gehengt.

Und's ward dem Mann zu Muth ſo ſchlimm!
Kää Wunner, wann d'enn kennſt.
Und's ſprach mit hohler Gräwerſtimm
Des ferchterlich Geſpenſt:
Ach, Connerad Hans Wohlgemuth!
Ach heuerath die Määdh,
Sie iſ derr unſre Kinner gut
Un dhut en nix ze läädh!

Un drohend hob de Finger uff
Der Geiſt im Grabgewann,
Un dreimal ächzt un ſtehnt er druff
Un iſ verſchwunne dann. —
Un's krag der Mann kään kläänе Schreck,
Dann Geiſter ſein kää Spaß!
Er zog euch iwwern Kopp die Deck
Un ſchwitzt euch Alles naß.

Un morjens ſprach er zu der Määhd,
„Jetz, Lisbeth, ſei ſo gut,
Zieh aa von meiner Frää e Klääd
Un ſetz' ääch uff ihrn Hut;
Merr fahrn uffs Conſiſtorium
Heut morjend alle zwää,
Un ſein dann verrzeh Däg erum,
So biſt de ſchon mei Frää!"

---

## Alte Liebe roſtet nicht.

**Große Schauerballade.**

Dieß iſt die große Mordgeſchicht,
Wo alte Liebe roſtet nicht,
Un trotz de Prichel und de Hieb,
Doch treu bis in den Dod verblieb.

---

Da gibbt derr'ſch Zwää und gibbt derr'ſch Zwää,
Da ſäuft der Mann und naſcht die Frää!
Un ſaß der Mann bei Wei und Kaart,
So fraß die Frää ihr Kerſchedaart.

Und's Saufe fuchst die Frää am Mann,
Weil sie des net vernasche kann;
Und's Nasche fuchst den Mann horrent,
Weil er des ja versaufe kennt.

Un als derr alles war verdah,
Da funge dann die Prichel aa;
Und's kraag die Frää so lang ihr Schmiß,
Bis daß se fortgeloffe is.

Und's hat die Frää Prozeß geführt
Un ferchterlich ihrn Mann blamirt,
Un er, in seiner Gegeschrift,
Er hat ihr ääch kään Ruhm gestift.

Un als an kääm kää gutes Haar,
Kää guter Bisse net mehr war,
Un war der Karrn in Dreck gefahrn,
Da sin se widder äänig warn.

Doch kaum zesamme verrzeh Däg,
Da gab derrsch widder neue Hääg;
Und's dappt die Frää ihrn Hut und Schaal
Un lääft derr fort zem Zwettemal.

Un räächt ihr Klag uff's Neie ei,
Da stanne scheene Sache drei!
Un was der Mann erwiddern dhat,
Deß war derr ääch net delikat.

Un um e End ze mache draus,
Da ſprach des Amt die Scheidung aus.
Doch als ſe kaum geſchiede ſei,
Stellt ſich die Sehnſucht widder ei.

Un hawwe derr ſich abgehärmt!
Un Ääns for'ſch Annere geſchwärmt!
Un ſchickte ſich derr Liewesbrief
Drei Treppe hoch un wonnetief.

Un hätte ſe ſich net geſcheut
Un net geſchämt vor alle Leut,
Se wärn, als neies Liewespaar,
Getrete widder an Aldar.

Dann gab's ääch friher Hieb uff's Blut,
Se warn ſich doch von Herze gut;
Was ſcheert dann ääch e äußrer Hieb,
Im inn're Herze wohnt die Lieb!

Un war'ſch ääch nix mi'm copelirn,
Fihrt doch der Mann ſei Frää ſpaziern,
Doch awends nor, wanns dunkel war,
Da gung ſpaziern des Liewespaar.

Un daß merr'n net erkenne dhut,
Drickt in's Geſicht der Mann ſein Hut,
Ganz dief, bis in der Naſ' ihr Neh,
Un ſchlegt den Krage in die Heh.

Und's zieht die Frää, zu ihrem Schutz
Bis in die Ääge ihr Kabutz,
Un hat, vom schwärz'ste Seideflor,
Ääch noch en dichte Schlajer vor.

Un zärtlich hengt se an seim Aarm,
Un er, er dhut so liebewaarm.
So gehn se awends um die Dhorn,
Wie Ääns for's Annere geborn.

Doch sitze kaum se uff 're Bank,
So fengt derr aa gleich Streit un Zank;
Se schenne un erbose sich
Un stumbe sich un stoße sich.

Un hat die Frää ihrn rechte Buff,
So springt se derr ganz withend uff
Un gibt mit ihrem zarte Fuß
Ihr'm Mann en growe Abschiedsgruß.

Un wie se alle Awend dhut,
Lääft fort se in der greeßte Wuth,
Un aus der Fern da kreischt se noch:
„No, morje Awend kimmst de doch?"

---

## Jeremiade eines Schlittenstuhl-Verleihers.

(1853.)

Da stehn se merr, mei Schlittestihl,
Die gottverfluchte Oeser!
Da stehn se merr for eweviel,
Die Hitz werrd immer greeßer!
E Rege, waarm un aagenehm,
Dhut derr vom Himmel trätsche,
Draus blihe alle Mannelbeem,
Die Kersche un die Quetsche.
For Gott kää Eis, for Gott kää Schnee!
Ich kann des net begreife!
Ich seh so viel doch schleife geh,
Un geht doch niemand schleife!
For Gott kää Eis net, uff Barol!
Im deutsche Reich, im ganze;
Wanns jetz de Esel is ze wohl,
Wo wolle die dann danze?
For Gott kää Eis! kää Körnche net!
Es regent immer ärjer!
So obder hamer net gewett!
So uhzt merr net en Verjer!
Dann des geheert zum Sonnerbar'n
Un sein merr faule Sache!

Uff Schlitte sein ich Berjer warn,
Net odder uff en Nache.
Merr segt, des Jesewittezeug
Wär' schuld, die fromme Väter,
Wohi di käme fiele gleich
Uff Dreck die Barometer;
Die fihrte bei sich ja die Höll,
Un die dhet alles schmelze,
Des geb en Dreck dann uff der Stell,
Merr kennt nor dorch mit Stelze.
Was odder geht mich aa der Schmutz,
Dann des betrifft die Kerjer,
Doch ich verlang mein Nahrungsschutz,
Dann dafor sein ich Berjer!
Guck ich so uff der Langestraß
Ennabbe dorch des Gitter
Un seh euch da den Schwan, des Aas,
Da werrd merrsch gallebitter!
Der guckt eruff und puddelt sich
Un daucht un mecht der Welle,
Deß Steuweoos! als Gottes-Sprich:
Deß is for Schlittschuh? gelle?
E Feuer soll den Berzelschmalz
Verzehrn derr, spöttisch Luder!
Verdamm derr Gott dein lange Hals,
Du Oos, mit deim Geruder!
Da driwwe, wo der Enterach
Jetzt schwemmt an grinem Stranne,
Mit zwanzig Schlitte haw ich, ach!
In dere Zeit gestanne!

Da war e Eis noch uff der Welt!
Ich meegt derrſch net im Mage!
Da haw' ich manche Batze Geld
Des Sonndags häämgetrage.
Des Sonndags! na! un dann ehrſcht gar
Bei ſcheenem, heiterm Himmel!
Uff dem Rechneiegrawe war
Derr ja e ſchee Gewimmel!
An zwanzig Bahne warn gekehrt
Un newe warn die Schlääfe!
Da konnt kää Appel uff die Erd
Vor lauter Schlittſchuh lääfe!
Deß hat gebrummt von Schlitteſtihl,
Als wie e ferner Dunner,
Deß iſ geſauſt dorch des Gewihl
Enuffer und erunner!
Hie ſterzt euch Ääner wie e Eich,
Dort Ääner wie benewelt!
Plattautz! da ſterze Zwää zugleich,
Die hatte ſich geſchnewelt.
Hie renne Zwää zuſamme! — bumm!
Die Mädercher un Stihle,
Die ganz Beſcheerung ſterzt da um
Un labt ſich ſchee im Kihle.
Un vorne an der Uferwieſ'
Da ſtanne unſre Schöne
Mit rothe Naſe, kalte Fieß
Un dhate ſehr ſich ſehne;
Wann des dann Äänen hat gerihrt
Un kam euch mit ſeim Schlitte,

Da hat er nie en Korb reskirt
Un braucht net lang ze bitte.
Se setzt sich druff! dann gung derrsch fort,
Als wie e Peil vom Boge,
Un drunne ward erum geschnorrt,
Daß hell die Funke floge.
Un war se lang genug gefahrn
Un wollt derrsch doch net wisse,
Da dhat merr ihr des offenbarn
Un hat se umgeschmisse.
Un dorch den Jux un Lerme so
Von dausend Schlittschuhläfer,
Krisch: „Cigarro und Persiko!“
E Cigarroverkääfer.
Da ward geblase dann im Nu
E Gläsi Bommeranze,
Un lieblich schmeckte daderrzu
Gefrorne Appelranze!
Ja, ja! so warsch! doch jetz? o weh!
Was batte mich mei Schlitte?
For Gott kää Eis, for Gott kään Schnee,
Verdammte Jesewitte!
Jetzt wääß ich, was ich dhu! ich nehm
De scheenste Stuhl von alle
Un setz mich unner Mannelbeem
Un lausch de Nachtigalle.

## Die Sammet-Mantill.

Beim Werrth „zum ſchwarze Knoche“
Da warb des ganze Jahr
Kää Borſchelan verbroche,
Was ze verwunnern war.

Kää Weißzeug gung verriſſe,
Es kam des gar net vor, —
Merr dhat ääch nie vermiſſe
E äänzig Gawwel nor.

Geſchnitzt warn dieſe Deller
Hibſch in die Diſchblatt hie;
E dreckig Mahd, als Keller,
Serwirt die Supp — un wie!

Sie hat voll Supp e mächdig
Klyſtierſpritz in der Stubb,
Un ſpritzt dadraus bedächtig
Ääm in die Deller Supp.

Aus der Klyſtierſpritz krieht ſe
Der Gaſt, — ſie iſ net dick;
Un will er net, ſo zieht ſe
Die Mahd ſogleich zerick.

Die Leffel, Gaww'le, Meſſer, —
Von Silwer iſ kää Redd —
Un Eiſe hält ääch beſſer, —
Die leihe an're Kett.

Un iſ mer ſatt — ſei Stumbe
Von Sigaar räächt mer draus —
Dann nimmt die Mahd en Lumbe
Un butzt die Deller aus.

Sie dhut derrbei ſich kratze
Un ſpeuzt ääch in die Stubb;
Dann ſtreicht ſe ei ihrn Batze,
Dann ſo viel koſt't die Supp.

Und's kam in „ſchwarze Knoche"
Emal e frember Herr,
E biſſi hochgeſtoche —
Un ſieht da des Geſcherr.

Die dreckig Mahd als Keller,
Mit ihrer Suppeſpritz,
Die ſpritzt em in ſein Deller
For'n Batze Hawwerkritz.

Er fihrt, net ohne Zaudern,
Den Leffel an de Mund,
Uff äämal dhut ſem ſchaudern,
Er mecht en kläane Fund.

Von Lumbe war's e Fetze,
— Die Supp hat ääch ihr Fiſch —
Er ſpeuzt en mit Entſetze
Un Eckel unnern Diſch.

Weit von ſich dhut er ſtumbe
Den Diſch un kreiſcht derrbei:
„Was?! — Hawwergritz mit Lumbe?
Nää! — ſo e Säuerei!“

Der Werrth hört den Spektakel
Un kimmt derr in die Stubb!
„Herr Jeh, was en Schmerakel
Um ſo en Batze Supp!

So gleich erauszuplatze!
Ich wääß net was Er will,
Er will doch net vorn Batze
Von Sammet e Mandill?“

# Der Profet Jonas.

**Erinnerung aus de Schuljahre.**

Von Acht bis Neun war Unnericht
Stets in der bibliſche Geſchicht, —
Merr warn an de Profete, —
Am Jonas, wie er in die See
Geborzelt iſ bei Ninivee; —
Fort war err! — unner! — bleede!

E Wallfiſch hat en kaum geguckt,
So hat errn ääch ſchon gleich verſchluckt;
Er wollt en nicht erſt kaue.
Drei Dag lang ohne Stuhl un Diſch
Saß der Profet ſo in dem Fiſch,
Un war net zu verdaue.

Der Wallfiſch, der ſehr Leibweh krag,
Der ſpeuzt en aus am verrte Dag,
Grad uff die Ufertrappe.
Der Jonas rafft ſich mihſam uff
Un lobt den Herrn un kriecht enuff
Un mecht ſich aus de Lappe.

So etwa bracht's der Lehrer vor,
Mit annern, beſſern Worte nor,
Dann dafor war's der Lehrer.
Mir Buwe horchte fromm der Redd,
Nor Ääner hat's bedappelt net,
Der von Begriff war ſchwerer.

Der ſegt un mecht e dumm Geſicht:
„Ei letzt in der Nadurgeſchicht,
Da dhate Se doch ſage,
Der Wallfiſch hätt en enge Schlund
Un deßhalb könnt aus dieſem Grund
Nix Großes in ſein Mage,

Un es beſtänd ſei Middagsdiſch
Aus lauter ganze kläane Fiſch
Un Seegewerm un Schnecke. —
Bei ſo em enge Gorjelſchlauch,
Wie kam der Jonas in den Bauch
Un blieb im Hals net ſtecke?"

Der Lehrer, der ſprach ganz verblifft:
„E Wallfiſchſchlund, was des betrifft,
If zwar e enger, kläaner, —
Doch deßhalb ſei ganz außer Sorg',
E Judd brickt iwerall ſich dorch,
Un Jonas war ja ääner."

## Levi un Rebekkche.

Es lag Rebekkche uff der Bahr,
Sie war des Dods verbliche
Un hat seit fünfundzwanzig Jahr
Zum erschtemal geschwiche.

Ihr Mann, der Isak Feibel Stern,
Sitzt da im Schawes-Fräckche,
Un Thräne, dick wie Kummerkern,
Die flennt er um's Rebekkche.

Un wie er flennt, un wie er greint
So in seim Schmerz, seim größte,
Kimmt Mayer Hersch zu geh, sei Freind,
Er kimmt un will en tröste.

Der Isak in seim Schmerzgefihl
Dhut em entgegerenne, —
Doch Mayer segt: „Was e Schlemihl!
Wie kann merr nor so flenne!

Was greinst de derr die Ääge roth
Un heulst derr so unbändik?
Was Stuß! gebb merr dei Frää, dei dodt,
Ich gebb derr mei lewendick!"

## Kindliche Unterhaltung.

Fritzchen rief zum Fenſter 'naus
Zu des Nachbars Clärche:
„Eetſch! merr kriehn uff unſer Haus
Doch e Bellvedeerche!“

Un des Clärche rief enuff
Neidiſch zu dem Biebche:
„Eetſch! merr kriehn doch ääch was druff!
Eetſch! un ſchawe Riebche!

Hat geſagt mei Vatter doch
Ehrtſch vor e paar Däg,
Daß en zwette Inſatz noch
Uff des Haus err kräg!“

# Die Spritzentheorie zu Großkrähwinkel*)

oder:

## Theorie und Praxis.

(1854.)

### Große dramatische Scene.

Personen:

Hannibal Fedderbusch, Additions-, Subtractions-, Multiplications- und Divisions-General in Spähn der reitenden Wasserartillerie zu Großkrähwinkel, Ritter des verstoppten Schwanenhalses, Groß-Comthur des getauften Rück-Kreuzes in Wasserperlen und Diamanten u. s. w. — Hans Wasserweibche, Feldwebel der letzten Compagnie. — Pompier Braunschweig. — Pompiers der letzten Compagnie. — Eine Spritze.

### Spritzen-General.

Was in wirren Fantasieen
Mich des goldnen Schlaf's beraubte;
Was im steten Nahn und Fliehen
Ich der Welt verloren glaubte;
Was mich ewig, früh und späte,
Ruhe suchen ließ vergebens;
Ewig um Gestaltung flehte
Und die Fähigkeit des Lebens;

*) Zu weiland Hannibal Fedderbusch's Zeiten.

Was gleich einem Geier zehrte
An dem Drang nach Ruhmeswonne;
Was den Himmel und die Erde
Mir vergällte sammt der Sonne;
Was in heil'gen Mitternächten
Endlich ich gebar in's Leben,
Will ich hier zum Kranze flechten
Und der Nachwelt übergeben.
Zu den Enkeln soll es blühen
Und der Welt den Geist bekunden,
Der die großen Theorieen
Für die Spritze hat erfunden!
Der sie glorreich ließ von Stappel,
Denken wird man seiner Gabe,
Wenn sein Federbusch als Pappel
Längst schon ragt auf seinem Grabe.

Feldwebel Hans Wasserweibche.

Meine Herren, basse Se jetz uff, der Herr General werrd Ihne die Sach jetz in Worte vortrage.

Spritzen-General.

Also dran denn ohne Rasten!
Merken Sie sich alles gut:
Eine Spritze ist ein Kasten,
Welcher auf vier Rädern ruht.
Dies zu wissen ist uns nütze
Und vergessen Sie es nie!
Also, was ist eine Spritze?
Bombje Braunschweig; reden Sie!

Pompier Braunſchweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Spritzen-General.

Dieſer Kaſten, voller Löcher,
Roſtig wie e alt Gewehr,
Iſt von Blech! als wie die Köcher,
Un hält gar kää Waſſer mehr.
Alſo blechern! Un ich hoffe
Sie behaltens ohne Müh.
Alſo, was ſind ſeine Stoffe?
Bombje Braunſchweig! reden Sie!

Pompier Braunſchweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Spritzen-General.

Dieſe Röhre, ſchlank wie Puppe,
Unerforſchlichen Metalls
Un verſtoppt wie bei em Schnuppe,
Dieſe heißt der Schwanenhals.
Nehme Sie des Wort mit haame!
Repediern Sie's morje frieh.
Alſo denn, wie iſt der Name?
Bombje Braunſchweig! reden Sie!

Pompier Braunſchweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Spritzen-General.

Dieſer ſchlangenart'ge Köder,
Schlapp und ſchwer verwickelt auch,
Stark genieſtert und von Leder,
Dieſer heißt der Spritzenſchlauch.
Ihn vor Allen muß merr kenne
In der ganze Theorie!
Alſo denn, wie dhut merrn nenne?
Bombje Braunſchweig! reden Sie!

Pompier Braunſchweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Spritzen-General.

Dies Gefäße, höchſt verdeckelt,
Ohne Bodem, ohne Rand,
Henkellos un ſehr verbreckelt,
Feuereimer werrd's genannt.
Halten Sie das feſt! es flöße
Sich's in's Herz die Compagnie.
Alſo, wie heißt das Gefäße?
Bombje Braunſchweig! reden Sie!

Pompier Braunſchweig.

Was geht's mir aa! wann's brennt bumb ich!

Spritzen-General.

Deß im Kaſte drin, — ihr Kinner,
Baßt jetz uff, iſ die Maſchien;
Leider fehlt ihr der Cilinner
Un der Kolwe ohnehin.
Guckt's euch aa un dhuts bedaſte!
Dann des iſ gar wichtig hie.
Alſo, wie heißt deß im Kaſte?
Bombje Braunſchweig! reden Sie!

Pompier Braunſchweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Spritzen-General.

Oben her der Balke Eiſen,
Dem's de ääne Aarm gekoſt,
Dieſer dhut die Waage heißen,
Awer ſie iſ eigeroſt.
Merkt euch die, als wie die Falke,
Dann zum Bumbe braucht merr die!
Alſo denn, wie heißt der Balke?
Bombje Braunſchweig! reden Sie!

Pompier Braunſchweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Spritzen-General.

Un der Kasten, worauf steht er?
Dieses wird Gestell genannt;
Leider fehlen die vier Räder
Seit dem große Christenbrand.
Merke Sie's! dann wie Se sehe,
Hannelt sich's um's Wo un Wie,
Also, worauf thut er stehe?
Bombje Braunschweig! reden Sie!

Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Feldwebel Hans Wasserweibche.

Unser Herr Spritze-General soll lewe!

Ganze Compagnie.

Zwieback hoch!

Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich! *)

*) Wegen dieser „Spritzen-Theorie zu Groß-Krähwinkel" wurde der Verfasser, der zugleich die Ehre hatte, Pompier zu sein, vor das Stadt-Wehr-Disciplinar-Gericht gestellt und zu drei Tagen Arrest verurtheilt, weil er seine Vorgesetzten verhöhnt habe. Der Verfasser appellirte gegen dieses Urtheil und hat den Prozeß glänzend gewonnen. Vivat hoch!

# Das Vehmgericht zu Sehr-Groß-Krähwinkel*)

## oder:

# Noch nichs dagewesen!!

### Große dramatische Scene.

(1854.)

Personen:

Pumpelius Brennus Huwelmaijer, Ober-Klystirspritzen-General-Klapper-Feldmarschall in Hinter-Pommern, Ritter der geflügelten Spritzbüchs mit Camillenlaub, Groß-Comthur des goldnen Feuerhackens mit Stang und Stachel, Dreihaarschwänz-Pascha 2c. 2c. 2c. Präsident und Ober-Deckel-Auf- und Zumacher des heimlichen Gerichts zur Sehr-Groß-Krähwinkel.

Glorioſus Spritzgebacknes, Wasser-Capitän und merwer Vice- und Kimmelweck-Präsident, wie auch wirklicher Ober-Brille-Futteral-Bewahrer des heimlichen Gerichts.

Nero Caliqula Gotterbarmſich Handavidche Waſſerkopp, berjerlicher Speiß- und Lehmekutſcher, freiwilliger Wasser-Leutenant, Ritter vom goldnen Fließ-Papier und Ober-Schlüssel- und Kölnisch-Pfeife-Bewahrer des heimlichen Gerichts.

Quadutterus Ichſag'smeinermutterus Holofernes Staches-Regewermche, berjerlicher Blindschießer, freiwilliger Unter-Wasser-Leutenant un Ober-Glas-Wasser-Bewahrer des heimlichen Gerichts.

Juſtinianus Wachsnäſelein, hochnothpeinlicher Halsgerichtsrath, Doctor der beiden Unrechte, und Au- und Weh-biteur des heimlichen Gerichts.

Erſte Vernunftperſon
Zweite Vernunftperſon
Dritte Vernunftperſon
} des heimlichen Gerichts.

Krebbelmann, hiesiger Berjer und Bombje, wie auch Literat des ersten Quartiers.

(Ort der Handlung: Krähwinkel. — Zeit: 1854.)

---

*) Zu weiland Hannibal Fedderbuſch's Zeiten.

## Sitzungssaal des Vehmgerichts,

ganz schwarz ausgeschlagen und mit Todtenköpfen und Knochen verziert.

Au- und Weh-diteur Wachsnäslein
(zu Krebbelmann.)

Tret Er näher, Jweldhäter!
Unhold, Scheusal und Verräther,
Anti-Bombje-Ungeheuer,
Gottvergessner, Wasserscheuer!
Abgefallner Spritzen-Engel,
Wurm an einem Lorbeerstengel,
Bombje-Braunschweig-Ausposauner,
Schwarzer Krebbel-Zeitungs-Gauner!
Schwer verruchte Unglückskrähe!

Die ganze Versammlung
(sich von ihren Sitzen erhebend und mit hohler Stimme.)

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Au- und Weh-diteur Wachsnäslein.

Tret er näher, Tiefverhaßter!
Hie im Voraus schon verknasster
Un schon dorch un dorch verwehmter
Leut-Aus-Utzer, unverschämter!
Unverschämter Leut-Aus-Utzer!
Un sei Vorgesetzte Dutzer!
Rawekind! vergifte Nähe!

Die ganze Versammlung.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Au- und Weh-biteur Wachsnäslein.

Schwanehals- un Schlauch-Verdreher,
Unmensch! Abschaum! tret Er näher!
Un erzittre, Sündeknoche!
Wääßt de ääch, was de verbroche?

Krebbelmann.

Meiner Frää zwää Kaffee-Dasse!
Ach, ich hab se falle lasse!
Dhun Se mich deshalb net strafe,
Dann ich will zwää annern kaafe.

Au- und Weh-biteur Wachsnäslein.

Kaffee-Dasse? nein! Verbrecher!
Un Sich-nix-ze-wisse-Mecher!
Ebbes annersicht ist's! Gestehe!
Gleich gesteh uns dei Vergehe!

Krebbelmann.

Ach, ich wollt nach Baawehause,
Gung dem Esch'mer Dhor enause
Un konnt gar net hingelange,
Un so hab ich mich vergange.

Au= und Weh=biteur.

Baawehause? — des sein Flause!
Wer redd hie von Baawehause?
Lichekrämer und Erdichter,
Warum steht Er vor de Richter?

Krebbelmann.

Ach, des wollt ich ewe frage,
Weil mich kaum mei Bää mehr trage,
Un steh hier un dhu da basse,
Bis Se derr mich sitze lasse.

Au= und Weh=biteur.

Äach noch sitze? freilich sitze! —
Doch uff lauder Nadelspitze!
Hast de net, du Ungeheuer!
Ausgeuhzt den Huwelmaijer?
Den Klystirspritz=Gen'ral=Klapper=
Feldmarschall? en Mann so dapper!
Der sich mit der Spritz vertheidigt?
Warum hast de den beleidigt?
Schlechte Witze ausgekramet,
Ihn Herr Fedderbusch benamet
Un zerfläächt mit Deine Kralle?

Krebbelmann.

Is mer gar net eigefalle.

Klyſtirſpritze-General-Klapper-Feldmarſchall.

Ja, er hat's gedhaa, Herr Dokter!
Doch der Menſch iſ e verſtockter
Böſewicht von lauder Liehe.

Au- und Weh-diteur.

No, den wolle merr ſchon kriehe.

Klyſtirſpritze-General-Klapper-Feldmarſchall.

Jener Fedderbuſch, der bin ich!
Hab die Iwerzeugung innig!
Feierlich dhu ich's bekenne,
Dhu ich mich ääch annerſt nenne.

Au- und Weh-diteur.

Hört Er's jetzt! — un er will leigne
Wo Erklärunge, un eigne,
Feierliche! vor dhun leihe?
Nää, des iſ net zu verzeihe!
Da der Mann iſ gegewärtig,
Hat's erklärt — un damit fertig!
Mach mich gar net weiter lumbig.

Krebbelmann.

Was geht's mir aa! wann's brennt bumb ich!

Au- und Weh-diteur.

Stillgeſchwiche! Natter! ſchlimme!
Dann es is jetz abzeſtimme,
Ob der Fedderbuſch e treuer
Werkeljcher Huwelmaijer.

Klyſtirſpritze-General-Klapper-Feldmarſchall.

Ja, ich bin's un kann's beſchwöre!
Aber wann ich's auch net wäre,
Bild' ich mir's doch ein, College,
Un ſo bin ich's deſſentwege.

Glorioſus Spritzgebacknes.

Huwelmaijer! ja! du biſt es!
Herrn College, ja! er iſt es!
Wär er's nicht, ſind meine Schlüſſe,
Mißt er's ſelbſt am Beſte wiſſe.

Nero Caligula Gotterbarmſich Handavidche Waſſerkopp.

Ja er iſt's! mit Haut und Haaren,
Damit bin ich ganz im Klaren,
Wär er's nicht, thu' ich Sie fragen,
Würd' er es dann ſelber ſagen?

Quadutterus Ichſag'smeinermutterus Holefernes Staches Regewermche.

Ja er iſt's, das kann nicht fehlen!
Ja er iſt's von Grund der Seelen!
Un kein Andrer iſt's auf Erden,
Wär' er's nicht, ſo müßt' er's werden!

Erſte Vernunftperſon.

Ich ſag' nein.

Zweite Vernunftperſon.

Auch ich hab' Zweifel.

Dritte Vernunftperſon.

Nein, er iſt es nicht.

Klyſtirſpritze-General-Klapper-Feldmarſchall.

Fui Deifel!
Doch es iſ nix zu riskire,
Sie ſind Drei, doch mir ſein Viere.

Spritzgebacknes (gerührt zu Huwelmaijer).

Herr Colleg, ich gratulire!

Au- und Weh-biteur.

Und auch ich. Jetzt hat's die Weihe
Durch vier Stimmen gegen dreie;
Durch Majora angenommen!
Laßt uns nun zur Strafe kommen.

Spritzgebacknes.

Laßt en uns des Land's verweiſe.

Klyſtirſpritze-General-Klapper-Feldmarſchall.

Nää! der Kerl muß in die Eiſe!

Erſte Vernunftperſon.

Dhut en liewer gleich erſchieße.

Waſſerkopp (wüthend).

Spieſe wolle merr en! ſpieſe!

Regewermche.

Damit ſein ich net zefriede!
Wär er net in Oel ze ſiede?

Zweite Vernunftperſon.

Und ich rath, merr leßt en laufe.

Waſſerkopp (wüthend).

Mit em uff den Scheiderhaufe!
Rädern, ſchinne un erworje!
Un des liewer heut als morje!
An de höchſte Gallje kneppe!

Klyſtirſpritze-General-Klapper-Feldmarſchall.

Ich bin eifach for des Köppe.

Waſſerkopp.

Milde is hie zu nix nitze!
Laßt en uns de Bauch aufſchlitze.

Dritte Vernunftperſon.

Hört! erſchießt en mit der Spritze!

Alle.

Ja! den Kerl muß Gott verblitze!

Au- und Weh-biteur.

Gut! ſo iſ es dann beſchloſſe.
Krebbelmann! du werſcht erſchoſſe!
Merk derrſch, Fedderbuſch-Verfaſſer!
Daß des wääßt! mit pure Waſſer!
Un ſo ſterbſt de gar ze lumpig!

Krebbelmann.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Post Scriptum! Um für uns höchſt läſtige Irrungen zu vermeiden, erklären wir hiermit, daß die Perſonen dieſes Stücks keine lebendigen, ſondern ausgeſtopfte ſind.

## Des wunnerbar vertriwwe Bruſtweh.

Es war emal e Schuſterſchjung
Un Bruſtweh dhat er klage,
Doch weil des net von ſelbſt vergung,
Dhat er en Doktor frage.

Der Doktor ſprach: „Mein liewer Sohn,
Dei Bruſt iſ aagegriffe,
Da hawwe merrſch! des kimmt dervoo!
Du haſt zu viel gepiffe.

Zu viel gepiffe! ganz gewiß! —
In Zukunft laß des Laſter!
Ich glääb, am allerbeſte iſ
Merr ſetze derr e Plaſter.

Vielleicht ääch werrſcht de noch geſchreppt,
Je nach Befund der Sache;
Aanſtweile nemm hie des Rezept
Un laß derrſch heut noch mache.

Des Pflaſter leg dann uff dei Bruſt
Un drick derr'ſch feſt nach Kräfte,
Un daß es ja net ritſcht, ſo mußt
De's iwerſch Kreuz noch hefte.

Am Beste dhu's vorm Schlafegeh,
Verschläfst dann ääch des Jucke,
Un morje wern ich nach derr seh
Un merr die Sach begucke."

Und's dhat mit dem Rezept der Jung
Zem Apetheker drappe,
Un weil des Peife net mehr gung,
So klappern jetzt sei Schlappe.

Un der Herr Apetheker dhat
Derr'sch lese un dann lache
Und dann als wie e Schubkarrnrad
So groß e Plaster mache.

E Plaster wars dorchaus famos!
Des mußt e Jeder sage,
Dem Schusterschjung sei Stolz war groß,
Wie er des häämgetrage!

Un läßt's behääm Gesell un Määhd
Bewunnern und begucke,
Hat's selbst der Määstern unnerbräät
Un fräät sich wie mischucke.

Un trägt's dann uff sei Kammer schee
Un schließt derr'sch in sei Kistche,
Un awens dann, vorm Schlafegeh,
Drickt er sich's fest uff's Bristche.

Doch mit dem Hefte iwwerſch Kreiz,
Da gung's em widderwärtig,
Un mit dem Plaſter ſeinerſeits
Da ward err gar net fertig.

Es wollt derr halte net baarduh,
Die Ungeduld faſt kraag err;
Zem Glick kam der Geſell derrzu,
Mit dem er dhäält des Lager.

Un den hat drum err aagereddt;
Un guck, da iſ es gange!
Un bald hat's ää un ſelwe Bett
Se alle zwää umfange.

Un morjens kam bei guter Zeit
Der Docter aazericke,
Und's hat der Jung geareweit;
Un dhat en Stiwwel flicke.

Un peife dhat er wie verrickt
Un ſchwang die Ahl verwege,
Doch wie den Dokter err erblickt,
Da ſchweiht err ganz verlege.

Der Docter ſchittelt ääch de Kopp,
Von wege ſo em Laſter,
Un dhut den Jung dann frage, ob
Gezoge hätt' des Plaſter?

„Des Plaſter," ſegt der Jung, „Herr Jeh!
Ich dhat noch gar net gucke!
Doch dhut merr'ſch noch kää biſſi weh
Un noch kää biſſi jucke.

Mei Bruſtweh awwer iſ vorbei,
Ich habs ſchon ganz vergeſſe!
Un athem widder friſch un frei;
Nor meegt ich immer eſſe."

Da ſegt der Dokter: „Des verdankſt
De ganz allääns mei'm Plaſter,
Doch daß de net uff's neu erkrankſt,
So unnerlaß bei Laſter.

Des Peife iſ ja zu entbehrn! —
Doch jetzt, vor alle Sache,
Die Blaſ muß uffgeſchnitte weern,
Komm her, merr wolle's mache."

Doch wie der Schuſterſchjung ſei Hemd
Jetzt offe mecht, weit offe,
Da trat der Dokter heechſt befremd
Zerück un ſehr betroffe.

Dann 's war vor Gott kää Blaſ ze ſeh,
Kää Blaſ un ääch kää Plaſter,
E Briſtche nor, ganz zart un ſchee
Un rein wie Alebaſter.

Un 's kriſch der Dokter laut genung
Un hebt die Hand zem Kloppe:
„Was glääbſt de dann, du dummer Jung,
Du kennſt dich mit merr ſoppe?“

Da hat der Jung en Blick gedah
Nach ſeiner Bruſt hernidder
Un ſah dann dumm de Dokter aa
Un dann ſei Briſtche widder.

Un ſegt: „'s iſ fort! un war ſo ſchee!
Un hat ſo gut geſeſſe!
Un dhat's doch ſelbſt vor'm Schlafegeh
Merr uff mei Briſtche preſſe.

Hierhie! da haw ich's, uff die Stell
Gedrickt mit alle Kräfte;
Da frage Se hie den Geſell,
Der dhat merr'ſch ja noch hefte.“

Un der Geſell, ſei Schlafkamrad,
Dhat mit dem Kopp ääch nicke
Un uff ſeim' Stuhl, wie narriſch grad,
Sich hin un here ricke.

Un ſchneid Geſichter euch, e Graus!
Un ſtehnt aus diefſtem Herze
Un kreiſcht dann laut: „Ich halt's net aus!
Herr Dokter, was for Schmerze!“

Un 's segt der Dokter: „Ach Herr Jehs,
Wo dhun Se dann so leide?!"
Da dhat gar schmerzlich uff's Geseeß
Der arme Deiwel deite.

Un segt der Dokter: „Zeigt emal!" —
Die Sach in's Äág dann faßt er
Un sah derr euch en Mordsskandal:
Dem Schusterschjung sei Plaster!

Da lacht der Dokter wie e Dos:
— Der Deiwel hätt geschwiche —
„Dem Jung, dem zog des Plaster los
Un Ihr kamt druff ze liche!"

Da nach dem Jung warf der Gesell
Voll Wuth die Leist un Schäfte;
Der awwer krisch un bickt sich schnell:
„Ihr konnts ja besser hefte!"

Un der Herr Dokter awer sprach
Un dhut den Blick erhewe:
„Ich dhat all meiner Lewedag
Noch so kää Kur erlewe!"

„Dann dorch e Blas, die e Gesell
Sich zog an dem Geseese,
Is wunnerbarerweis un schnell
E Schusterschjung genese!"

# Von Frankfurt's Macht und Größe.

Wann Äner die größte Sticker uff sei Vatterstadt gehalte hat, so is des mei Großvatter gewese. Der hat derr euch en Begriff von der Größ un Macht un Gewalt von der Freie Stadt Frankfort gehat, wie derrsch in alle Geographiebicher zesamme genomme net drin vorkimmt; un wann derr der de Kosmos hätt ze schreiwe gehat, der hätt euch mir nix, dir nix un ganz ohne weitersch des ganz Weltall nach Frankfort in die Dippegass odder die Schippegass, in des Gääsegässi odder in's Määsegässi, in die Fahrgass odder die Haargass verlegt un als Motto uff den Buchdeckel geschriwwe:

Um Erden seh ich stille Monde tanzen,
Die Erden winden sich um Sonnen hin,
Der Pathorn aber steht im großen Ganzen,
In dessen Schimmer alle Welten glühn.

Un daß er net behääpt hat, die Frankforter hätte Flichel, die merr nor net seh dhet, weil se den Rock driwwer aaziehe dhete, des war Alles.

Die Bollezei odder un der leibhaftig Deiwel, e Rathsherr un e Halbgott, der Vorjemääster und der derkisch Sulban, hawwe bei em in gleichem Aaseh gestanne, un wann er als hat uff dem Römer zu dhu gehat, hat er schon am stäänern Haus uffem Mark die Schuh abgekratzt.

Iwwer sei schee un dheier Frankforter Muttersprach is em odder gar nix gange; un von de Waldecker un Hannoveraner hat er behääpt, die dhete die Sprach verderwe un wärn kää ächte Deutsche net. Un wann er uns Kinner von de Kaiserkrönunge un Uffzick, von de große Scheiweschieße un Schlittefahrte, vom Ferscht Primas un dem Eizuck der Alljirte, vom Halseise un vom Rameständ, von de Konstawweler un de Bettelvöck, von de Gläät'sreiter un de Fähnerichsmahlzeite, vom Ketteesel un vom Muhkalb verzehlt hat, der des nachts uff der Gass de Leut uff de Buckel gesprunge is, da hawwe merr dageseße un hawwe Maul un Nas uffgesperrt. Un von alle dene Geschichte un weise Lehre kimmts ääch her, daß ich so e gelunge Frankforter Kind warn bin un Leib un Lewe uff mei Vatterstadt halt, un im Frankfortische Deutsch merr en unsterbliche Lorbeerkranz von Redensarte, die merr nor außerhalb net versteh dhut, ums Haupt gewunne habb.

Awwer mein Großvatter hat's bei uns Kinner net beim blose Verzähle bewenne lasse, er hat uns ääch, so zu sage, mit der Nas uff die Gröss un den Glanz von unserer Vatterstadt druffgestumpt. Ich meen, es wär ehrscht gestern gewese, so gut dhun ich michs noch erinnern, wie ich emal uff en scheene Middag in der Woch un im Sommer mei blau- und weißgestreifte Hösercher aakrieht hab, wo die Hose und Kammesölercher in ääm warn, un die Hose hinne mit bäänerne Knepp bis ganz enunner zugekneppt gewese sinn, un wie ich hab den Hemderkrage erausgelegt krieht un e roth saffianern Kapp uff. Ich war damals e Biebche von e Jahrer finf un noch net weider komme

als um die Dhorn erum, odder in Roſebach ſein Gaarte, odder bei'n Scheiwe uff's Klapperfeld, wo jetzt de Schandarme ihr Reitbah iſ, odder beim Roos uffen Sandweg, wo jetzt dem Schloß ſei Cigaarnfawerik ſteht, odder uffen Schießplatz vor'm Allerheljebhor, odder bei'n Fay im Divoli, wo ich emal von der Schockel gefalle bin. Dießmal iſ es odder weider gange, dann mei Großvatter hat zu merr geſagt: „Fritzi, heut wolle merr odder emal en weide Spaziergang mache, bis uff die Sachſehäuſer Waart. Kannſt de dann ääch ſo weit lääfe?" „Inja! haw' ich geſagt." Un da hat mich mei Großvatter an der Hand krieht, un merr ſin aus dem Reweſtock dorch den Boge, der Neugaſſ enuff un hinnerſch Lämmche, wo ich odder an der Frää Geyer von Bernem ihre Butterkuche net vorbeizebringe geweſe bin. Daderdrum hat merr dann ääch mein Großvatter ſo en runde Kreuzerſchbutterkuche kääft, un die Frää Geyer hat derr ſo viel Zucker druffgeſträät, daß merr des Mehl in beide Naslöcher enei gefahrn iſ, wie ich in den Butterkuche gebiſſe hab. Un dann ſein merr hinnerm Lämmche erum, iwwern Mark un uff dem Römerbeerg zwiſche de Fiſcherhäuſercher dorch, die dazemal noch net uffem Garkücheplatz, ſonnern uffem Römerbeerg geſtanne hawwe, un dorchs Fahrdhor enaus an Mää. Dazemal hat awwer noch des alt Fahrdhor geſtanne und's Holzpörtche un warn noch die alte Krahne da, un war derr euch e Lewe an dem Waſſer! un ſo viel Schiff warn da und hawwe euch die Ufer ſo voll Balle un Fäſſer un Kiſte gelege un war euch e Fahrn von Häänzlerwäge un Rollwäge, daß merr kaum dorchgekennt hat, dann des Ufer war dazemal noch viel ſchmäler. Jetz iſ des viel

bräter. Un mei Großvatter hat derr ääch ganz stolz mit dem Kopp geschittelt un hat zu merr gesagt: „Guck emal, Fritzi, was da e Kiste= un Fässer= un Ballespiel an dem Mää leiht! un was des e Hannel un e Wannel is an dem Mää. Ja, Frankfort! des hat was ze bestelle; so e groß Hannelsstadt gibts in der ganze Welt kää zwett net, als wie Frankfort am Mää. Un guck emal aa die viele große Schiff."

„Großpapa, sein des lauter Seeschiff?"

„Deß grad net all, mei Kind, awwer se kenne all im Meer schwemme."

Un am Fahrdhor sein merr dann an der Iwwerfahrt in en Ache gestiche, un wie merr uffem mitte Mää warn, da hat mei Großvatter zu merr gesagt: „Jetz, Fritzi, mach odder emal die Äage uff un guck dem Mää enunner, so weit als de kannst. Guckst de, Alles, was de da siehst, hiwwe und driwwe, alle Häuser un Gäärte un des Knöppche, un dem Kleeblatt sei Insel un der kläane Mää, un alle Beem un Felder bis ganz, ganz dief enunner an Grinkbrunne un noch viel, viel diefer enunner, ganz weit da hinne bis an den Gutleithof un noch e ganz halb Stunn driwwer enaus: des geheert all Frankfort, des is alles mitenanner **nor** Frankfortisch! Net wahr, des is odder emal viel?"

„Ui!" haw' ich gesacht.

„Un jetz dreh dich emal erum nach der Brick zu. Guckste de, des is alles ääch Frankfortisch: alle Häuser, hiwwe un driwwe un ganz Frankfort un ganz Sachsehause un der Rentethorn un der Mexterthorn un die ganz Sachsehäuser Brick mit sammt de zwää Mühle druff. Un guck

odder ehrscht emal dorch die Brickeböge! da siehst de, so weit als des Äág rääche dhut, bis ganz, ganz hinne an die Gerwermihl, nix als lauter Frankforder Terrebórium; da is nix, gar nix, was net ganz Frankfordisch wär. Un was de gar net seh kannst, des is ääch alles Frankfordisch. Net wahr, des is emal groß, Frankfort?"

„Ui!" haw' ich gesacht.

„No, hat mei Großvatter gesacht, wann merr an die Sachsehäuser Waart enuff komme, da werrscht de odder emal ehrscht die Aage uffreiße un gucke."

Un bis merr dann bis an der Sachsehäuser Waart enuff komme sinn, da is derr alles widder, hiwwe un driwwe, unne un owe, alles was gange und gestanne is, wie's gekreucht un gefleucht is, Frankfordisch gewese. Da owe awwer an der Waart hat mich mei Großvatter uff en Chaussehaufe gehowe un hat gesacht: „No, jetz guck emal da enunner." Un ich habb der ääch werklich bääde Äage weit uffgerisse vor Verwunnerung und des Maul derrzu, dann daß die Welt so groß wär, deß hätt ich net geglääbt. „Großvatter! ach was e Last Dächer un Häuser un Thern! ach da is ja ääch der Pathorn! haw' ich gerufe, un der Mää! Großvatter! e Schiff! ich seh e Schiff!"

„Ja, hat mei Großvatter mit sehr vieler Würde gesacht: da drunne die groß, groß Stadt, des is die frei Reichsstadt Frankfort am Main un geheert zu Frankfort mit sammt Sachsehause un der ganz Gemiesgäärtnerei. Un alle Thern geheern zu Frankfort: der Pathorn, der Katherinethorn, der Eschemerthorn, guckst de, der da ganz hinne! un der Nickelaithorn un der Rentethorn un der Mexter-

thorn un alle Waart-Thern: hie der, die Sachsehäuser Waart un die Bockemer un die Fribberser un die Gallje Waart un noch emal e Last annern Thern! Un dort des große Dorf, deß is Bernem, wo's die gute Butterkuche gibt, un des is ääch unser! Un Nidderrad, wo der Schneider sei Werthschaft hat, un Owerrad, wo der Klaus is, un Hause, wo dem Braumann sei Gaarte is, un Bommees un Nidderorschel un Niddererlebach un Gott wääß was all noch for Dörfer. Un da unne der ganze Mää geheert ääch Frankfort un die Nied bei Hause geheert ääch uns un ääch die bei Bommees un noch viele annern reißende Fliß: der Mexterbruck, der sich am Owwermäädhor in den Määstrom ergieße dhut un die Luderbach, die sich beim Sandhof mit dem Mää vermählt. Un merr hawwe ääch sehr viel Beerg: hie der Sachsehäuserbeerg un da der Mihlbeerg un da der Larchusbeerg, un dort driwwe der Rederbeerg un der Bornheimerbeerg. Des geheert all unser."

„Net wahr, Großpapa, un der Römerbeerg ääch?"

„Ja, mei Kind, der geheert ääch unser. Un die viele Wälder, die Unser geheern: der Frankforter Wald un der Owerräder-Wald un der Weilruh Forscht und der Hinkelstääner Forscht un der Röder Wald un der Rewestöcker Wald un da gleich hinner uns der Iseborjer Wald."

„Großpapa, sin da ääch Lewe un Tiger drinn!"

„Des grad net, mei Kind, awwer sonst viele sehr böse Dhirn."

„Ach, ich ferchte mich!"

„Sei nor ruhig, se dhun ääm nix. Ja Fritzi, des is Alles Frankfortisch! des geheert all unser. Alle Dörfer

un Beerg un Wälder un Ström, alles mit enanner da unne. Un alle Höf und Wisse un Felder und alle Beem — des geheert alles unser."

„Net wahr, Großvatter, un alle Kersche un alle Biern un alle Aeppel un Niss?"

„Ja wohl, mei Kind, des is Alles mit enanner Frankfordisch. Ja, es gibt nor ää Frankfort."

„Weiter gar kääns, Großpapa?"

O ja, es gibt noch Ääns, awwer des gilt nix, dann da is e „Oder" derbei.

---

## Das Büttelborner Bäuerlein in Mainz.

Ein Nönnchen saß in seiner Zell',
Wer thät das nicht an seiner Stell'?
Das ist ja gar nichts Böses!
Das Büttelborner Bäuerlein,
Es steckt den Kopf zur Thür' hinein,
Da krisch die Nonn': „Herr Jöses!"

Und wie die Nonn' „Herr Jöses" krisch,
Da krabbelt Einer unter'n Tisch
Und glaubt sich da verborgen.
Und sprach die Nonn' zum Bäuerlein:
„Laß' mich mit meinem Gott allein
Und bring' dein Weißkraut morgen."

Das Bäuerlein, im Augenblick
Zog es verdutzt den Kopf zurück
Und sprach: „Gehorsm'er Diener!"
Und sagt dann seiner Frau zu Haus:
„Wie sieht doch unser Herrgott aus!
G'rad wie ein Kapuziner!"

---

## Friedrichsdorfer Französisch.

Hélas! Martin! Hélas! Martin!
Chassez le Gickel aus dem jardin!
Il verkratzt merr, häst-tu le Steuve!
Toutes les nouveaux gehle Reuwe!

---

# Der Margrethentag auf dem Sandweg.

(1857.)

Hehrer als am Sandweg draußen,
Sah man noch kein Fest begehen;
Frankfurt hat und Sachsenhausen
Nie was Aehnliches gesehen.
Denn die Tante Margarethe,
In der Grazie zücht'gem Schleier
Und bei'm Schall von Geig' und Flöte,
Hält da ihre Namensfeier.
Schon die Nacht vorher verkünden
Eines Ständchens holde Töne,
Dargebracht aus guten Gründen,
Jenes Namensfest, das schöne.
Und gerührt den Fensterladen
Oeffnet leise da die Tante
Und ein Päckchen mit Ducaten
Wirft sie in die Musikbande.
Und mit freudigen Gefühlen
Nehmen sie das Gold, das blanke;
„O du keusche Göttin!" spielen
Aus der „Norma" sie zum Danke.
Und sie spielen ohne Frage
Auch den Jungfernkranz, den grünen,
Und zum Schlusse: „Heil dem Tage,
Wo du bist bei uns erschienen!"

Dreifach einen Tusch noch fügen
Sie hinzu dann mächtig rauschend,
Und am offnen Fenster liegen
Rings die Nachbarn alle, lauschend,
Und sie lauschen, und sie horchen
Dieser holden Serenaden,
Und sie freuen sich auf morgen,
Denn sie sind ja eingeladen.
Und auch ihre Handwerksleute
Lud sie ein, die Margarethe,
Und sie nehmen an mit Freude
Diese Ladung zu der Fête.
Und erbaulich ist's zu schauen
Würdig auch es zu besingen,
Wie die Töchter und die Frauen
Sie zum Fest der Tante bringen;
Wie sie all im Putze prangen
Und hinaus zum Sandweg schreiten,
Um ein festliches Empfangen
Der Margrethe zu bereiten.
Strahlend ob der Eingangspforte,
Daß begrüßt sie die betrete,
Trägt ein Transparent die Worte:

„Ein
**Willkomm der Margarethe!**"

Und mit Lettern schrieb's, mit großen,
Der Lackir, der es erfunden,
Und mit Lilien hat's und Rosen
Der Gemüsgärtner umwunden;

Und der Schreiner hat den Rahmen
Drum gelegt, der Meiſter Hobel,
Und er kann's in Gottes Namen,
Denn ſie zahlte alles nobel.
Nobel zahlt die Margarethe
Alle dieſe Liebesdienſte,
Und man iſt auch gar nicht blöde,
Und man lebt ja vom Gewinnſte
Und vom Trinken und vom Eſſen;
Koſtet nichts und iſt was Gutes
Und iſt reichlich zugemeſſen,
So genießt man's frohen Muthes.
Sieh! ſchon winkt die reich beſetzte
Tafel dort, die mächtig lange,
Die für Gäſte, hochgeſchätzte,
Ward gedeckt im Laubengange!
Und das trunkne Aug erblickte
Da Paſteten und Faſanen,
Große Welſchen, reichgeſpickte,
Sommergänschen, junge Hahnen,
Reheſchlegel, Lendenbraten,
Süße Schüſſeln, Fiſchgerichte,
Schinken, Würſte und Rouladen,
Kuchen, Confitür'n und Früchte.
Und in Maſſen war zu ſchauen
Dieſer Speiſen eine jede;
Ihren Gäſten zuzutrauen
Schien ſie was, die Margarethe.
Ja, die Speiſen, gar nicht ſpärlich
War da jede aufgetragen.

Einmal ist das Fest nur jährlich,
Und ein Abgrund ist der Magen.
Aber was vom Rebensafte,
Flasch' an Flasch', erst war zu blicken,
Dieses ging ins Fabelhafte
Und ist gar nicht auszudrücken.
Massen, gleich verglasten Felsen,
Thürmten Rheinwein und Burgunder,
Und mit seinen Silberhälsen
Ragte der Champagner drunter.
Und es standen auf dem Boden,
Seitwärts in der Büsche Kühle,
So vom Weißen als vom Rothen
Noch der Körbe viele, viele!
Dieser Anblick, dieser große,
Zeugt von Vorsorg einer Seele,
Denn es führt in's Bodenlose
Eine gute Menschenkehle.
Aber an der Tafel oben
Stand der Sessel, der erhöhte,
Ganz in Kränze eingewoben,
Ehrensitz der Margarethe.
Und an rosenfarbner Litze,
In den Händen Palmenstengel,
Schwebte ob dem Ehrensitze
Unschuldsvoll ein gypsner Engel.
Und acht Musikanten saßen
Rechts in einer Seitenlauben,
Wo sie jetzt schon Kuchen aßen
Zu dem edlen Saft der Trauben.

Und im Garten auf und nieder
Wogten Gäste, standen Gruppen,
Deutsche Männer, schlicht und bieder,
Mit den Töchtern, schlank wie Puppen,
Mit den Frauen, mit den schönen
Und den jungen oder alten,
Und den hoffnungsvollen Söhnen,
Aufgeschossene Gestalten.
Tünchermeister, Posamenter,
Und der Schuster und der Schneider,
Hagre Gärtner, dicke Bender,
Der Lackirer und Bereiter.
Metzger auch und mehr wie Einer,
In Begleitung mannigfacher,
Und der Spengler und der Schreiner,
Und der luft'ge Pumpenmacher.
Und mit großem Büchsenranzen
Auch der Feldschütz des Revieres,
Rottenmeister, drei im Ganzen,
Und der Leibschütz des Quartieres!
Und noch Freunde viel des Hauses
Sah man, Freunde und Verwandte!
In Gewärtigung des Schmauses,
Harrte alles sehr der Tante.
Und welch himmlische Akkorde!
Peitschenknall! und Schall von Hufen!
Alles eilt zur Eingangspforte.
Mann und Frau mit Freudenrufen.
Und „se kimmt!" die Botschaft tönte
Jubelnd durch der Gäste Schaaren;

Und die Tante, die ersehnte,
Kam auch wirklich angefahren;
Und sie saß im offnen Wagen
In der Unschuld weißen Hülle,
Rückgelehnet mit Behagen
Die gewalt'ge Körperfülle.
Und man drängte sich und drückte
Sich zum Schlag, den Griff zu fassen,
Und man drängte sich und bückte
Sich, den Tritt herabzulassen.
Hundert Arme, sie zu schroten,
Streckten sich hinauf zur Kutschen;
Hundert Hände auf den Boden
Ließen sanft sie niederrutschen.
Und umringten alle Gäste
Nun die Tante Margarethe,
Wünschten alle ihr das Beste,
Was sie selbst sich wünschen thäte.
Und ein Anblick war's ein rechter
Sittiger im deutschen Lande,
Wie die Frauen und die Töchter
Drücketen die Hand der Tante!
Und so ist sie in den Garten
Reich beglückwünscht eingetreten;
Neue Huldigungen harrten
Aber hier der Margarethen.
Denn mit einem schönen Liede
Zog heran die Musikbande;
„Liebe ist die zarte Blüthe",
Dieses spielten sie der Tante.

Und der Tüncher auch vom Hause,
Der gar stolz sich hat gebrüstet,
Zog voraus, mit einem Strauße,
Einem mächt'gen, ausgerüstet.
Und sie nah'n. Die Musik schweiget,
Es verstummen Geig' und Flöte,
Und der Tüncher, der sich neiget,
Räuspert sich und hält die Rede.
Und es floß ihm von dem Munde,
Und er wußt' sich auszudrücken,
Sprach von „dieses Festes Stunde,"
„Feierlichen Augenblicken,"
Sprach von „diesem Tag, dem hehren,"
„Treuen Freunden und Verehrern,"
Und von „oft noch wiederkehren"
Sprach der Redner auch des mehrern,
Und auf „dornenvolle Pfade"
„Streute Rosen" er in Haufen
Und es sind auch viele „spate
Lebensabend" unterlaufen.
Und er wußte zu berichten
Auch von „Achtung, der gezollten,"
Und von „treu erfüllten Pflichten"
„Und dem Guten, dem gewollten."
Was auch „Neider sagen mögen",
Davon sprach er auch erbittert,
Doch von „Gottes reinsten Segen"
Sprach der Redner tief erschüttert.
Und vom „Frieden" als „Begleiter"
Und „vom Glück" und „ewig währen"
„Bis zum Grab!" und konnte weiter

Nicht vor Rührung und vor Zähren.
Alles weinte, selbst die Böſ'sten;
Tiefgerührt war Jeder, Jede,
Und der Tüncher, kaum zu tröſten
War er ob der eignen Rede;
Unter Thränen lächelnd, reichte
Er der Tant' den Strauß, den dicken,
Die ihm ihren Dank bezeigte
Mit dem wärmſten Händedrücken.
Und noch viele Redner traten
Auf und ſprachen ſehr pathetiſch;
Und den längſten Lebensfaden
Wünſcht' der Schneider ihr poetiſch;
Und der Schuſter, blüh'ndſter Sprache,
Wünſchte, daß nie Pech ſie habe,
Bis die Brandſohl ihrer Tage
Durchgelaufen ſei am Grabe;
Und daß niemals aus dem Leime
Gehe ihres Daſeins Frieden,
Wünſchte in dem ſchönſten Reime
Ihr der Schreiner ſehr entſchieden;
Und der Spengler: daß die Rinne
Ihres Glücks ſich nie verſtopfe,
Und daß jede Beule drinne
Schnell ein Gott heraus ihr klopfe;
Und der Feldſchütz: daß der Ranzen
Ihres Heils nie möge platzen;
Und der Leibſchütz: daß im ganzen
Leben nie ihr's fehl' an Batzen.
Und der Pumpenmacher brachte

Auch ein klein Gedicht zum Feste.
Und das tiefe, wohldurchdachte,
War das Passendste und Beste:

Stets sei die erste meiner Pflichten,
Mich Eures Lebens zu erfreu'n;
Euch meine Liebe zu entrichten,
Soll immer mein Bestreben sein.

Und die Tante dankte allen,
Allen, die da gegenwärtig,
Und sie ließ ein Wörtlein fallen:
„Is dann ääch des Esse ferdig?"
Und begeistert hingerissen
Scholl ein „Ja" in stürm'scher Eile,
Denn von geistigen Genüssen
Lebt der Mensch nur eine Weile.
Und in dichten Haufen stürmten
Nun dahin des Festes Glieder,
Wo sich Wein und Braten thürmten
Ließ sich Jedes eilig nieder.
Und auf ihrem Blumensitze
Saß die Tante unter'm Engel,
Der da, schwebend an der Litze,
Segnend hielt die Palmenstengel.
Und ein Schmausen und ein Kauen
Hob jetzt an! das malt kein Griffel;
Selbst die Mägdelein und Frauen
Nahmen ungeheure Müffel.
Und die Männer schlangen Brocken,
Süße, saure und fette!
Daß ein Haifisch sich erschrocken
Schleunigst wegbegeben hätte.

Und von allen Stirnen rannen
Ströme Schweiß ob solcher Mühe,
Aber so allein gewannen
Resultate sie auch, frühe.
Denn wie Wachs und Schnee in Feuern,
Wie vor'm Strahl die Nebelhülle,
Schwand dahin vor solchen Käuern
Aller Speisen Ueberfülle.
Doch wie hastig sie auch aßen,
Brocken auch auf Brocken nehmen,
Nicht des edlen Wein's vergaßen
Darum sie; er floß in Strömen.
Ströme Rheinweins und Burgunder
Und Champagner, den famosen,
Alles stürzten sie hinunter
In den Schlund, den bodenlosen.
Selbst die Frau'n, die sonst nur nippen
Schämig an dem Rand der Becher,
Sogen mit den Rosenlippen
Trotz dem allerbesten Zecher.
Und vom Feuergeist durchdrungen,
Und durchglüht von Wohlbehagen,
Lösten sich sogleich die Zungen,
Wie in's Schweigen kam der Magen.
Und die Freude, sie erwachte,
Und der Scherz schwang sein Gefieder,
Und man jubelte und lachte,
Und man sang die schönsten Lieder.
Sang den Strumpf, den Lauterbacher,
„Schöne Minka, ich muß scheiden,"

Doch dies Lied mit mannigfacher
Aenderung von vielen Seiten.
Frisch hinweg auch von der Leber
Ließ die „Jule“ man ertönen
Und sang auch „die Leineweber“,
Die mit den Manier'n, den schönen.
Sang viel Lieder noch, bekannte,
Lauter schöne, hübsche Sachen;
Und es wollte sich die Tante
Margreth wälzen schier vor Lachen.
Und des Weines Wirkung fühlten
Schon bedeutend alle Gäste;
Und die Musikanten spielten,
Und sie tranken auch auf's Beste.
Und man wurde voll und voller,
Und es fiel manch artig Zötchen,
Und die Lust ward immer toller,
Alles jauchzte, Mann und Mädchen.
Und man rannte durch den Garten
Mit Juchhe und Gläserschwingen,
Um den Leuten aufzuwarten,
Welche draus vorübergingen.
Und man hat sie hergewunken,
Jubelnd, Fremde wie Bekannte:
„Gott verdeppel! als getrunken!
Heut ist Margreth! hoch die Tante!“
Und man warf in Busch und Hecken
Volle Flaschen, mehr wie eine,
Und man wird aus den Verstecken
Morgen holen schon die Weine.
Und man jauchzte wie besessen,

Und man war unendlich trunken,
Und die Sonne war indessen,
Die dies Fest gesehn, gesunken.
Und es schwebte ob den Thalen,
Luna mit dem Silberschleier,
Und sie wob die keuschsten Strahlen
In der Tante Namensfeier.
Und beim Schall von Flöt und Geigen
Pflogen Gäste nun und Tante
In dem Mondenschein den Reigen,
Und sie tanzeten im Sande.
Und ein Rottenmeister führte
Schön den Reigen an und sinnig,
Und die Tante Margreth spürte
Eine Neigung zu ihm innig.

„Woß deß e scheener Mann is! der is doch net so narwig als wie der Anner: wann der Winterſch sein Belzrock aahat, sieht er aus wie e Sengnater.“ —

Und man tanzte und man tobte,
Und man trank und lachte schallend;
Dieses schöne Fest, es lobte
Eine jede Lippe lallend.
Alle waren überselig,
Und der Mond sank tief und tiefer,
Und sein Glas begeistert fröhlich,
Das gefüllte, hob der Kiefer:
„Trinket wie die Bürstenbinder!
Trinkt den edle, goldne Wei!
Hoch die Mutter schöner Kinder,
Die doch net ihr Döchter sei!“

# Die Kechin un der Schornstääfeger.

E Kechin wie die Berwel war,
Is aus der Welt verschwunne!
Da hat kää Mensch en Butzel Haar
In seiner Supp gefunne!
Un rein un keusch, als wie ihr Herz,
War wochelang ihr Kicheschcherz!
Ihr Lumpe uff dem Benkel
Fräät noch de spätste Enkel.

Ihr Kich, es war e wahrer Spaß,
Des Propre allerwege!
Merr hätt derr selbst des Kehrschelfaß
Entzickt umarme mege!
Die Dreckschipp stann da in der Eck
Doch an ihr kää Idee von Dreck!
Un newer ihr zwää Besen,
Als wie zwää höh're Wesen!

Un hat gekocht euch un gespickt,
Als wär's vor nix als Prinze!
Un wie von Dauwe uffgepickt
Belas se euch die Linse.
Un hat kään Kreuzer platt gekloppt!
Un Gäns hat euch des Oos gestoppt!
Wie Hämel, kaum ze hewe,
Mit Lewern wie die Lewe!

Lag ääch die ehrschte Rosezeit
Bereits ihr hinnerm Ricke,
Un gung se aus der Schmächtigkeit
Eniwer sehr ins Dicke!
Ihr Arm war immer noch ihr Stolz!
Rund war er wie e Weljerholz,
Verdamm mich Gott, e Fetze!
Merr mußt dorchaus en petze!

Un Griewercher, die warn euch drei!
E Sitz vor Liewesgötter!
Mit Peil un Boge gung enei
Zu Bernem der dick Vetter.
Ääch ihr zwää Backe un ihr Stern,
Die strahlte schon aus weiter Fern,
Hell iwerm dunkle Schlupper,
Wie Borzellan un Kupper.

Korzum, es war derr in der Stadt
Kää Zwett ihr aazereihe;
Un wann se oft versalze hat,
Des muß merr ihr verzeihe!
Der Jungfrau Herz, in Liewe sieß,
Versalzt geern Suppe un Gemieß,
Un Berwels Herz schlug heecher
Forn scheenste Schornstääfeger!

Hurrjäh! des war e Kerl euch! — mords!
Der Berwel da ihr Flämmche!
Der Deiwel is net halb so schworz
Sammt Mohrnkopp „hinnerm Lämmche".

Bog derr um's Eck, die schwarz Statur,
Der Dintenflecke der Nadur,
Es fuhr ääm uff sechs Woche
Der Schrecke in die Knoche.

Hat der sein Kopp erei gesteckt
Zur Kinnerstub! potz Wetter!
Da gab's euch odder en Respeckt!
Un gungs unner die Vetter!
Bewunnert stann er in der Welt!
Von alle Pintscher aagebellt,
Un war drum ääch der Verwel
Ihr Herzblatt un ihr Merwel.

Kää Annrer fand im Herze Platz,
Mit Kääne m dhat se scherze,
Sammt Käppche, Lääterche un Kratz,
Stand Er nor ihr im Herze;
Sammt Knie, verleddert um die Wett
Un noch Etwas, es schickt sich net,
Stand er in ihrer Seele, —
Ääch net die Schlappe fehle.

Die Fräädd, wann er da in ihr Haus
Zum Fege is erschiene!
Den neuste Besem sucht s'em aus,
En beinah noch ganz grine.
Un gungs in Schornstää dann, o Glick!
Kratz! kratz! ihr tönt es wie Musik;
Un kam er bis zur Mündung,
Zerfloß se for Empfindung.

Er awer ſtreckt de Beſem dann
Eraus un ſchwenkt! e Wunner!
Dann wie e Deiwel un Terrann
Fährt gehlings er erunner
Un grad der Kechin an des Herz,
Un die guckt ſelig himmelwerts
Per Schornſtää euch, ſchwerhacke!
Un butzt dann ab ihr Backe.

Doch äänes Morjens, was geſchah?
Zum Fege zu ihr gunger,
Da war derr ſchon der Mexter da,
E Krollekopp, e junger,
Un hat ihr grad en Kuß gerääbt,
Der Schornſtääfeger ſtand bedääbt
Un lacht dann gallebitter, —
Rennt fort un kimmt net widder!

Die Berwel, die war außer ſich,
Wie merr ſich leicht kann denke,
Un wollt zuehrſcht ſich werkelich
Erſääfe oder henke;
Dann fiel ſe in en ſtille Gram,
Jedoch ſo oft der Mexter kam
Un ſegt ihr gute Morje,
Megt ſe die Welt erworje.

„Ach," ſeifzt ſe, „Alles is vorbei,
's is net mehr aazeknippe!
Un war em immer doch ſo trei
Wie neu verzinnte Dippe!

Ich habe ühn gelübet! ach!
Ich hätt ihm uff des höchſte Dach
Aus Gold ins Himmelsblaue
En Schornſtſtää meege baue!

Doch all mei Lieb un all mei Qual
Se dhut mich ja nichts batte!
Ach kennt ich doch e Äänzigmal
Noch gucke nor ſein Schatte!
Ach, wann ich derr von ihm nor hätt
Des allerkläänſte Borterätt,
Aus ſchwarz Babier geſchnitte,
Ich wär derr ja zefridde!"

Zu dere Zeit juſt hat derr hie
Der große Schnee gelege;
Der Schornſtääfeger, in der Frieh,
Baad't dorch, um wo ze fege,
Uff äämal gliſcht err aus, Herr Jeh!
Un fällt de lange Weg in Schnee,
Sammt Lääter un ſo weiter;
Uff ſeiner Naſ, da leiht err!

Doch bald hat er ſich uffgericht
Un ſchluppt derr in die Schlappe,
Fährt mit de Hand ſich dorchs Geſicht
Un dhat dann weiter drappe.
Doch was hat merr im Schnee erblickt?
Der ganze Kerl ſtand abgedrickt,
Mit Maul un Naſ un Backe
Un ehnlich ganz. Schwerhacke!

E paar Minute druff da kam
Der Gaſſ erab die Berwel,
Un ſchleppt derr ſich faſt lennelahm
An Zellerie un Kerwel;
Deß ſah derr aus ihr'm Korb evor,
Nebſt Gickelshals un Schweineohr
Un Schnittlääch un Gewerzel
Un ääch e Enteberzel.

Un wie die Kechin in dem Schnee
Den Abdruck ſieht, den ſcheene,
Da kreiſcht ſe fräädig uff: „Herr Jeh!“
In's Äag trat ihr die Thräne.
„Gottlob! mei Wunſch, er iſ erfillt,
Uff äämol haw ich ja ſei Bild!
Geſegnet ſei'n die Stunne,
Wo ich es hab gefunne!“

Un haſtig hat ſe ſich gebickt,
Des Bildniß uffzeraffe,
Un rafft's und hat's in Korb gedrickt,
E Schnee, kaum fortzeſchaffe!
Un wonnevoll un liewewaarm,
Den ſchwere Henkelkorb am Aarm,
Lääft ſe in Gottesname
Der Gaſſ enunner. Ame.

## Maskebaal-Liedche.

(1857.)

Maskebaal! Maskebaal!
Mädche, nemm dei Däschel,
Werf derr um dein Mandelschaal,
Lääf derr schnell zum Röschel.
Willst de e Prinzessin sei?
Kaiserlich Gemahlin?
Alles derf in Saal enei,
Awwer kää Vestalin.

Komm derr nor, mei liewer Schatz,
Net zu Crinolinern!
Zum Galopp da braucht merr Platz,
Un derr ääch zum Wienern.
Laß dehääm den weite Rock,
Dann es dhut uns krenke;
Dhu en als Karolusglock
Uff dein Boddem henke.

Mach uns ääch kää Mordsmalheer
Net mit Schuh, mit knappe,
Schnür dich ääch net gar ze sehr,
Daß de Luft kannst schnappe.
Wann de stramm de Bennel ziehst,
Werst de des bereie!
Dann wann de e Ohnmacht kriehst,
Guck, ich laß dich leihe!

Dann, mei Schätzi, dann bedenk,
Daß merr wolle juchse;
Krägst de vor der Zeit die Krenk,
Mißt ich derr ja schluckse.
Hippe wolle um die Wett
Derr merr heint, mei Schätzi!
Darum laß an deim Korsett
Ja e locker Plätzi!

Gottverdeppel die Barrick,
Wolle merr derr fege,
Daß der Stääb ganz fingerschdick
Leiht uff alle Kräge;
Bis de net mehr weiter kannst
Un bist ganz marode,
Un die Schuh sein borchgedanzt;
Dafor sein merr Schode!

Bist de dann total kaput,
Dhun merr hääme schluppe,
Setz derr — uff mei Kaffeedutt,
Daß de kriehst kään Schnuppe.
Steihst de dann um halwer Neu
Uff dei Boddemkammer,
Läutst de mit deim Rääfrock ei
Unsern Katzejammer.

## Modeliedchen.

(1865.)

Was trage uff de Köppercher
Jetzt unser Modeböppercher
For Dippercher
Mit Schlippercher
Un wunzig kläane Schippercher!

Verneffte Nestgewackelcher,
Mit Zickelcher un Zackelcher,
Mit Rischercher
Un Bischercher
Un Bibi-Fledderwischercher!

Un hinne in de Nackercher,
Da henke falsche Rackercher
Von Zöppercher
Mit Knöppercher,
So dick wie Kugelhöppercher.

Die henke da in Netzercher,
Sonst baue 'nei die Spätzercher,
Grasmickercher,
Nußpickercher, —
Was gäb des for Barrickercher!

So Hütercher, so Oesercher,
Sin nor for stumpe Näsercher, —
For Mädercher
Mit Häckercher
Sind's schreckliche Scharteckercher!

---

## Frihlingslied.

Es geht e Engel dorch die Welt,
Leis, leis, uff Strimb mit Zwickelcher,
Er hat sich in's Gebisch gestellt
Sei gehle Herrgottsschickelcher.

Un wo der Frihlingsengel zieht,
Da wölbem gleich sich Bögelcher
Von Kerscheblith un Äppelblith,
Un singe alle Vögelcher.

Mit Rose schmickt die Heck sich aus; —
Die freindliche Gesichtercher,
Die hauche sacht zur Wiss enaus,
Dann iwwerall steh'n Lichtercher.

Un wo der Engel zieht die Straß,
Da regents Blithefiſſelcher,
Un iwwerall in's grine Gras
Da ſtreut er Himmelsſchliſſelcher.

Komm, Schätzi, komm! merr ſchleiche'm nach,
So ſtill als wie die Mäuſercher, —
Doch, was ich derr im Voraus ſag!
Plick uff der Wiſſ kää Sträußercher.

Un laß merr ja beileiwe ſteh
Die Himmelsſchliſſelblimmercher!
Was Himmel! — iſ die Welt net ſchee
Un voller Engelsſtimmercher?

Un du biſt mei! die Welt iſ mei!
Die mit em Kranz umwunne iſ,
Un kann's im Himmel ſcheener ſei,
Wie's jetzt bei uns hier hunne iſ?

# Die Begegnung.

Merr hatte im Mondſchei uns Treu geſchworn, —
Inzwiſche hat's viel geregent, —
Nach viele Jahrn ſin vor de Dhorn
Merr uns emal begegent;
Sie hatt' viel Zäh un Haarn verlorn,
Doch war ſe mit Kinner geſegent.

Ääch ich hatt längſt mei Lockegold
In Silwer merr umgewechſelt;
Ääch mancher Zah war abgetrollt,
Aus Elfebää gedrechſelt.
Ich wußt net, ob ich ſe grüße ſollt, —
Ääch ſie ſchien ebbes perplexelt.

Un als ich ſe, ach, ſo komme ſah,
Im Trippelſchritt, im gemache,
Von Venus Amathuſia
Der Iwergang zu em e Drache,
Ich glääb, es war merr des Flenne nah,
Un noch viel näher des Lache.

Sie ſelwer hat Ebbes unnerdrickt,
Ich hoff net die pure Threne;
Dann hawwe merr uns aageblickt,
Wann ääch net ganz mit Sehne;
Ich hab ſe gegrießt, ſie hat genickt;
Vor Wehmuth mußte merr gehne.

Was ich gefiehlt im Herze mei
Von jugendlich wonnige Flamme, —
So muß em alte Postknecht sei,
Em alte, weiland stramme,
Trifft der im Eisebahnhof drei
Mi'm Markschiffer zesamme.

---

## Ich bin ewek wie'm Kraft sei Häusi.

Sei schee un sinnig Sprichwortsträußi
Hat Frankfort sich noch uffbewahrt:
„Ich bin eweck wie'm Kraft sei Häusi"
Is ääch noch so e Reddensart.

Wann merr sich iwerrascht verwunnert,
Da segt merr so, noch heut ze Dag,
Doch wääß kaum Ääner unner Hunnert,
Woher des Sprichwort komme mag.

Zur Zeit der Haarschwänz un Barricke
Un Krolleköpp von Gääsehaarn,
Mit Puder druff, mit fingerschdicke,
So daß se ääch noch schimmlisch warn,

Da gab derr'sch en Barrickemächer
Mit Namens Kraft in unsrer Stadt,
Der unsre Vorfahrn prompt die Dächer
Dick iwerschneit mit Weißmehl hat.

Sei Häusi, nor e Erdgeschössi
Un mit em wunz'ge Stibbche nor,
E Art vom Däumerling seim Schlössi,
Stann unnerm Brickethorn seim Dhor.

Beiseit im Dorchgang, rechts gelegg,
War des e aißerst vortheil Lag,
Der viele hunnert Mensche wege,
Die da vorbeipassirn am Dag.

Im Fensterche, da war e Schalter,
— E Kopp hat grad enei gebaßt —
Un hinner dem stand unser Alter
Mit ere mächt'ge Puderquast.

Un wer da dorch den Thorn is komme
Un war als net gepudert noch,
Der hat den Kraft gleich wahrgenomme
Un hat den Kopp gesteckt dorchs Loch.

Dabei hielt er zwää Hellerminze
Fest zwische seine Vorderzäh
Un unnerließ ääch net ze grinse,
Damit der Kraft des Geld konnt seh.

Der duppt' em dann mit net geringer
Bravour die Puderquaſt uff's Haar
Un zog em dann mit zartem Finger
Aus ſeine Zäh des Honorar.

Un brickt em ſanft des ſchee gepudert
Barrickehaupt zem Loch enaus,
Dann Annern kame aagerudert
Un ſtehn noch ungepudert draus.

So gung's bis in die Awendſtunne;
Frih morgens kraag er ſchon gekloppt.
Zuletzt da wuchſe'm ſo die Kunne,
Oft gung der Brickethorn verſtoppt.

Un um der große Störung wille,
Die im Verkehr dadorch entſtand,
Da hat der Magiſtrat im Stille
Beſchloſſe Ebbes korzer Hand.

Un an em Morjend, an em ſcheene,
Iſ Frankfort harmlos uffgewacht,
Da war, merr ſoll derr'ſch gar net meene,
Hie was geſchehe iwwer Nacht.

Die Kund lief gleich dorch alle Gaſſe,
Merr rief ſich's zu ſchon um die Eck,
E Iwerraſchung! kaum ze faſſe:
Dem Kraft ſei Häuſi iſ eweck!

Eweck un in e Sprichwortſträußi! —
Un iwerraſcht bin ich gerihrt
Un bin eweck wie'm Kraft ſei Häuſi,
Hat euch mei Singſang ameſirt.

---

## La Comtesse.

### Große Schauerballade.

Un e Conteß aus altem Haus,
So alt, merr mußt derr'ſch ſprieße,
Die zog derr aus Baries enaus,
Um Deitſchland ze genieße.
Zwelf Dutzend Hennſche un e Hemd
Nahm die Conteß mit in die Fremd,
Acht Fedderhiet un Broſche,
Zwää Strimp un ään Galloſche.

So traf ſe euch in Homborg ei,
Mit Wäſch, mit net ganz weißer,
Wo viele ſo Conteſſe ſei
Aus grad ſo alte Häuſer,
Un Grafe ääch, ſo hochgeborn,
Daß in de Wolke gung verlorn
Ihr Stammbääm un ihr Wappe
Un war net mehr ze dappe.

Un die Conteß, im Kurſaal drin,
Bekannte fand ſe manche:
La Baroneſſe de Spenglerin
Un des Condditterſch Sannche,
Die Goldauguſte ääch, die bräät!
Des war e Widderſeh un Fräád
Un Juwel un Verzehle
Von gleich erlauchte Seele.

Un von de Dame vorgeſtellt
Kraag gleich ſe viel Barone
Un ſonſt noch aus der vornehm Welt
Viel Grafe un Herrn Vone;
Un ääch en ſpanniſche Sennor,
Der kam ääm werklich ſpanniſch vor,
Stolz war er ungeheuer
Un edel! doch mit Feuer.

Und's war euch dieſer Spanjer hie
E Grand Don Tuwakoſa,
Mi'm Alba un der Eboli
Verwandt un Marquis Poſa,
Mi'm Philipp ääch, warum dann net?
Sammt Carlos un Eliſabeth,
Der ganz Theaterzettel! —
Ja 's war des euch kää Bettel.

Un wie er die Conteſſin ſah
Mit ihre viele Broſche,
Gung ſeinem edle Herze nah
Ihr ääniger Galloſche,

Un ſprach vor ſich: O la Conteß,
Nor ään Galloſch? was iſ dann deß?
Un iſ gleich fortgelääfe,
Um ihr noch ään ze kääfe.

Un als der Spanjer widder kam,
Dhat er den Schuh ihr biete,
Un ſie, ſie mecht in holder Scham
Gebrauch von ſeiner Giete
Un war euch ſichtbarlich gerihrt
Un hat ääch Ääugeblicks geſpiert
E Neigung zu dem brave
Un edle ſpann'ſche Grafe.

Un ward euch ganz for den entbrannt,
Un er for ſie desgleiche,
Un kääft der Gräfin Leinewand,
Sei Lieb ihr ze bezeige.
Un weiße Strimp ääch noch e Paar,
Weil des derr allernöthigſt war,
Dann Spitze, Sammt un Hennſche,
Als wär'ſch for fuffzig Menſche.

Und's trat euch die Conteſſin uff
Im Bomb jetz, Dunnerwetter!
In Gold un Seide bis enuff
Zur feuerrothe Fedder.
Un hat den Spanjer euch benutzt
Un for ihr'n Staat e Geld verbutzt,
Ach, Batze warn des viele!
Un dhat ääch dichtig ſpiele.

Un als dann Alles war verdhaa,
Verbutzt, verwichst, verdunnert,
Da sahn sich äänes Morjens aa
Die Bääde sehr verwunnert.
Und's sprach der spann'sche Grand: „Ma chère,
Ma belle Contesse, ick 'abb nix mehr,
'abb gar nix mehr Monete,
Is alles furt! is bleede!"

Un segt ihr noch, er mißt jetzt geh
Un ehnder heut als morje,
Doch dhet se bald ihn widderseh,
Un dann wär sie geborje.
Un wollte dann, wann's ihr gefällt,
Ganz abgeschlosse von der Welt,
Des Lewe noch genieße,
Un sich's dorch Lieb versieße.

Un der Conteß war'sch „gar ze lääd"
Un dhat se „sehr betriewe",
Doch hat se noch ihr'n Schatz begläädt
Bis Frankfort voller Liewe.
Bis an die Neckareisebah
Un schafft sich dann en Annern aa
Aus Frankfort's freie Söhne
Und stillt ihr Abschiedsthrene.

Un Der, der war euch sehr splendidd!
Un war ihr sehr gewoge;
Drum nahm sen ääch gehörig mit
Un hat en ausgezoge,

Un em e Geld verbutzt in Eil,
Es ziehes net zwää Hääzlerschgäul:
An hunnertdausend Gulde,
Benebst em Klimpche Schulde.

Un Er gung perr! un die Conteß
Ließ er in Frankfort hocke,
Un die mecht Schulde noch uff Preff
Un des kää klääne Brocke!
Un steiht euch uff als wie e Pau,
Un schminkt sich grie un himmelblau,
Un dhat die Wang', die holde,
Sich gar emal vergolde.

Un if euch mit vier Gäul gefahr'n,
Wie's ziemt sich vor Conteffe,
Die odder net ihr Eige warn,
No, deß dhun ääch Prinzeffe!
Un hat ääch selbst kutschiert vom Bock
Im Fedderhut un Schitzerock
Un uff die Gäul geschmiffe
Was Zeug hält, Gott soll's wiffe.

Doch endlich ward's de Kääfleut schwül,
Wo se gepumpt ihr'n Flitter,
Dann borje if e Hochgefühl,
Doch zahle, des schmeckt bitter.
Drum wollte derr ihr Geld die Leut,
Doch die Conteß war ääch gescheit
Un sprach: „Mon très-cher marchand!
Ich 'abbe gar nix d'argent!"

Und's gung die Sach enaus zuletzt
Ach, uff was gar ze Scheppes,
Dann die Conteſſin ward geſetzt
So uff die Mehlwaag ebbes.
Doch war ſe da kaum eigedhaa,
Traf ſe euch hie ihr'n Spanjer aa,
Den Grand Don Tuwakoſa,
Verwandt mi'm Marquis Poſa.

Un wie ſe'n ſo ſah vor ſich ſteh,
Die bäade Aerm ſo offe,
Rief ſe gerihrt,: „Des Widderſeh
Iſ richdig eigetroffe!
Nu kenne merr, wann's uns gefällt,
Ganz abgeſchloſſe von der Welt
Des Lewe noch genieße
Un uns dorch Lieb verſieße."

---

## Der Barricke-Pächter.

Getz hat e Barrick,
Die iſ groß un dick;
Frankedhal hat kää,
Awwer bräucht doch ää.

Getz, der bildt ſich ei,
Niemand wißt um ſei;
Doch dem Frankedhal
Wär ſo was egal.

Getz bringt in die Hitz
Schon der kläänſte Witz;
Frankedhal, der glääbt,
Spaß deß wär erlääbt.

Getz, der denkt: Des Dos,
Wär ich ſe nor los! —
Frankedhal wär froh,
Hätt er ääne ſo!

Un derntwege iſ dann ääch der Frankedhal wie miſchucke in der ganze Stadt erumgeloffe, von ääm Barrickemacher zem annern un hat geſacht: „Hawwe Se Barricke? ſcheene Barricke? große Barricke?“ Un er hat Alles dorchenanner uffbrowirt vorm Ladeſpichel! Tituskepp un Krollekepp, Spinnekepp un Wollekepp, rothe Fuchskepp un braune Dachskepp, wilde Mohrnkepp, un zahme Flachskepp, Staatsbarrickekepp un Pracht- un Wunnerkepp, Kimmel- un Salzkepp, un gehle Zunnerkepp; ſtracke Borſchte un braune Beſemreis, blonde Jingling un weiße Juwelgreis; un Barricke grau- un ſchwarzhäärig, un Barricke rauh- un korzhäärig, un Barricke mit Scheidel, mit Haarzepp un Beutel, un Puder un Locke, Pommadches un trocke. Un bei jeder Barrick, die der Frankedhal uffbrowirt

hat, hat jedesmal jeder Barrjckemacher gesacht: „Die steht Ihne odder schee! Herr Frankedhal," hat er gesacht, „die misse Se sich nemme."

„No, warum muß ich merr nemme der Barrick?" hat odder der Frankedhal gesacht. „Muß is Stuß!" hat er gesacht. „Ich nemm odder net der Barrick! Se steht merr net, ich trag se net, se gefallt merr net, ich mag se net. Der Kolör is nix derr mehr, un die Haar sin ze rar."

Un der Frankedhal hat ewe gar kää Barrick net finne kenne, die em gefalle hat. Un die Barrick, die er net uffem Kopp gehat hat, is em bestennig im Kopp erumgange. Un er is ganz gleichgiltig warn forsch menschliche Lewe un hat nix mehr uff sein Kerper gehalte. Un wenn er nor die Hälft von dene Fissele, die er uffem Rock gehabt hat, uffem Kopp gehabt hätt, so wär er e gedeckter Mann gewese.

Un so is er emal gar ze traurig an em ganz kläane Barrickemacherschlädche vorbeikomme, deß nor ään ganz kläane Atzelkewig hat eraushenke gehat, in dem e äänzig sehr alt Atzel uffem Stengelche gesotze hat. Un es war deß e ferchderlich Dhir von ere Atzel, dann es war e Määsterstück, an dem die Haarn net gespart wern derfe. Un wie der Frankedhal odder die Atzel geseh hat, da is err euch mit ääm Satz in des Lädche enei un hat gesacht: „Gun Dag, Herr Barrickemacher," hat er gesacht, „is der Barrick in dem Glaskästche schon verkääft? odder is er noch net verkääft?" Un da hat der Barrickemacher sehr adelig gesacht: „Se steht Ihne noch ze Befehl, Herr Frankedhal!" Un der Barrickemacher hat die alt Atzel aus ihr'm

Glaskäſtche erausgeholt un hat e klää biſſi ſo driwwer eweck geblaſe, was odder en ſehr große Stääb gewwe hat. Un der Frankedhal hat ſe vorm Ladeſpichel uffbrowirt un hat derr ganz ooſig ausgeſeh, un wann er net vor beſtimmt gewißt hätt, daß der leibhaftig Frankedhal aus dem Spichel erausgucke dhet, hätt er gegläächt, erjend e junger Herrgott dhet ſein Uz mit em dreiwe. Un der Frankedhal hat ſich ääch gleich die Atzel kääft un iſ derrmit in ääner Fräädd zu ſeim beſte Freind, dem Seligmann, geloffe un hat geſacht! „Gun Dag Herr Seligmann," hat er geſacht: „kenne Se mir noch?" Un der Seligmann hat geſacht: „Der Stimm nach, ſcheine Se zu ſei der Herr Mosje Frankedhal, dem Kopp nach odder e junger Gentelman. Mit wem haw ich die Ehr un das Vergnüge?" — Un da hat der Frankedhal e tief Verbeigung gemacht un hat em erwiddert: „Chajim Rintel, nix als Schwindel!" hat er geſacht, „es iſ doch der Frankedhal, Herr Seligmann. Wie gefällt Ihne der Barrick?"

Un der Seligmann hat geſacht: „Gott ſoll's wiſſe, Herr Frankedhal, um dreißig Jahr jinger un ſcheener. Se weern e groß Uffſeh mache unner der Mäderchen von alle Natione, Herr Frankedhal, dann der Barrick kläädt Se ſehr gut. Hawwe Se awwer der Barrick ääch ſchont eiſchreiwe laſſe, Herr Frankedhal?"

„Wie heußt eiſchreiwe laſſe?" hat der Frankedhal geſacht. „Wie heußt eiſchreiwe laſſe?"

„No," hat der Seligmann geſacht, „Herr Frankedhal, Se ſein ſo alt warn un wiſſe deß nicht?"

„Bei Gott uff Ehr! ich wääß gar nix!" hat der Frankedhal geſacht. „Ich wääß gar nix."

„No," hat der Seligmann gesacht, „in Frankfort is doch Alles verpacht, Herr Frankedhal! der Hund is verpacht un der Katz is verpacht, die Butterwaag is verpacht un der Salm is verpacht, das Kieholz is verpacht un der Besem is verpacht, warum soll net ääch verpacht sei der Barrick? E Barrick kost des Jahr drei Gulde, Herr Frankedhal; grad so viel wie e Hund."

„No," hat der Frankedhal gesacht, „drei Gulde is der Welt net! ich werrd merr der Barrick eischreiwe lasse."

„Awwer, Herr Frankedhal," hat der Seligmann gesacht, „awwer bald! dann wann der Barrick net eigeschriwwe is in verrzeh Däg, muß se der Stadt enaus wie e Määhd."

„No, ich weern se gleich eischreiwe lasse," hat der Frankedhal gesacht. „Awwer wo? Herr Seligmann, awwer wo?"

„Deß will ich Ihne sage, Herr Frankedhal," hat der Seligmann gesacht, „deß will ich Ihne sage. Se kenne doch der Getz, Herr Frankedhal?"

„No, warum soll ich der Getz net kenne," hat der Frankedhal erwiddert. „Ich kenn der Getz."

„No," hat der Seligmann gesacht, „ewe der Getz hat die Barricke gepacht, Herr Frankedhal. Ewe der Getz. Bei dem misse Se der Barrick eischreiwe lasse. Awwer bald, Herr Frankedhal, awwer bald!"

„No, ich weers gleich dhu," hat der Frankedhal gesacht un is fortgeläääfe, der Dhir enaus un der Trepp ennuner.

Un wie der Frankedhal im Getz sei Haus is komme, hat er des Dienstmädche gefragt: „Is der Herr Getz behaame?" hat er gesacht. Un des Dienstmädche hat em erwiddert: „Wolle Se nor hier eneigeh die zwett Dhir links." Un der Frankedhal is eneigange die zwett Dhir

links und hat gesacht: „Gun Dag, Herr Getz," hat er gesacht. „Wie geht's Ihne, Herr Getz?" Un der Getz hat mit seiner häämliche Barrick uff seim geblumbte Kanepee gesotze un hat ganz trocke gesacht: „Gut, wie Se sehn. Was wolle Se!" — Dann der Getz war e Mann von ebbes bissiger Gemüthsart.

„Ei, Herr Getz," hat der Frankedhal gesacht, „ich komme von wege einer gewissene Barrick, Herr Getz."

Un wie euch deß odder der Frankedhal gesacht hat, is der Getz uff äämal schloßeweiß im Gesicht warn un is wie mischucke von sei'm Kanepee uffgefahrn un hat gekrische: „Willst de enaus, Schlemihl! Ich will dich bebarricke!"

Der Frankedhal hat odder ganz verwunnert dagestanne un hat gesacht: „Wie komme Se merr vor, Herr Getz?" hat er gesacht: „Wie kommen Sie mir vor, Herr Getz? Es sein noch kei verrzeh Däg nicht erum."

Awwer der Getz hat en gar net ausredde lasse un hat nor immer gekrische: „Enaus, Schlemihl! Schlechter Kerl! alte Leut Uzer! Enaus!"

Un da hat der Frankedhal widder gesacht: „Wie kommen Sie mir vor, Herr Getz! Wie könne Se merr hääße en schlechte Kerl, Herr Getz, wenn ich der Barrick will eischreiwe lasse? Sie kenne merr en schlechte Kerl hääße, Herr Getz, wann ich der Barrick net eischreiwe will lasse. Awwer ich will der Barrick eischreiwe lasse."

Un da is der Getz nor immer withender warn un hat in äämfort gekrische: „Enaus! Enaus! Lump! Hund! Schuft! Schlechter Kerl!"

Un da hat der Frankedhal odder gesacht: „Ich geh

awwer net enaus, Herr Getz Sie misse merr der Barrick eischreiwe, Herr Getz, Sie misse. Es sinn noch kää verrzeh Däg erum, es sin dorchaus noch keine verrzehn Däg nicht erum, Herr Getz, und strafe lass ich mich nicht, Herr Getz, Sie sein der Barrickepächter, also misse Se ääch der Barricke eischreiwe."

Wie odder der Getz des Wort Barrickepächter geheert hat, is er ganz unsinnig warn vor Zorn un hat en dicke Stock gedappt un is uff den Frankedhal enei gange un hat wie withend gekrische: „Willst de jetzt enaus! Lump! Hund! Spitzbub! Schlechter Kerl! Willst de enaus! — Malche! Rebekkche! Lisbeth! Kathrine!"

Un der Frankedhal hat sich in ääm Schrecke der Dhir enaus reterirt und hat immer derrbei gesacht: „Herr Getz, wie komme Se merr vor, Herr Getz! Wie kommen Sie mir vor?"

„Lump! Schuft! Schlechter Kerl!" — hat der Getz in äämfort gekrische.

„No, Herr Getz," hat der Frankedhal gesacht, „no, Herr Getz," hat er gesacht, „es is gut, Herr Getz! Jetz, Herr Getz, jetz verklage Se merr, Herr Getz, jetz verklage Se merr! Jetz laß ich der Barrick net eischreiwe, jetz gar net. Jetz ganz gewiß gar nicht, Herr Getz. Net e Haar laß ich jetzt eischreiwe!

Net, Herr Getz, e äänzig Haar!
Was Se selbst verschulde!
Lew ich derr noch zwanzig Jahr,
Spar ich sechszig Gulde."

## Der geuzte Schneider.

E Schneiderlein zu Ofebach,
Des hat verſtanne euch ſei Fach;
Des hat e Höll ſo groß gehat,
Wie kääner ſonſt in dere Stadt.

Doch daß ſei Frää e Engel war,
Bei dere Höll laut's ſonnerbar,
Doch war's e Engel von Gemieth
Un hat deßhalb kää Flichel krieht.

Die war euch for ihr'n Mann beſorgt!
Hat all' ſei Winſch em abgehorcht!
Un hat for ihn zu Gott gefleht,
Daß er ſich net verkälte dhet.

Und's gab der Frää, ſo ſeelenrei,
Der Himmel en Gedanke ei,
Und's ſprach in ihrem Innern hell:
Geh, kääf derr zehe Stab Flanell!

Schneid' ſechs Paar Unnerhoſe draus,
Mit zehe Stab, da räächſt de aus;
Un näh ſe häämlich vor dein Mann,
Un gebb derr ſe'm ze Weihnacht dann.

Un den Gedanke ausgefihrt
Hat gleich die Frää, die inſpirirt;
Un for die kinftig Weihnachtsgab'
Kääft ſe Flanell ſich zehe Stab.

Doch Ebbes läßt err jetz kää Ruh:
Wer ſchneidt ihr dann die Hoſe zu?
Se iſ derr zwar e Schneiderſchfrää,
Doch Mann un Frää ſein zwääerlää.

Wer ſoll ſe odder ſchneide dann?
Am allerbeſte kennt's ihr Mann,
Doch wär euch dann uff Weihnacht ja
Kää fräädig Iwwerraſchung da.

Un doch is Kääner in der Stadt,
Der ſo e Forſch in Hoſe hat;
Un ſin's ääch Unnerhoſe blos,
Ihr Mann iſ ääch in dene groß.

Da war dann dheuer guter Rath,
Doch kam ihr noch e Eifall grad;
Un zu 're gute Freindin ſchnell
Da läääft ſe mit ihrm Pack Flanell.

Un ſprach zer gute Freindin nu:
„Du kennſt merr en Gefalle dhu!
Ich habb Flanell derr hie e Roll,
Was Unnerhoſe gewwe ſoll.

Se sein derr for mein Mann bestimmt,
Daß der in kää Verkäldung kimmt;
's is e Flanell, es is e Staat,
Un gibbt derr e halb Dutzend grad.

Un uff die Weihnacht will ich dann
Derr die bescheern meim liewe Mann,
Ich näh sem; odder wer sem schneid,
Da bin ich in Verlegenheit.

Dann wie de wääßt, kää Schneider hie,
Der hat meim Mann sei groß Genie;
Drum winscht ich, weil er's ferm versteht,
Daß der die Hose schneide dhet

Un so sei eige Sach bewerkt
Un doch ääch net de Schnuppe merkt!
Drum nemm des Zeug un breng's meim Mann,
Weil ich des ja net selwer kann.

Un daß er net dehinner kimmt,
So sag', es wär vor dein bestimmt,
Se sein ja ganz von gleicher Größ; —
He? dhu merrsch! odder sei net bös!"

Und's hat's die Freindin geern gedhaa
Un bracht die Sach bei'm Schneider aa,
Un um den Unnerhoseschnitt
Hat sie en for ihr'n Mann gebitt.

Und's sprach der Schneider: „Mit Pläsir,
Lieb Weibche, ja des wolle mir!
Ich nemm se noch heint Awend vor,
Dhun Se se morje hole nor."

Un als er hat des Zeug betracht,
Da hat er in seim Sinn gedacht:
Was räächt vor e halb Dutzend aus,
Da springt die Siwwet ääch eraus.

Und's sprang e Hos' von dem Flanell
Mit bäädе Bää ääch in die Höll;
Die annern sechs, in aller Frieh,
Hat abgeholt die Freindin die.

Und's hat euch gar net lang gewährt,
Da kraag er widder se bescheert!
No des Plaisir! es dhat en rihrn
Un wollt e Paar gleich aabrowiern.

Er wollt se aabrowiern, — allää,
Er konnt enei net mit de Bää!
Un krisch ergrimmt: „Was for e Vieh
Hat derr dann zugeschnitte die?"

Da sprach die Frää: „Ei, liewer Mann,
Wer annerscht als du selwer dann?
Mei Freindin hat des Zeug gebracht,
Es war e List von mir erdacht."

„E List? ja wohl! vom Antichrist!
Der Deiwel hat mich iwwerlist!
Mach Ääner mit der Höll en Bund,
Se hat derr was im Hinnergrund!

Aus Siwwe weern jetz widder Sechs;
Un owedrei e krank Gewechs,
Mit ferchderliche Zwickel drei,
Ich sein geuzt, des seh ich ei."

---

## Die Schaamreise.

(1858.)

Von Nernberg kam dorch unser Stadt
E Mann, der selt en Lade hat
Un mit 'me hies'ge Hannelshaus
Geschäfte mecht, Jahr ei, Jahr aus.

Un in die Fahrgass, uff's Kandor,
Da kam der Mann un stellt sich vor,
Un daß er sich die Freiheit nähm,
Weil er doch grad dorch Frankfort käm.

Er wollt' de Rhei enab bis Deitz
Und dann zurick un dorch die Schweiz,
Vielleicht ääch nach Baries, wer wääß,
Er wär uff seiner Hochzeitsrääs.

Und's segt em aißerst artig da
Der Hannelsherr: „Deß fräät mich ja!
Ihr Hochzeitsrääs? no deß is schee;
Merr krieht ihr Weibche doch ze seh?

Se schenke mir un meiner Frää
Doch heut die Ehr noch alle zwää
Un esse mit un fahrn hernach
Ääch mit uns aus de Nachmiddag?

Merr zeige Ihne da die Stadt,
Die sehr viel Sehenswerthes hat:
Die Judde gass, de Kaisersaal,
De Dom und's Heilig-Geist-Spidal.

De Remer und's Versorgungshaus,
Die Paulskerch un de Friedhof draus;
Des Aarmehaus, am Zuchthaus dicht,
Die Post un unser Stadtgericht, . . . .

De Russisch Hof, de Guttenberg,
Des Errenhaus die Liebfrääkerch,
Sammt Malakof; Sie sein eweck;
De Göthe un des Ferschte-Eck.

De Kunſtverei, die Ledderwaag,
Sodann de Sitz vom Bundesdag,
Un Peterſchkerchhof ääch, de alt,
Des Berjerſtift, de Winterhalt.

Die Börſ' ääch zu vergeſſe net!
Des zooplaſt'ſche Cabinet;
Die Promenad von unſerm Rinz
Un ääch die Mehlwaag und die Minz.

Ääch Sachſehauſe un die Zeil
Mi'm Böhler, Jaquet, Bing un Breil;
Die Leweapothek am End,
Wie ääch des Heſſe-Monement. — —*)

Un ſonſt noch viel un allerlää,
Deß dhun merr zeige Ihrer Frää,
Un hawwe merr des uns beſeh,
So dhun merr in die Määlluſt geh."

Da odder ſegt von Nernberg der:
„Ja, wann mei Frää nor bei merr wär!
In Nernberg odder iſ derr die,
Ich bin allää in Frankfort hie.

*) Vor dem Friedberger Thor; zugleich waren damals an der Löwenapotheke noch die Spuren der heſſiſchen Geſchütze vom 18. September 1848 zu ſehen.

Dann mei Geschäft erlääbt des net,
Daß merr verlasse des sell zwett,
Ich habb en Lade un Kandor
Un ääch en ääng'ge Lehrling nor.

Wann merr da bääde wollte geh,
Des geb e Werthschaft ja, e schee!
Des dhet net geh, baleiwe! nää!
Drum mach die Schaamrääs ich allää."

---

## Gute alte Zeit.

(1857.)

Vor verrzig Jahr, wie hätt's ääm doch
Ze Frankfort da gefalle!
Da dhat die Bollezei ja noch
Im Stand der Unschuld walle!
Der Minch war uff der Bollezei
Und hat ääm um e Lumberei
Net gleich verknasst so schmehlich;
No, Gott hawen ääch seelig!

Ja, Gott hawen seelig un verleih em e frehlich Urstätt! dann's soll e braver Mann gewese sei un uff die Borjerschaft die greeßte Sticker gehalte hawwe. Zu dem Minch

seine Zeite, da gab's euch noch baleib kää Schanndarme un Schutzmenner, un der äänzig Katzemeier hat die ganz Borjerschaft im Zaum gehalte. Der Schrecke war derr des euch von alle kläänе Kinner, un wann derrsch gehääße hat: der Katzemeier kimmt! Gott verdeppel! da hat's euch odder Respekt gewwe! un der hat derr euch die Määhd erunnergekemmt! wann der euch vor so e halsstarrig Dos higetrete is un hat sei spannisch Rohr in die Heeh gehowe un hat derr des so vor ihrer Nas geschittelt un gesacht: „Willst de barirn, Racker?" Schwerhacke! hat die derr euch die Flichel erunnerhenke lasse, wie e lahm Gans un sehr ehrforchtsvoll gesacht: „Ja, Herr Katzemeier." Und's is derr dazemal net der hunnerschte Dhääl so viel gestohle warn als ewe, und's war derr doch dazemal viel mehr ze stehle in de Haushaldunge als ewe. Da hat jeder Borjer noch sei zwää Barblee gehat, ään for'sch schlechte Wetter in der Woch un ään Sonndags for'sch scheene Wetter. Un es hat sich die Borjerschaft dazemal noch Was erlääbt, wann's ääch net erlääbt war, un hat derr in de Werthshäuser gesotze, so lang se gewollt hat, un der Minch hat gesacht: „In de annern Leut ihrn Dorscht hat sich Niemand ze mische net! un wann se Spektakel mache, daderrvor is Frankfort e lebhaft Stadt! un wann se sich unner enanner hääge, so is deß ihr Sach." Dann der Minch hat dem Borjer Ebbes gegunnt. Ja, er hat de Berjer als die himmelsbeste gute Wort gewe, wann die streitende Bardeie uff der Bollezei sich als enanner an der Gorjel gehat hawwe. „Meine Herrn, hääge Se sich, wo se wolle, nor hie net! ich derf des net leide, wann ich ääch noch so geern wollt," hat er gesacht. Dann der

Minch hat die Borjerschaft geern gehat und gleich nach unserm Herrgott is beim Minch der Frankforter Borjer komme. Ich wääß e Geschicht, wie schee er sich emal bei ere gewisse Gelegenheit benomme hat, wo sich acht hiesige Berjer mit eme Fremde in em Werthshaus erumgeprichelt hatte. Der Skandal war derr so ferchderlich un is derr alles in der Werthsstubb so himmelheilige klää geschmisse warn, daß der Katzemeier hat geholt weern misse un die Sach vor Amt komme is. Der Minch war derr ganz unglicklich iwwer die Schann, daß acht hiesige Berjer in em Werthshaus e Prichelei gehabt hawwe sellte, un der Minch war derr an dem Morjend, wo se vorgelade warn, ganz läädmiethig. Zu ehrscht sein Zwää komme, un wie die ereigetrete sein, hat se der Minch ehrscht sehr lang un schmerzlich aageguckt un de Kopp geschittelt un hm! hm! gemacht. Un dann hat err gesacht: „Also zwää **hiesige** Berjer hawwe in eme Werthshaus e Prichelei gehat? Meine Herrn, deß schmerzt mich, daß zwää **hiesige** Berjer so Ebbes dhu kenne!“ — Un wie err deß gesacht hat, sein noch Zwää komme un der Minch hat der ääch die ehrscht sehr lang un schmerzlich aageguckt un mit dem Kopp geschittelt un hm! hm! gemacht. Un dann hat err gesacht: „Also noch zwää hiesige Berjer hawwe in eme Werthshaus e Prichelei gehat? noch zwää? Meine Herrn! meine Herrn! vier **hiesige** Berjer hawwe im e Werthshaus e Prichelei gehat? deß is sehr betriewend.“ Un als err deß gesacht hat, sein ewe widder Zwää komme. Un der Minch hat ääch Die ehrscht sehr lang un schmerzlich aageguckt un hat dann gesacht: „Also gar sechs **hiesige Berjer** hawwe im e Werthshaus e Prichelei gehat? Sechs **hiesige**

**Berjer!** deß hätt ich net gegläábt, meine Herrn, daß sechs hiesige Berjer deß fähig wärn! Sechs hiesige Berjer! Meine Herrn, deß is e sehr trauriger Fall!" Un wie er deß gesacht hat, sein ewe noch Zwää komme. Un der Minch hat ääch die ehrscht sehr lang un schmerzlich aagegguckt un dann ään um den annern, alle acht, un hat bei jedem de Kopp derrzu geschittelt un hm! hm! gemacht. Un dann hat er gesacht: „Also is es werklich wahr? acht **hiesige** Berjer hawwe im e Werthshaus e Prichelei gehat? acht hiesige achtbare Berjer? ich hätt gegläábt, meine Herrn, deß zu erlewe, dhet merr der liewe Gott sparn. Acht **hiesige** Berjer! For so en traurige Fall wääß ich gar kää Straf net.

„Awer meine Herrn wie is dann deß um Himmelsdausendgotteswille komme?"

Un da hat Ääner von dene acht achtbare hiesige Berjer gesacht: „Ei Der hat uns ins Spiel eneigereddt!"

„Ins Spiel geredd? Deß kann ich ääch net leide. — Die Sach dhut merr gar ze lääd!

Nää, meine Herrn! ich kann Ihne net strafe. Wolle Se dem Werth bezahle, was s'em kläa geschmisse hawwe? Ja? Und wolle Se merr feierlich verspreche, daß so en diefbedriewender Fall nie mehr in ihrm ganze Lewe net mehr vorkomme soll! Ja? No, so gehn Se mit Gott! Mit dem fremde Kerl will ich schon ferdig weern!"

## Als mich mei Döchderche gefragt hat, was e Deiwelsblanz wär.

Deiwelsblanze, die sin schee,
Hast de dann noch kää gesehn?
No, ich bring ää mit nach Haus,
Die sieht ganz verdeiwelt aus.

In der Mitt' e Weiwerherz,
Unne draa e Hinkelsterz,
Owe druff e Gickelsschwanz,
Is des net e Deiwelsblanz?

Wann merr se mit Kaffee gießt,
Der mit Zucker is versießt
Un dhut Rahm un Milich draa,
Fengt se gar ze babble aa.

## Unserm Freund Martin Deibel zur silbernen Hochzeit.

Vor finfunzwanzig Jahr da sprach
E Mädche an em scheene Dag:
„Ach, Mutter, was e Angst mich quelt,
Ich glääb, daß mich der Deibel hölt.

Er lääst am lichte helle Dag
Merr schon seit viele Woche nach,
Selbst in die Kerch! — da seh' ääns doch!
Ach Gott ich glääb er krieht mich noch!

Er warf merr e paar Ääge zu!
Seitdem da haw ich gar kää Ruh,
Und's brennt mich bis in's Herz enei,
Als säß der Deibel mittedrei.

Un was ich dhu' un denk un fihl,
Der Deibel is derrbei im Spiel,
Vom Deibel träämt merr'sch spat un fruh,
Der Deibel wääß! — zem Deibel zu!"

Die Mutter sprach: „Ich merk schon lang,
Die Höllgass is dei liebster Gang,
Bei dir da is der Deibel los,
Da kann der Parre helfe blos."

Die Frää, die lääft in's Parrehaus:
„Ach, treibt meim' Kind den Deibel aus!"
Der Parre awer ſegt: „Mei Beſt',
Ich gläääb der Deibel ſitzt ze feſt.

E Mädche in ſo junge Jahrn,
In des der Deibel iſ gefahrn,
Des hüt' der Deibel! und drum iſ
E Pakt mit dem des Klügſt gewiß.

Drum gebbt zeſamme nor die Zwää,
Der Deibel hat doch noch kää Frää,
s' war wenigſtens ſeither die Redd,
Daß er nor e Großmutter hätt."

Un ſo geſchah's. Sie ward ſei Weib,
Verſchrieb ſich ihm mit Seel un Leib,
Un nachts ging ſe mit ihm zur Ruh
Un lief dem Deibel baarfuß zu.

Sieß wie e Zuckerſtengelche
Der Deibel ſprach: „Mei Engelche,
Jetzt biſt de unnerm Häubelche!"
Un ſie ſprach: „Ja, mei Deibelche!"

Deß ſin jetzt finfundzwanzig Jahr,
Daß bei dem Deibel Hochzeit war!
Und's ward der Deibel dick un fett,
Dann 's war kää armer Deibel net.

Der Deibel bei ſeim Weibche ſei,
Da ſaß er wie im Himmel drei;
Sie hat ſo lieb un treu gedacht
Un ihm die Höll net hääß gemacht.

Der Deibel, der trieb newebei
Ääch noch e Ochſefnexterei,
Un ſchlacht't ſe ab, umſonſt net zwar,
Weil er kää dummer Deibel war.

Sei Deibelsbrate, die warn gut,
Die Kundſchaft kam nor ſo geflut't.
Der Deibel ſelbſt fraß offenbar
Kää Micke, wann er hungrig war.

Korzum es war e Deibelskerl!
Sei Weibche aber war ſei Perl,
Un darum hat ſ'en ääch geacht't
Un nie „Fui Deibel!" je geſacht.

Uff ſo e deibelmäßig Glick
Da blickt er heut gerihrt zerick;
So viele Jahrn ſin ſchon eweck,
Un nerjends ſieht er Deiwelsdreck.

Un ob er ääch kää Kinner kraag,
Der Deibel was frägt der darnach?
Er mecht derr ſich kään Kummer draus,
Er denkt: der Deibel ſterbt net aus.

Glick uff! noch Finfundzwanzig Jahr!
Heut iſ der Deibel Jubilar!
Un wann en net der Deibel hölt,
Krieht er noch Fuffzig uffgezehlt.

Jetzt fillt die Gläſer goldeblank!
Noch Fuffzig Jahr ze Deibelsdank!
Die Deibel hoch! geſund un froh!
Die Engel, die preſſirn net ſo!

---

## Die explodirt Spoſau.

E Borjerſchmann, der hat derr ſich
E Spoſau kääft, e ferchderlich,
Un wohlfeil war ſe owedrei,
So ſollte alle Spoſäu ſei!

Sei beſter Freund, den er beſitzt,
Der hat beim Kääf en unnerſtitzt
Un war draa ſchuld ääch offebar,
Daß dieſe Sau ſo wohlfeil war.

Un trägt derr sem ääch noch nach Haus,
Gott wääß wie weit for's Dhor enaus,
Un denkt, er werrd so ehrlich sei
Un lädt derr dich zer Sposau ei.

Der odder segt em nix derrvo,
Dann Undank is der Welt ihr Loh,
Mecht die Bemerkung nor, die schneed,
Daß se der Petri*) brate dhet,

Un des, des kränkt den Annern sehr
Un denkt: No, waart, de kimmst merr mehr!
No waart, du Allmei, du infam,
Ich trag derr öftersch Sposäu haam!

Die Sposau odder ward geschlacht
Un dann zem Bäcker higebracht;
Doch weil da war kää Fillsel drei,
Steckt ehrscht die Mähd en Krug enei.

Doch, daß im Krug noch Wasser war,
Ihrm Blick entgung des offenbar,
Un daß ääch noch der Stoppe steckt
Hat gleichfalls net die Mähd entdeckt.

Un als euch in dem Ofe dann
Die Sposau lag in ihrer Pann,
Hat des gemacht euch so korios,
Als dhet derr grunze noch des Dos.

*) Name eines Frankf. Bäckermeisters.

Un dicht am offne Fenſter draus,
Da ſtänn e Mann am Bäckerſchhaus
Un ſchnubbert mit der Naſ enei
Un ſchien euch ſehr betriebt ze ſei.

Dann 's iſ em Undank widderfahrn,
Er iſ net eigelade warn!
Und's kränkt den Mann des immer noch,
Un ſchmeckt er's net, ſo riecht er's doch.

Und's roch die Sau ääch lieblich ſehr
Un grunzt derrzu nor immer mehr,
Un grunzt ſo laut un wunnerbar,
Bis daß ſe ganz gebrate war.

Un als der brave Schießer nu
Die Sau wollt aus dem Ofe dhu,
Uff äämal dhat die euch en Schlag,
Daß alles derr en Schrecke kraag.

Un wie e Deiwel mit Gebraus
Sterzt aus dem Ofe die eraus,
Dorchaus verriſſe un verfetzt,
Daß Alles ſich derrvor entſetzt.

Dann, ach, im Krug des Waſſer drei,
Dhat ſchuld an dieſem Unglück ſei,
Dann 's hat ſich da der Damb gezwengt
Un ſchrecklich dann den Krug verſprengt.

Un Brocke Spoſau, Haut un Speck,
Die floge euch bis an die Deck,
Un 's aarme Niernche flog erum
Un, ach, des Schwänzi ääch, des krumm!

Vorm Fenſter draus dem aarme Tropp,
Flog grad uffs Maul der Spoſaukopp;
Er hat en odder gleich gedappt
Un wie e Fiſch darnach geſchnappt.

Un zog dann eilig ſich zerick
Un warf zem Himmel äänen Blick
Un ſprach: „Sein ääch die Menſche ſchlecht,
Du Gott im Himmel biſt gerecht!“

## Der Mää is zu.

(1854.)

Des is e Winter! gelt? der hat
Was uff sich? net wahr? gelte?
Der Adam in seim Feijeblatt,
Der kennt sich schee verkälte!
In ääner Nacht hat der gerafft
En Schnee! kään klääne Brocke!
Es hat derr die ganz Borjerschaft
Drei bis am Hals gestocke!
Verdeppel! ich vergeß derrsch net
Wie's aussah in de Gasse!
En Zappjung haw ich derr gerett,
Ich dhat en grad noch fasse;
Am frihe Morjend will dorchaus
Der Steppel an de Brunne —
Der ehrschte Tritt der Dhier enaus
Un schlupp! war er verschwunne.
Die Bäckermähd warn iwel draa
Un werklich ze beklage!
Die Bröddercher, zem Glick! sein klää
Un net so schwer ze trage.
Balwierer? wär net mei Geschmack!
Des war derr ja net iwel!
Des Plaster hatte die im Sack
Un staake mit de Stiwel!

Die Häänzler awer warn der stolz!
Dann des gung ja ins Graffe:
En vertel Stecke Armeholz
Vierspännig dorch die Gasse!
Erei kam derr zem Affedhor
E Milchkutsch! liewer Himmel!
En Esel draa, e Kuh derrvor
Un vor der Kuh e Schimmel!
Dreispännige Fiacker warn
Aäch damals ze erblicke!
Ich sah zwää Engelenner fahrn,
Die mußte hinne dricke!
Ze Fuß ze fahrn for Geld! wer will?
Gewiß e Engelenner;
Der Kutscher uff dem Bock ganz still,
Des Oos war Menschekenner!
Von Eisebah war ääch kää Redd!
Wie dumm! so muß ich's nenne!
Hätt merr die Lokmotiv dann net
Uff Schlitte stelle kenne?
Zur Mehlwaag braucht derr von der Zeil
Die Post zwää Vertelstunne!
Es bringt der Ilgner*) ohne Gäul
Viel schneller hi sei Kunne!
Es kam kää Post, es gung kää Post,
Da war derr was ze merke!
Der Börs', der hawe was geprost
Zwää Woche lang die Derke!

*) Pedell auf dem Fiskalat.

Mit Schlitte gungs die Kreuz un Quer
Un mancher war baſſawel;
Der Bethmann, ja à la Bonheur!
Doch ſah merr ääch viel Bawel!
Da ſah ich derr e Worſcht! e Worſcht!
Un vor der Worſcht en Klowe!
Der Hunger hat em un der Dorſcht
Im Kramm die Bää gehowe!
Un als derr gung der Schnee eweck,
Der kaum war ze erdulde,
Da koſt uns hinne nach der Dreck
Ääch noch zwelfdauſend Gulde!
Des Eis im Mää wollt mit dem Schnee
Sich ääch baſcholle mache,
Stellt hie und da ſich in die Heh
Un fengt derr an zu krache.
Uff äämol werrd derrſch widder kalt
Un hat derrſch em verdriwwe!
Halt Määnche, heeßt derrſch, Määnche, halt!
Un hibſch noch hie geblime!
E Spicheleis! ganz ſpichelglatt!
Merr konnt die Stern drei leſe,
Un was ſich jetzt begewe hat
Iſ noch net dageweſe!
De Vorhang uff! Verdeppel! nää!
Juchhe! des war e Lewe!
Des war e Juwel uff dem Mää!
E Wimmele un Wewe!
Verdoppel! was e Menſcheſpiel
Da uff dem Eis erumme!

Des war derr ja kää bees Gewiehl,
E Summe und e Brumme!
Draus war derr die halb Rebublick!
Selbſt hohe Rathesglibder;
Der Parrthorn ſah uff's Berjerglick
Quer ob der Zwergſchern nibder.
Des war e Jukſe un Gekriſch,
E Kiewieck un e Lache!
Es ſperrte unnerm Eis die Fiſch
Verwunnert uff die Rache!
E Dorchenanner, dick un dinn,
Von bääderlää Geſchlechter;
Soldate, Berjer un Geſinn,
Die Mütter un die Döchter!
E Dorchenanner, aarm un reich,
E Hin- un Hergezacker!
Un Buwe! no des Doſezeug,
Wo ſein die net, die Racker?
Un Rutſche warn derr uffem Mää,
Net lumbig un geſtoppelt!
Es warn der awer Drei vor Ää
Un ää ſogar war doppelt!
Des war von Flagge e Geflieg
Von ſämmtliche Gebiete!
Dann Frankfort, trotz dem Derkekrieg,
Hat mit de Großmächt Friede!
Hie konnt merr uff der „Venus“ fahrn;
Voll war derr ſe zem biege!
Un ganz nadirlich dhat ſich paarn
Mit dere des „Vergniege“!

Der Loh war derr der Condukteer
Als Babageno! — nowel!
Ward awer e Bolak nachher
In Sammet un in Zowel!
Un in der Hand hat derr des Dos
E ungeheuer Raſſel!
Un läßt derr e Geraſſel los!
Merr heerts gewiß bis Caſſel!
„Eweck hie!“ kreiſcht derr der net dies,
Mecht Ääge, ferchderliche:
„Ihr Harrn! die Reuſe nach Baries!
Ebbei un eigeſtiche.“
Un dort die anner Karreſell,
Die dhut der Seifried leite
Un mecht en Lärme mit der Schell!
Un ſtarrt in Sammt un Seide.
„Nach Kallefonje geht derrſch fort!“
Des gung euch awer ſchnelle!
In finf Minute warn ſe dort,
Un dann gung derrſch nach Kölle!
Un, Gott verdoppel die Barrick!
Äach Gäul warn da mit Schlitte!
„Nach London!“ ward bis an die Brick
Uff ſcheene Werſcht geritte.
Sogar e Poſtilljon, der bläſt!
Es ward derr immer graſſer!
Un weil merr ſe ze Land verſteßt,
Verſucht errs uff dem Waſſer!
Der Bethmann fuhr derr aus un ei,
Bis an die Brickebeege;

Zwää Gäul, e Staat! e Mädche drei!
Des Eis hätt blihe meege!
Un Schlittschuhlääfer, Schlittestiehl,
Des gung enab, enane.
Beim Kleeblatt drunne des Gewiehl!
Da warn gekehrte Bahne!
Un uff de Schleife gung derrsch! ei!
Da war net aazekneppe!
Da stanne se in langer Reih,
Un nor um sich ze schneppe!
Ich hab derr dene was gehuft!
Die soll ja Gott verdamme!
Da lag ja als kää kläänер Wust
Un Klimbche euch beisamme!
Un Buwe, Gummi un Friseer,
Mühlknecht un Schornstääfeger,
Un Handwerksborsch un Milidär,
Milchmann un Kohledräger,
Weißbenner, Maler Häänzlersknecht,
Professer, Wagespanner
Un Schustersjung, sonst wärs net recht,
Lag alles iwrenanner.
Un owe, als die Kron un Zier,
Da sah ich ään ganz Dicke,
Der mocht derr uff des Häufche hier
Net bees erunner dricke!
Ääch vor den Hunger un den Dorscht
War löblich Sorg getrage:
E grie Butik mit Schnaps un Worscht
Die war hie uffgeschlage.

Hie nahm merr, war derrſch ääm ze friſch,
E Werſche oder Korze;
Un dort ſtann gar e Kaffediſch,
Da gabs e Schäälche Schworze.
Hie kraag merr Eppelwei un Bier,
Dort Brod un Schwarteblaſe,
Un daß derr ja kää Menſch verfrier,
Kraag merr gar Bunſch! ganz haaße!
Un Mahne voller Kimmelweck,
Voll Kuche un voll Krebbel,
Die ſtanne derr uff jedem Fleck
Un Biern ſogar un Äppel!
Es war ſelbſt da der Bretzelbub
Mit funkelneuer Betzel,
Der gleich ääch aazerufe hub:
„Kääft friſche Faſtebretzel!“
Un daß ääm ääch des Glick hie bliht,
E Lotterie! net iwel!
Wer hat die Hunnertdauſend krieht?
Glick bei Gebrieder Stiwel!
Des war e Fräädd un e Gedrick,
Des warn derr ſcheene Stunne,
Bis roth hinner der Rebublick
Die Sonne war verſchwunne!
Un als die Sonn verſchwunne war,
Ihr meent nu weern merr gange?
Es wär genuch? warum net gar!
Jetz hat's ehrſcht aagefange!
Jetz gab derr'ſch was! e Fräädd, e klää,
Nää, 's iſ e groß geweſe!

Mit Fackle gung derrſch uff de Mää
Un hell ward derrſch zem Leſe!
O Stadt! der Glanz! die Herrlichkeit!
Ins Äág' trat mir die Feuchtung!
Der Rebublick ihr Waſſerſeit
Sah Stunne der Erleuchtung!
Wie dauſend Errwiſch, Kreuz un Quer,
Huſcht's hierhi, dorthi balde!
Voraus e Flamm, un hinne her
Die dunkele Geſtalde!
Un widder dann ze Fackelzüg
Gehts briederlich zeſamme,
Un dann, als obs e Storm zerſchlüg,
Zerſtiebts in dauſend Flamme.
Die dunkle Menſchenmaſſe dann,
Des Woge un die Feuer!
Wer's ſah un uffem Ufer ſtann,
Dem wards net recht geheuer.
No hab kää Bang! un nix gereddt!
Un ſpar derr Angſt un Ärjer,
Des ſein noch lang kää Deiwel net,
Des ſein Frankforter Berjer!
Hie uff den Jux un Kiewieck merk!
Juchhe! ich hör' Trombeete!
Gewitter! ääch noch Feuerwerk!
Es ſteihe gar Racheete!
Juh! Feuerwerk un Danzmuſik!
Ich ſchlag der Welt en Schnipper
Un ſuch merr Ää, ääch noch ſo dick,
Un mach mit ihr en Hipper!

Se hawe ſchon gemacht en Kreis,
Schon pumpſt der Paukeſchleger!
Da danzt mit Ääner ſchon e Preiß!
Mit Ääner ſchon e Jäger:
E Baal, verdeppel! uffem Eis!
Muſik un Fackelſchwenke!
Se danze derr ſchon hauſeweiß!
Was werrd des „Wolfseck“ denke?
Herr Jeh! was werrds uff äämal hell!
Aha! bengaliſch Feuer!
Verbrennt derr awer nor ze ſchnell,
Dann es iſ ebbes dheuer.
E Glut! wie hell, wie wunnerſchee!
Merr kennts net ſcheener male;
Den Parrthorn konnt ich deutlich ſeh,
Die Reichslatern warf Strahle.
In Feuer ſtand der ganze Mää!
Schee war derrſch werklich grimmig!
„Feuer! der Mää brennt! ääch der klää!“
So kriſch derrſch dauſendſtimmig,
Des war e Glut! e Helligkeit!
So hat's kää Chriſtbeſcheerung.
Un Frankfort ſah ſei Waſſerſeit
Jetz gar in der Verklärung!
Dem Fahrdhor kam's eraus geſtreemt
Mit Menſche, Gott ſolls wiſſe!
Ich hätt derr mich ze Dod gegrämt,
Hätt' ichs verbaſſe miſſe.
Am Ufer ſtann derr'ſch Kopp an Kopp!
's kraag mancher Hut de Dalles, —

Warn im Gedrick ääch Viele grobb,
War doch voll Riehrung Alles.
E Volksfeſt wars ääch! e Randal,
Un fräädig uffgenomme!
Jetz fehlt nor noch e Maskebaal!
E Kegelbah wär' komme.
Der Winter hat die Regeſchmach
Vom vor'ge Jahr geroche!
Hat uff dem Eis de Wäldchesdag
Und's Waldfeſt ausgeſtoche.
Un lage merr ääch net uff Lääb
Uff Moos un grine Raſe,
So hatte merr derrvor kään Stääb
Ze ſchnuppe mit de Naſe.
Hätt euch die Kält gehalte aa,
Es konnt derr ſich geſtalte,
Daß draußze uff der Schlittſchuhbah
Noch Betſtunn ward gehalte:
Uff Schlitteläääf, zwää Rappe vor,
Die Kanzel mit dem Parre!
Un dann enaus for's Lenhardsdhor,
Daß alle Scholle knarre;
Drei alte Weiwer hinne drei,
Die Schlittſchuh lääfe meege
Un ſinge dorch die Naſe fei:
„Befiehl Du Deine Wege!"

## Hurrah die Gäul!

Un unser Mähd, die Lisbeth, war
Die Königin des Balles!
Als Peil en Besem dorch des Haar,
Der gung euch iwer Alles!
Gepudert war se ääch charmant
Mit rothe un mit weiße Sand;
Sechs Schippe un drei Poote
Vom weiße un vom rothe.

Un als Camelia im Zopp
Un ääch zugleich als Fedder,
Trug se en dicke Zellrikopp
Mitsammt de Stiel un Bletter;
Un ganz besonnersch stann ihr wohl
E griner Kranz von Rosekohl,
Un hinne draa, als Schlippe,
Zwää Henkel von em Dippe.

Der Christoph, ihre Liebesglut,
Schon vor halb siwwe kam er!
Un unnerm Arm trug er als Hut
Galant en große Aamer;

Die Kinnkett von seim Sattelperd,
Gott wääß, wie viele Gulde werth,
Die hung, als weer derrsch Plunner,
Dem Westesack erunner.

Un drunne hielt derr an der Trapp
E Kutsch, von de moderne!
So nowel hat se net der Lapp:
E Schubkarrn mit Laderne!
Un unser Lisbeth setzt sich druff
Un spannt en große Barblee uff,
Der Christoph mecht den Rappe,
Un fort dhate se drappe.

---

# Frankfurt in seinen Monumenten.*)

(1860.)

## Die Kanonierwaibel auf der Mainbrücke.

Diese Beiden, — Gottverdeppel! —
Sind die zwei Kanonensteppel,
Welche unsre Brück' vertheid'gen,
Ohne Jemand zu beleid'gen,
Grade wie die Politik
Uns'rer freien Republik.

*) Aus schuldiger Ehrfurcht vor der hohen nationalen Bedeutung dieser Monumente, haben wir sie unwillkürlich hochdeutsch angefangen.

Wenn sie einmal kanoniren,
Wird ein Wunder drauf passiren —
Und die Völker deutscher Erden
Werden plötzlich einig werden!
Endlich einig werden, doch —
So lang' aber dauert's noch!

---

**Ritter vom Ritterbrunnen in der Rittergasse.**

Das ist der Ritter ohne Lanze,
Der Kunze einer oder Hanse,

Wovon gewisse Herrn datiren,
Die in der Welt das Ruder führen.
Er hauſete auf ſtolzer Veſte,
Entführete und ſoff aufs Beſte;
Er ſoff den Wein aus Ritter-Humpen,
So groß als wie ein Suppen-Kumpen.
Er ſtahl und raubte auch nicht bitter,
Wie ſich das ſchickt für einen Ritter.
Thät auch mit ſeinen tapfern Reiſ'gen
Gar oft des Einbruchs ſich befleiß'gen.
In ſeinem Gau da lag im Walde
Der Gaudieb in dem Hinterhalte
Und kamen Kaufleut', unbewehrte,
Die traf der Held mit ſeinem Schwerte.
Sein Burgpfaff hört ihm dann die Beicht
Und macht ihm das Gewiſſen leicht.
Doch hat er Drachen auch getödtet,
Wovon jedoch Herr Raff nichts redet
Und ſämmtliche Naturgeſchichten
Kein Sterbenswörtelein berichten.
Thät auch zum heil'gen Lande ziehen,
Daheim den Schulden zu entfliehen
Und kehrt nach Haus dann ohne Knappen,
Am Pilgerſtab, auf Schuſters Rappen,
Zu ſeiner treuen Hildegard,
Die unterdeß nicht jünger ward.

## Die Gerechtigkeit auf dem Römerberg.

Das ist die Frau Gerechtigkeit!
Sieht aus als wie die Schlechtigkeit;
Die Waag' ist fort, daß Gott erbarm,
Zum Teufel sammt dem halben Arm;
Das Schwert, das Sinnbild der Gewalt,
Das hält sie aber noch umkrallt.
Die Nas' ist fort; sie war von Stein,
Die hätt' auch müssen wächsern sein.

O Vogelſcheuche du von Recht,
Für Frankfurt biſt du doch zu ſchlecht!
Wie wär's, wenn man ſie, ſo zerſtückt,
Einmal nach Heſſen-Kaſſel ſchickt?
Und hätt' ſie da die Stadt beſeh'n,
Könnt' ſie auch nach Hannover geh'n;
Auch in Berlin die Polizei
Beſuchen könnt ſie nebenbei!
Und über Breslau, von Berlin,
Könnt' ſie per Eiſenbahn nach Wien!
Von dorten könnt' ſie nach Paris,
Da wär' ſie wie im Paradies!

## Herkules vom Hexenbrunnen, auf dem Hexenplätzchen in der Alten Mainzergasse.

Der Herkules vom Hexenplatze!
Die Kraft verwittert bis zur Fratze.
Wer hat dich einst, du Sohn der Kraft,
Auf diesen Hexenplatz geschafft?
Du Mann von Muskeln, Sehn' und Flechsen,
War Frankfurt einst so stark im Hexen?
Wohl doch! Ich find' im Reich der Geister
Da manchen starken Hexenmeister,
Den großen Goethe oben an
Und gleich den Klinger neben dran.

Der Börne und der Feuerbach,
Die waren beide auch nicht schwach.
Brentano auch, aus Tintenklecksen
Konnt' er die schönsten Märchen hexen.
Doch wer ein Hexenbuch geschrieben,
Der wurde aus der Stadt getrieben,
Und Fremde kamen angefahren,
Die keine Hexenmeister waren.
Das hat sich anders jetzt gestaltet ....
Ein schön'rer, beff'rer Sinn der waltet ....
Und aufgeklärter sind die Geister ....
Nur fehlen jetzt — die Hexenmeister.

## Adam und Eva vom Paradiesbrunnen in der Paradiesgasse zu Sachsenhausen.

So sahen aus die ersten Menschen!
Sie waren ohne Strümpf' und Händschen
Und nackend nicht blos im Gesicht
Und schämeten sich dennoch nicht.

Sie waren eben alle Beide
Zwei junge unverschämte Leute
Und kamen, mitten auf dem Feld,
Gleich ausgewachsen auf die Welt.
Doch kriegten sie nichts Warm's zu essen
Und mußten rohe Aepfel fressen
Und konnten sie nicht einmal schälen,
Weil ihnen that das Messer fehlen.
Auch kam kein Wein auf ihre Lippen,
Sie mußten pures Wasser nippen,
Als wie die Ochslein und die Pferde
Und schliefen auf der blanken Erde.
Und naheten Gewitterstürme,
So war'n sie ohne Regenschirme
Und hatten keine Makintösche
Und hockten in dem Gras wie Frösche.
Und wollten sie einander küssen,
Mußt's erst der liebe Herrgott wissen.
Es war ein wahres Luderleben;
Kein Hemd am Leib, kein Saft der Reben;
Kein' Kuß und auch nichts Rechts zum Beißen, —
Das hat man „Paradies" geheißen. —

## Die heiligen drei Könige vom Dreikönigsbrunnen in der Dreikönigsgasse.

Das sind die drei Könige aus Morgenland,
Herr Balser und Melcher und Kasper genannt;
Drei heilige Könige und weise Herrn,
Regieret von einem gar guten Stern;

Un if e Frää ääch noch ſo alt
Un beef un garſchdig von Geſtalt,
Es kann jetz Kääns behaupte mehr,
Daß ſo e Weſe Zweck-los wär.

Un unſre Weiwer, ach, ihr Staat,
Hat viel gekoſt ſchon in der Dhat!
Doch ſtecke ſe ſich jetzt in Wichs,
So koſt des wenig odder nix.

E Mädche, des ſo ſchuſterirt,
Werrd ääch ſo leicht net aagefihrt,
Dann, mit dem Ledderwerk vertraut,
Erkennt's ja gleich e ehrlich Haut.

E Frää, die uns die Stiwwel flickt,
Die wääß ääch, wo der Schuh ääm drickt;
Ach, wann merr nor des Schuſterirn
Net ääch an dem Pandoffel ſpiern!

Doch was am Beſte merr gefällt,
Die Sach koſt nor des halwe Geld!
Merr lääft derr ſich net mehr zem Lump,
Und's hilft der Schuck ääm uff de Strumb!

## Der Kampf mit dem Drachen.

Schon ebbes sehr nach Mitternacht
Da hat e Mann sich häämgemacht;
Der Mann war dribb beim neie Wei,
Drum konnt' die Sach net ehnder sei.

E Weg bis uff die Altegaß
Von Sachsehause is kää Spaß!
Schon gleich der Stich der Brick enuff
Hält oft die brävste Männer uff.

Un in die Fahrgaß dann enabb
Lääft so e Mann dann ääch net Trabb;
Un an der „Keesdaub" dann enaa,
Deß is derr ääch net gleich gedhaa.

Von Sachsehause bis an's Ziel,
Gibt's Eckstää ääch, Gott wääß wie viel!
Un hunnert Trappe owedrei;
Des will derr all umsteuert sei.

Und's kam dann nach e Stunner zwää
Der Mann ääch hääm zu seiner Fräa; —
Die war euch e geherig Schwaart
Un hat schon uff ihrn Mann gewaart.

Sie ſaß bei ihrer Kichelamp
Im allerſcheenſte Oelebamb,
Von Hemd un Joppel nor bedeckt,
Deß Haar ſchon in die Heh geſteckt.

Un wie die Frää ihrn Mann gewahrt,
Da braucht ſe gleich e Reddensart,
Die von ihrm hohe Bildungsgrad
Ääm grad net iwwerzeuge dhat.

Der Mann, wann ewe ääch gebeugt,
Doch von ſeim Werth noch iwerzeugt,
Der ſegt: „Wann de von Volleul ſchwätzt,
Biſt De die ehrſcht un ich die letzt!“

Da gab's euch odder e Gekriſch!
Und's ſprang die Frää da uff vom Diſch
Un dhat ääch Ebbes dappe dann
Un gung enei mit uff ihrn Mann.

Doch mit em Fliheſtock, beherzt,
Hat Der ſich ääch in Kampf geſterzt;
Doch kraag er Ää im Handgemeng
Mi'm Stiwwelknecht uff's Handgeleng.

E Lärme war des, ſchauderhaft!
Rewelliſch war die Nachbarſchaft.
Es kam ääch gleich der Wächter druff
Un ſchellt am Haus un rieft enuff.

Da ward's uff äämal mäuſiſtill
Uff all des Kreiſche un Gebrill,
Un owe ſah e Kopp eraus
Un rieft: „Wer ſchellt dann an mei'm Haus?"

Und's rieft der Wächter da enuff:
„Was fihrt derr dann da owe uff?
Fu Deiwel ſor en Berjerſchmann
In ſpäter Nacht noch ſo e Schann!"

Da odder rieft der Mann em zu:
„Was ſegſt de da, du Olwel, du!
Mir dhun, wann des verſtanne häſt,
Was eiſtudir'n uff's Schillerfeſt.

Den Menſche will ich ſeh' un hörn,
Der merr ſo Ebbes kann verwehrn,
Wann ich derr mit mein Liſt hier,
Den Kampf mi'm Drache eiſtudir!"

---

# Welt-Unnergang 1857.

## Große Schauerballade.

Un als noch die Spidalskerch ſtann,
Es is derr ſchon manch Jährche,
Ihr wißt, daß da e Brünnche rann
Aus ſo em kläane Röhrche!
Des dhat de klarſte Trunk gewährn,
Un alle Nachber tranke's geern,
En äänz'ge ausgenomme,
Dem iſ es ſchlecht bekomme.

Ganz nah derrbei hat Der gewohnt
Un mit ſeim Kind, dem Lieſi,
E Mädche, ſchee wie Sonn un Mond
Vom Kopp bis uff des Fießi!
Un war euch alt ehrſcht ſibbzeh Jahr,
Un daß ſe ſchon e Bräutche war,
Wer kanns for unwahr halte,
Wo ſolche Vorzick walte?

Ihr Bräutigam, grad iwer ihr,
Dhat Der ſammt Vatter wohne,
E Mexterſchſoh, e wahr Plaiſir,
E Aaſtand! wie Barone!

E Herz! wääch wie e Karmenat;
Un wie sei Braut er liewe dhat
Von Grund aus seiner Seele,
Is gar net zu verzehle.

Doch ach, des greeßte Herzeläädh
Mit seiner Lieb bald hat err!
Dann's hat sei Vatter sich entzwäät
Mi'm Liesi seim Herr Vatter!
Und's war der Dag doch net mehr weit,
Wo's End der Welt war prophezeit.
Dorch Wasser odder Feuer?
's wußt's nor der Prophezeier!

Dem Bräutigam sei Vatter gläädt,
Es dhet gescheh dorch Wasser;
Der Braut ihr Vatter, der behääpt,
Dorch Feuer! des wär grasser!
Und jeder bleibt derr uff seim Kopp
Un sage derr zuletzt so grobb
Sich Sache in die Ääge, —
Es kam euch fast zum Hääge!

Un dhun euch in der greeßte Wuth
Dann von enanner scheide;
Un Jedes von de Bääde dhut
Jetz net die Heirath leide.
Wie ääch die Junge lamendirn,
Die Alte sein dorch nix ze rihrn
Un wern nor immer beeser,
Die halsstarrige Oeser.

Un als der Dag, der prophezeit',
Der bang', iſ aagebroche,
Da hawe ſich, wie viele Leit,
Die Alte ääch verkroche;
Der Ää, der Angſt vor'm Waſſer kraag,
Der mecht ſich uff de Dauweſchlag,
Als heechſte Zufluchtsſtätte,
Zu Pauſchwänz un Babette.

Der Anner odder, der net traut
Dem Feuer, kroch in Keller
Un hinn're Fäſſi Sauerkraut
Kam euch noch Niemand ſchneller;
Un hockt derr da in ſeim Verſteck,
Dem allerdiefſte Zufluchtseck,
Uff feuchte Kellerplatte
Bei Spinne, Mäuſ' un Ratte.

Un hockt euch da de ganze Dag
Voll Zage un voll Bange;
Un drowe Dem im Dauweſchlag
Iſ es net beſſer gange.
Doch ob der Dag ääch ſchon ſich neigt,
Es ward des Herz en doch net leicht;
Se halte ſich geborje,
Ach, liewer Gott, ehrſcht morje.

Und's kam ebei die Awendzeit,
Die merr als traulich preiſe,
Un wo die Buwe geern de Leit
An ihre Schelle reiße,

Die Klinke geern mit Dreck beſchmiern
Un uff die Katzejagd maſchirn;
O traute Awendſtunne,
Des ſein bei ſcheenſte Kunne!

Un ſo e beeſer Buweſchwarm
An die Spidalskerch kam er
Un find't im Floß en Schweinedarm,
An Läng e ganz infamer!
Un hat derr euch des Ooſezeig
Da mit dem Darm en Aaſchlag gleich,
En Aaſchlag! en genjale,
Mit Geld net zu bezahle.

Sei Lebdag ſtack euch in dem Darm
Kää Brunneröhrche ſchneller!
Und's leit' en dann der Buweſchwarm
Dem nächſte Haus in Keller!
Un wie im Darm des Brünnche floß
Und in den Keller ſich ergoß,
Da dhun, mit lautem Lache,
Se aus dem Stääb ſich mache.

Im Keller odder warſch ſo ſtill!
Im ganze Haus desgleiche.
Und's denkt der Mexterſchſoh: ich will
Emal zem Lieſi ſchleiche;
Im Keller un im Dauweſchlag
Hockt ſchon der Feind de ganze Dag;
Die ſein merr net gefehrlich,
Dann komme dhun Die ſchwerlich.

Un wie er ſchleicht der Trepp enab,
Ze koſe e paar Stunne,
Uff äämal, ach! da glitſcht er ab,
Un bum! da leiht er drunne!
Merr hört derrſch bis im Dauweſchlag!
Un Der da drein, der Alte, ſprach
Gar ängſtlich un verwunnert:
„Ach Gott! wie des ſchon dunnert!“

Un Der im Keller dhat derr ſich
Ääch ferchte ſehr un wunnern
Un ſegt derr euch ganz flennerig:
„Ach Gott, was dhuts ſchon dunnern!“
Un wie hervor er lurt un ſchaut
Jetz hinnerm Faß mit Sauerkraut,
Da heert er euch, beim Lauſche,
Was höchſt verdächtig rauſche.

Er horſcht! und's rauſcht ja immer noch
Un plätſchert wie miſchucke;
Und's kam erei dem Kellerloch, —
Mit Schrecke dhat err'ſch gucke;
Un näher rauſcht's, es war kää Spaß,
Und's reterirt der Mann uff's Faß
Un dhut, zem Tod erſchrocke,
Im Sauerkraut da hocke.

Un lamedirt euch ganz verwerrt
Vom Fäſſi da erunner:
„Ach, Gott! ich habb derr mich geerrt!
Se geht mit Waſſer unner!

Ach, Gott! e Sintfluth alſo doch!
Se kimmt derr ſchon dorch's Kellerloch!
Ach, Gott, ach wär ich owe,
Hoch bei de Dauwe drowe!"

Un ſegt's un ſpringt vom Faß enab
Un fillt ſich bääde Stiwel,
Erräächt mit Mih die Kellertrapp,
Dann's gung em gar ze iwel;
Dann Ziwer, Bitte, Beſemſtiel
Un Schääter Holz, Gott wääß wie viel,
Des dhat im Keller ſchwemme
Un die Baſaaſch em hemme.

Und's ſtermt der Mann der Trepp enuff
In Dodesangſt, in voller,
Un ſtößt die Kellerdhir euch uff,
Es gab derr e Geboller!
Un ſtermt de Stege dann enaa,
Un fengt derr euch ze kreiſche aa
Un ward ſo blaß un blaſſer:
„Ach, Waſſer! Waſſer! Waſſer!"

Indeß der arme Mann ſo kraag
Den große Waſſerſchrecke,
Dhat Ääner uff dem Dauweſchlag
Ääch net in Freude ſtecke!
Viel froher uff dem Dach war draus
Der Katter aus dem Nachbarſchhaus
Mit Ääge als wie Kohle,
Der megt ſich Dauwe hole.

Un klettert uff dem Dach erum
Mit seine scharfe Kralle,
Daß derr mit Rassle un Gebrumm
Die Stää in Kennel falle;
Un wann derr gar des Oos als glitscht
Un halb dem Dach erunner ritscht,
Da sellt merr gar net meene,
Wie schrecklich des dhat töne!

Und's stann der Mann viel Aengste aus,
Ach, dorch den Lärme alle
Un horcht! un hört uff äämal draus,
Was uff des Schneppbrett falle,
Un wie er uffguckt, sieht er da
Zwää feuerige Kohle ja!
Verdeppel! was e Schrecke!
Er war ääch ganz ewecke.

Und's is der Mann zerick gefahrn,
Wie von 're Schlang gebisse;
Daß es zwää Katzeääge warn,
Des konnt der Mann net wisse.
Des Herz im Leib hat em gestockt,
Halb dodt hat err euch dagehockt
Un stehnt ganz ungeheuer:
„Ach, Gott! es regent Feuer!

Ach, Gott, des is der jingste Dag!
In Flamme gehn merr unner!
Es regent in mein Dauweschlag
Ja Kohle schon erunner:

Ach, Gott, mit Feuer alſo doch!
Ach, daß ich zu de Dauwe kroch!
Des iſ jetz werth kään Heller:
Ach wär ich doch im Keller!"

Un ſegt's, un räumt ſogleich de Platz
Un mecht derr ſich enauſe,
Un dhut derr in der greeßte Hatz
Der Steg enunner ſauſe;
Un „Feuer!" kriſch er druff un druff. —
Nää, „Waſſer! Waſſer!" ſchallt's eruff;
Nää, „Feuer!" kriſch er nidder;
Nää, „Waſſer!" antwort'ts widder.

Un uff der Trepp begegne ſich
In ihrer Angſt die Alte,
Umarme ſich un ſegne ſich,
Die feindliche Gewalte;
Un Ääns zum Annern ſegt gerihrt:
„Herr Bruder, ich ſein iwerfihrt!
Ich ſag derrſch frei un offe,
Du haſt die Sach getroffe."

Un rufe: „Lieſi! breng e Licht!
Un ääch dein Schorch! deß mään ich!
Die Sach iſ widder eigericht,
Merr ſein derr widder äänig.
Un wann merr unnergeh jetz hier,
So wolle merr derr alle Vier
Veräänt zum Himmel ſtrewe." — —
Dhun awer heut noch lewe!

# Vorsündfluthliche Ausgrabungen.*)

Draußen an der Seehofquelle,
Als sie gruben vor acht Wochen,
Fanden sie an einer Stelle
Ungeheure Mammuthsknochen,
Elefantenzähn', fossile,
Ichthyosauren, Goniatiten,
Kolossale Krokodile,
Ammonshörner, Planuliten,
Langgehälste Plesiosauren,
Mächt'ge Pachydermen-Pfoten:
Alles das mit heil'gen Schauern
Gruben da sie aus dem Boden.
Staunend haben sie umstanden
Einer Urwelt Knochenhaufen;
Einstens schritten da Giganten,
Wo jetzt unsre Hasen laufen.
Und ein Tausch ist das, ein böser,
Für die Jagd gewissermaßen:
Diese Thiere waren größer
Und auch nicht so schnell wie Hasen.
Und im Wald, im Oberräder,
Gabs noch keine Heidelbeeren:
Pfarrthurmhoch hinauf zum Aether
Ragten da die Coniferen;
Und die Cycadeen, die stolzen,
Ragten kühn; da gab es Reiser!
O wie hätten damals holzen
Können unsre Sachsenhäuser!

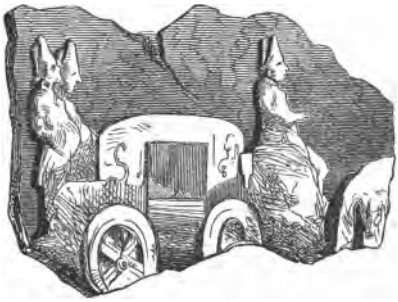
*) Kann als Hohe Staatsangelegenheit nur hochdeutsch erzählt werden.

Schlanke Palmen, mächtig große,
Ließen ihre Kronen ſchweben,
Und in Oberrad beim Clooſe
Hätt's da Palmenwein gegeben.
Und im Feld, ſtatt der Gemüſen,
Wogten baumhoch Farrenkräuter.
Mächt'ge Krokodilen-Rieſen
Gab's im Mai ſtatt unſrer Schneider.
Und die Ammonshörner krochen,
Groß wie Räder, an den Zweigen;
Eine Schneckenbrüh zu kochen,
War mit Einem auszureichen.
Doch der Urwelt Kraftgebilde,
Die bizarren und enormen,
Sind dahin! und ſcheint die milde
Sonne jetzt auf zartre Formen.
Und wie einer Urwelt Reſte
Wir mit Staunen jetzt umſtehen,
Werden ſpätre Erdengäſte
Unſre Jetztwelt einſt beſehen.
Schon vor meinem Geiſt erſcheinen
Seh' ich grabend ſie im Boden,
Und ſie werden finden Einen
In dem Sandſtein, in dem rothen,
Und er iſt noch wohl erhalten
Von den Stiefeln bis zum Hute;
Auch der Bauch iſt noch geſtalten,
Spieß und Zopf und Naſ' und Schnute.
Unverſehrt ſind ſelbſt zu ſchauen
An dem Spieß die mächt'gen Quaſten;

Und ſie werden ihn mit Grauen
Viel bewundern und betaſten.
Welcher Gattung Säugethieren,
Welcher, iſt er einzureihen?

Lief er auch auf allen Vieren,
Oder lief er nur auf Zweien?
Hat er lieber Fleiſch gefreſſen,
Oder nährt' er ſich von Pflanzen?
Für das erſtere indeſſen
Spricht ſein conſervirter Ranzen.

Nährt' er sich von Samenkörnern
Oder that nach Früchten greifen?
Diente ihm der Spieß zu Hörnern,
Und der Zopf zu einem Schweifen?
Die Gelehrten werden's sprechen
Und die dicksten Bücher schreiben,
Und die Köpfe sich zerbrechen,
Doch es wird ein Räthsel bleiben.
Und im Drange, den sie fühlen,
Hier zu kommen in das Klare,
Werden sie das Land zerwühlen
Nach noch weiterm Exemplare.
Und ich seh' im Geist sie graben
Auf den Höh'n und in den Gründen,
Und man wird die Freude haben,
Dieses Exemplar zu finden:



Und mit Staunen und mit Bangen
Werden sie dies Thier betrachten;

Daß dies Monstrum untergangen,
Wird man als ein Glück erachten.
Und sie sagen sich mit Schrecken:
Dieses mächtige Gehäuse,
Dieses Unthier, zu den Schnecken
Zählt es offenbarerweise.
Schneckenhaus mit Rad und Axen,
Daß es schneller kann von hinnen!
Dreie außen angewachsen
Und die vierte Schnecke drinnen!
Ha! dies Grausen, das sie weckten,
Wenn sie durch die Lande fuhren
Und die mächt'gen Fühler reckten,
Diese Vierfach-Creaturen!
Und, nach ihrem Fett zu schließen,
Lebten sie durchaus nicht mäßig,
Sondern diese Schnecken-Riesen
Waren fürchterlich gefräßig.
Laßt drum helle Freudenfeuer
Auf den Bergen uns entzünden,
Daß wir solche Ungeheuer
Nicht mehr auf der Erde finden!
Denn die Welt ist älter worden
Und vernünft'ger an Gebilden,
Und man sieht jetzt aller Orten
Keine Auswüchs mehr, die wilden.
Damals, als sie sich erlesen
Spieß-Zopfthier und Schneck-Giganten,
Ist die Erd' ein Kind gewesen,
Und hat's besser nicht verstanden.

# Der Wäldchesdag.

(1853.)

Was Frankfort is, wanns äänig is,
Deß sellt der merke, mään ich!
Da krääg der Ruß un Derk sei Riß,
Un heut is Frankfort äänig!
E Äänigkeit von Äänigkeit
Dhut heut die Stadt beglicke,
Daß merr den Stääb drei Meile weit
Am Himmel kann erblicke.
Heut gilt kää Stann un kää Bardei,
Kään Deiwel dhun merr frage,
Gefuchst nor is die Bollizei,
Un deß hat nix zu sage;
Die Schneider nor sein ääch gefuchst
Un schwitze immer ärjer,
Dann heut da komme neu beburt
Dreiwertel von de Berjer;
Die Schuster nor sein ewefalls
Hechst traurig braa und iwel,
Dann Alles rickt en uff de Hals
Un will sei neue Stiwel.
Die Butzmamsellercher, so schee!
Die müsse ääch sich hatze, —
Zuletzt, da dhut der Hut net steh,
Wer kann vor alle Fratze?

Die Schneidermameſelle gar
Dhut fermlich merr bewache:
„Ich krieh derr doch mei Klääd? net wahr?
Se mache doch kää Sache?“
Un meene ſe, ſie wern ſe los
Sammt Klääd un viel Verzierung,
So kimmt derr widder ſo e Dos
Un will noch e Garnierung.
Dann Staat muß ſei! un was e Staat!
's kimmt aa uff's kleenſte Fältche,
Dann alles, Berjer un Senat,
Geht alles heut ins Wäldche.
Schon morgens frih um halwer vier
Springt alles aus de Better
Un reißt derr Fenſter uff un Diehr
Un guckt derr nach dem Wetter.
E Welkche! — ach! ach, wann derrſch nor
Nix gibt! un kää Gewitter!
Des wär e Schlag euch in's Condor,
Der wär ja gar net bitter!
Un jetz hebt derr in jedem Haus
E Backe aa un Koche,
Als ob ſe bleiwe wollte draus
Uff wenigſtens ſechs Woche.
Da gucke Schinke aus de Depp,
Bruſtkern und Rippeſticker,
Kerl wie die Elephantekepp
Un ääch noch ebbes dicker.
Un Hammelsſchlegel, Kelwerkeil,
Und jedes mit ſeim Schwenzi!

Un Welſchehahne! — alleweil!
Un ehrſcht des Sommergänſi! —
E Freſſeſpiel! wohi derrmit?
Kää Bang! es geht derr bleebe!
Heut' hat merr net nor Appetitt,
Merr frißt ääch iwer Nethe.
Un was merr da noch weiter ſieht
An Kuche, Blunſ' un Blaſe,
Des geht derr iwers Bohnelied
Un iwer alle Maaße.
Un uff der Gaſſ, die Kreuz un Quer,
Da ſchneide um die Ecke,
Wie Peil, Balwirer un Friſeer,
Als wie gejagt vom Schrecke.
Die ſein ja in der Hatz net bies!
Die ſchlenkern ja un reiße,
Als ob ſe wollte Ärm un Fieß
Uff ewig von ſich ſchmeiße.
Un all die Berjer, längſt vor Zwää,
Stehn uff dem Sprung, gewärtig;
Ja, waart e biſſi! dann die Frää,
Die iſ noch lang net fertig.
Bis ſo e Hut euch ſitzt un Kläädd
Un die Mandill, der Flichel,
Iſ ääm der Spaß ſchon halb verläädt,
Merr brengt ſe net vom Spichel.
Un dhut merr ſe mit Ach un Krach
Zum Abzug endlich preſſe
Un kimmt an Mää, da heeßt derrſch: „Ach!
Ach! ich hab was vergeſſe!“

Vergeſſe hat ſe was? o waih!
Was werrd derrſch ſei? die Hennſche!
Es geht indeſſe ſtark uff Drei
Un ſtrömt nor ſo von Menſche.
Dann Aarm un reich, un Jung un Alt,
Un groß un klää Gezeppel!
Deß muß euch Alles heut in Wald,
Die Lange un die Steppel!
Un was net lääfe kann un mag,
Des fährt un dhut merr ſchleppe,
Die Dicke wackle hinne nach,
Die Lahme un die Scheppe.
Da hilft kää Gicht, kää Zipperlei,
Un geht des Bää zum Deiwel,
Muß Alles in de Wald enei,
Des unnerleiht kääm Zweiwel.
Un wer derr heut muß ſterwe grad
Un ſcheidt vom Weltgedimmel,
Sei Seel mecht iwer Nidderrad
De Ummeg in de Himmel.
Iſ ääch die Hitz, iſ ääch der Sand,
Der Staab ääch zum Verſticke,
Merr oppern uns fors Vatterland
Un zwar aus freie Sticke.
Merr oppern uns. Wen geht's was aa?
In Wald da muß heut Jedes,
Zu Kutſch, zu Perd, per Eiſebah,
Zu Nache un per Pedes.
Un alle Läde un Candorn,
Die wern geſchloſſe. Alles!

Die Zeil leiht da, wie gottverlorn,
Un leer iſ ſelbſt der Dalles.
Wie des derr ſtremt nach dere Brick!
Was Kutſche! un wie prächtig!
Was Menſche! — Unſer Republick,
Die iſ doch gar zu mächtig!
Zum Fahrdohr ſtrömt derr ääch enaus
Hurrjöh! kää klääner Fetze!
Der ganze Klumpe leßt ſich draus
Am Waſſer iwerſetze.
Un driwwe ehrſcht, wie geht's de Weg
Zum Sandhof dick enunner!
Merr hert derr ſchon die Baukeſchleg,
Als wie en ferne Dunner.
Doch geht merr hie voriwer nor!
Iſ es ääch kihl un lawend,
Der Wald, der geht nadirlich vor,
Merr ſpart ſich's uffen Awend.
Un hinnerm Sandhof, was die Wett?
Da ſein bekannte Seele:
Der Blinde mit der Klarenett,
Der derf dorchaus net fehle!
Un dann ääch noch die annern Zwää,
Die gar net wolle ſterwe:
Die Ää, die Ziterone-Frää,
Die Anner mit ihrm Merwe.
E Öhmche Eppelwei, des leiht
Hie ääch uff Lääb un Naſe,
Dann bis an's Forſchthaus, ui wie weit!
Drum muß merr hie ään blaſe.

Un aus der Fern, da hert merr jetzt
E dumb Geſumm un Brauſe,
Als wär der Deiwel abgeſetzt
Un dhet derr hie nu hauſe.
Jetz, Herz, geh uff wie Heweklees
Bis in die kläänſte Fältche,
Jetz kimmt der Staat vom grine Kees,
Dann jetz ſein merr im Wäldche!
Hie leiht derr die ganz Rebublick
Mit iwerſel'ge Miene,
Die ganz Beſcheerung, Dinn un Dick,
Wie Haaſe in dem Griene.
Im griene Lääb leiht Aarm un Reich,
Die Beeſe un die Fromme;
Sag Ääner, uff kään griene Zweig
Könnt mehr der Berjer komme!
Un Alles juxt un lacht un ſingt,
Daß alle Lüfte bewe,
Un Alles ißt un Alles trinkt,
Dann davoo muß merr lewe.
Den Schinke in der ääne Fauſt,
Den Schoppe in der annern,
Da werrd euch was eweck geſchmauſt,
Dhut was in Mage wannern!
Des is e Borjerfrääd, e Glick!
Im Griene hie ze raſte!
Un ſtatt der Vegel die Muſik
Von hunnert Orjelkaſte!
Die Harfemameſelle ehrſcht,
Die ſinge wie die Elfe!

Na, wann de die derr finge hörscht,
Da meegst en immer helfe,
Un dann ääch Borzenelle? ob!
Da sein se, ohne Zweiwel,
Der Kasper mit seim Hoseknopp,
Der Hausknecht un der Deiwel.
Ääch Stelzeläafer steihe hier
Erum euch — Potz Gewitter!
Des is e Staat von Goldbabier
Un pure Silwerflitter.
Ääch Karrusel mit wilde Perd,
Da werrd nach Ring gestoche.
Un dort, an de zwää Feuerherd,
Da dhun se Kaffee koche.
Ääch Kaffee noch bei dere Hitz?
Un owedrei kään scheele!
Kamillethee un Hawergritz,
Des dhet derr nor noch fehle.
Sauft Kaffee ihr, so viel ihr meegt,
Dhut hunnert Dasse trinke;
Mir Berjer sein nor uffgelegt
Zu Eppelwei un Schinke
Un fräae uns an dem Gewihl
Un an des Staates Greetze;
Am Werrsal hie von Menschespiel,
Von Wäge, Perd un Cheese!
Un in dem Werrsal mitte drei
Da stehn die Sachsehäuser
Mit ihre Fässer Eppelwei,
Geschmickt mit griene Reiser. —

Am Forſchthaus ehrſcht! kaum kann merr dorch,
Da ſetzt's dann Ehlebeege!
Un iſ e fermlich Wageborg
Von Kutſche un von Wäge.
Im Gaarte awer iſ derrſch ſchee!
Mit ihre Vattermörder
Dhun da die Ladediener geh
Un redde fremde Wörter;
Des Klemmglas feſt an's Äag gedrickt,
Dhun ſe 's Manchettche zoppe
Un grieße, von ſich ſelbſt entzickt,
Die ääch entzickte Boppe.
Hie iſ derrſch nowel! ganz gewiß!
Es is net zu beſchreiwe,
Un weils net zu beſchreiwe iſ,
So laß ich's liewer bleibe. —
In Nidderrad, in Nidderrad,
Da iſ es hibſch! der Dunner!
In der Provinz von unſerm Staat
Da geht's heut dribb un drunner!
Die Gäärte all ſein vollgeſtoppt,
Voll iſ es zum erworje,
An alle Diſch da werrd gekloppt, —
Ja Proſt de Mahlzeit! morje!
Hol ſelwer derr dein Eppelwei
Un eil dich, laß derr ſage,
Dann ehr e Stunn erum werrd ſei,
Da iſ er uffgeſchlage.
Un vollgeproppt ſein alle Sääl
Bis zem Zuſammekrache;

E Hitz! merr kennt ſich hääße Stähl
In finf Minute mache.
Un da iſ ääch noch Danzmuſik!
No des Geſtump un Stampe!
Hie krieht derr Ääner Ä ins' G'nick,
E Annrer in die Wambe.
Un gibt derrſch gar ehrſcht Streit beim Danz
Un werrd recht druff gehääge,
So hat erreicht de hechſte Glanz
Des Feſt in alle Ääge.
E Wäldchesdag ganz ohne Schmiß
Un Prichel un derrgleiche,
Deß wär' uns all recht lääd gewiß,
Dann 's wär' kää gutes Zeiche.
Beim Wäldchesdag e biſſi Streit,
Deß hat derr nix ze ſage,
Es wär' ja ſonſt die Äänigkeit
Zu groß un net ze trage.
Dann äänig ſein merr, Alt un Jung,
Un kenne uns net trenne,
Bis merr im Wald vor Dunkelung
Uns gar net mehr erkenne.
Dann ziehe merr vergniegt un mied
Nach Haus, mit Stääb beſtriche,
Un ſinge manch verbotte Lied,
Dann's Dunkel is verſchwiche;
Un wer vorbei am Sandhof kann,
Was ſich derr kaum läßt denke,
Der bleibt, iſ err e rechter Mann,
Doch an der Määlust henke.

Ob ääch die Frää dagege krätſcht,
Mir ſein des Haupt, die Krone,
Und's Feſt, des werrd derr ausgequetſcht,
Als wie die Zitrone.

---

## Rückblick uff's Rege-Jahr 1856.

### Aus der Neujahrs-Nacht.

Da leiht derr'ſch mit ſeim Waſſerkopp
Un ſcheint ſein nahe Dod zu ahne!
Sanft dreppelt noch ſei dicker Zopp,
Als wie em Regefaß ſei Krahne;
Bezeigt em dorch en Rickblick noch
E wohlverdient un dankbar Achdung!
Zur größern Vorſicht ſpannt jedoch
En Barblee iwer die Betrachdung.

Deß war e Jahr! den Frihling will
Ich merr nodirn un merke kinfdig?
Grad der miſchuckene April,
Der war noch ganz allää verninftig;

Der holde Mai war kihl un naß
Un hat uns nach der Bauernregel
Gefillt die Scheuern und des Faß,
Als wärn die Mensche Wasservegel.

E lauer Zephyr hat gebrauſt
Un hat ääm des Geſicht verriſſe
Un hat de Roſe mit der Fauſt
Sehr zärtlich uff die Köpp geſchmiſſe;
Den Schnuppe hat merr iwwerall,
Doch gar kää Veilercher gefunne;
Der Huſte un die Nachtigall,
Die hawwe e Duett geſunge.

Am ſcheene Feſt, der Himmelfahrt,
Iſ Frankfort, ach! net uffgeſtiche;
Herngege iſ vom-Himmel zart
Was annerſchter erabgeſchliche:
Es hat ſo ſinnig=ungeſtört
Erabgeſchitt, als wie mit Ziwwer;
Der Berjer hat's im Bett gehört
Un hat ſich ſehr geärjert driwwer.

Der Rege drang uns all in's Herz,
Vom Greis bis zu dem kläänſte Borzel,
Es war e allgemääner Schmerz
Um die verunglickt Aaronsworzel;
Herngege gung der Wäldchesdag
Boriwwer ohne e Gewitter,
Dann ſo e bittrer Schickſalsſchlag
Wär doch for Frankfort allzubitter.

Die Nidderräder Kerb war flott!
Es gab der liewe Gott sein Sege;
Doch uff der Nachkerb, liewer Gott,
Da hatte merr kään beese Rege!
Geregent hat's, als wie geschmiert,
Bis in die Nacht ununnerbroche;
Merr hat's am Eppelwei gespiert
Un Maitrank noch in siwwe Woche.

Und's kam e Zeit, da stack im Dreck
Die Erd bis an die bääde Achse,
Un wie mit ihrm Gehäus die Schneck,
Warn merr mi'm Barbelee verwachse;
Die Sonn hat Wassersupp gekocht,
Zum Frihstick däglich hats geregent;
Der Mond jedoch, — wers esse mocht, —
Mecht Schneebaart for die Taunusgegend.

Es hat geregent druff un druff,
Wie bei der Sintfluth: siwwe Woche;
Mit Rege stann der Berjer uff
Un is derrmit in's Nest gekroche.
Aus Weste kam die nass' Geschicht,
Von dorther kraage merr'sch ze koste, —
Un gläuwig hat sein Blick gericht
Der Berjer, wie e Derk, nach Oste.

Un richtig schlägt's nach Oste um!
Dann uff den Gläämwe folgt der Sege,
Un des verehrlich Bubblikum
Kraag jetzt von Oste her sein — Rege.

Betroffe war e jed Gemith
Un seifzt empor aus seim Gewässer:
Ach, hätte merr en Hauch aus Sied,
Da wär gewiß des Wetter besser!

Un guck! der Sied mecht uns den Spaß
Un haucht uns zu sei beste Wolke;
Die Vorjerschaft ward treppelnaß,
Es hat geregent, wie gemolke!
Empört warn Berjer un Senat; —
E äänzig Zuflucht war noch offe —
Un Trost un Hilf un Rath un Dhat
War nor vom Norde noch ze hoffe.

Un, guckst de! schon den annern Dag
Kam's her aus Norde, schwarz und prächdig,
Mit Donner, Blitz un Hagelschlag;
Es hat geregent nidderträchdig!
Un 's is die Kerb von Owerrad
Sehr draurig un betriebt verloffe;
E Bäckermähd un e Soldat
Sin in em Grawe fast versoffe.

Der Bern'mer Kerb herngege war
Der Himmel, wie gewehnlich, ginstig,
Dann 's is die dortig Christeschaar
Sehr fromm un bet un flucht ääch brinstig.
Deß war e Dag voll Sonneschei!
Ganz Frankfort kam derr aus de Fuge
Un sterzt enaus zum Äppelwei
Un zu de Petz- un Butterkuche.

Im „Addler," in der „Lilch" un „Roos,"
Beim Plug im „Schlagbääm" un im „Löwe,"
Beim König, Vetter un beim Loos,
Von Mensche dhat sich's nor so hewe;
Im „Lammches Hus" war Fulder-Baal,
Bei Inschellicht, im sel'ge Dusel
Klappert die Lisbatt dorch de Saal,
Von weitem roch merr schon de Fusel.

Deß war e Kerb! — die Rebublick
Hat lang un wacker ausgehalte;
Die Junge bei der Danzmusik
Un bei dem Äppelwei die Alte;
Ääch hat in dere Sommernacht
Der Sprosser net allääns geschlage;
Gar Mancher hat sei Pricheltracht
Als Kerwestück mit häämgetrage.

Der Mensch soll kää Gelegenheit
Versääme un kää Kerb verbasse! —
Den annern Dag bei guter Zeit
War's widder nass' in alle Gasse.
Acht Woche lang hat's stark gebhaut;
Der Berjer Markt nahm Regebäder
Un spann des neue Sauerkraut
Sich selwer uff sei Spinneräder.

Der Herbst, sonst Zuckersawrikant,
Kam deßmal aa als Essigsieder,
Mit saure Traum'le in der Hand
Un sonst'ge faule ird'sche Gieter;

Die blos Erinnrung an sein Most
Kann ääm als ewig Zahweh bleiwe
Un kann den Hausschwamm un den Rost
Un Fraß als Sympathie vertreiwe.

Der Lercheherbst in Bernem war
Dorch's schlechte Wetter ganz verdorwe,
Un mancher Spatz is offenbar
For's Vatterland umsonst gestorwe;
Viel Feuerwerk ward net verbufft,
Dann die Racheete sammt de Stange,
Die sein versoffe in der Luft,
Un gleicher Erd die Frösch un Schlange.

Doch kam der größte Schmerz zuletzt
Un nahm dem Berjer all sein Friede:
Der Appel, ach, der hochgeschätzt,
War ausgefalle sehr verschiede:
Dhääls faul, dhääls sauer un dhääls klää,
Dhääls nor e griner Balle Rege; —
Es war der Kummer allgemää,
Die Sorg, von wege derentwege.

Ach, die Beferchdung, nor zu wahr
Beferchd ich, werrd se sich erweise!
Merr wern vielleicht im neue Jahr
In manchen sauern Appel beiße.
O gitig Sonn! du reifst un färbst
Die Äppel dorch dei freindlich Blinke,
Sei freindlich! — daß im kinft'ge Herbst
Merr uff dei Wohl was Bessers trinke.

# Der Schütze von Oberrad.

## Eine Frankfurter Sage.

Beim alte Claus in Owerrad,
Wer dhut ſich's noch beſinne?
Da war, wie uff der „Määluſt“ grad,
Die nowelſt Welt ze finne.
Un ſah merr ääch kää Rääfröck hier,
Doch lauter Strohhüt von Babbier:
E Dippe, groß un mächtig
Un aißerſt fei un prächtig!

Un alle Dag war Muſik draus,
„Uff allgemää Verlange“,
Es iſ derr zu dem alte Claus
Als wie e Wallfahrt gange;
Zuehrſcht e „italjeniſch Nacht,“
Die hat der alte Claus gemacht
Un ſich den Ruhm erworwe,
Wie's Wetter werrd verdorwe.

Des ehrſchte Gas, uff alle Fäll',
Des hat beim Claus geblunke;
Es war net ganz beſonnerſch hell,
Herngege hats geſtunke.

Un uff der Kerb von Owerrad,
Was da der Claus ehrscht leiste dhat
An große Festlichkeite,
Deß lebt for alle Zeite!

Da war's dorchaus gestoppte voll
Un nerjends Platz zem Sitze;
Dem Claus, dem war der Kopp ganz doll,
Un forchtbar dhat err schwitze;
Doch wehrt er sich, als wie e Held,
Un nahm euch ei e heide Geld
For Kuche, Wei un Brate
Un kläane Karmenate.

Un äänstmol da war widder Kerb,
Un Frankfort hat's gelese, —
Des Wetter war ääch ganz süperb
Schon morjens frih gewese;
Der Claus mecht e vergniegt Gesicht
Un hat sich ferchterlich gericht
Mit Kuche, Wei un Brate
Un kläane Karmenate.

E Wetter war's! so war noch kääns!
Un Jeder dhat's bewunnern.
Uff äämol, zwische Zwölf un Ääns,
Fängts awwer aa zu dunnern;
Un mit Entsetze herts der Claus, —
Er sterzt derr in sein Hof enaus
Un guckt als wie mischucke;
Kää Wölkche war ze gucke.

Un wie err guckt erſtaunt enuff,
Als wollt en Jemand foppe,
Da uff die Naſ' uff äämol druff
Fällt em e dicker Troppe;
Es danzt vorbei e Werwelwind —
Un iwerm Gaarte, peilgeſchwind,
Da kimmt's am Himmelsboge
Bechraweſchwarz gezoge.

Und's brach e Schittel jetz erei,
Doch regents grad kää Roſe!
Dann's ſchmeißt dem Claus die Scheiwe ei
Mit fauſtedicke Schlooße;
E Wetterche, es war e Pracht!
Es ſchütt nor ſo bis halwer Acht,
Dann ward's zwar ääch net heiter,
Doch regents ſinnig weiter.

Der Claus, derr ſtann in ſeiner Kich
Un ſtarrt da uff ſei Schlegel,
Betracht ſei viele Welſche ſich
Un Gäns un Krammetsvegel
Un guckt ääch mit em falſche Blick
Sei Kuche aa, ſei hunnert Stick,
Die viele ſießze Brocke!
Deß werrd jetz alles trocke!

Doch's fällt em ei der Gickelſchlag;
Un's ſegt der Claus, der alte:
Der Mittwoch, des iſ ääch e Dag,
Bis dahi werrd ſich's halte;

Un in 're gute saure Soos',
Da weer ich noch mei Brate los,
Un Kuche sin, so sieße,
Ääch trocke zu genieße.

Un freindlich brach der Mittwoch aa,
Es war ääch zu erwaarte,
Der Claus hat sei Vergniege braa
Un deckt die Disch im Gaarte;
Un wie gedeckt war, — gleich derrnach,
Da dhat's en starke Donnerschlag!
Un packt die Dafeldicher
E Wind, e ferchderlicher.

Er werwelt se erum im Kreis,
Als wern des alte Lappe,
Und's lääft en nach ganz schloseweiß
Der Claus, um se ze dappe;
Un ob se gleich gewäsche sin,
Bricht doch e Rege jetzt erin!
Am Sonntag, ach, der Rege,
Der war nor Dreck derrgege!

Es hat geregent ferchterlich
Bis awends lang nach Siwwe,
Un's guckt der Claus in seiner Kich,
Was iwrig is gebliwwe;
Un's stann noch alles uff dem Herd,
Kää Schinkebrödche war verzehrt,
Kää Bröckelche un Krimmel,
Und's grollt der Claus dem Himmel.

Er warf enuff en beese Blick,
Und's dhat sei Fauſt ſich balle,
Da iſ em noch, zem gute Glick,
Die Nachkerb eigefalle;
Er denkt: Mit doppelt ſaurer Sooſ'
Weern ich mei Brate doch noch los;
Die Kuche zwar, die ſieße,
Sin net mehr zu genieße.

Un als der Kerweſonndag kam,
Jed' Wölkche war entwiche,
Nie iſ mit roſerothrer Schaam
Aurora uffgeſtiche;
Un ääch des Barometer war
Geſtiche wahrhaft wunnerbar
Un ſtann uff warm un trocke;
Des Herz dhat ääm frohlocke.

Der Claus, der war ääch ganz entzickt
Un danzt erum, ſchwerhacke!
Un hat uff preſſ un wie verrickt
Jetz Kuche laſſe backe;
Und's Wetter hält ſich ääch famos,
Nor gege Äänd da dunnerts blos,
Doch ganz aus ferner Gegend;
Um Zwää ehrſcht hat's geregent.

Und's riß der Claus da von der Wand
Die Doppelbichs erunner,
Er hat ergrimmt den Hahn geſpannt
Un lääft in'n Hof enunner

Un legt da uff den Himmel aa,
Un gleich druff hat's en Knall gedah
Un hinnenach e zweiter,
Un — 's regent finnig weiter.

Un wie der Claus geschosse hat,
Da war die Sach erleddigt.
Un Sonndags druff hat in der Stadt
E Candidat gepredigt
Un iwern Text, wie war er doch?
„Der alte Gott, er lebet noch!"
Un deshalb is ze hoffe:
Claus hat en net getroffe!

---

## Rathsherrliches.

### I. Alle Acht.

E alter Hinkelsbauer,
Im graue Leinerock,
E ächter Wetterauer,
Mit Belzkapp, Kietz un Stock,
Der war e bissi schicker
Un roch nach Branntewei
Un dappt dem Rathsherr Nicker
Grad in die Stubb enei.

Der Rathsherr e gar offner
Un gar e ſtolzer Mann,
Der kriſch en aa: „Verſoffner
Hannlaps, was willſt de dann?“
„„Eich will en Doppelkimmel,““ —
„Hie iſ kaa Werthshaus, hie!
Hie wohnt e Rathsherr, — Limmel!
Enaus, beſoffe Vieh!“

„„E Rathsherr? — ſu? da dhun eich
E Frag', — dann he verſtiehts:
Saht! wie viel Hinkel hun eich
Dann hie in meiner Kietz?
Un ſoll mich Gott verdamme,
Hat's he erausgebracht,
Su ſchenk eich Em zeſamme
Die Hinkel alle acht!““

---

## II. Der neue Rathsherr.

„Gelte Sie ſin Rathsherr warn?“
„„Ja, mei Kind! — was fregſt de?
He? ſoll ich derr'ſch offebarn?
Gelt? en Kreuzer megſt de?
Geſtern, ja, war Rathsherrnwahl, —
Sahſt de merr'ſch am Frack ab?““
„Nää! doch rathe Se emal,
„Was ich in meim Sack hab?“

„„No, mei Kind, was werrd des sei
Bei so kläane Mensche?
Du hast dei Vieruhrbrod drei.““
„Dreckelche! — mei Hennche!“

---

## Absagebrief.

„Jean, leb' wohl! mei Vatter leidt's net,
Un merr soll die Eltern ehrn;
Ohne Sege da gedeiht's net,
Wann merr noch so glicklich wern.

Ewig zwar wern ich dich liewe,
Nimmermehr vergeß ich dich;
Doch die Eltern zu betriewe,
Deß breng ich net iwer mich.

Geh net mehr am Haus voriwer,
Daß dich net mei Vatter sieht,
Dann ich krieh sonst Vorwerf driwer,
Wie ich se schon oft hab' krieht.

„Su?“ ſegt der Bauer druff un gibt
Em uff die Naſ en Dupper:
„Sell awwer, was mei Finger ſchnippt,
He? ſelle deß iſ Kupper?“

---

## Der Möwelwage.

Zwää Ehepaarn, zwää Er un Sie,
Zwää Herrn un zwää Madamme,
Im ſelwe Haus da wohnte die
Am Bockmer Dhor zeſamme;
Ganz in demſelwe Haus, un zwar
Im ehrſchte Stock des ääne Paar,
Im zwette Stock des anner,
Un alſo iw'renanner.

Und's dhat e Freundſchaft da ſo dick,
So dick ſich da entſpinne,
Wie in der ganze Rebublick
Kää zwett mehr war ze finne;
Beſonnerſcht bei de Weiwer war
Die Äänigkeit höchſt wunnerbar,
E Harmonie der Seele,
's iſ gar net zu verzehle.

Korzum es war e Freundſchaft euch,
E wahrer Staat un Wunner,
Un war euch mit dem Strickezeug
Enuffer un Erunner!
Des war beiſamme e Gehock,
Schon morjens frih im Unnerock,
Noch awends ſpet im Joppel
Un Nachthaub. Gottverdoppel!

Merr hat die Eitracht ihrer Seel
Selbſt in der Kich geroche,
Dann kocht die Ää euch Blumekehl,
Dhats ääch die Anner koche;
Dann hätt gemacht ſe Kochſalat,
Wär deß der tückiſchſte Verrath
Der Freundſchaft ja geweſe! —
So gibt merr ſich kää Bleſe!

Un wär allääns Kää aus dem Haus,
Se gunge ſtets zeſamme;
Un aa ſah wie die Anner aus
Von dene zwää Madamme;
Ää war derr wie die anner bräät,
Der nemlich Hut, deſſelbe Kläd,
Die Handſchuh und der Knicker,
Ganz gleich in alle Sticker.

Und's hat ſich ſelbſt bis uff die Schlipp
Am Negligée erweitert;
Doch Weiwerſtaat des iſ die Klipp,
Wo oft die Freundſchaft ſcheitert.

Un ſo geſchah's dann an em Dag,
Daß Ääne zu der Annern ſprach:
„Wie wär derrſch dann, Roſine,
Mit neue Crinoline?

Dann mei die hat derr ganz die Krenk,
Ääch deiner dhut was fehle,
Merr brauche neue! un ich denk,
Merr nemme derr vier Ehle,
Vier Ehle, deß iſ noch ſolid,
Was net die Ääge uff ſich zieht."
Und's ſprach dann die Roſine:
„Es iſ merr recht ſo, Line."

Doch, ach, dies falſche Weiwerherz
Iſ net bei vier gebliwwe!
Un nahm zu ihrer Hinkelſterz
Ganz häämlich, ach, ſich ſiwwe!
Un hat dabei ſich eigereddt,
Merr ſieht derrſch net un merkt derrſch net;
Deß odder war ſehr thörig;
Se merkts! un deß gehörig!

Dann als ſe daſtann in ihrm Klääd
So newer der Frää Line,
Da war euch noch emal ſo bräät,
Schwerhacke! die Roſine.
E Umfang wie e Zuckerfaß!
Die Line ward euch dodeblaß
Un ſprach, net ſehr ämawel;
„Du Schlang, du miſerawel!

So also hinnergehst de mich?
So suchst de mich ze krenke?
Du Dralaff du! verstehst de mich?
Ich wern derr des gedenke!
Fu Deiwel!" (un da speuzt se aus)
Un rennt voll Wuth der Dhir enaus
Un hat se zugeschmisse,
En Schlag dhats! Gott solls wisse!

Und's war mit nix mehr ze korirn!
Kää guckt mehr aa die Anner
Un schenne jetzt un raisenirn
Ganz forchtbar uff enanner.
Un uff die schrecklich Äänigkeit
Da gab derrsch jetzt en Zank un Streit,
E Chikanirn un Foppe!
Es kam derr fast zem kloppe!

Und's dhate derr sich in den Streit
Jetz ääch die Männer mische;
Und's ward deshalb von beider Seit
Um's doppelte gekrische:
Die Line und ihr Linerich,
Rosine un Rosinerich,
Es war euch e Mirakel
Von Lärme un Spektakel.

Und's gung des fort so Dag vor Dag,
Bei Sonneschei un Rege;
Un zu der Frää Rosine sprach
Ihr Mann ääch dessentwege:

No, dere Hack finn ich en Stiel,
Merr ziehe aus! mir werrds ze viel!
Un liewer heut als morje, —
Ich wern derr dafor sorje.

Un sucht un findt derr e Logie,
So wie sem dhat behage.
Un äänes Morjens in der frih
Da kam der Möwelwage.
Und's sprach der Mann: „No Gott sei Dank,
Jetz hört derr uff der ewig Zank,
Un Ruh, die werrd uns lohne,
Wann merr wo annerscht wohne.

Un als im neu Logie se warn
Noch an dem Bettuffschlage,
Da rumpelts, un vors Haus gefahrn
Kam noch e Möwelwage.
Und's guckt die Frää un segt dann druff:
„Die zieh'n in zwette Stock enuff."
„„Wer is es dann, Rosine?""
„Ja, da kann ich net diene."

Und's guckt drum selbst der Mann enaus,
Kään kläane Schrecke krieht er!
Dann's steuern ewe zu uff's Haus,
Bepackt, die neue Miether.
Und's segt der Mann ganz lewensmied,
„Ach, wääßt de, wer da hat gemieth?
Ach Gott! — die zwää Madamme
Sein widder emal zesamme!"

## Brendelche Schnud.

Brendel Schnudche war e Frää,
Ach, so gibt derrsch gar kää zwää!
Dhet derr'sch gewwe noch e zwett,
Wär jetzt all der Aerjer net.

Dhat derr Ääns kää Luft verspiern,
Selwer sich ze alterirn,
Sprach merr nor des Schnudche aa,
Un die hat's for ääm gedhaa;

Hat derr'sch iwwernomme gleich,
Dann des war ihr Nahrungszweig, —
Hätt geärjert sich for dich
For sechs Batze ferchterlich.

Un daherrdrum hat ääch der Gedallje Hatterschheim zu seiner Frää gesacht: „Bettche," hat er gesacht, „iwwer der Flerschheim ärjer ich mich awwer net mehr. Ich ärjer mich net mehr iwwer der Flerschheim." „Un iwwer dem Flerschheim seiner Frää," hat's Bettche gesacht, „iwwer die ärjer ich mich ääch net mehr," hat se gesacht. „Ich hab mich genuch geärjert iwwer der Flerschheim," hat der Gedallje Hatterschheim gesacht; „ganz genuch haw'

ich mich geärjert iwwer der Flerschheim; jetzt wääß ich, was ich zu dhun hawwe wern von wege der Flerschheim: Jetz mag sich ärjern Brendelche Schnud for mir iwwer der Flerschheim; Brendelche Schnud mag sich ärjern iwwer der Flerschheim, un Flerschheim soll sich ärjern iwwer mir." „Un sie iwwer mir!" hat des Bettche gesacht; „hörst de Gedallje? sie iwwer mir!" „Ja, des soll se!" hat der Gedallje Hatterschheim gesacht: „Er un sie! — for sechs Batze." „Nää," hat des Bettche gesacht, „for neu Batze!" „Warum for neu Batze?" hat der Gedallje Hatterschheim gesacht! „sechs Batze is genuch. Se soll sich ärjern for sechs Batze." „Nää, for neu Batze!" hat des Bettche gesacht, „for neu Batze."

Un der Flerschheim hat dehääme zu seiner Fräa gesacht: „Fanny," hat er gesacht, „iwwer der Gedallje Hatterschheim ärjer ich mich awwer net mehr," hat er gesacht; „ich ärjer mich nicht mehr iwwer Hatterschheim." „Un iwwer dem Hatterschheim seiner Fräa", hat Fanny gesacht, „iwwer die ärjer ich mich ääch net mehr!" hat se gesacht. „Ich hab' mich genuch geärjert iwwer der Hatterschheim," hat der Flerschheim gesacht; ganz genuch haw' ich mich geärjert iwwer der Hatterschheim; jetz wääß ich, was ich zu dhun hawwe wern von wege dem Hatterschheim. Jetz mag sich ärjern Brendelche Schnud for mir iwwer der Hatterschheim, un Hatterschheim soll sich ärjern iwwer mir." „Un sie iwwer mir!" hat die Fanny gesacht. „Ja, des soll se!" hat der Flerschheim gesacht.

Un es is bei de Flerschheim alles grad so gereddt warn von wege de Hatterschheim, wie bei der Hatterschheim von wege de Flerschheim; alles mit

enanner bis uff die sechs Batze, ganz grad so is so gereddt warn.

Un der Gedallje Hatterschheim hat sein Rock aagezoge un is zu Brendelche Schnud in die Gass gange, was die Juddegass is, Nummero, wie känn ich's wisse? Un die Brendelche Schnud hat dehääme gesotze in em net ganz funkelneie Phantasie-Sessel, eigens gemacht for der Eibildungskraft ze iewe, weil der Sessel ääch ewe so gut sei hätt kenne e Sägbock. Und's Brendelche Schnud hat besesse die ewig Jugend, dann se is schont for fuffzig Jahr 18 Jahr alt gewese. Also hat se besesse die ewig Jugend un e Warz uff der Nas, die widder e Warz gehat hat, uff dere gewachse is allerlää Gras un Kreiter. Un so hat des Brendelche Schnud dagesesse mit zwää Äage, mit em e rechte un em linke, dann es hat geguckt e jedes for sich in sei Eck. Und's hat die Brendelche Schnud die Schnud gehenkt so gewaldig dief erunner in de Abgrund von dem Stuweboddem, daß se hätt brauche kenne ihr Schnud als Fußstihlche. Un hätt ääch vorstelle kenne mit ihrm uffgesperrte Maul e Fenster, wo eraushenke dhut der Deppich von der Madamm, wie merr krieht ze gucke die Rehfellercher des Morjens in de Gasse, an de Fenster von de Häuser.

Un die Brendelche Schnud hat gesacht zu Hatterschheim: „Was wolle Se, Herr Hatterschheim?" hat se gesacht. Un da hat der Hatterschheim gesacht: „Was ich will? ich will gar nix!" hat er gesacht. „Ich will mich gar nix ärjern iwwer der Flerschheim; ärjer Du dich!" hat er gesagt. „Ärjer Du dich for mir, iwwer der Flerschheim for mir! un iwwer der Fanny for

der Bettche. Soll en net gedacht wern, ſo ſin ſe geweſe zwää große Gäſcht un hawwe doch geſacht zu mir: Wann derr was wollt, ſo zankt euch! Zankt euch! hawwe ſe geſacht. — Ich wern mir zanke mit Flerſchheim! Zank dich? zank du dich! hier ſin doch neu Batze!" Un da hat des Brendelche Schnud geſagt: „Neu Batze? gewwe Se her der neu Batze! For neu Batze wern ich merr ärjern for Sie, daß Se wern hawwe e Vergniege braa un wer'ſch Ihne ze wiſſe dhu, Herr Hatterſchheim, wie ich merr geärjert hab for Sie und Ihr Frää, un for alle zwää un hab geärjert der Flerſchheim, der Flerſchheim un ſei Frää, un des alle zwää." Un da hat der Hatterſchheim geſacht: „Ich frää merr jetz ſchon druff!" hat er geſacht, „ich frää merr jetz ſchon druff uff der Ärjer von dem Flerſchheim, dem Gaſcht! un ſeiner Frää, des bees Stick Flääſch!" hat er geſacht.

Un der Hatterſchheim iſ in ääm Plaiſir der Dhir enausgehippt. Un kaum iſ er draus geweſe, zwää Minute, drei Minute, vier Minute, finf Minute, iſ erei komme der Flerſchheim un hat geſacht: „Gun Dag, Brendelche. Und's Brendelche hat widder geſeſſe uff ſeim Phantaſie-Seſſel, eigens gemacht for die Einbildungskraft zu iewe, weil der Seſſel ääch ewe ſo gut ſei hätt kenne e Sägbock. Und's Brendelche Schnud hat geſacht ze Flerſchheim, wie ſe geſacht hat ze Hatterſchheim, keim zu Lieb un keim zu Leid: „Was wolle Se, Herr Flerſchheim?" hat ſe geſacht. Un der Flerſchheim hat grad ſo zu Brendelche Schnud geſacht, wie der Hatterſchheim geſacht hat: „Was ich will? ich will gar nix! Ich will mich gar nix ärjern iwwer der Hatterſchheim; ärjer du dich!" hat

err gesacht. Ärjer du dich for mir imwer der Hatterschheim, for mir! un imwer der Bettche vor der Fanny. Soll en net gedacht wern, was se gewese sin for zwää große Gäscht. Un ich habb dem Hatterschheim gesacht: Wann derr was wollt, Hatterschheim, haw ich gesacht, so zankt euch mit uns! haw ich gesacht. Er hat sich awwer net gezankt mit uns! er hat sich net gezankt. Awwer er soll sich doch zanke mit uns! er soll sich zanke awwer ääch net mit uns: er soll sich zanke mit Brendelche. Brendelche, zank du dich, ärjer du dich for mir un for mei Fanny! hat er gesacht. Hier sin doch neu Batze."

Und's Brendelche Schnud hat genomme die neu Batze von Flerschheim. Un Flerschheim is enausgehippt in ääm Plaisir dorch die Stuwwedhir, imwer de Gang dorch die Hausdhir, un fort war err.

Un Brendelche Schnud is von ihrm Phantasie-Sessel erunnergestiche un hat sich ausgezoge, was net schee war, un hat e Phantasie-Nachthaub uffgesetzt mit ere Ventil oder Luftklapp, was ääch sei hätt kenne e alter Strumb mit em Loch in der Feersch. Un sie hat ihr jungfreilich Lager bestiche un hat aagefange e Geschnarks un e Barchentreiße, daß es ferchterlich war aazehörn. Un als Mensch un Vieh gelege hawwe im diefste Schlaf, e ganz Stunn un noch dreivertel un finf Minute nach Mitternacht, is des Brendelche Schnud uffgewacht un hat sich aagezoge un is ihrm Haus enausgeschliche dorch die Dunkelung un der Gass enaus un imwer de Wollgrawe. Un da is se steh gebliwwe an dem Haus, wo der Flerschheim gewohnt hat im ehrschte Stock. Un es war kää

Licht mehr bei Flerschheim, dann er hat geschlafe mit sei Fanny ganz sieß nach der Gass zu un hat sich in Träám gewiegt. Un des Brendelche hat aagefange an dem Schelledraht, der enuff is gange in ehrschte Stock, wo der Flerschheim hat gewohnt, ze zoppe un ze reiße, un ze reiße un ze zoppe, daß es owe geklingelt un geläut hat, wie e Säugling von der Meßglock. Un hat geschellt in ääm fort un fort, daß des ganz Haus is rewellisch warn. Un im ehrschte Stock sin zwää Fenster uffgange uff äämal un erausgefahrn sin e Nachtkapp un e Nachthaub ääch uff äämal. Un es hawwe zwää Stimme, e Männche von ere Stimm un e Weibche von ere Stimm, erunner gerufe, ääch uff äämal: „Was gibt's? was is bassirt? Wer schellt an mei Haus, un wer haust an mei Schell? Is Ääns gestorwe, is Ääns verdorwe? Is der Jakob uffkomme odder is die Rebekkche nidderkomme? Is e Feuerjwwerschwemmung odder e Wasserbrunst? Odder is ausgebroche e Revolution mit odder ohne „heilig is des Eigendhum?" — No? was gibt derrsch kää Antwort? Is es e Stuß bei die späte Nacht?"

Un da hat des Brendelche Schnud enuffgerufe: „Sin Sie's, Herr Flerschheim? un sin Sie's, Frää Flerschheim?" Un da hawwe die alle zwää gekrische: „Ja, merr sein's! Was gibt's? Merr sein's!" Un da hat des Brendelche Schnud gesacht: „Se entschuldige vielmal, Herr Flerschheim un Frää Flerschheim, awwer ich wohn in der Gass, un es is merr steh bliwwe mei Uhr, kenne Se merr sage, wie viel Uhr als es is?"

„Was?!" hat der Flerschheim gekrische un is in en ferschderliche Zorn komme. „Was?! — wie viel Uhr?

Was?! Du sprengst mir mit mei Fanny der Bett eraus, du Oos, du Haidegaul!"

„Wie kenne Se merr schimpfe, Herr Flerschheim, wann ich frag uff der ardigst Weis, wie viel Uhr es is? Wie kenne Se merr schimpfe, Flerschheim? Sie Growian! Sie Esel! Sie Dummkopp! Sie Ochs! Sie —"

Un da hat die Fanny erunner gerufe, „Herr Nachtwächter", hat se gerufe, „nemme se der Person mit, die der Borjerschaft die Nachtruh stört."

Un da hat des Brendelche widder gerufe: „Frää Flerschheim," hat se gerufe, „wie kann Se merr hääße e Person? Selbst Person! Sie Gans! Sie dumm Gans! Sie ganz dumm Gans! Sie Schlamp! Sie Naschmaul!"

Un der Flerschheim un sei Frää hawwe widder erunner gerufe un die Brendel Schnud widder enuff un hat zeletzt gekrische: „Ihr Packvolk! Ihr Lumpezeig! Ihr Bagaasch!" Un der Flerschheim hat gezittert mit seiner Frää vor Ärjer un hat in ääm fort gerufe: „Nachtwächter! Herr Nachtwächter! Wo is der Herr Nachtwächter?" Un die ganz Nachbarschaft hat an de Fenster gelege un zugehört un hat gelacht, un Flerschheim un sei Fanny warn außer sich. Un die Brendel Schnud is fort un is gange an de Hatterschheim sei Haus un hat geschellt an seiner Schell, daß Alles is rewellisch warn. Un Hatterschheim un sei Frää sein aus de Better gesprunge mit bääde Fieß un hawwe erunner gerufe uff die Gass: „Wer is da? Wer is da?" Un des Brendelche hat gesacht: „Ich bins!" „Wer is der Ich?" hat der Hatterschheim gesacht: Un Brendelche hat gesacht: „Ich bins, die Brendel is es doch."

„Die Brendel," hat der Hatterschheim gesacht: „Was will

Se, Brendel? Was will Se Brendel die Nacht um zwää Uhr, daß Se merr weckt mit mei Bettche un mechts ganze Haus rewelliſch?"

„Will ich Ihne doch ſage," hat die Brendelche geſacht, „daß ich geweſe bin ewe bei Flerſchheim, un habb mich gezankt un habb ſe geärjert, daß ſe blau warn alle zwää."

Da hat awwer der Hatterſchheim in ääm Zorn erunnergekriſche: „Was brauchſt de mir un mei Bettche deßhalb ze wecke, du dumm Dhier du, in der mitte Nacht? kannſt de merr's net ſage morje?"

Da hat awwer die Brendelche gekriſche: „Wie kenne Se merr hääße e dumm Dhier! Sie Flegel! Sie Eſel! Sie Schlemihl!" Un da hat des Bettche erunner gerufe: „Geh Se hääme, mach Se, daß Se fortkimmt."

Da iſ es awwer losgange! Un die Brendelche hat geſchennt wie e Rohrſpatz un „Packvolk" un „Lumpezeig", un Gott wääß all was enuffgekriſche, daß die ganz Nachberſchaft an die Fenſter komme iſ. Un der Hatterſchheim un ſei Frää hawwe ſich geärjert, daß ſe gezittert hawwe. Un des Brendelche iſ hääm gange un hat vor ſich hi geſacht:

„Jetz hawwe ſe derr alle vier,
Daß ſe vor Ärjer platze!
Neu Batze dort, neu Batze hier,
Des mecht derr achtzeh Batze."

# Mordje Unglick.

Mordje Unglick, unnerm Himmel
Der berihmt'ste Rindvieh-Täuscher,
Der sich ääch zugleich als keuscher
Roßkamm sehr hat aagestrengt;

Dem der Rothschild e Paar Schimmel
Hat verehrt, zwää alte Krappe,
Die err'm dann als junge Rappe
Widder dheuer uffgehenkt;

Mordje Unglick, den als schlauer,
Witz'ger Kopp un großer Weise
Hunnert Anekdote preise
Un Geschichte allerhand:

Wie er äänst geuhzt en Bauer
Um zwää Kih mitsammt dem Wage,
Is von all de scheene Sage
Noch am wenigste bekannt.

Mordje Unglick hat des Fuhrwerk
Um en hoche Preis gehannelt,
Is dann schnell mit fortgewannelt,
Weil err's Geld wollt hole geh;

Dhats nu an dem ſchlechte Uhrwerk
Von ſeim alte Handkäs liche:
Dag un Woche ſin verſtriche,
Mordje ließ ſich net mehr ſeh.

Doch der Bauer, klug berathe,
Läßt dem Mordje Unglick ſage,
Morje dhet err'n jetz verklage,
Es wär lang genuch gebumbt.

Un der Mordje ward gelade
Vor des Amt — un kam geloffe
Zu dem Bauer, ſehr betroffe
Un verriſſe un verlumbt.

„Guckt merr aa! wie känn ich bleche?
Haw' ich doch gehat Schlimaſſel!
Kih un Wage ſin bei Kaſſel
An dem Milzbrand merr krepirt;

Doch ich will vor Amt verſpreche,
Zu bezahle ſammt der Zinſe!
Doch mei Kläader, Lumpe ſin ſe,
Was merr ſehr vor Amt genirt.

Känn ich ſo doch net vorn Richter!
Lehnt merr Rock un Weſt un Hoſe!
Habt err doch en ganze große
Vollgeſtoppte Kläaderſchrank!"

Un des Mordje schneid't Gesichter
Gar ze ehrlich. — „Iwwermorje
Werrd ich's Euch zurückbesorje
Mit der allerbeste Dank!"

Un der Bauer nickt, der schlaue,
Dann er denkt: es is merr wichdig,
Daß des Mordje merr als richdig
Vor dem Amt die Schuld bekennt.

Un des Mordje krieht en graue
Sonndagswamms mit dhalergroße
Messingknöpp, un korze Hose, —
Alles funkelneu — gewendt;

Un e Plischwest sammt de Motte,
Feuerroth, mit Klappedasche; —
Lange Strimb mit große Masche
Un zwää schwere Schnalleschuh.

Un e wahrhaft gottverbotte
Pelzkapp-Dippe mit drei Ecke,
Un en lange dicke Stecke. —
Ach! was griff des Mordje zu!

„Gott! ich werrd for Frääd mischucke!"
Rief des Mordje aus ironisch;
„Was e Pracht, e salomonisch,
Habt err da merr aavertraut!

Gott, was werrd der Richter gucke
Un werrd grauſam ſei verwunnert,
Komm ich morje uffgedunnert,
Wie der Choſen zu der Braut!

No adje! ſeid außer Sorje!
Ihr ſollt Fräädd an mir erlewe;
Liggt's ſo gut doch wie derrnewe
Euer Geld, wann ich's verſprech'."

Un des Mordje, pünktlich morje
Kam er ſtattlich aazericke;
Wie en dhet der Richter blicke,
Brach Der aus in laute Läch.

Doch des Mordje dhat ſehr werdig,
Mit em Aaflug faſt von Trauer!
Un jetz kam ääch noch der Bauer,
Un der bracht ſei Klagſach vor.

Rief des Mordje: „Seid Err fertig?
Sagt, wie könnt Ihr merr verklage?
Gaw' ich Euch for Kih un Wage
Blank doch verrzig Lugeb'or!"

Doch der Bauer wehrt ſich dichdig; —
„Lump! du biſt noch alles ſchuldig!" —
Doch des Mordje ſprach gedulbig:
„Noch kää Batze! — ſagt, woher?

Künnt doch ſage, grad ſo richdig,
All mei Kläädер, die ich trage
Uff mei Leib un Bää un Mage,
Daß des Alles Euer wär."

„Ja, des ſin ſe! mei iſ Alles!"
Kriſch der Bauer: „Wamms un Stecke,
Schuh un Belzkapp mit drei Ecke,
Weſt un Hoſe, — alles mei!"

Sprach des Mordje: „Krieh de Dalles!
No, da hawwe merr'ſch! Herr Richter,
Net allää des Geld noch kricht err,
Ääch mei Kläädер ſin noch ſei!

Kann da walte noch e Zweifel,
Daß es hie im Kopp em rabbelt?
Odder hat er ſich beſchwabbelt
Un iſ voll in aller frih."

Un der Richter rief: „Fu Deifel!
Bauern ſin doch Erzhallunke
Un verloge un verſtunke! —
Mach dich fort beſoffe Vieh!"

# Die Kapp.

Der David sollt e Kaufmann wern,
Es dhat em net behage;
Sei Vatter awwer, der Tyrann,
Der sprach: „du werrscht e Hannelsmann?
Merr werrd dich ääch noch frage!

Ich wääß, der Medeziner steckt
Derr in der Nas', der Dokter;
Doch ehnder tret' ich derr en Bruch.
He? sterwe net schon Leut genug,
Du Laisbub, du verstockter?"

Un der David hat lamentirn mege, so viel als err gewollt hat, es hat all nix gebatt, dann sei Vatter war von ere sehr halsstarrige Gemithsart. Un an eme scheene Morjend hat err zum David gesacht: „Davidche!" hat err gesacht, „wäsch derr mit weißer Sääf der ganz Physionomie bis in der Ank ehinner, mach derr ferdig un zieh derr aa." Un wie der David ferdig war, hat sei Vatter gesacht: „Davidche!" hat err gesacht, „jetz setz der Kapp uff un komm mit."

„Wohi?" hat der David gesacht, „wohi?"

„Wohi? dohi!" hat sei Vatter gesacht. Un da hat der David widder gesacht: „Vatter," hat err gesacht, „steh'

ich heut morjend am Vorawend großer Ereigniſſe, odder ſteh' ich heut morjend *net* am Vorawend großer Ereigniſſe?" Un da hat der Alte geſacht: „Ja du ſtehſt draa," hat err geſacht, „odder du ſtehſt ääch noch net draa, bis de vor der Hausdhir ſtehſt von der Gebrieder *Lärmeſchläger*," hat err geſacht.

„Gebrieder Lärmeſchläger?!" hat der David geſacht un iſ drei Schritt zurückgefahrn un noch en halwe Schritt derrzu un hat e ſehr kihn un maleriſch Stellung eigenomme un den Aarm in die Höh geſtreckt mitſammt der Hand un noch emal extra en Finger un hat die profetiſche Worte von ſich gewwe: „Alſo ſoll ich net ſtudire der Wiſſenſchafte? werklich der Wiſſenſchafte *nicht* ſtudire? — Ich ſtudire der Wiſſenſchafte awwer *doch*. Jetzt ſtudir ich der Wiſſenſchafte grad, jetzt ſtudir ich err grad!"

„Ja," hat ſei Vatter geſacht, „ja! du werrſcht der Wiſſenſchafte ſtudire, awwer der *Hannelswiſſenſchafte*," hat err geſacht, „bei der Gebrieder Lärmeſchläger, wo de komme werrſcht in e groß, blihend Geſchäft von lauter geblummte Kattun."

„O weh!" hat der David geſacht, „geblummter Kattun!"

„No," hat ſei Vatter geſacht, „ääch *geſtreifter* Kattun," hat err geſacht, „un *gewerfelter* Kattun un *gedippelter* Kattun. Un kannſt weern e gewaltiger Hannelsherr, un kannſt de's net brenge bis zu *Rothſchild*, ſo brengſt de's bis zu *Schwab* un *Schwarzſchild*."

Un der David iſ gefihrt warn von ſeim Vatter zu der Gebrieder Lärmeſchläger mitte in's Geſchäft enei, wo geweſe iſ e groß Gediwwer von de bääde Prinzepääl

un der viele Gummi un drei Lehrling mit korze Aermel un lange Feddern hinner de Ohrn. Un hawwe da gelege in der Reale un Gefächer e Kattunſpiel von geblummte Kattun un gewerfelte Kattun un gedippelte Kattun un geſtreifte Kattun, bis enuff an der Deck un bis erunner an der Fußboddem. Un hawwe dageſtanne e Kiſteſpiel un e Kaſteſpiel un e Balleſpiel, daß der David ſei bääde Ääge uffgeriſſe hat, ſei linkes un ſei rechtes, un hat geſacht vor ſich in der dieffſte Grund ſeiner Verſchwiechenheit: „Gott! was e Kattunſpiel, was e ſchee Kattunſpiel. Awwer ich ſtudir der Wiſſenſchafte doch!"

Un dem David ſei Vatter hat geſacht zu der Gebrieder Lärmeſchläger: „Gute Morje, meine Herrn," hat err geſacht. „Hier breng ich Ihne doch den David."

„Aha! der David!" hawwe die Gebrieder Lärmeſchläger geſacht un hawwe gerufe mit ganz lauter Stimm aus dem Lade in das Candor ehinner hawwe ſe gerufe: „Herr Worms odder Herr Speier!" un da ſin ſe gelääfe komme alle Zwää un hawwe geſacht: „Was befehle Se?" hawwe ſe geſacht. Un da hawwe die Gebrieder Lärmeſchläger geſacht: „des iſ der nei Lehrling, der David," hawwe ſe geſacht, „nemme Se Den mit ehinner uff der Candor un an der Copierbuch."

Un der David iſ mit ehinner genomme warn an der Copierbuch, un ſei Vatter hat zu de Gebrieder Lärmeſchläger geſacht: „Se miſſe e biſſi Geduld hawwe mit dem David, dann der David hat wolle ſtudiern."

„Hat wolle ſtudirn?" hawwe die Gebrieder Lärmeſchläger gerufe, ganz erſtaunt un verwunnert hawwe ſe deß gerufe. „Hat wolle ſtudirn?"

„Stuß!" hat dem David sei Vatter gesacht, „was steckt im Stodire?" hat err gesagt, „Hannel is doch Hannel."

„No," hawwe die Gebrieder Lärmeschläger gesacht, „merr wern Geduld hawwe mit der junge Mensche un err werrd schont vergesse der Gelehrsamkeit un werrd kriehe e Plaisir von ere Fräädb an das Geschäft.

Awwer der David hat käa Pläsir von ere Fräädb an dem Geschäft krieht un hat sich aagestellt zu Allem so olwern un so ääbsch, un es is net ze singe un ze sage, wie er sich aagestellt hat so dappich. Un die Gebrieder Lärmeschläger hawwe gesacht zu enanner: „Der hat wolle studire?" hawwe se gesacht, „der is doch so dumm, daß en der Gäns' beiße un so ääfältig, daß em der Hinkel des Brod fresse."

Awwer der David hat sich nor so gestellt, dann er hat wolle fortgejagt sei. Un wie's nix geholfe hat mit der Dappigkeit un der Olwernheit, da hat sich der David verlegt uff allerläa Lumpestreich un hat in de Brief, die err copirt hat, Männercher gemalt mit lange Nase un hat drunner geschriwwe: Gebrieder Lärmeschläger; un hat gefriehstickt uff sei Copierbuch sei Butterbrod, un hat's falle lasse mit der geschmiert Seit bald uff der A. B. C. Goldschmidt in Mancheſter, bald uff der D. E. F. Rödelheim in Londe. Un hat beim Zumache von de Brief eneigeschriwwe allerläa bösartige Grieß un Einladunge, un hat gemacht verkehrte Adresse, un hat die Gebrieder Darmstadt addressirt an die Gebrieder Offebach un die Gebrieder Offebach an die Gebrieder Mainz. Un es hat e Dorchenanner gewwe in der Geschäft, daß die Gebrieder Lärmeschläger hawwe die Händ zusammegeschlage iwwer der Kopp

un hawwe gesacht: „David! — David!“ hawwe se gesacht, „wann de net wärscht beim Vatter sei Soh, dhäte merr dich doch setze vor der Thir, so e Laisbub biſt de, so e große Laisbub un Schlemihl. Awwer nemm derr in Acht, David! David! nemm derr in Acht!“

Un an em e scheene Dag sin emal komme ze geh zwää Bolacke; awwer kää Bolacke, die komme ze hole, sonnern Bolacke, die komme ze brenge: zwää reiche Bolacke. Un se hawwe aageseh das ganze Lager mit all dem Kattun, dem geblummte Kattun un dem gestreifte Kattun, dem gewerfelte Kattun un dem gedippelte Kattun. Un obs awwer gleich gewese is lauter schee Waar un lauter neu Waar, hawwe se doch ihrn Stuß gehat un hawwe gesacht: „Hawwe Se nix Neies krieht! nix Scheenes krieht? is es doch lauder Bawel, was Se da hawwe leihe.“

Un die Gebrieder Lärmeschläger hawwe sich geärjert iwwer so Bolacke un hawwe gedacht: „No waart, merr kriehe euch! hawwe se gedacht. Un hawwe gesacht zu de zwää reiche Bolacke: „Komme Se morje widder, dann heut Mittag treffe ei fuffzig Kiste englisch Waar, alles neu, ganz neu! sehr neu!“ Un die zwää reiche Bolacke hawwe gesacht zu de Gebrieder Lärmeschläger: „Merr kumme!“ hawwe se gesacht. Un wie die Bolacke draus warn, hawwe die Gebrieder Lärmeschläger gerufe zu ihr gesammt Hannelsperſonal: „Kiste ebei!“ hawwe se gerufe, „Kiste!“ Un es is alles gesterzt in der Magazin un hat Kiste ebeigeschafft. Un in der Kiste hawwe se gepackt die Waarn un der Kattun, der geblummte Kattun un der gestreifte Kattun, un der gewerfelte Kattun und der gedippelte Kattun. Un hawwe der Kiste zugenägelt un hawwe se ver-

amballirt un gezeichent. Und der David hat gepackt ääch sei Kist, un wie se voll war, hat der David sei Kapp genomme un hat se gelegt owe uff der Waar un hat den Deckel druff genagelt uff der Kist.

Un wie de annern Dag komme sin die zwää reiche Bolacke un hawwe gesehn der viele neu aagekommene Kiste un hawwe sich uffmache lasse die neu aagekommene Kiste nachenanner, hat en uff äämal gefalle die Waar un hawwe gesacht: „Gebrieder Lärmeschläger," hawwe se gesacht, „deß is schee Waar, deß is neu Waar, di weern merr numme." Un die Gebrieder Lärmeschläger hawwe gedacht: „der Mensch is geschaffe aus Eibildung." Un wie die Bolacke an die Kist komme sin, die der David gepackt hat, hawwe se gefunne der Kapp von der David. Un se hawwe gesacht zu de Gebrieder Lärmeschläger: „Wie kummt der Kapp in der Kist?" Un da hat der David gesacht: „Gewwe Se her der Kapp! es is doch mei Kapp! sie is merr doch gestern eneigefalle, wie ich der neu Waar gepackt hab in der alte Kist."

Un wie des gehört hawwe die zwää Bolacke, hawwe se gesacht zu der Gebrieder Lärmeschläger: „Gu Morje!" hawwe se gesacht. Un se sin enaus gange un net widder ereikomme.

Un die Gebrieder Lärmeschläger hawwe den David gepackt mit zwää linke Händ un zwää rechte Händ un hawwe'n gesetzt vor der Dhir un hawwe'm nachgeworfe der Kapp un hawwe gesacht: „Laß derr net widder seh in unser Geschäft, Laisbub! laß der net widder seh!" hawwe se gesacht.

Und der David is gelääfe komme nach Haus in der

größte Vergnüge un hat gesacht: „Se hawwe merr fortgejagt!“ hat err gesacht. „Derf ich jetz noch net studire?“ — — —

Un der David hat studirt un is warn e großer Gelehrter! —

## Feuer am Allerhell'je-Mää.

(1853.)

Gar lau un lieblich war die Nacht,
Nor dreckig das Gefilde;
Der Mond, in seiner volle Pracht,
Stann im Kalenner milde;
Die Gasladerne brannte blaß
Un trieb wie Inschelstimmel,
Wie Ordensstern von verrter Klass,
An em wabirte Himmel;
Kää Mäusi hat derr sich geregt
Un knuppert Schinkebennel;
Kää Dosezeug von Ratte jegt
Derr nach sich in de Kennel;
Kää Pinscher war mehr ausgesperrt,
Se warn derr glicklich unner!

Un nerjends ward genachtgeſcherrt,
Platſch! uff die Gaſſ enunner;
Kää Brüllat ſtört die Berjerſchaft,
Kää vollgeſoffner Säckel;
Un ruhig ſaß un dugendhaft
Der Katter bei der Scheckel;
Geriſſe ward an kääner Schell,
Der Nachtruh net zum Sege;
Kää Hausherr harrt uff ſeiner Schwell
Dem Morjenroth entgege;
Still lag des Kindche in der Wieh
Un newer ihm ſei Lutſcher;
Nor in der Fern rollt da un hie
E Kölliſchwaſſerkutſcher.
Der hieſ'ge Berjer lag un ſchlief,
Von ſcheene Träääm betroge,
Die Knie am Maul, die Betzel dief
Bis in die Ank gezoge.
So leiht err friedlich higeſtreckt
Un ruht von ſeine Dhate,
Bis an die Ääge zugedeckt,
Un ſchwitzt als wie e Brate.
Uff äämol brillt da uff der Gaſſ,
Als wie e Ungeheuer,
E Steuweoos, im dieſſte Baß,
Aus vollem Hals derr: „Feuerrr!"
Ich denk merr ſchon: häſt de die Krenk,
Oos! mit deim blinde Lärme, —
Da, Gott ſoll's wiſſe, „bäng! — bäng! — bäng! —"
Fängt's werklich aa ze ſterme.

Un „Feuerrrrr!“ kreiſcht derr'ſch noch emal
Un widder ſtermt der Therner!
Un aus der Fern tönt des Signal
„Tari! Tara!“ der Hörner.
Un Trommelſchlag hat in der Rund
Sich laut vernemme laſſe:
„Eraus! eraus! ihr Lumpehund!“
Gung derr'ſch dorch alle Gaſſe.
O Borjertrommel, ſißer Klang!
Sei merr gerihrt willkomme!
Ich hab derr dich ſo lang! ſo lang!
So lang net mehr vernomme!
Die Damborn warn derr ääch geſcheibt
Un hawwe druff geſchmiſſe!
Die dachte die Gelegenheit
Werrd merr benutze miſſe.
E Lerme war derr'ſch gar net bies!
E Trommle un Geſchmetter!
Die Berjerſchaft mit gleiche Fieß,
Im Hemd, ſpringt aus de Better.
Die Fenſter reißt derr Alles uff, —
Da ſah merr Newelkappe!
Un „Feuerrrr!“ „Feuerrrr!“ ſchallt's enuff —
Un „wo? ei wo?“ enabbe. —
„Wo iſ es“: kreiſcht derr Groß un Klää.
„Bäng! — bäng!“ — ſtermt derr'ſch derrzwiſche.
„Feuerrr! — am Allerhell'je Mää!“
Hat Ääner da gekriſche.
Un rumpelbumbel, wie e Blitz,
Als käm's nor ſo gefloge,

Jägt da vorbei die Mexterſpritz,
Von hunnert Borſch gezoge.
Un lääfſt de net, hilft Gott derr net,
Derrhinner, wie e Wetter,
Des neue Spritze-Cabrolett,
Die „Compagnie der Retter".
Die Mannſchaft, kihn un kampfbereit,
In Helm un blanke Waffe,
Un lauter ſcheene, ſtracke Leut,
Behend als wie die Affe;
Läätfäſſer trappe hinne drei
Un Feueräämer-Waage;
Von alle Seite bricht's erei,
's iſ gar net all ze ſage.
Un Alt un Jung un Groß un Klää
Strömt nu aus alle Gaſſe
Un ſterzt zum Allerhell'je-Mää,
Die Sach' in's Äag ze faſſe.
Da konnt merr euch Toilette ſeh,
Die gunge ja in's Große!
Ich ſah der Ään im Frackrock geh
Un Barchend-Unnerhoſe;
E Zwetter gar, mit Hut un Stock
Un Schnorres höchſt verwoge,
Der hatt derr, ſtatt den Iwerrock,
En Joppel aagezoge.
So ſtrömt derr'ſch, wie die Gaß ſo bräät,
Bunt hi wie Kraut un Riewe,
E dicker Haufe Borjerfrääd,
Vermiſcht mit Nächſtenliewe.

Un „bäng! — bäng!" — ſtermt der Therner drei,
„Bäng! bäng!" un immer greller,
Der Himmel iſ ää Feuerſchei,
Un Alles lääft jetz ſchneller.
Un draus gleich nu, grad vor dem Dhor,
Da war dann die Beſcheerung!
Des feindlich Element evor
Schlugs hie in der Empörung.
E Flamm, ſo hoch als wie e Thorn,
Dhat da zum Himmel lecke!
E Dos von Hütt brann hinn' un vorn,
An alle de vier Ecke.
Ääch uff em Zimmerblatz noch ſchee
Hat derr des Dos geſtanne!
Da gibt derr'ſch gar kää Huwelſpäh
Un owedrei von Danne!
Un newe dicht, beim Nachber, ſtann
E Welt voll Diehl un Bohle!
Un uff der annern Seit hibſch dann
E hocher Haufe Kohle!
Derrzwiſche ſchee e diehlern Wand —
So hol' dich ja der Geier!
Wääß Gott, e wahr gelobtes Land,
E Canaan for Feuer!

Ich ſah's un dacht derr gleich: O waih!
Hie ſtinkts! des Ding iſ olwern!
Es leiht derr hie e Guguksei,
Da könnt merr driwer ſtolwern.

Die Hütt, des Oos, lag ganz verbrackt!
Hie war sich korz ze fasse,
Hie heeßt derr'sch: dichtig aagepackt!
Es war derr net ze spasse.
No, mään ich dann, se gunge braa,
Als gälts die Höll ze sterme!
Un funge derr ze spritze aa
Mit gar kääm kläane Lärme.
Deß war derr ja kää beeser Knäul,
Der da im Dreck dhat bade,
Von Spritze, Berjer, Hanzlerschgäul,
Läätfässer un Soldate.
Die Weibsleut, 's is doch ganz infam!
Hat iwerall der Schinner,
Ääch hie! — Geh hääm, du Schippe-Dam',
Zu deine kläane Kinner!
Da stanne se, herrjeh, wie gut!
E Uffzuck! Gott verdoppel!
Im Mandelschaal un Schlajerhut
Mit Unnerrock un Joppel!
Zwää Herrn, die stiche drum erum,
Die warn derr ääch net ohne!
Mit weiße Feuerbinne um;
Merr segt, es warn Barone.
Und lache haw' ich derr gemißt,
Deß Ding war ja net iwel,
Se truge ääch, du liewer Christ!
Lackirte Feuerstiwel!
Die Herrn warn hie for Bassledand!
Un warn uns sehr entbehrlich,

Es ſchien, ſe hatte ſelbſt en Grund,
Warn alſo noch gefährlich!
Was die da dhate, die zwää Leut!
Die konnte ſich nor ſtreiche!
Vielleicht ihr vollſt Zufriddenheit
Dem Berjer zu bezeige?
Da warfe doch mir Bombje, mir!
En annern Schatte! meen' ich!
Bekonnerich unſer Offezier!
En Schatte, gar net wenig!
Mit Dege, daß merr kraag en Schreck,
Als gings in e Batallje!
Es truge Manche ääch noch Frück,
Nor ebbes korz von Tallje.
Merr derfe awer doch eraus
Mit unſre Uneforme!!
Ihr annern awer bleibt ze Haus!
Deß dhut ſe odder worme.
Ich ſah en Scharfſchitz in Civill,
Der hat derr dageſtanne
Un ſah zerknerſcht un kummerſtill
Nach unſre Leitenanne;
Em Weißbuſch dhat der helle Neid
Aus bäade Äage brenne,
Er gung derr ſeifzend uff die Seit
Un fung derr aa ze flenne;
E Rotheborjer ſchmiß ergrimmt
Zur Erd ſein Sigarrnſtimmel
Un warf, im hechſte Grad verſtimmt,
En Vorworfsblick gen Himmel.*)

*) Die Bürgerwehr war in Folge des 18. September 1848 aufgelöſt worden.

Un unſer Feuerfahn! Schwernoth!
Die wär derr nix? — des glääw' ich!
Wie unſer Rebublick ſo roth!
Nor dorch die Zeit was ſtääwig!
Stolz lehnt ſe da an ere Wand,
An ſcheener, neugeweißter,
Un newer ihr e Mann von Stand,
Der jingre Borjemeiſter!
Un mir, voll Stolz uff unſer Fahn
Un was uns ſonſt war dheuer,
Mir griffe, wie die Lewe, aa
Von links un rechts des Feuer!
Un Waſſer hatte merr genuch,
Mehr als merr konnte ſchleppe!
Dicht bei da war der Mexterbruch,
Da braucht merr nor ze ſcheppe.
Nu gung derr'ſch awwer, un deß ſcharf,
Ha! wie die Ääner floge!
Un wie die Spritz des Waſſer warf
Im maleriſche Boge!
Un wie derr ſterzt die Waſſerfluth
In's Feuer ziſchend nidder!
Un wie da ſinkt die Flammegluth
Un gleich erhebt ſich widder!
Un dicke, ſchwarze Wolke Rääch,
Die dambe uff un ziehe,
Un hunnertdauſend Funke ääch
Dhun derr umhere ſprihe.
Un alles ſchleppt un ſchleppt un bumbt,
Deß war da e Gediwwer!

Un Alles kreiſcht un rennt un ſtumbt, —
E Trummer un e Trimmer!
Hie ſterzt derr Ääner iwern Schlauch,
Dort imre Bitt e Zwetter;
Da rennt derr Ääner mit dem Bauch
An's Läädſaß un kreicht Zetter.
Doch immer ſtaun des Los, die Hütt,
In Flamme noch un Gluthe;
Merr ſpielt' err awer dichtig mit
Mit unſre Waſſerſluthe.
Ää feurig Kohl bis hoch an's Dach,
War ſe derr zu vergleiche.
Bumbumm!! uff äämol dhats en Krach,
Da lag ſe! — eune Leiche!
Jetz Waſſer druff! Probatum est!
Deß dhat err net behage,
Un ehr e Stunn erum geweſt,
Da war der Feind geſchlage! —
Die Vorjerſchaft, die gung nu hääm,
Die Kläänе un die Große,
Un ruhte in em ſcheene Träämm
Uff Lorbeern un uff Roſe.

# Der Schutzwächter.

(1848.)

So Ääner von der Berjerwehr,
E kruppiger Gefreiter,
Der ſegt, merr wern kää Miledär!
Nor Schutzwacht! un nix weiter!
Der ſegt, merr hätte net emal
E Trommelche vom Bruder.*)
Geb Acht, merr mecht derr en Skandal
Un lockt ebei die Luder!
Merr hätte noch kää Meßtrompeet!
Kää Fahn un kää Barade,
Un wo des ewe fehle dhet,
Da wern derr'ſch kää Soldate!
No, was is Der dann? liewer Gott!
Die Ehr' is em ze gunne!
Die Schlacht, die Der geſchlage flott,
Die hat ſei Frää gewunne!
Ich wääß en Dag, da hat's ſo klar
Getrommelt vorn un hinne,
Doch net vor dauſend Gulde war
Des Berſchi da ze finne!**)

*) Name eines Nürnberger Spielwaarenhändlers.
**) am 18. September 1848.

Was Unſeräänſ hat mitgemacht,
Un zwar aus freie Sticke,
Wääß die verſchwiche Mitternacht
Der Fahrgaß un der Bricke.
Hie uff mein Kalabreſer guck!
Der is verdunnert! — gelle?
Deß awer is derr grad ſei Schmuck,
Die Hunnerte von Delle!
Guck her! wie ſieht die Fedder aus?
Net? die mecht euch Geſichter!
Wer glääbt, die wär vom Vogel Strauß,
Hat Aalag zum e Dichter.
Un doch war Die äänſt ächt un ganz
Un flog in kihne Beege!
Jetzt freilich is e Gickelsſchwanz,
Der mauſt, e Gott derrgege!
Der Hut, der werrd ääch uffbewahrt,
Wie Gold un Koſtbarkeite,
Als Zeiche meiner Heldefahrt
In hechſt gefährl'che Zeite.
Deß war e Zeit! da war'ſch kää Spaß!
Die ſoll derr Gott verdamme!
Da war euch e ſchee Menſcheraſſ'
Hie in der Stadt beiſamme!
Da hat Geſichter merr geſeh, —
So rechte Baſſermänner!
Mit dene dorch e Waldung geh
Dhät nor e Engelänner!
De lump'ge Hut uff's Ohr gedrickt
Un dabei aagezoge,

Daß ſich derr hat Gun Dach genickt
Knieſcheib un Ehleboge!
Un hatte Knippel! Knippel! ach!
Aus kääner Woll geheeckelt!
Ich kraag euch Ää emal uff's Dach,
Da hat merr'ſch faſt geekelt!
's war in der Fahrgaſſ, wo ich's kraag!
Un zu meim greßte Aerjer
Von Ääm, wie ich euch hör derrnach,
Der net emal war Berjer! —
Die wollte Jemand an der Brick
Melodiſch ebbes dreſche;
E Muſik hat die Rebublick,
Die hat derr ſich gewäſche!
E Bauk, die äänſt vor Zeite war
E alter Kehrſchelkaſte,
Un als Poſaun e Gießkann gar,
Mit Strohwiſch braa als Quaſte!
Der Schellebääm, deß war e Pracht
Von Miſtgawwel un Dippe;
's hät ääm des Herz im Leib gelacht,
Klangs da von holde Lippe.
Beſonnerſch war ihr Orjelſpiel
Un Fleeteſpiel gelunge:
Die Orjel war e Kaffeemihl,
Die Fleete: Schuſterſchjunge.
Deß gab derr euch e Harmonie,
Um Menſch un Vieh ze tedte!
Wie hunnert dauſend Katze, die
Merr uff die Schwänz dhut trete!

Merr hats geheert schon uff der Zeil
Un noch e bissi weiter,
Es sin derr sogar Droschke-Gäul
Derrvo fast scheu warn leider.
Uns, dene's oblag, meglichst Ruh
Un Ordnung doch ze stifte,
Dhat e Skandal, un der dazu,
Nadirlich forchbar gifte!
Merr hatte ääch kaum derrvoo Wind,
Da gungs: „Rechts in die Flanke!
Rechts um! un Vorwärts Marsch geschwind!"
Des Herz voll Rachgedanke!
Die Fahrgass war euch Kopp an Kopp!
Kää Appel konnt erunner!
E schee Gesellschaft! — gar net grobb!
Da sollte merr nu drunner!
Un wie derr uns die Oeser seh'
In kihn geschlossne Rotte,
Da funge se, anstatt ze geh,
Noch aa, uns zu verspotte!
Da gung derr'sch, wie aus ääner Kehl:
„Trapp! Trapp!" — vermischt mit Pfeife.
So e Behannlung! e Kameel
Mißt da die Wuth ergreife!
Da bleib e Berjer gute Muths,
Der will sei Pflicht erfille,
Un hinnedrei noch Spott un Uhz
For all sein gute Wille!
Da gung derr'sch awer ääch enei
Un druff wie e Gewitter!

Bald warn merr derr ääch mittedrei, — — —
Doch wie erauſer widder?
Dann in der dichte Menſchemeng,
Die ſich euch da dhat ſtauche,
Da konnte merr in dem Gedräng
Die Kolwe gar net brauche.
So ſin merr hin un her gefluth't,
Wohi die Woge ſchwamme; —
So lang gung derr noch alles gut,
Als merr noch warn beiſamme. — —
Uff äämol awer kam e Stoß
So von der Brick erunner!
Da gunge uns die Glidder los,
Als wie e Lappe Zunner!
Un mit dem Stoß kam e Geſchrei,
E Peife un e Dowe!
Es hieß, e hief'ger Berjer ſei
Geſtoche warn ſelt owe.
Da kriſch nu alles: „Berjerblut!“
Un: „Uff ſe!“ un ſo weiter.
Ich kraag ääch gleich Ää uff de Hut,
Die war net vom e Schneider!
Hätt ich nor freie Händ! — uff Ehr,
Ich hätt' en Was gewiſſe!
So mußt ich halte mei Gewehr,
Merr hätt merr'ſch ſonſt entriſſe!
Mei Newemann, e bucklig Dos,
Hielt mich ääch noch umklammert,
Der äänzig Mann noch nach dem Stoß,
Un wie hat Der gejammert!

Der krisch euch nix als Brand und Mord,
Der buckliche Quadutter,
Un greint dabei nor immer fort:
„Ich will zu meiner Mutter!“
Warum der bei der Schutzwacht war,
Des wääß merr ohne Bicher!
Der Kerl, der hielt sich offenbar
Dehääme net for sicher!
Die Steuweöser hawwem ääch
Gleich sei Gewehr entrisse
Un frembes Eigendhum herrnach
Grad in de Mää geschmisse;
Kraag's awer speter doch zerick,
Der Herr Lamentokrischer;
Bei Ofebach, grad an der Brick,
Da hat's geländt' e Fischer.
Hätt' ich gehat nor frei die Hand,
Ich hätt' sen wolle weise!
So awer mußt ich ganz mischand
In sauern Appel beiße!
Ich hatt ääch grad en Ekel draa
An Hieb von alle Seite,
Da kam zum Glick die Linnje aa!
Da kraag ich Platz zum streite!
Ich meen, ich hätt' mich rewanschirt! —
Hab' ich ääch Kään gestoche,
Mein Kolwe hawe se gespiert
Gewiß noch in sechs Woche!
Ja, dazemal sah's annerscht aus!
Da war Was zu reskirn noch!

Da galt derr'ſch mehr, als nor enaus
An Grinkbrunne ſpaziern noch.
War ääch der Rock net Gri mit Roth,
Mit Gold- un Silwertreſſe,
Ich denk, merr konnte uns zur Noth
Ääch darin mit en meſſe.
Dann ſo e Kalabreſerhut
Mit Fedderu ſtolz un kecklich,
Der mecht dem Mann allää ſchon Muth,
Der mecht den Mann ſchon ſchrecklich!
Die Waff' war freilich net dieſelb,
Un Jeder hatt' e Anner,
Wie Nr. 3 in dem Gewölb,*)
So warn ſe dorchenanner.
Doch wann's ääch ſo egal net war,
No laß! merr warn doch äänig!
Un zoge nachts in die Gefahr,
Dem Feind zum Schrecke, mään' ich!
Bei Storm un Wind, die Kreuz un Quer,
Im dickſte Regewetter;
Indeß die von der Berjerwehr
Hibſch lage in de Better.
Wie wars ſo ſtill oft uff de Wäll!
Dabei der Mond getriebet!
Und's gibt doch ſo gewiſſe Fäll',
„Wo Menſch den Menſchen liebet. —"
Es war doch ſchee! trotz dem Verdruß
Von rohe Menſcheſeele;

*) Bei Volksbewaffner Benack.

Merr hatte ja ääch Spaß! — Ään muß
Ich euch doch hie verzehle!
Die Meß', im acht un verrz'ger Jahr,
Da gab's hie viel zu gaffe, —
E Kerl, so unner Annern, war
Ääch hie mit Hund un Affe
Un zog derr mit von Straß zu Straß,
So weit sich Häuser huwe.
Deß war derr so e rechter Fraß
For unser Gassebuwe!
Die Hund, die sahe oosig aus
In Fräckelcher, in stumbe,
Un um die Häls e mächtig Kraus!
E wahrer Staat von Lumpe.
Die warn von Seidezeug un Flor,
Ganz nach de neuste Mode!
Von hinne sah der Schwanz evor
Un vorne die vier Pote.
Sie hatte ääch noch Hauwe uff,
Deß stann zu dene Schnauze!
En ganze Wust von Blumme druff, —
Un dhate ääch viel gauze.
Es war derr ääch e Aff beim Trupp,
Als engelischer Reiter,
Deß war derr so e rechter Schlupp
Un Erzgesichterschneider!
E großer Pudbel war sei Gaul,
Sei Schimmel! — halb geschorn ääch,
Un hat derr ääch en Zaum im Maul
Un kraag gar oft die Sporn ääch. —

Der Aff war wunnerſchee gebutzt:
En Hut mit rother Fedder,
E Röckelche, neu uffgeſtutzt,
Un Steifſtiwwel von Ledder!
Der Aff war iwrigens ganz zahm
Un mecht derr nor ſei Boſſe,
Doch äämol, ja, es war infam,
Da hat en Was verdroſſe.
Uff äämol ſpringt err von ſeim Gaul,
Zum Schrecke aller Kinner,
Un fletſcht die Zäh' — un dann net faul —
Un fort is err zum Schinner!
Wohi err war, deß wußt kää Seel,
Err ward net mehr gefunne!
Es war, als ob err uff Befehl
Vom Deiwel wär verſchwunne! —
Mir Schutzwacht kame gege Neu
Der Peterſchkerch voriwwer,
Es konnt ääch ebbes ſpeeter ſei,
Vielleicht e Vertel driwwer:
Uff äämol dhat ſich Ebbes aus
De Feuerläätern ſtrecke!
E Kerl! — ſah wie der Deiwel aus!
Es war kää klääner Schrecke!
Er trug en große Tornerhut
Mit blutig rothe Feddern, —
Mei Newemann, des Haſeblut,
Der fung gleich aa zu zettern.
Der Führer odder ſprach: „Ihr Leut!
Halt! fällt die Bankenetter!“

Un ſprach dann voller Höflichkeit
Zum Deiwel mit der Fedder:
„Im Namen des Geſetzes ſei
Sich gleich hie zu entferne,
Sonſt hole merr die Polizei,
Die werrd's des Berſchi lerne.“ —
Ihr meent, er hätt euch was gereddt?
Er dhat uns Ebbes hunze!
Er gab uns gar kää Antwort net
Un dhat derr nix als grunze.
Der Führer ſegt ſem noch emal, — —
Kää Antwort! net vorn Himmel!
„Ich merk, Sie ſuche hier Randal,
Sie ſein e growwer Limmel.“
Uff äämol fährt der Kerl eraus,
Mit ſchrecklichem Gefutter,
Un ſucht ſich grad mein Nächſte aus,
Den buckliche Quadutter.
Mir Annern falle iwern her,
Um en eweck ze treiwe. — —
Wer meent err, wer'ſch geweſe wär'?
Ja deß, deß laß ich bleiwe!

# Offener Brief an Herrn Petsch,

Aepfelweinhändler in Berlin (1856).

Wann e alter, geborner Sachsehäuser iwern Eppelwei redde dhout, so weern se marr zugestieh, daß der Mann e Ordhal hot un daß em dausend geleerte Beowachdunge un oft sehr vulle Dhatsache zer Seit sein, un daß er dei Werkunge, dei der Eppelwei uff de Mensche ausiewe dhout, ganz genau kenne dhout.

Se weern marrsch derentwege aach net for iwel nemme, Herr Betsch, wann ich, gestitzt uff e fuffzigjehrig Praxis, de Ihne Ihrige Aasichte iwern Eppelwei, als dorchaus eebsch, hiederrmet effentlich Widderpart halte muß.

Daß deß Stoffche viel Haalkraft hot, is wohr; dann sonst dhete merr net soge: Gestern hawe merr uns bei'm Muckefritz*) widder emol gehaalt. Merr soll aach de Eppelwei unner alle Umständ drinke. Dann unser Herrgott selwersch hot derr schonnt im Paredies zem Adam gesacht: vun dem Baam sollt derr net esse! He? merkst de Ebbes? Su weit sein merr aanig, Herr Betsch. Odder die Ihne Ihrig Haalmethod is olwerig. Su halt ich, par Exempel, die Uffschleg net for gut. E Uffschlag von zehe Heller uff en Grosche werkt uffregend un setzt dies Blout. Daß Se odder Eppelwei met Milich

*) Spitzname eines Heckenwirths in Sachsenhausen.

un Waſſer rääche, des hot ganz Frankfort un Sachſehauſe entriſt un muß die belaadigt Vatterſtodt als dorchaus unbaſſend zerickweiſe. Eppelwei räächt merr entwedder met Butter un Kees, odder, bei hartneckige Fäll, met Solwerknoche un Derrflaaſch.

Daß Se odder met Eppelwei aach Krumme un Lahme grad gemacht hawe wolle, doderdriwer, Herr Betſch, kann merr Ihne, ſo laad merrſch dhout, net annerſchter erwiddern als: Licheoos! Grad deß Gegedhaal iſ derr'ſch! Dann grad gieht merr zem Eppelwei, un krumm gieht merr widder haame! met geſunne Fieß kimmt merr un leiht derr dann oft wie lahm unnerm Diſch. Wann ſe odder aach dorch de Eppelwei uff en Buckel un en Abceß im Rick eigewerkt wolle hawe, ſo kann do nadirlich nor von ere indirekte Eiwerkung die Redd ſei. Dann bei Fäll ſein allerdings aach ſchonnt bei uns vorkomme, daß derr Mann de Eppelwei geſoffe hot, un die Fraa hot die Hieb krieht. Deß hot odder de Abceß dorchaus net erwäächt, ſunnern verhärt un iſ in en Exceß ausgeart.

Daß Se odder ere Fraa met Eppelwei en bieſe Fouß korrirt hawe, deß will nix haaße; odder korrirn Se merr emol Aaner met Eppelwei e bies Maul! Des wern Se bleiwe loſſe! Dann dorch Eppelwei wern die Mäuler nor noch bieſer.

Su hawe Se aach ganz vergeſſe, die moraliſch Werkung evorzehewe, bei der Eppelwei uff's menſchlich Gemieth ausiewe dhout, un beſunnerſcht, wos in Berlin gewiß net ungeern gehiert worn wär: daß der Eppelwei die Seel zer Andacht ſtimme dhout, dann ſunſt kennte merr

hel net soge, wann von Eppelwei die Redd is: da wolle merr uns odder emal enei kniee!

Aach hawe Se dorchaus nix iwer die Quandidät gesocht. Deß is odder dorchaus net gleichgildig! deß kann merr dorchaus net dem Mann iwerlosse. Der Mann muß wisse, wie viel err wenigstens drinke muß, un daß deß net wenig sei kann, weern Se merr zougewwe. Ich sein su frei, Ihne doderrdriwer e Regel ze gewwe:

Met Aam da fengt merr haamlich aa,
Dann komme ihrer Mehre draa,
Un wann merr ehrscht e Dutzend hot,
So werrd merr gor derr net mehr sott.

Im Iwerenzige muß ich Ihne Ihrm Strewe, des edel vatterlänisch Gedränk in em Land auszebraate, wo merr sich seithere en Engel net annerschter hot vorstelle kenne, als met em e Kimmel in der Hand, mei ganz Hochachdung darbrenge.

Dr. Hammelsdieb.

P. S. Gott verdammmich, der Hennrich Geist in der Maasegaß hat aan aagesteckt, der heeßt odder: Hörn Se!

# Des Gänſi.

(1856.)

Vor'm Jahr, wo's Welſchkorn ſelte war,
War'ſch dheuer Gäns ze mäſte,
Dadriwwer dhat ſich offebar
E aarmer Schuſter bräſte.

Ach, ſeifzt er, ach! mei Gänſi hätt'
Ich derr un ääch en Kroppe!
Doch, liewer Gott, wie mach ich's fett?
Ich hab' derr nix zem Stoppe!

Un wie er noch ſo ſeifzt, da kimmt
Meim Schuſter en Gedanke,
Er lääft in Keller derr un nimmt
Sei Gänſi da, des ſchlanke.

Er nimmt des rappelderre Dhier,
Als wie e Euleſpichel,
Un ſchreibt em ſchee met Wageſchmier
Sein Name unnern Flichel.

Un segt derr dann: „Geh her, mei Herz,
Bald sollst des besser kriehe!“
Un nimmt des Gänsi unnern Scherz
Un dhut von danne ziehe.

Un tregt derr'sch in des Nachbersch Haus,
Da wohnt e reicher Schneider,
Un setzt derr'sch da im Hausehrn aus
Un mecht derr schnell sich weiter.

Un wie err fort war widder knapp,
Da is der Schneider komme
Un hat im Hausehrn, an der Trapp,
Des Gänsi wahrgenomme.

Da fräät sich dann der Schneider sehr
Un schmunzelt sehr, Schwerhacke!
Un mecht sich iwer's Gänsi her
Un dhats ääch glicklich packe.

Un is derrmit der Trepp empor
Zur Määsterin geschliche
Un segt err Ebbes in des Ohr,
Was bleiwe sollt verschwiche.

Un segt err: „Frää, des Gänsi da,
Deß is uns zugelääfe,
Deß kimmt derr wie gerufe ja,
Jetzt braucht merr kääns zu kääfe.

Zwar kann die Rippe merr dem Dos
Faſt dorch die Feddern zehle,
Und's ward, ich gläääb, geſittert blos
Nor met Kardoffelſcheele.

Doch werrds mit Welſchkorn brav geſtoppt
Un krieht ſein Hawwer drunner,
Gebb acht, werrd deß emal geroppt,
Du ſiehſt dei blaue Wunner."

Da ſegt die Frää dem Mann ins Ohr:
„Des Gänſi koſt't kään Heller,
Merr kann derr'ſch nemme daberrvor!
Gebb's her! ich trag's in Keller."

Nu kraag des Gänſi gute Däg,
Des will ich meene awwer!
Beſtreut war em ſei Lewensweg
Mit Welſchkorn ganz un Hawwer.

Und's ſaß im Keller ungeſtört
Un dhat da „Gaagaack!" mache;
Un wie derr deß der Schuſter hört,
Dhat's Herz im Leib em lache.

Er gung derr oft an's Kellerloch
Zur Awendzeit, verſtohle,
Un fregt: „Mei Gänſi lebſt de noch?
Bald komm ich, dich ze hole!"

Und's Gänsi ward mit jedem Dag
Ääch fetter immer fetter,
Un was derr'sch for en Schmelzer kraag,
En Schmelzer! Dunnerwetter!

Es ward, wääß Gott, ganz kuchelrund
Un hat derr, net geloge,
Zu wenigst finfunzwanzig Pund,
Wann net noch mehr, gewoge.

Drum hat die Frää zum Mann gesacht:
„Dhu derr die Gans betrachte!
Im Fett erstickt se iwer Nacht,
Wann merr se net bald schlachte."

Da sprang der Määster awwer uff,
Mit Schrecke in de Blicke,
Un lääft enabb un brengt eruff
Des Gänsi dann, des dicke.

Un wetzt noch flink e Messer sich,
Es war ääch fast schon duster, —
Da kloppts uff äämal an der Kich
Un kimmt erei der Schuster.

Un segt: „Herr Nachbar, mit Verlääb,
Is Euch die Gans?" — „Zu diene!"
Da segt der Schuster: „Nää, ich gläab,
Mei is se un net Ihne!

Da! unner hie den Flichel guckt,
Ihr Lichner, ihr infame!
Hie ſteht geſchriwe un gedruckt
Mit Wageſchmier mei Name.

Verlääfe hat ſich, daß err'ſch wißt,
Zu Euch mei Gans, verlääfe!
Un wär' gern Gäns, Herr Nachbar, frißt,
Der kann derr ſich ſe kääfe!

Fu Deiwel! fui! em aarme Mann
Ze geh ſo an ſei Sache,
Un hinne her ſei Gänſi dann
Ihm häämlich fett ze mache!

Doch wär derr'ſch mager noch, Herr Jeh,
Wie dhet ich da ehrſcht zanke!
Jetz gebbt derrſch's here! — No adje!
Ich dhun mich ääch bedanke!"

# Dem Frankfurter Verein in New-York.*)

Un dhät des Glick, Gott wääß, wie weit,
Bis nach Dripsdrill mich ſtumbe,
Wo die berihmt Babiermihl leiht,
Die Dhaler mecht aus Lumpe;
Un käm' ich über Buxtehud
Bis zu de Hottendotte,
Un hätt merr dort ihr Herz un Schnud
Die Kronprinzeß gebotte;
Un ſäß ich in der Schlaraffei,
Wo's Wei un Bratwerſcht regent,
Kää Pfaff iſ un kää Bollezei,
Gewiß e glicklich Gegend!
Un wär ich bis am End der Welt,
Un noch e biſſi driwwer,
Wo'm liewe Gott ſei Poſtkutſch hält
For's ſelige Eniwer;
Ja ſäß ich ſelbſt im Himmel drei,
Wo ſe den Nektar ſchenke,
Bei jedem Troppe Aeppelwei
Mißt ich an Frankfort denke!
Wer könnt ääch je ſei Vatterſtätt,
Sei Frankfort je vergeſſe,
Un wann er Gott zum Schwager hätt
Un pure Gold ze freſſe?

*) Mit dem Band III. aus Fr. Stolze's geſammelten Werken.

Ja, Frankfort! wo iſ da e Wahl,
Trotz der Erunnerhunzer?
Wo fihrt e Määbrick noch emal
In's Paradeis, wie unſer?
O, Frankfort! wo ääm des Geſchick
Ääch immer higetriwwe,
Mit goldner Schrift un pathornsdick
Bleibſt de ins Herz geſchriwwe.

So habt Ihr dribb der große Bach
Ääch Frankfort net vergeſſe,
Hat Feuer ääch un Ungemach
Em ſtark die Naſ' verfreſſe.
Doch hat ſei Freiheit ääch e Loch,
Der Muth iſ net geſunke,
Es werrd ääch bei uns immer noch
Viel Aeppelwei getrunke.
Merr gehn ääch noch in's „Wäldche" ſtark —
Korzum, merr ſein die Alte,
Drum fräät's uns, daß Ihr in New-York
So bhut zeſammehalte.
Trägt der Verein, den ihr gegrind't,
Doch unſ'rer Stadt ihrn Name,
Un was ſich da zeſammefindt,
Deß iſ aus Frankforts Saame.
Un Frankforts herrlich Mutterſprach,
So edel als wie ſelte,
Klingt in Amerika noch nach,
Wie Kläng aus beſſre Welte.

Es ſchickt Euch hie e Pröbche ei
E Frankforter, e treuer,
Macht's uff un ſteckt die Naſ' enei!
Grieß Gott! des Buch iſ Euer.

---

## Zum Neujahr.

### 1866.

Zum „Neue Jahr" viel Glick un Heil!
Dann ſintemal un alldieweil,
Wann merr in den Kalenner ſieht,
Fährt ääm e Schrecke in's Gemieth.

Die Faſſenacht, die reizende,
Die fällt ja uff de Dreizehnte,
Un Oſtern gar, wer's gucke will,
Fällt uff den ehrſchte im April!

Des iſ e Datum, bitterbees!
Un iſ for Deitſchland ominees!
Die Ufferſtehung, die mißglickt, —
Merr weern wohl in April geſchickt.

Un Himmelfahrt, der Feierdag,
Fällt gleich nach Hiob, gleich derrnach,
Un was den Hiob ſo berihrt
Iſ aageſteckt un inſizirt.

---

## Zur fünfzigjährigen Jubelfeier Haſſels.

### Hampelmann.

Heint Nacht da iſ merr e Geſchicht paſſirt: —
Ich hab behääm mein Namensdag gehalte
Un hatt' merr en Bekannte inſidirt,
Mein Freind, den Berjercapebeen, den alte.
E Wei'che hatte merr, es war e Pracht!
Mei Frää, mei Settche, hat e Gans gemacht, —
Tes heeßt, damit die Sach Se richdig leſe,
Mei Frää, die iſ net ſelbſt die Gans geweſe.

Beileib! dann daderrfor wär ſe zu alt, —
Zwar ſtoppt ſe ſich, doch dhut ſe ſich net mäſte,
Ääch fehlts err ſehr am innere Gehalt,
An Äppel un Roſeine un an Käſte;
Korzum, ſie iſ derr ewens net mehr jung,
Ääch iſ ihr Lewwer kläänер als ihr Lung,
Un darum dhut ſe nix zum Brate dauge,
Doch kann merr ſe noch ſehr zum Kochе brauche.

Die Gans war gut! der Wei war net geſchmiert!
Merr hawwe ääch net mißig dageſeſſe
Un ääch ſehr werdig gerepräſendirt
Die Borjerſchaft im — Drinke un im Eſſe.
Dann net die Äänunfuffziger*) — ſeit wann?
Der Berjercapedeen un Hampelmann,
Deß ſin die wahre, ächte, anerkannte
Un ääng'ge Borjerſchafts-Repräſendante.

Des erſte Glas „der Borjerſchaft am Mää!"
Haww' ich's gebracht, „un ſeine freie Berjer!"
Der Capedeen ſprach awwer: „Nää! o nää!
Nix Mää! des Wort, des mecht merr immer Ärjer.
„Frankfort am Pathorn!" ſoll merr ſage bloß,
Der Mää, des iſ e hergeloffe Oos,
Der ſich nor bräät in unſrer Stadt dhut mache
Mit ſeine Suppeſchiſſelcher un Ache.**)

Un der Prophet gilt nix im Vatterland?
Nor fremde Kerl un annerwärts Gebildte?
Nor net! des iſ hie annerſcht vor der Hand,
Beileib! mir zwää dhun was in Frankfort gilte!
Wer hat uns groß un weltberihmt gemacht
Un in der ganze Vatterſtadt geacht?
Un weit enaus bis inwer Heſſe-Kaſſel?
Deß war e hieſig Borjerſchkind: der Haſſel!

*) „Einundfünfziger" hieß man die „Ständige Bürgerrepräſentation", weil es 51 Mitglieder ſein ſollten und 57 waren.
**) Nachen.

Der iſ von hie! — in Frankfort hie geborn,
Gedääft un confermirt un großgezoge;
An dem war Hoppe net un Malz verlorn,
Der Malß gewiß net! dann des wär geloge;
Ääch gung er hie als Kääfmann in die Lehr,
Doch war des dick Copirbuch em zu ſchwer,
Dann wer ſich ſelbſt als Orgenal dhut fihle,
Der will kää Roll net am Copirbuch ſpiele.

Korzum die Hannelung war net ſei Spaß,
Dann in der Naſ' da ſtack em des Theater;
Vom „Alte Froſch" *) drum in der Meenzergaſſ
En kihne Hipperich uff äämal dhat er;
Er hippt enuff in die Couliſſewelt,
Romandiſch vom babbierne Mond erhellt,
Un wo von Babbedeckel iſ der Himmel,
Un wo ſo fromm ſein die Theaterſchimmel.

Un was er dann da browe hat gemacht,
Un wie da ſei Genie hat dorchgeſchlage
Un ſei Humor all ferdig hat gebracht,
Deß wiſſe merr un brauch's net ehrſcht ze ſage;
In alle Rolle war err määſterlich,
Sei greßter „Ehrgeiz der war in der Kich,"
Sei „Bumbernickel" war derr ääch net bitter,
Un ſei „Lewendig Weifaß" kimmt net widder.

Wie hat err awwer uns erſt dargeſtellt,
Als dieſer frankfortiſcher Seelekenner!

*) Name des Hauſes, in welchem ſich das Comptoir befand.

Berihmt gemacht hat err in aller Welt
Die Capedeene un die Hampelmänner.
Un hunnertmal geſeh, doch immer neu!
Un unſrer Bihn', er blieb err immer treu,
Dorch alle Direktiane! — 's war e Wunner,
Dann 's warn da ganz gewalt'ge Schode drunner.

Deß war die Lieb' zu ſeiner Vatterſtadt!
Un Frankforts Beifall war ſei Hauptbeſtrewe,
Drum hawwe merrn ääch immer lieb gehat,
Un — Vivat hoch! — der Haſſel, der ſoll lewe!" —
So hat die Redd gelaut't vom Capedeen,
Un aageſtoße hawwe merr, — ich meen!
Un ich, ich wollt derr ewe ääch was ſage,
Da hat derr'ſch uff dem Pathorn Zwelf geſchlage.

Die Geiſterſtunn! — Un: Klinge! — linge! — ling!
Draus hat's geſchellt! — e Schrecke war's kää ſeidner!
Und's trat erei — der lange Leiſering!
Im Lichtgewand, — die Lindner un der Weidner,
Der Meck ſtreckt ääch erei ſein lange Hals,
Und's kam ereigeſtiche ääch der Malß,
Der Capedeen- un Hampelmänner-Dichter,
Un alſo lauter große Bihnelichter.

Un jeder trägt in ſeiner Hand en Kranz,
Aus pure Gold, en große, wunnervolle;
Un hinnenach da iſ e langer Schwanz
Von allerlää Figurn ereigequolle;

Die Maske all, die hie in unsrer Stadt
Seit viele Jahrn der Hassel gewwe hat,
Un warn derr all geschmickt mit Kränz, mit grine,
Un sange: Heil dem Tag — an — dem — du — bist —
bei — uns — erschiene!

Und's trat der lange Leisering evor
Un sprach un hat den goldne Kranz geschwunge:
Es is bis in's Elysium empor
Aus Frankforts Stääb e Juwelruf gedrunge:
Daß unser Hassel äänst die Bihn betrat,
Es wär deß heut e halb Jahrhunnert grad!
Die Frääd von uns! — der Weidner dhat frohlocke!
Deß derf derr net voriwwergeh so trocke!

Ihr Seele nää! so sprach ich, — käänenfalls!
Flecht Lorbeerkränz! un dhut ääch Rose drunner!
Der Weidner, Meck, die Lindner un der Malß
Un ich, nach Frankfort steihe merr erunner;
Ich geh voraus, dann ich wääß noch den Weg,
Es is e steil un wacklig Boddemsteg, —
Un der Colleg, der treue, jahrelange,
Er soll derr unser Huldigung empfange.

Mit uns da hat gestrebt err um die Wett,
Ääch er, er hat die ächte Weih' besesse;
Wann merr von Frankforts große Künstler redd't,
Da derf merr ääch den Hassel net vergesse.
Un heut, da is sei goldner Juweldag,
Un deßhalb brenge merr die Sach zur Sprach;
Doch derfe merr'sch em net direkt entdecke,
Dann säh er uns, so krääg er leicht en Schrecke.

Ja, sprach der Malß, es gäb e Schreckensscen',
Und's Massel könnt sich wenne in Schlamassel! —
Vor'm Hampelmann un Berjercapedeen
Da hat sich awwer nie gefercht der Hassel;
Unsterblich hat err bääde euch gemacht,
Un drum, mei Kinner, hawwe merr gedacht,
Ihr wär't die Werdigste, die Sach ze schlichte
Un ihm von uns en Glickwunsch auszerichte.

Un sagt em ääch noch: im Elysium
Dhet zwar mitunner sehr viel Langweil walte,
Doch mögt in Frankfort er des Bubblikum
Womeglich fuffzig Jahrn noch unnerhalte;
Der Platz, der owe ihm wär zugedacht,
Der wär noch gar net in die Reih gemacht,
Un also dhut die Sach dorchaus net eile;
Er megt vergnigt recht lang noch drunne weile.

Un sprach's un iwerräächt uns dann die Kränz,
Aus pure Gold geflochte und gebunne,
Der lange Leis'ring mecht sei Rewerenz
Un schwubbdich! war der ganze Spuck verschwunne.
Doch vor der Dhir draus uff dem lange Gang,
Da stimmt der Leis'ring aa noch en Gesang
Aus dem Basilio, seiner Roll, dem brave:
Wo's heeßt: „A, winsche Ihne wohl ze schlafe".

Un in der Nacht draus ließ sich e Getön
Vernemme, wie von Flete un Posaune,
Ich awwer un der Berjercapedeen
Merr saße starr vor Schrecke un Erstaune;

Doch als dann nach und nach der Schrecke schwand,
Da nahme merr die Gläser in die Hand
Un krische, daß die Fenster dhate bewe:
„Der Hassel hoch! der Juwilar soll lewe!“

Un hiermit werrd die Sach em ausgericht!
Un die „Latern“, die soll enei sich menge
Un in des allerbest un hellste Licht
Des Juwelfest von unserm Hassel brenge,
Un weil der wackre Mim' un Juwilar
Zegleich ääch noch e braver Berjer war,
Drum soll ganz Frankfort heut den Ruf erhewe:
„Der Hassel hoch! hoch dreimal soll er lewe?“

---

## Drei schwere Räthsel.

### I.

Wutz! wutz! so dhun ich grunze,
Un wann ich wern geschlacht,
Die Schinke un die Blunse,
Die wern von mir gemacht.

Ääch Solwer, Worscht un Schwaarte,
Ach, wann merr euch net hätt!
Un derf doch in kään Gaarte
Un komm doch in kää Bett.

Ich hab vor Gott kää Flichel,
Sonſt flög ich weit eweck
Und wälzt mich wie e Ichel
Im allergrößte Dr—.

## II.

Ich habe Lippen, aber ſchweige,
Ich ſteh' Gevatter, geh' zur Leiche,
Un bin ich ſchwarz, bald werd' ich grauer,
Un leb' im Lied als blitzeblauer.

Ich bin e Kameſol mit Schwänzi,
Komm uff den Baal un uff des Kränzi,
Un leb' in nahe Connexione
Mit allerwerktheſte Perſone.

## III.

Ich hab derr ſcheene lange Bää,
Doch Wade, jämmerliche!
Mei Schnawel iſ derr ääch net kläa,
Un roth, wie aageſtriche.

Ääch dhun ich gern ſpaziere geh
Uff Wiſſe un an Bäche;
Un daß ich danz ganz wunnerſchee,
Iſ merr net abzeſpreche.

Wann ich nor ääch so singe könnt,
Doch damit geht derr'sch schepper;
Doch spiel ich derr e Instrument,
Un deß, deß' is die Kläpper.

Un wohne dhun ich königlich,
E Aussicht! gar ze prächtig!
Der äänzig Fehler is die Küch!
Die räächt oft nidderträchtig.

Un daß ich gern was Gutes ess,
's is wahr! nor ja recht saftig!
Froschschenkelcher! he? kennst de deß?
Ganz delikat! wahrhaftig.

Doch, außer Wasser, haw' ich noch
Kään gute Trunk gefunne
Un bin der beste Kunne doch
Gewiß vom Milichbrunne.

Dann von de Leut wern ich gequelt
Um Kinner allerwege;
Doch wer die nor im Winter heelt,
Wann ich net sein zugege?

Dann da, da muß ich rääse viel;
Da könnt ich euch verzehle!
Von Krokodille un vom Nil,
Von Löwe un Kameele.

Vom Vogel Strauß un Elefant,
Palme un Pyramidde,
Dann Afrika, ich habb' des Land
Derr kreuz un quer dorchschnitte.

Des ganze Land mit Menſch un Vieh,
Von Außе un von Inne,
Nor die Plantag' vom du Bary,
Die konnt' ich derr net finne.*)

---

## Noch ſchwerere Räthſel für leichte Verſtandesübungen.

### I.

Blind bin ich ſchon von Aabeginn
Un wimmſer, wie miſchucke,
Doch wann acht Däg voriwwer ſin,
Dann fang ich aa ze gucke.

Ich knorr ääch frih un heul ääch frih,
Ich wern ja frih gehääge —
Un von zu vielem Rindflääſch krieh
Ich bitterbeeſe Ääge.

*) Revalenta-arabica-Plantage.

Ich krieh schon frieh verkrotzt die Ohrn
Und's Schwänzi, korz un bommer,
Un halb geschorn un ganz geschorn
Lääf ich erum im Sommer;

Doch bin ich nor e Jährche alt,
Heb ich des Bää manierlich;
Un is mei Nas' net eisekalt,
So is es net nadirlich.

Von weitem riech ich aus der Kich
Die Worscht schon un des Gänsi;
Un is merr'sch wohl un frää' ich mich,
So wackelt merr mei Schwänzi.

Doch hebst de uff en dicke Stää
Un willst merr ää verkääfe,
Da nemm ich zwische bääde Bää
Mei Schwänzi un dhu lääfe.

Un is merr'sch hääß, so hängt die Zung
Merr lechzend aus dem Rache;
Un mit der Worscht kann ich den Sprung
Ääch inwern Eckstää mache.

Ich wern ääch öfter'sch ausgesperrt
Beim allerschlechste Wetter,
Da mach ich awwer e Conzert,
Deß brengt se aus de Better.

Ich dhu mich ääch verlääfe als
Un wern ääch oft geſtohle;
Merr dhut ääch öfterſch von meim Hals
Sich nor des Halsband hole.

So treu ich bin, — ich leugen's net,
Es gibt ääch falſche Oeſer, —
Un leegt merr ſe ääch an die Keet,
Sie wern nor deſto beeſer.

Die Katze jag' ich gar ſo geern
Un mag ſe nerjends dulde;
Un will ich hieſ'ger Berjer wern,
Koſt't des per Jahr finf Gulde.

Un Haus un Hof bewach ich euch,
Dann treu iſ mei Charakter;
Doch freilich gibt's ääch Lumbezeig
Un Luder von Kalfakter.

Merr kann mich ääch ſehr ſchee dreſſirn,
Dann ich bin gar gelehrig
Un geb e Pot un apportirn
Un waart ääch uff geheerig.

Doch werrd der Unnerricht gelenkt
Uff Wildbrett un Geflichel —
Ach, bis merr'ſch da ze Ebbes brengt,
Gibt's merderliche Prichel.

Ich krieh ſchon frieh verkrotzt die Ohrn
Und's Schwänzi, korz un bommer,
Un halb geſchorn un ganz geſchorn
Lääf ich erum im Sommer;

Doch bin ich nor e Jährche alt,
Heb ich des Bää manierlich;
Un iſ mei Naſ' net eiſekalt,
So iſ es net nadirlich.

Von weitem riech ich aus der Kich
Die Worſcht ſchon un des Gänſi;
Un iſ merr'ſch wohl un frää' ich mich,
So wackelt merr mei Schwänzi.

Doch hebſt de uff en dicke Stää
Un willſt merr ää verkääfe,
Da nemm ich zwiſche bääde Bää
Mei Schwänzi un dhu lääfe.

Un iſ merr'ſch hääß, ſo hängt die Zung
Merr lechzend aus dem Rache;
Un mit der Worſcht kann ich den Sprung
Ääch inwern Eckſtää mache.

Ich wern ääch öfter'ſch ausgeſperrt
Beim allerſchlechſte Wetter,
Da mach ich awwer e Conzert,
Deß brengt ſe aus de Better.

Ich dhu mich ääch verlääfe als
Un wern ääch oft geſtohle;
Merr dhut ääch öfterſch von meim Hals
Sich nor des Halsband hole.

So treu ich bin, — ich leugen's net,
Es gibt ääch falſche Oeſer, —
Un leegt merr ſe ääch an die Keet,
Sie wern nor deſto beeſer.

Die Katze jag' ich gar ſo geern
Un mag ſe nerjends bulde;
Un will ich hieſ'ger Berjer wern,
Koſt't des per Jahr finf Gulde.

Un Haus un Hof bewach ich euch,
Dann treu iſ mei Charakter;
Doch freilich gibt's ääch Lumbezeig
Un Luder von Kalfakter.

Merr kann mich ääch ſehr ſchee dreſſirn,
Dann ich bin gar gelehrig
Un geb e Pot un apportirn
Un waart ääch uff geheerig.

Doch werrd der Unnerricht gelenkt
Uff Wildbrett un Geflichel —
Ach, bis merr'ſch da ze Ebbes brengt,
Gibt's merderliche Prichel.

Doch daß merr mich vorn Schubbkarrn ſpannt,
Deß muß ich ſehr bedauern,
Geſchieht's ääch net mehr hie zu Land,
Dhuns doch die Hinkelsbauern.

Un wern ich alt un krank un — doll,
Da ſteckt nix mehr behinner!
Da heeßt derr'ſch: bleede! un baſcholl!
Un heeßt derr'ſch: geh' zum — Schinner!

## II.

Mei Kopp, mit ſeine lange Ohrn,
Iſ kääner von de dinne,
Un doch war ich net auserkorn,
Des Pulver zu erfinne.

Sonſt bin ich ganz paſſawel faul
Un hab merr Zeit genomme,
Un doch iſ mancher Mann vom Gaul,
Wie oft ſchon, uff mich komme.

Ääch bin ich iwwer die Gemieths-
Affekte hoch erhawe;
Mei Gang iſt feſt! ich trag' mei Kietz
Vorbei am dieffſte Grawe.

Ich geh ääch in der Milichkutsch,
Doch seltner an em Schlitte;
Un wann ich e Paar Distle lutsch,
So bin ich schon zefridde.

Von dauernder Gesundheit zwar,
E Erbstick von de Väter, —
Un dennoch sieht merr alle Jahr
Mich in de Taunusbäder.

Ich trag mei Kreuz un trags ja geern,
Un bin doch net katholisch;
Doch, daß ich so geprichelt weern,
Des mecht mich melancholisch.

So Stecke, es is werklich hart!
Des sin kää Binsehallem!
Ich halt doch Niemand Widderpart,
Ich sag' doch Y=a zu allem.

Ach, was doch unserääns ertregt!
Un soll mich ääch net muckse?
Doch mit Gewalt, wie's Sprichwort segt,
Da kann merr mich ääch fuchse.

Statts Hammer, muß ich Ambos sei,
Un Merschel, statt's dem Steßel,
Un fällt derr net mei Name ei,
Biste e rechter Esel.

## III.

De letzte Mondag in der Meß
Kimmt was ereigequolle!
Kää Engelenner sin der deß,
Die in die Bäder wolle.
Zwää Silwe nor im hechste Fall, —
Se klinge grad als wie Medall.

Von Ofebach un sonst der Neh,
Da kimmts von alle Seite,
Mit große, rothe Bareblee
Aus gute alte Zeite;
Verstoppt die Meß un kääft derr nix
Als Stick for Stick en Groſche;
E Spichelche, e Nadelbix
Un beinah=goldne Broſche;
Steht an de Hitte ſtunnelang,
Die Bilder zu begaffe,
Des Nilperd un die Rieſeſchlang
Un Krokodill un Affe.
Halb forchtſam gucke ſe enuff,
Ich glääb, ſe dhun net traue,
Dann Alles reißt die Rache uff
Un zeigt en Zäh' un Klaue.

Die Silb, die dritt, deß iſt e Fluch, —
In Frankfort kann merr'n merke:
Un iſ err ääm net ſtark genug,
So kann merr'n ääch verſtärke:

Ääfällig, — Olwern, — Neunmal, — Dumm, —
Un garſchdig, — miſerawel, —
Doch des geehrte Bublikum
Iſ ſelwer hie capawel.

Des Ganze hat e Belzkapp uff,
En Schlafrock aa, — ſchwerhacke!
Un hat bemalt ſich bis enuff
Die Naſ' un bäädе Backe.
En Sack voll Äppel un voll Niſſ,
Benebſt em Bindel Reiſig,
Des heeßt: e Ruth, dann's gibt derr Schmiſſ, —
Des alles hat err bei ſich.

So bollert err der Trepp enuff, —
Hu! Hu! — die Kinner flenne.
Er kloppt ääch ganz geheerig druff,
Wann ſe net bete kenne.
Er kloppt ääch ſonſt noch, wen er kann,
Un fregt net lang nach derfe,
Un dhut ſei Niſſ un Äppel dann
Zeletzt zum Rabbſche werfe.

## IV.

Ich trag mein Kamm ſtets bei merr zwar
Un dhu en nie verraume, —
Un habb den Kopp des ganze Jahr
Voll Feddern doch un Flaume!

Ich habb ääch Spor'n, un gar net klää,
Sie ſtehn merr ääch net iwwel;
Ich trag ſe an de bloße Bää,
Dann 's fehlt merr an de Stiwwel.

E Uhr, die trag ich niemals nach
Un zwar aus gute Grinde!
Ich hab ſ' im Kopp! un kann den Dag
Vorm Aabruch ſchon verkinde.

Mei Stimm, die iſ ſo klar un hell,
Es mecht merr ſelbſt Vergniege,
Un manch Hofopern-Mameſell
Copirt mei Kickrickihche.

Doch leider, ſing' ich noch ſo ſieß,
Im Schreiwe bleim' ich ſtecke,
Un mach' derr nix als Krackelsfieß
Un ganze große Flecke.

Auswenniglerne awwer dhu
Ich euch! — es iſ e Wunner:
Ich mach die bääde Ääge zu
Un ſag' mei Sach erunner.

Un Lewensart, ich gebb was druff,
Un breng mein Kratzfuß ferdig!
Un halt mich deſſentwege uff
Bei Hof ääch gegewerdig.

Zwar eiferſichdig von Gemith
Dhut oft mei Zorn entflamme,
Der Deiwel awer ääch behiet
So vielerlää Madamme!

Doch bin ich ääch viel Weiwer hold,
Nach derkiſchem Exempel,
Steht doch mei Bildniß, ſtark vergoldt,
Uff viele Chriſtetempel.

---

## Des Herrgöttli.

E alt fromm Mütterche vom Land
Dhat dorch die Mää-Meß tripple,
Von Bud ze Bud, von Stand ze Stand,
Um nix ze iwwerhipple.

Vor alle awer frääts e Bud
Mit Holzſchnitzwaarn, — vor alle:
Es hawe'm da beſonnerſch gut
Die „Herrgöttli" gefalle.

Die warn bemalt ſo bunt un fei,
So fromm un auserleſe,
Un um ihr Köpp der Heiljeſchei
Is gar vergoldt geweſe.

Des Mütterche hat ääch sei Händ
Aadächdig gleich gefalte
Un hat den Blick net abgewendt
Von dene Holzgestalte.

Dann deut's un fregt: „Was kost't Der selt?"
Die Antwort war: „Sechs Batze",
Dem Mütterche war's zu viel Geld, —
Dhat hinnerm Ohr sich kratze.

„Un selt Der?" fregts un deut uff Ään,
Der klääner war, doch bunter.
„Sechs Batze; annersicht hamw ich kään,
's is halt da kään Schiedunter."

Da sprach des Mütterche: „Ach wie?
Da guck merr odder ääner!
Sechs Batze ääch? — Des Herrgöttli
Ei selt is jo viel klääner!"

Doch kraag's da druff die Antwort bloß:
„Sechs Batze kost's, lieb's Weiwel,
Die Herrgöttli, ob klaa, ob groß,
Des alles is aa Deiwel!"

## Sommerabschied.

Herr Jeh, schon packt sei Sächelcher
Der Sommer un will geh,
Hebt ab die grine Dächelcher,
Läßt nor die Balke steh.

Die Blimmercher un Knöppercher
Ringsum uff Schritt un Tritt,
Mitsammt de Glitzertröppercher,
Des alles nimmt er mit.

Die ßeße Philomelercher
Im Wald un Gaarte drei,
Die liewe Sängerseelercher,
Des alles packt er ei.

Er läßt uns nor die Diewercher,
Die Spätzercher, zurick,
Die keckste Gassebiewercher;
Korzum, e schlecht Musik.

Die bunte Schmetterlingercher,
Die rings merr flattern sah,
Wie Blithercher mit Schwingercher,
Die läßt er ääch net da.

Nor Stoppele un Dernercher
Läßt uns der Sommer hie,
Äach Sonn un Mond un Sternercher,
Ja freilich, — awer wie!

Was gäb's for öde Plätzercher,
Ze seh nix un ze hör'n,
Wann unser liewe Schätzercher
Un Mädercher net wärn!

---

## Kää Kinner.

Un zu vermiethe war emal
E Wohnung mit 'me kläänе Saal,
Doch gung merr hi un sah se aa,
So kraag merr gleich en Ekel draa.

Dann's hat der Hausherr gleich geredd't:
„Ihr Leut habt doch kää Kinner net?
Un krieht ääch kää? dann wann err krieht,
So bricht des äägeblicks die Mieth."

Da is dann Alles uffgepackt,
Dann wer geht ei so en Contrakt?
Welch Ehepäärche von Gefiehl
Setzt so sich zwische derr zwää Stiehl?

Doch kam emal e Frää von hie,
Die hat betracht sich des Logie,
Und's fregt se gleich der Hausherr schneb,
Ob se kää Kinner hawwe dhet?

Und's segt die Frää: „Ach, leider, nää! —"
Doch frägt er gleich: „Un kriehn ääch kää!"
Da odder ward die Frää ganz roth
Un segt: „Mei liewer Mann is dodt!"

Doch's hat der Hausherr da gesacht:
„Damit is es net abgemacht!
Dann sterbt der Mann ääm unverhofft,
Nimmt merr sich als en zwette oft."

Da odder sprach die Frää: „Baleib!
's is fest, daß ich e Wittfrää bleib;
E Mann, so sanft wie meiner war,
So gibt's kää zwettes Exemplar."

Und's sprach der Hausherr wohlgemuth:
„Des fräät mich ja! des is ja gut!" —
Un weil se gar kää hat un krieht,
Hat er ihr sei Logie vermieth.

Un als euch, an em scheene Dag,
Der Hausherr an seim Fenster lag,
Da kam, zwää Fetze Schimmel draa,
E großer Möbelwage aa.

Und's hält der Fuhrmann an seim Haus
Un lädt die scheenste Mewel aus
Un ääch e grausam Dippespiel,
E Bettpann ääch un Kaffeemihl.

Und's hat der Hausherr scharf gespeht,
Ob merr in's Haus nix schmuggle dhet,
Was seine Ääge weer e Greul:
Kää Trommel un kää Schockelgäul.

Allääns, zu seiner Seeleruh
Gung alles euch ganz ehrlich zu,
Un darum schmunzelt er ääch blos:
„Die Frää scheint werklich kinnerlos."

Un als im Haus die Sache warn,
Da is der Wage fortgefahrn;
Doch damit war'sch net abgedhaa,
Es kam euch noch e zwetter aa.

Doch kam e Mewel da eraus,
Des sah euch höchst verdächtig aus,
Da gab's kää Kannebee, kään Stuhl,
Doch Disch un Bänk, wie for e Schul.

An dreißig lange Disch un Bänk!
Un mit Reale viele Schränk,
Un ääch e Dafel war dabei,
E morb's! un ääch e Staffelei.

Un ääch e Schwamm, e forchtbar Dhir,
Un Farnſchwänz ääch e Sticker vier,
Ääch Käſtercher, ſehr blummereich,
Wie merr ſe hat for'ſch Strickezeig.

Und's ſah der Hausherr owe zu,
Und's fiel des Herz em in die Schuh;
Er ſah euch zu un hat darob
Sehr ſtark geſchittelt mit dem Kopp.

Un annern Dags, um halwer Acht,
Hat err ſei Fenſter uffgemacht,
Da kam der Gaſſ', daß Gott erbarm,
Erab e großer Kinnerſchwarm.

Von Rechts un Links, von Nord un Sieb,
Mit Schleier un mit Fedderhiet,
Un ſtröme in ſei Haus enei;
Es mochte an zwäähunnert ſei.

Un zornig kriſch der Mann enab:
„Ihr Eeſer, kratzt die Schuh doch ab!"
Die odder achte gar net druff
Un bollern ſeiner Trepp enuff.

Und's war dem Mann net äänerlää
Un lääft ſogleich enab zur Frää
Un Mitte in die Schul enei;
Se dhate grad am Bete ſei.

Und's krisch der Mann: „Ich bitt' merr'sch aus!
Was geht dann vor hie in mei'm Haus?
Nää, so war des net abgereddt!
Sie hawwe ja kää Kinner net?

Kää Kinner net? Sie Lichnern, Sie!
Sein des vielleicht kää Kinner hie?
Zu ehrscht net Ääns, es is ze doll!
Un jetz en ganze Deiwel voll!"

Und's krisch die Fräa: „Un nää! un nää!
Un dreimal nää! ich hab ääch kää!
Kää äänzig Kind! seid doch gescheit!
Die Kinner hie sein annern Leit!"

Un wie der Mann gemerkt hat, daß err geuhzt war, hat err dere Fräa widder gute Wort gewwe un hat err zwäähunnert Gulde Entschädigung aagebotte, for jed Kind en Gulde, wann se so bald wie meglich widder ausziehe dhet. Un die zwäähunnert Gulde hawwe doch der Fräa eigeleicht un se is widder ausgezoge mit ihre zwäähunnert Kinner. Un net lang druff is e ältlicher Herr komme, der ausgeseh hat, als wann er net satt zu esse kriehe dhet, der odder ganz schwarz gekläädt war un en stehende Rockkrage gehat hat un e blaß Gesicht un zwää zum Himmel verzwerwelte Äage, un hat sich des Logie aageseh. Odder der Hausherr hat en gleich in ääm Athem gefragt: „Hawwe Se ääch kää Kinner? kriehe Se ääch kää? un hawwe Se odder ääch kää Schul? kenne

Se des beschwörn?" — Un da hat der ältliche Herr odder sei Äge noch mehr zum Himmel enuff verzwerwelt un hat em erwiddert: „Deine Rede sei: Ja, ja! nein, nein! was darüber ist, das ist vom Uebel! Ich habb kää Kinner, krieh kää Kinner un haww ääch kää Schul." Un der Hausherr hat des mit Vergnige vernomme un hat dem ältliche Herr, der ausgeseh hat, als wann er net satt ze esse kriehe dhet, sei Logie vermith. Un an em scheene Dag hat der Hausherr widder an seim Fenster gelege un da is derselwige Mewelwage mit dene Fetze Gäul aagefahrn komme un hat for seiner Hausdhir gehalte. Un mit Erstaune hat der Hausherr von owe erunnergeguckt, wie da an fuffzig alte un mit sehr verschossene Plisch iwwerzogene Sessel sein ausgelade warn, un e forchtbar Hausorjel un drei Wäschmahne voll Biwele. Un ääch des iw'rig Mewel war sehr biwelisch, dann es war aus der Eva ihrm Ausruf. Un als es is dunkel warn, sein euch e alt Weiwerspiel in des Haus geströmt un Männer, die den Kopp gehengt hawwe, als wär en hinne der Halswerwel abgefault, odder awwer, als hätte se des Genick gebroche. Un gleich druff hat die forchtbar Hausorjel ze brumme aagefange, daß des ganze Haus geschuttert hat, un die alte Weiwer hawwe dorch die Nas' gesunge:

Wunden, Wunden, Wunden, Wunden,
O ihr Wunden, o ihr Wunden!

Un dem Hausherrn hat des ääch sehr die Ohrn verwundt, un err hat die Händ iwwern Kopp zesammegeschlage von wege dem Spektackel in seim Haus un hat gejammert äämal iwwersch annermal: „Ach hätt ich mei

zwäähunnert Kinner noch emal!“ — Un err hat sich enunnergeschliche un hat an der Dhir gelurt. Und da hat grad Ääner gepreddigt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!“ Un da is dem Hausherr sei ganz beef Gewisse uffgewacht, un er hat gesacht: „Ich will's mei Lebdag net mehr dhu! un wann die „Krebbelzeidung“ käm, die e ganz Mahn voll hat un immer noch frische derrzukrieht.“

---

## Flörsheims wilde verwegene Nacht.

Was schwemmt for e Ding dort im Mää am Strand?
Hört näher un näher es brause!
E Gäulche, deß is derr draa vorgespannt
Un wankt derr dorch Schilf un dorch Lehme un Sand
Enuffer nach Sachsehause.
Un wann uff dem Gäulche den Reiter ihr fragt:
„Das is Flerschheims wilde, verwegene Yacht!“

Um wie viel Uhr sein se dann abgefahrn?
Des Morjens um halwer Sechse.
Da hawwe se awwer sehr schnell gemacht!
Es is jetzt ehrscht awends drei vertel uff Acht!
Merr meent ja die Leut kennte hexe!
Un wann uff dem Gäulche den Reiter ihr fragt:
„Das is Flerschheims wilde, verwegene Yacht!“

Ich glääb, daß die derr bis Bamberg bräucht
Net mehr als e vertel Jahr nor.
Mit dere da meegt ich die Welt umfahrn!
In hunnert un fuffzig un etzliche Jahrn,
Da wärn merr schon widder am Fahrdhor.
Un wann uff dem Gäulche den Reiter ihr fragt:
„Das is Flerschheims wilde, verwegene Yacht!“

---

## Die große Unbekannte.

**Große dramatische Scene.**

(1854.)

Personen:

Der Polizeirath. — Der Polizei-Commissär. — Die große Unbekannte. — Ein Soldat. — Ein Zigeuner. — Ein Fulder. — Polizeidiener.

### Polizeirath.

Schon in dem verflossnen Lenze
Hatten wir die Ruhmesscene,
Daß sich dicht an unsrer Grenze
Hat gezeiget die Hyäne!
Die von mir zuerst entdeckte!
Was man wird zu schätzen wissen,
Die die ganze Gegend schreckte
Und so vieles Vieh zerrissen;

Die in Kirchhöf' eingebrochen
Und die Leichen hat geschändet,
Wie beweisen ein paar Knochen,
Die man hat uns zugesendet.
Rochen sie auch sehr nach Schinken
Oder Solber und dergleichen,
Laßt uns nicht im Glauben sinken:
Diese Knochen sind von Leichen!
Sind Gebeine unsrer Brüder,
Heil'ge Reste theurer Schatten,
Und ich ließ sie darum wieder
Still und feierlich bestatten.
Doch kein Rächer, kein Erleger
Fand im Lande sich, im ganzen,
Zogen aus auch tausend Jäger
Mit den größten Büchsenranzen.
In der Einsamkeit der Pfade
Kam sie vielen in die Quere,
Doch es hatten diese grade
Weder Büchsen noch Gewehre.
Viele haben sie gesehen,
Das steht fest und das ist wichtig!
Die Beschreibung, wir gestehen,
Ist, nach Raff, nicht immer richtig.
Doch sei damit nicht gemeinet,
Wie der Fall nicht möglich wäre,
Daß ein extra Vieh erscheinet
Unserm Land zu sondrer Ehre.
Einer hat sie so beschrieben:
„Farbe grau, die Ohren ragend,

Auf dem Rücken hüben, drüben,
Eine Kietze Eier tragend".
Und als er sie herzhaft fragte,
Ob sie wäre die Hyäne,
Riß das Maul sie auf und sagte:
„Y—a!" und wies ihm die Zähne.
Und beschrieb sie so ein Zweiter:
„Hörner han am Kopf gesessen,
Kuhschwanz hatte sie und Euter
Und hat Gras und Klee gefressen."
Und ein Dritter, dessem Worte
Ich mich feierlich verbürge,
Sah sie gar in seinem Orte
Auf dem Kirchdach des Sankt Jürge.
Klingt es auch wie eine Fabel,
Aber dennoch ist es keine:
Hatte einen langen Schnabel
Und zwei lange rothe Beine.
Etwas hielt sie in der Gosche,
Auch vermuthlich ausgegraben!
Meint auch Jener, einem Frosche
Dürfte es geähnelt haben.
Und das Unthier schluckt die Beute,
Schwubb! wie leider zu besorgen,
Und zu täuschen Land und Leute,
Klappert's dann gleich einem Storchen;
Klapperte mit solcher Kecke,
So brutal und ungeschliffen,
Daß der Mann im jähsten Schrecke
Schleunigst hat die Flucht ergriffen.

Das sind Facta, meine Herren!
Die zwar selten sich ereignen,
Aber sich dagegen sperren,
Hieße Gottes Allmacht läugnen.
Nicht umsonst in allen Blättern,
Von dem Main zum Bremerhafen,
Stand es mit gesperrten Lettern,
Brachten es die Telegraphen!
Ja die schauderhafte Kunde
Lebt im Süd und tiefsten Norden,
Machte um die Welt die Runde,
Und wir sind berühmt geworden!
Doch daß hell die Krone blitze
Unsres Ruhmes über allen,
Ist dann noch bei großer Hitze,
Im August, ein Schnee gefallen.
Und es kam ein großes Frieren,
Trotz der Schwüle in den Gassen,
Denn ich ließ ja publiciren,
Daß man müsse eisen lassen!
So geschehen im Auguste,
Wo im Schweiß die Menschen braunen!
Und die ganze Gegend mußte
Ob des neuen Wunders staunen.
Und es kam sogar ins Blättchen
Und kommt in die Krebbelzeitung!
Es erhebt sich unser Städtchen
Immer mehr bei meiner Leitung;
Ist am Sonnenstich gestorben
Leider Einer auch beim Eisen,

Gegen Das, was wir erworben,
Was will da ein Leben heißen?
Doch nun sind uns hier zu Lande
Neue Sterne aufgegangen!
Eine große Unbekannte
Ward mit Gottes Hülf' gefangen.
Ohne Paß, am hellen Tage,
Ward sie auf dem Feld betroffen!
Wunderbar ist ihre Sprache,
Ich versteh's nicht! sag' ich offen.
Wurde sie durch Götterhände
Vom Olymp herabgetragen?
Oder aus dem Oriente
Durch den Krieg hieher verschlagen?
Ist sie eine der Tscherkessen?
Oder ist's ein Hindu-Mädel?
Ist sie aus dem Oberhessen?
Heißt Zetulpe oder Gretel?
Ist's das Mädchen aus der Fremde
In den Schiller'schen Gedichten?
Ach, kein Zeichen in dem Hemde
Kann den Namen uns berichten!
Doch der reinste Seelenadel
Spricht aus allen ihren Blicken,
Und bewandert in der Nadel
Kann sie ihre Strümpfe flicken.
Dieses deutet auf Erziehung!
Und der Fall wird intressanter,
Drum mit redlicher Bemühung
Laßt uns forschen mit einander.

Polizeicommiſſär.

Soll ich die Perſon nun anreden?

Polizeirath.

Allerdings! und zwar zuerſt in unſerer Landesſprache.

Polizeicommiſſär (zur großen Unbekannten).

Wie heußen Sie?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Prrrr? Mir völlig unbekannt. Sprechen Sie ſie einmal Franzöſiſch an.

Polizeicommiſſär.

Parlez-vous Frankenthal?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Setzen Sie noch hinzu: Is net weit von Worms.

Polizeicommiſſär.

Parlez-vous Frankenthal is net weit von Worms?

Die große Unbekannte.

Prrrr.

Polizeirath.

Höchst sonderbar. Versuchen Sie jetzt Ihr Glück in Englisch.

Polizeicommissär.

Speeck you Beefsteak?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Nun Italienisch!

Polizeicommissär.

Kuh renn de Vieh no?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Ei! ei! Auch nicht Kuh renn de Vieh no? Nun so wenden Sie jetzt einmal Russisch und Polnisch zugleich an.

Polizeicommissär.

Russemi popolsky?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Das Holländische hätten wir beinahe vergessen! Halten Sie einmal in dieser Sprache eine längere Anrede.

Polizeicommissär.

Deze and meer andere Zoordten von Puiks-Puiks-Tabak is te koopen by Van Deldten and Zoonen to Amsterdam.

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Prrrr? Mir, wie gesagt, völlig, völlig unbekannt.

Polizeicommissär.

Meine Sprachkenntniß ist zu Ende.

Polizeirath (zum Soldaten).

Nun, so versuchen Sie's einmal, sich der Person verständlich zu machen.

Böhme.

Meinen's halt mit d'Hand?

Polizeirath.

Beileibe! oder vielmehr nicht bei Leibe, sondern mit dem Mund.

Böhme.

Aa gut. — Maledetto terremtemtem?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Meine einzige Hoffnung beruht jetzt auf dem Zigeuner. Nun denn, so red' Er sie einmal in seiner Gaunersprache an.

Zigeuner.

Diebsky, ganfky, strentzky, stibitzki?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Prrrr! Mir sehr lieb; also keine Zigeunerin und honetter Leute Kind. Der Zigeuner kann abtreten. (Zigeuner ab.) Aber was nun anfangen? Alle bekannten Sprachen sind erschöpft. Ich fühle mich in der That höchst unglücklich über die Resultatlosigkeit unserer Bemühungen. Doch halt! da fällt mir aus meiner goldnen Kindheit die liebe Erbsensprache ein; vielleicht versteht sie diese — Erwese, berwese, merwese, derwese, kerwese?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Auch die nicht! Auf den Fulder verzichte ich! Denn er ist trotz alledem ein Deutscher, und Deutsch versteht sie ja nicht. — Aber ich bemerke soeben, daß mir meine Uhr fehlt! man setze dem Zigeuner unverzüglich nach!

(Alle Polizeidiener stürzen ab.)

Polizeicommissär.

Probiren wir das Aeußerste, so haben wir uns keinen Vorwurf zu machen. Lassen Sie den Fulder reden.

Polizeirath.

Ich weiß im voraus, es hilft nichts, aber meinethalb! Red' Er die Person an.

Fulder.

Lisbatt, wolle merr Aan trinke?

Die große Unbekannte.

Jo, Hannes.

Fulder.

Herr Bollezeirath, die Person is e Fuldern.

# Der großen Unbekannten
## Zweiter Theil.

**Große dramatische Scene.**

Personen:

Der Polizeirath. — Aemilius Stambulatzi, kühner Reisender im Orient. — Ein Schornsteinfeger. — Ein fremder Gensdarm u. s. w.

Der Polizeirath. Aemilius Stambulatzi

(in großer Aufregung ins Zimmer stürzend).

„Der ich von den Hindostanen
Schweifte bis Damaskus hin,
Um mit neuen Caravanen
Nach dem rothen Meer zu zieh'n:
Völker sah ich da und Sitten!
Türkenpack und schwarze Mohren,
Welche sich heruntersch nitten
Gegenseitig Nas' und Ohren.
Und auf aller Thore Zinnen
Stacken Köpfe, schrecklich viele!
Und gesäckte Sultaninnen
Schwammen dutzendweis' im Nile.
Fünfundzwanzig auf die Sohlen
Gibt man da den Landeskindern;
Und als heilig anempfohlen
Scheint im Osten mir der H . . . . . .

Aber das sind blinde Heiden,
Die vom Christenthum nichts wissen
Und auf alle Herrlichkeiten
Jener Welt verzichten müssen.
Aber daß in deutschen Gauen
Solche Frevel sich ereignen,
Das erfüllet mich mit Grauen
Und heißt Christum ganz verleugnen.
Donnerwetter! sind wir Christen
Oder türkische Hallunken?!
Haben wir an frommen Brüsten
Nicht getaufte Milch getrunken?
Ja, wir haben's! ohne Zweifel!
Um so größer ist die Schande:
Die Karlinka ist zum Teufel!
Unsere große Unbekannte!

Polizeirath.

Was?! das Mädchen aus der Fremden?
Unsre Ung'rin, blond von Locken?

Aemilius Stambulatzi.

Ja! benebst sechs neuen Hemden,
Einem Shawl und drei Paar Socken.

Polizeirath.

Ha! das lügst Du! Karolina,
Karolina wäre pleeten?

Aemilius Stambulatzi.

Ja! bei Mekka und Medina
Und dem Barte des Profeten!
Sie ist fort! ich sag's beklommen,
Sie, die wir mit Stolz besessen!
Ist die Nacht nicht heimgekommen,
Fehlte schon beim Abendessen;
Auf dem Tisch, ein Bild des Leides,
Steht's erkaltet! eine Waise:
Pureblut und Zwiebeln, beides!

Polizeirath.

Ach 's war ihre Lieblingsspeise!

Aemilius Stambulatzi.

Doch entflohen ist sie schwerlich,
Dies zu glauben wäre schändlich!
Dazu war sie viel zu ehrlich,
Viel zu nobel und erkenntlich!

Polizeirath.

Viel zu nobel! ja! Man brauchte
Nur die Jungfrau zu betrachten,
Um die Abkunft, die erlauchte,
Als erwiesen zu erachten.
Ach! wenn sie zum nahen Walde,
Blümlein suchend, wär' gegangen,
Ach, und die Hyän', die alte,
Hätte sie da abgefangen!

O, sie wär' ein Kind des Todes!
Und verfluchet wär' die Stätte,
Die ihr königliches, rothes
Ungarnblut getrunken hätte!

Aemilius Stambulatzi.

Schade wär's für solche Dame!
Doch Sie haben ja gelesen,
Daß das Raubthier, das infame,
Lediglich ein Hund gewesen!

Polizeirath.

Ei, was, Hund! was will das heißen!
Schoß man einen, — um so schlimmer!
Das mag lediglich beweisen,
Die Hyäne lebt noch immer.

Aemilius Stambulatzi.

O, ich fürcht' ganz andre Sachen
Als Hyänen in der Waldung!
Auch Hyänen! Wölf' und Drachen,
Doch in menschlicher Gestaltung!
Räuber, Mörder und Banditen,
Wegelagerer, vermessen,
Fremd an Farbe, Tracht und Sitten,
Die da lauern auf Prinzessen;
Menschenräuber, Henker, Schinder,
Die da lauern auf die frommen,
Lang verhehlten Königskinder,
So an's Tageslicht gekommen.

Ja! ein düsteres Geheimniß
Fürchtet man, das könnt' sich lichten,
Und so will man, ohne Säumniß,
Es um jeden Preis vernichten.

(Zieht eine alte abgebrochene Sichel aus der Tasche und wirft sie auf den Tisch.)

Sehet da! das ward gefunden
Nah am Wald, im Morgennebel!
Und ich sag' es unumwunden,
Dieses ist ein Türkensäbel!

(Der Polizeirath betrachtet die alte abgebrochene Sichel mit der größten Aufmerksamkeit.)

Wollt es nur genau begucken!
's ist ein ächter Türkendegen,
Einer, wie ihn die Haiducken
Großer Herrn zu tragen pflegen.
Zwar es hielt's ein Fulder-Michel,
Dümmer als ein Viertekläßer,
Ha, ha, ha, für eine Sichel!
Doch der Mann versteht's nicht besser.

(Zieht einen Fallhut für kleine Kinder aus der Tasche und wirft ihn entrüstet auf den Tisch.)

Staunet auch ob diesem Funde!
Staunt ihn an und dann erbleichet,
Der da einem Türkenbunde,
Wie ein Ei dem andern, gleichet.
's ist ein Türkenbund, ein rechter,
Denn ich weiß davon zu sagen!
Mahom selber hat ihn ächter
Einst nicht auf dem Haupt getragen.

(Der Polizeirath betrachtet das Fallhütchen mit größter Aufmerksamkeit.)

Das sind Trachten, das sind Wehren,
Die nicht üblich hier zu Landen,
Und mag Euch den Raub erklären
Unsrer großen Unbekannten.
Ja, noch mehr! So schwarz wie Raben,
Steht ein Mohr draus in der Stuben,
Den wir aufgegriffen haben,
Sicher einer jener Buben!

(Der Polizeirath schellt heftig. Ein himmellanger, an Arm und Bein zitternder Schornsteinfeger wird hereingeführt.)

Polizeirath, (verwundert:)

Das ist ja ein Schornsteinfeger?
Wie der lange Schlingel zittert!

Aemilius Stambulatzi.

Nein, es ist ein ächter Neger,
Nur vom Klima sehr verwittert.
Kenn' sie ja von meiner Reise,
Die bis Nubien sich erstrecket!
Sehet nur im Aug das Weiße,
Und wie er die Zähne bläcket!

Polizeirath (zum Schornsteinfeger):

Wie heißt Er?

Aemilius Stambulatzi.

Ich wollte drauf schwören: Hassan.

Schornsteinfeger.

Noi, isch heisch Kaschperle un bin z' Haus im Schwabeländli.

Aemilius Stambulatzi.

Das ist erstunken und erlogen.

Schornsteinfeger.

Noi, 's isch die Wahrheit.

Polizeirath.

Er ist aus Nubien, wir wissen das besser.

Aemilius Stambulatzi.

Oder aus Kordofan, oder von der Goldküste von Golkonda.

Schornsteinfeger.

Wenn i vom Goldkischtle wär, wär i kaa Schornsteinfegerle.

Polizeirath.

Nicht vorwitzig, Mohr! — Wie heißt Sein Herr, der Ihn zu dieser schwarzen That gedungen hat? die Wahrheit! Wir wissen Alles.

Schornsteinfeger.

Mei Herrle heischt Kratschbörschtli. I hab Schornsteinle g'fegt un bin noch nischt g'wäsche.

Polizeirath.

Kommt Er direct aus Ungarn?

Schornsteinfeger.

Noi, isch komm drunte vom Dörfli; im letschte Häusli hob isch e Schornsteinle gefegt; es lischt e bisle vom Dörfli ewecka, un wie i ruskomma bin ausch dem Häusli, do isch das Herrli do iwwer mi her g'falle.

Polizeirath.

Sein Herr bewohnt ein Schloß mit vier Thürmen?

Schornsteinfeger.

Noi, 's isch e ganz klaans Häuschli.

Polizeirath (leise zu Aemilius Stambulatzi).

Das ist ein ganz durchtriebener Kerl.

Aemilius Stambulatzi.

Verschmitzt, wie alle Mohren.

Polizeirath (zum Schornsteinfeger).

Kennt Er diese Gegenstände? (zeigt ihm die abgebrochene Sichel und das Fallhütchen.)

Schornsteinfeger.

Deß isch e Sichli zum Grasmäha, un des isch e Fallhietle.

Polizeirath.

Unerhörte Frechheit! — Wo war Er heute Nacht?

Schornsteinfeger (für sich).

Noi, desch sag i nit. Bei meim Schätzerle, meim Karlinle.

Polizeirath.

Nun, wirds bald?

Schornsteinfeger.

Noi, desch sag i nit.

Polizeirath.

Aha! — Was hat Er mit dem Mädchen angefangen?

Schornsteinfeger.

Noi, desch sag i nit.

Polizeirath.

Donnerwetter! will Er reden! Weiß Er den Namen der Jungfrau?

Schornsteinfeger.

Karlinle.

Aemilius Stambulatzi.

Sie ist es! O Karlinka.

Polizeirath.

Schändlich! — Wer hat Ihm den Namen gesagt?

Schornsteinfeger.

Ei desch Karlinle.

Polizeirath.

Unmensch! Wo hat Er das Mädchen?

Schornsteinfeger.

Noi, desch sag i nit.

Polizeirath (brüllend).

Wo hat Er das Mädchen?

Schornsteinfeger.

Noi, desch sag i nit.

Polizeirath (greift nach der Schelle und schellt heftig. Bewaffnete stürzen ins Zimmer).

Fort mit dem Mohr! fort in die Eisen!
Wir wollen es dem Kerl schon weisen!

(in furchtbarer Aufregung)

Auf ihr Krieger! auf zu Rosse!
Sperrt die Straßen! sperrt den Hafen!
Feuert ab die Lärmgeschosse!
Spielen laßt die Telegraphen!
Streift die Wälder auf und nieder!
Untersuchet jeden Schößling!
Bringt mir die Karlinka wieder,
Ungarn's letzten Königssprößling!

(Bewaffnete stürzen ab.)

emilius Stambulatzi (ergreift begeistert die alte abgebrochene Sichel und schwingt sie drohend.)

Fürchterlich sei es geschworen
Bei dem Pascha von Janina!
Züchtigen will ich diesen Mohren
Und befreien Karolina!

(Stürzt ebenfalls ab.)

## Polizeirath.

Mög' der Himmel seinen blanken
Waffen Ruhm und Segen schenken!
Einstens wird's ihm Ungarn danken
Und auch mein dabei gedenken!
Der ich Ungarns schönste Perle,
Ungarns Hoffnung aufgenommen,
Welche fast beim schlechtsten Kerle
Unterirdisch wär verkommen.
Dort mit ihrem kleinen Bruder
Hat sie jahrelang gewimmert;
Ihre Mutter selbst, das Luder,
Hat sich nichts um sie bekümmert.
Wär die Bertha nicht gewesen,
Na, Gott lohns der guten Seele,
So war die Prinzess' verlesen
In der finstren Waldeshöhle.
Armes Kind! nicht Mond noch Sonne
Kanntest du, mitsammt den Sternen!
Bertha, deine gute Bonne,
Hat dich auch nicht lesen lernen.
Wasser haben deine Lippen
Nur gesogen, deine welken;
Fremd war dir die Milch im Dippen,
Konntest aber Kühe melken.
Keine der bekannten Sprachen
Tönte in dein Höhlenleben;
Hast auf alle meine Fragen
Mir nur „Prrrr" zur Antwort geben.

Aber schon nach einem Monde
Sprachst du Deutsch und konntest lesen,
Sprachst's; als wär's die längst gewohnte
Liebe Muttersprach' gewesen.
Von dem Schlosse deiner Väter
Hast du auch mir viel entdecket,
Das da stolz hinauf zum Aether
Vier der Thürme hat gestrecket;
Von dem Schloßhof und dem Garten
Und den breiten Marmorstiegen;
Von der Mutter, mit den harten,
Aber königlichen Zügen.
Und als du ein Bild erblicket,
Einen General mit Orden,
„Der Papa!" riefst du entzücket,
Dir war die Erinnrung worden.
Armes Kind! gar düster waltet
Ein Geheimniß! — 's ist entsetzlich!
Und noch düstrer hat's gestaltet
Sich durch deinen Raub nun plötzlich.
Doch wir wollen es schon lichten!
Und die Frevler sollen büßen!
Und Hungaria soll richten!
Und sein Königskind begrüßen.
O Karlinka, Tag der Wonne,
Wann du trägest Ungarn's Krone
Und ein Strahl der Gnadensonne
Auf mich niederscheint zum Lohne.
Fest vertrau' ich deiner Gnaden,
Daß du's triffst mir nach Geschmacke,

Und den ungrischen Magnaten,
Hoff ich, hab ich schon im Sacke.

(Man hört Hufschlag galoppirender Pferde auf der Straße. Gleich darauf stürzen herein:)

Ein fremder Gensdarm und Aemilius Stambulatzi.

Aemilius Stambulatzi.

Zwischen hier und Flachsefingen
Stieß ich da auf diesen Reiter,
Er muß wicht'ge Kunde bringen,
Doch verschwieg er sie mir leider.

Gensdarm.

Gradewegs vom Nachbarlande
Ritt ich her im vollen Jagen;
Eure große Unbekannte
Hätten wir, das soll ich sagen.

Polizeirath.

Die Karlinka, die bewußte
Kron-Prinzeß? Ja, man vermißt sie.

Gensdarm.

Nein, das Weibsbild heißt Auguste,
Und 'ne Vagabundin ist sie.
Und sie thut im Zuchthaus sitzen,
Wo sie einstens draus entkommen,
Und das Schwefelhölzer-Schnitzen
Hat sie wieder aufgenommen.

Doch dem Mägdlein aus der Fremden
Nahm man ab dafür die Locken,
Nebst sechs neuen feinen Hemden,
Einem Shawl und drei Paar Socken.
Alles in der Frühe heute
Hat das Weibsbild eingestanden.
Ihr seid angeführte Leute
Mit der großen Unbekannten.
Und sie wäre euch entlaufen,
Weil man, gegen ihr Vermuthen,
Sie zum zweitenmal wollt' taufen,
Und das wär' zu viel des Guten.
Nun 's läßt die Prinzeß euch grüßen!
Sie war dumm nicht für ihr Alter,
Und da hab' ich auch noch diesen
Brief vom Herrn Zuchthausverwalter.

(Ueberreicht dem Polizeirath den Brief, der ihn hastig erbricht und liest. Gensdarm ab.)

Aemilius Stambulatzi.

Bei den Nattern und Skorpionen,
Die im Oriente wohnen,
Bei der Pest und bei dem Tiger,
Hier am Nil und dort am Niger,
Schwör ich, daß es hat im Leben
Nie ein schofler Mensch gegeben!

Polizeirath (zerreißt wüthend den Brief).

Schandbalg du! der mich bethörte!
Lumpenvettel! Fulderzwickel!

Dreckprinzessin, unerhörte!
Abgefeimter Zuchthausnickel!
O, seitdem die Erde stehet,
Arglist viel gab's aller Orten,
Doch ein solcher Zopf gedrehet
Ist noch keinem Manne worden.

Aemilius Stambulatzi.

Bei Egyptens schwersten Plagen
Und dem Todschlag an dem Abel,
Solchen Schicksalsschlag zu tragen,
Dieses bin ich nicht capabel!
Trug ist Alles! selbst Prinzessen!
Und die Throne Ungarns wanken,
Und die beinah ihn besessen,
Ist gezwungen abzudanken!
Trag's ein andrer deutscher Michel!
Selbst der Säbel hier in Handen
Kommt mir vor wie eine Sichel!
Fluch der großen Unbekannten.

(Stürzt sich in die Sichel und stirbt.)

Polizeirath (betrachtet ihn wehmüthig).

Ihm ist wohl nach solchen Stürmen!
Aber sie soll Gott verdammen!
Ungarnschloß mit den vier Thürmen
Stürz' auch über mir zusammen!
Wär' ich doch im Schnee erfroren,
Den ich im August ließ fallen,

Hätte mich nicht auserkoren,
Ach, die Trübsal so vor Allen!
Meine eigenen Hyänen
Hätten sie mich doch gefressen,
Wär' ich ledig jetzt der Thränen,
Um die schlecht'ste der Prinzessen!
Wäre los der Krebbelblätter,
Die mir ärmsten von den Duldern
Rufen werden: Donnerwetter!
Die Person war doch e Fuldern!

(Der Pedell tritt ein.)

Pedell.

Herr Polizeirath, der Mohr wünscht vorgeführt zu werden.

Polizeirath.

Er komme! (Versinkt in wehmüthiges Nachdenken).

(Der Schornsteinfeger, sauber gewaschen, wird vorgeführt. Der Polizeirath betrachtet ihn erstaunt und winkt ihm, als er sprechen will, abwehrend mit der Hand.)

Polizeirath.

Als ein Mohr bist du geschieden,
Weiß sind jetzt Gesicht und Händ';
Ziehe hin, o Mohr, in Frieden,
Denn du hast dich weiß gebrennt!

# Geſtolpert.

(1856).

Da iſ euch Ääner von Frankfurt de vorige Sommer in der Sachſehäuſer Gärdnerei ſpazieren gange un hat die Allmacht und Mannichfalt der Natur bewunnert, un wie doch e Sparjel ganz annerſchter ausſeh deht, als wie e Blummekehl, un wie derr ää un dieſelb giebig Hand die Lauchzwiwele hellgri und de Zellerie dunkelgri gekläädt hätt. Un wie er des ſo gedacht hat, hat uff eme Quetſchebääm e Spatz „Zwilch! Zwilch!“ gepiffe. Un weil err e Kattunhänneler war, ſo iſ em des uffgefalle un err hat enuffgeguckt. Un wie err ſo enuffgeguckt hat, hat err net unner ſich geſeh un iſ iwwer en Krautdarſchte geſtolwert un wär derr beinah higefalle. Un wie err ſo geſtolwert iſ, hört err uff äämol Ään hinner ſich ſage:

No, dumm Dos!

Un wie err ſich erumgedreht hat, hat Ääner mit Hemsärmel un ere Butt uffem Buckel vor em geſtanne.

„Meene Se vielleicht mich?“ hat err da zu dem mit der Butt uffem Buckel geſagt.

„Ei wen dann, Olwel?“ hat em Der erwiddert.

„Ei was gehts Ihne dann aa, ob ich ſtolwern oder net?“

„Su? Aar hätt ſich ſchie weh dhou kenne!“

„Odder, zum Deiwel zu, wann ich merr ääch weh

gedhaa hätt, so hätt ich merr mir weh gedhaa, verstehn Se mich? Sie?"

„Guck emol aa! No, wann Aar norzt higefalle wär un hätt e Baa gebroche, wer hätt en dann haame trage misse, als ich?"

---

## Er kann net.

Der Gedallje als Schmarotzer war er iwerall bekannt,
Wo's was Gutes gab ze achle, war er immer bei der Hand.
Un der Nathan hat geärjert zwar sich iwer so en Wanst,
Un doch segt err'm: „Komm zum Esse morje Middag, wann de kannst."

Der Gedallje hat zum Esse sich ääch pünktlich eigestellt,
Doch die Hausdhir war verschlosse. Der Gedallje hat geschellt;
Hat geschellt un hat gerisse, hat gezoge und gezoppt,
Hat Barademärsch getrommelt uff der Dhir un Storm gekloppt.

Guck, da öffent sich e Fenster un der Nathan guckt eraus,
Un er riefst enabb: „Wer trummelt, schellt un lärmt so an mei Haus?"
Un Gedallje segt: „Herr Nathan, ich bin's doch, Herr Nathan, ich!"
„No, was gibts dann, Herr Gedallje?" segt der Nathan ärjerlich.

„Was es gibt? wie känn ich's wisse? Ebbes Gutes werrd's doch sei, —
Hast de mich doch eigelade; awer känn ich dann erei?
Hast gesagt doch, komm zum Esse, komm zum Esse, wann de kannst,
Un jetzt bin ich da, Herr Nathan, doch des Hausdhor is verschanzt."
Un der Nathan riest erunner: „So, verschlosse is der Dhor?
Is verschlosse, Freind Gedallje? — Werklich? — doch wer känn derfor?
Ja, ich hab derr eigelade, awer was haw' ich geredbt?
„Wann de kannst so komm zum Esse." — Kännst de?
Nää! — du kannst ja net!"

---

## Unserm alten Schenk, vulgo „Neptun", in Sachsenhausen,

**zum 80. Geburtstag, 1873.**

(In Sachsehäuser Mundart).

Als Dichter stiehn ich im Verkehr met dem Olymp un alle Getter,
Besunnerscht met dem Gott vum Meer, met dem Neptun, beim Nomensvetter,

Dann will derr'ſch net recht fließe als bei ſu em Dichter un Verfaſſer,
Beſorgt der Meergott aam des Salz un aach zegleich des nethig Waſſer.
Deß Waſſer ſpielt vun je e Roll bei alle Dichter, alle gute,
Dann ihr Batron, der Harr Apoll, ſteiht alle Morjend aus de Flute;
Vum Meer aus ſteiht ſei Viergeſpann zem Himmel uff un ſtrahlt erunner,
Un owends gieht der Dichtgott dann im greeßte Waſſer widder unner.
Heut hatt ich derr en Ausfluck vor un ſah bedenklich nach dem Himmel,
Do aus de Wulke brach evor die Sunnekutſch met de vier Schimmel,
Der Harr Apoll in Guldgeſpann ſtann do un ſchneid vor Fraad Geſichter
Un winkt erunner, woß err kann, als wie: baß uff, dou Aach=e Dichter! —
No, ſu gebbs vun darr! Harr Apoll? Soll ich de Pegaſſus beſteihe?
Ich kann merr'ſch denke, woß ich ſoll: die Venus werrd im Kinnbett leihe!
E Baubche iſ es, gor ze ſchie un gleicht dem Zeus un kann ſchun laafe,
Soll ich zem Rabbi Liffges gieh un ſoll em ſoge, er ſöllt's daafe?
Do rief Apollo: „Seht mir nur, was ſind das wieder für Geſchichten!

Von Venus nicht, von Gott Neptun hab' ich dir Etwas auszurichten:
Du sollst ihn grüßen, dribb der Bach, den alten Schenk, des Jenseits Zierde,
Der ihn so schön im Neptunsfach bei'm Schillerzug repräsentirte.
Mit einem Schilfkranz schmück' sein Haar, flicht Rosen drein ihm und Violen,
Heut' zählt der Alte achtzig Jahr. Er sei der Götter Schutz emfohlen.
Ein weites Meer von — Aepfelwein lieg' vor ihm, wie am Lebensmorgen,
Und für den Abendsonnenschein will ich als Phöb-Apollo sorgen." —
E Mann, e Wort! su is es Brauch. — Jetz odder, Pegassus, schlog Funke!
Host de dann Hawer aach im Bauch un Wasser aach genuch getrunke?
Hurrah! im Boge dorch die Luft, huch iwern Pathorn will ich sause,
Huch iwern Maa uff Blitheduft. Do sein merr! — Vivat Sachsehause!
Hei is deß Haus vum alte Schenk. Jetz Pegassus, jetz zeig dei Schenkel!
Enuff dorchs Fenster! — Krieh die Krenk; merr kann net dorch for lauder Enkel.
Es sein norzt sechsundreißig Stick, un siwe Kinner ze endecke,
Un mittedrei in dem Gedrick, do dhout der Juwelar noch stecke.

Neptun, kumm har dou alter Schwed, un laß gerihrt an's Harz dich preſſe!
Heï ſein merr aach, der Stadtpoët in Frankfort hat dich net vergeſſe.
Ha? waaßt de noch? beim Schillerzug! Wie lagſt im Schiff de higegoſſe!
Dei Silwerbart is iwern Bug als weï e Waſſerfall gefloſſe;
Deß Hoor und's Ruder ſchilfbegrenzt, ſu ſaßt de do met werrb'ge Miene,
In Trikoo ganz! un hoſt geglenzt weï'n Seehund vun der Sunn beſchiene.
Ganz Frankfort hot verwunnert ſich un dhat vun Lobſprich iwerfließe
Noch heint; vum Meergott ſoll ich dich zem achtzigſte Gebortsdog grieße.
Dou biſt derr noch vum alte Kern, vum alte echte Sachſehauſe:
Deß iſ die offe, ehrlich Stern, der Graderaus un uhne Flauſe,
Dei Schwiele an der alte Hand, vum Händſche kimmt deß net! E Wunner!
Weï mancher Droppe Schwaaß uff's Land rann ſchun aus dem Geſicht erunner!
Met ſaurer Mih un friſchem Muth bis huch in's Alter dhat's de ſtrewe,
Es klebt kaa Unrecht an deim Gut, es klebt kaa Flecke an deim Lewe.
Dei Kinner, deï erzugſt de brov, ſe mache heint noch Ehr ihrm Alte,

Un dorum ſoll dich aach zer Strof recht lang un froh
noch Gott erhalte;
Dei Alter ſoll kaa Ungeduld, kaa triewer Dog, kaa
Kummer krenke,
Un wann de zwaamol hoſt genullt, ſollſt de noch net an's
Sterwe denke!
Dei Owend weh dich aa gelind, als ob die Engel Palme
ſchwänge,
Un noch des fuffzigſt Enkelkind ſoll Veilercher im März
derr brenge.
Glick uff! un unſer Harrgott lenk! Kumm! laß dich
krenze un beſtrauße!
Huch der Neptun! der alte Schenk! un vivat, vivat
Sachſehauſe!

---

## Die zwää Kanone an der Hauptwach.

Im Lindeſchatte wohne,
Gar friedlich aazeſeh,
Schon lang die zwää Kanone,
Die an der Hauptwach ſteh.

Hie ruhe ſe von Dhate,
Die Niemand hat erfahrn;
Des letztemal gelade,
Wem denkt derr'ſch, daß ſ'es warn?

Wer wääß! in jene Stunne,
Wo die e Wort geredd't,
Da war vielleicht erfunne
Noch lang des Pulver net.

Un um den Feind ze ſchone,
Da ſchoſſe unſer Herrn
Aus dene zwää Kanone
Mit Sand un Kerſchekern.

Es klebt an ihre Schlinde
Kää Blut, kää Brudermord,
Un unner grine Linde
Da vegebirn ſe fort.

Un weil ſe Niemand bödte
Bis an ihr ſelig End,
So kriehn ſe zwää Lafette,
Zwää neue, zum Präſent.

O ſitzt, als wie uff Roſe,
Uff eure neue Stihl!
Un denkt an die Franzoſe
Un Ruſſe net ze viel!

Un ſeid vor alle Zeite
E Bild der Vatterſtadt,
Die ja mit alle Leite
Gern Ruh un Fridde hat.

## Der Wei iſt jetz beſſer.

(Melodie: Mei Schatz iſ e Reuter.)

Der Wei iſ jetz beſſer,
Wie jemals err war,
Doch leider die Fäſſer,
Die Fäſſer ſin rar.
Fideralalala,
Fideralalala,
Fiderala, Fiderala, Fideralalala.

Un kann ſe zu hunnert
Doch ſeh uff der Gaſſ!
Un ſteht oft verwunnert
For ſo em e Faß.
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Deß könnte umſpanne
Net unſerer Acht;
Un iſ net von Tanne
Noch Eiche gemacht.
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Des iſ ja von Spitze
Un Seidezeug fei,
Die Reif awer ſitze
Hibſch inwennig drei!
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Un ſin, ſtatt von Eiſe,
Von Fiſchbää un Stahl;
Und's Fäßi dhut reiße,
Platzt ääner emal.
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Un krieht des dann, leider,
E Löchelche kraſſ,
Da kimmt derr der Schneider
Un flickt derr des Faß.
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

E Schneider, e zahmer,
Der flickt des im Nu
Un braucht derr kään Hammer,
Kää Schnitzbank derrzu.
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Der wääß euch des beſſer:
Nimmt Nadel un Scheer.
Potz dauſend, was Fäſſer!
Wo komme die her?
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Aus welche Herrn Länner,
Ach, ſein die gebracht?
Die hat doch kää Benner,
Kää deitſcher, erdacht!
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Des Faß iſ jetz Moden
Un kommt aus Paris,
Hat unne kään Boden
Und lääſt uff zwää Fieß!
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Und's ſchönſte vom Späſſi,
Des dhut odder ſei:
Je größer des Fäſſi,
Je weniger ſteckt drei.
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

# Herr Doktor, ach! ich leid' an Dorscht.

Herr Dokter, ach! ich leid' an Dorscht!
Dhun Se merr was verschreiwe!
Ich bin e ehrlicher Hansworscht
Un megt gern lewe bleiwe.

Es fehlt merr, ach! der rechte Zug,
Un däglich wern ich bläsſer.
Ach, „Alle Stunn en Vertelkrug,"
Ich glääb, da werd merr'ſch beſſer!

# An Medicinalrath Pingler in Königstein. Zum 25jährigen Jubiläum.

**Hampelmann.**

Merr lase ehrscht im Wocheblättche
Dei Juwelfest un warn frabbirt,
Dann 's hat vom ganze Taunusstädtche
Kää Mensch derrvo uns prävenirt;
Sonst wär' ich komme mit meim Settche
Und hätt' dem Pingler grabelirt,
Bestraußt, bebändert un befackelt;
Jetz kimmt die Rihrung nachgewackelt.

Ich wär' derr komme, Gott solls wisse,
Un wär's uff meine letzte Bää;
Da häst De was erlewe misse,
E Landpardhie nach Königstää!
No, laß Dich noch post festum kisse,
Umärmle von der Stadt am Mää!
Glick uff! Poseidon, liewer alter,
Süßwasser-Neptun, awer kalter.

Vor fünfunzwanzig Jahrn, — net iwel
Vergeht die Zeit! da kamst De grad
Nach Königstää, in Wasserstiwwel,
Un schrittst sogleich zur scheene Dhat.

Un mit em große Wasserkiwwel,
Hast De die Stadt gedääft als Bad,
Un trotz dem Wasser, dem so kalte,
Hat doch der Säugling stillgehalte.

Nor rings die Herrn College schennte,
Die Apetheker eweso.
In's Wasser legst Du die Patiente;
Die annern lege se uff's Stroh,
Des heeßt: in's Bett, jedoch am Ende
Wer is da sicher vor em Floh?
Im Wasser awer sticht ja kääner,
Kää noch so großer oder kläaner.

Im finfunzwanzigjähr'ge Werke,
Der kranke Menschheit treu geweiht,
Wie viele Judde odder Derke
Hast de gedääft in dere Zeit!
Wie viele Köpp wärn zu bemerke,
Die De schon wuschst der Christenheit!
Wie viele Sinder un Schwernether
Sin sauwer warn schon dorch Dei Bäder!

Wie mancher Iwermith'ge, Kecke,
Ward abgekihlt von Deiner Douch!
Nahmst mancher Schönheit ab ihr Flecke,
Sie bliht jetz wie e Rosebusch!
Wie viele kranke, eitle Gecke
Sin zawlich warn schon wie e Fusch!
Selbst die „Latern" in's Nix verflosse
Wär se, häst Du se net begosse.

Manch Wunnerkur iſ Derr gelunge,
Wie Mancher ſchuldt' Dir dauſend Dank,
Nebſt Honorar — un iſ entſprunge,
Friſch un geſund, grazjös un ſchlank.
Von uns jedoch ſei Dir geſchlunge
E Lorbeer gri un friſch un blank,
Mit Blumme drin aus der Familje
Der Roſe un der Waſſerlilje.

Un wie die Wolk mit Dhau un Rege
Des welke Blimche neu belebt,
So gieß uff's Menſchekind Dein Sege,
Daß es des Köppche wieder hebt,
Un was ſchon halb im Grab' gelege
Sich widder uffricht, liebt un ſtrebt.
Noch fuffzig Jahr kurir, Du Treuer,
Dorch Waſſer mit dem alte Feuer!

## Einem unglickliche Familievatter der nor verrzeh Döchter hat.

Verrzeh Döchter iſ e Sege,
Verrzeh Döchter iſ e Wonn!
Verrzeh Barblee for den Rege!
Verrzeh Schermcher for die Sonn!

Verrzeh Regemäntel detto!
Verrzeh paar Galloſche netto!
Achtunzwanzig Gummiſchuh! —
Himmel, gieß! un regen zu!

Verrzeh Hüt mit Band un Fedder,
Blumme, Käwern, Schmetterling!
Verrzeh Ärm voll Braceletter!
Achtunzwanzig Händ voll Ring!
Achtunzwanzig Ohrring leider!
Verrzeh Broſche un ſo weiter!
Achtunzwanzig falſche Zöpp! —
Verrzeh Zottelfranze-Köpp!

Verrzeh goldne Uhrn mit Kette!
Ach, un Handſchuh ganze Schöck!
Verrzeh-verrzehmal Manſchette!
Hunnertverrzig Unnerröck!
Vierunachtzig Spitzehoſe!
Verrzeh große Puderdoſe!
Verrzeh venez'janiſche Schwämm!!
Enge Kämm un weite Kämm.

Jetz kimmt net des kläänſte Jwel
Vom Papa ſeim Hääptplaiſir,
Dieſer Poſte, der heeßt: Stiwel!
Verrzeh Döchter en chaussure!
Von ſo verrzeh zarte Seele,
Wer vermag die Strimp zu zehle,
Dhääls gewebt un dhääls geſtrickt
Un mit Ränftercher geſchmickt?

Die Korſette un ſo weiter
Wolle gar merr net berihrn, —
Doch e Unglick iſ der Schneider!
Verrzeh Döchter dhut merr ſpiern!
Moll un Woll, Kattun un Seide
Verrzehmal, lääft in die Kreide!
Verrzeh Döchter ſammt der Schlepp
Uff en Baal, was koſt des Krepp'!

Verrzeh Döchter iſ e Sege,
E Gedanke zauwerhaft!
Awer, wer iſ ſo verwege,
Daß ern verrzeh Männer ſchafft?
Verrzeh reiche, junge, ſcheene,
Hoffnungsvolle Schwiegerſöhne,
Awer ääch, als Lohn derrfor,
Eine Schwiegermutter nor!

## Bekanntmachung.

Das Mädchen Lottchen, Charlotte von Boh genannt, von Wiesbaden, ist nicht mehr in meinen Diensten. Zu näherer Auskunft jeder Zeit bereit.

Mainz, im Febr. 1875.

Markus Adler.

In seinem Bett, die Nacht nachher, lag Markus Adler froh,
Vom Mädchen Lottchen träumte er und flüsterte: Boh, Boh!

Zur Auskunft bin ich stets bereit, sei's immer wann und wo?
In dieser Angelegenheit, in Punkto von Boh, Boh.

Da schellte es an seinem Haus. Noch Niemand schellte so!
Er fiel erschreckt zum Bett heraus und wimmerte: Boh, Boh!

Und hundertfach nun brüllt's heraus: He! Markus! auf!
Halloh!
Herr Markus reißt das Fenster auf, da schallt's empor:
Boh, Boh!

Es war der Mainzer Carneval, Hanswurst und Domino,
Mit Pauken- und Trompetenschall; Oboe blies: Boh, Boh!

Herr Markus rief: was wollet ihr? was weckt ihr mich so roh?
Da schrie es: Auskunft wollen wir! was Näh'res von Boh, Boh!

Ihr seid bereit ja immerdar! Die Glocke schlug erst Zwoo.
Nun fragt die Mainzer Pritschenschaar: Wie steht es mit
Boh, Boh?

Und Einer nun ergreift das Wort und sprach: Oh, Markus, oh!
Was schicktest Du das Mädchen fort! so 'n Lottchen von
Boh, Boh?

Und „Lott ist todt!" erscholl's im Nu, im Chor, Fortissimo.—
Herr Markus schlug das Fenster zu. Nun ist's vorbei,
Boh, Boh!

O armer Markus! die Geschicht, die bringt Dich noch
auf's Stroh!
Und eher hast Du Ruhe nicht, nicht eher, o Boh, Boh!

---

## Des Sachsehäuser Waidmannskränzi uffem Becker'sche Felsekeller.

(1856.)

Su lang als Sachsehause stieht,
Und's is schun ahl, des Bläzi,
Hot merr noch nix ze gucke krieht,
Wei su e Waidmannskränzi.
E Kränzi wor deß, wunnerbor,
Deß Kränzi bei dem Becker!
Gott waaß, ganz Sachsehause wor
For Fraad aach ganz ewecker.

Wei wor deß Säälche uffgebutzt,
Die Fenſter, Dhirn un Poſte!
E Danneſpiel! — Merr wor verdutzt
Bun wege dene Koſte.
No, ſchweih norzt! dann es koſt uns nix,
Der Wald is gruß! merr ſieht's net!
Noch grießer is der Stodt ihr Bichs,
Dei nemmt nix, dann — ſe krieht nix.
Naa, unſer Forſchtamt denkt net klaa
Bei Waidmannsfeſtlichkeite; —
Baleib! Mir aach net! nor net! naa!
Die Stodt kann's jo beſtreite!
Wei in em Wald drum mittedrei
Hot merr ſich aach befunne:
Es fiel aam gleich die Sauſteeg ei,
Metſammt dem Schwengelbrunne.
E ausgeſtoppter Auerhahn
Dhat palze wei meſchucke,
Un aach e Fuchs, met em Faſan
Im Maul, war hei ze gucke.
Zwaa Haaſe ſaße aach im Buſch,
Verfreſſe ganz von Motte,
Un met em Maulkorb an der Guſch, —
Dann Vorſicht is gebotte.
E zahmer Säukopp, ſchwarz gemocht,
Un met zwaa falſche Hauer,
Brach grimmig aus der Danne-Nocht
Als Ewerkopp, als ſchlauer.
En Guguk hot merr auch erblickt
Huch in de Danne browe

Un hot merrm uff sein Schwanz gedrickt,
Hot err sei Stimm erhowe.
Aach hunge rings an de Gebisch
Berschbichse, Jägerdasche
Un Puddelcher sehr malerisch,
Un Fui-Hääs un Kamasche.
Aach hung e Bild do an der Wann,
Wu e Poor junge Haase
Em Knapper unner ere Dann
Am Pulverhörnche fraße.
Un am Orchester sah merr gor
Deß Minchhausische Wappe;
Un deß Orchester selwer wor
Aus pure Dannezappe.
Die Musikante, ihrer drei,
Dei bluse sehr meloddisch
Deß „Lustig is die Jägerei"
Uff Geie un als Schottisch.
Wei Sachsehause Schottisch hippt,
Met allerlaa Verzierung,
Wann's su e Waidmannskränzi gibbt,
Deß sah merr hei met Rihrung.
Wer waaß se all, wer zehlt se uff
Die Velker all un Name,
Die derr in dere Nocht enuff
Zem Felsekeller kame?
Do worn euch uff dem Kränzi draus
Der Olbch un Hannenickel,
Die Hundsnas un deß Spritzehaus
Un der geroppte Gickel;

Der Kietzehipper un der Schack,
Der Schneweler und's Brudche,
Der Uttlatt und der Juckejack,
Die Käwer un des Hutche;
Der Bembel, Brudsack un Husor,
Die Mindung un der Moser,
Un Vogelfänger zwaa sogor,
E klaaner un e großer.
Der Mehlaff un die Solwernos,
Der Bies und's Carperälche,
Die Eppelwei- un Schoppebloſ'
Dei all worn uff dem Bäälche;
Deß Hanneſi, verſtieht derr ſich,
Worſchtnos un Gilleſticker,
Metſammt dem Kannefribberich,
Dem Spätzi un dem Dicker;
Der Perſching aach wor bei der Hann,
Der Addem un Galjotter,
Der Kienöl un der Langemann
In Glacée, gehl wie Dotter;
Der Admeral un Fedderfuß,
Der Brillelips un Hecker,
Sogar e Prinz! der kam ze Fuß
Enuffgefahrn zem Becker.
De Philipps-Jörg, den ahle Schitz,
Konnt gucke aach e Jeder,
Die Haalerch un de Muckefritz
Un de Grieſemer Peter;
Der Holländner un Dubbelſack,
Die worn derr aach erſchiene

Und's Mordche kam euch gar im Frack,
In em ganz ſtumbe, grine;
Der Trätſchuck aach wor aagerickt,
Aach's Kuffche dhat ſich zeige;
De Lachhans hot merr aach erblickt,
De Heilig Rock desgleiche;
Aach's Maaſterche wor bei der Kipp
Un hot geraacht ſei Nuddel;
Die Hohlſchipp un der Hanphilipp,
Metſammt dem Mäuſepuddel;
Der Kiehholzkopp un aach der Dortz,
Der Heinz un Schnudefeger,
Der Kaweljſukopp un der Nortz,
Der Dokter un Kaajäger;
Aach's Eichhörnche hot net gefehlt
Un Gaaslott, Gott ſoll's wiſſe;
Der Filax aach hot metgezehlt,
Doch hot er net gebiſſe.
Des Werſchtche aach, — ach gor ze ſchie!
Aach's Ittelche wor drunner;
Aach's Borjerhääſi ward geſieh,
Der Schimo aach, E Wunner!
Der Hanauer un Hiedada,
Benebſt dem Hinkelsbaanche,
Der Engelänner aach, — aha!
Un aach des Klippeſtaanche;
Der Piet un der Hametin
Un der Labous worn komme,
Der Borjerdhaler aach erſchien,
's Kaputche un dei Blomme.

Der Kasserolle-Buckel is
Aach uffen Felsekeller;
Der Laissez-passer aach gewiß,
Metsammt dem Schwarzewäller.
Un aach der Mombelsheimer wor
Erschiene un zegege,
Un der Grauthori hot sogor
Dem Vorstann obgelege.
Die Schlappgusch aach, die sah merr noch,
Deß wor for die e Fresse!
Und's Bloo-Aag un des Butterloch
Sein aach net zu vergesse!

Aach 's schie Geschlecht wor do, deß zort,
Un forchtbar uffgebunnert:
Do hot merr Sannercher gewohrt
Un Liesercher ze Hunnert.
Do sah merr Tallje, lang un korz,
Un Gocke, Zepp un Beege!
Besunnersicht dhat die Kätt, die schworz,
Viel Ufffeh do errege.
Korzum, es war derr ewens fei
Un worn vergniegte Stunne,
Un zwische Danz un Eppelwei
Is schie die Zeit verrunne.
Nadirlich word aach zwischedorch
Nach Waidmannsart geloge,
Daß bis enuff nach Yseborg
Sich alle Bääm geboge.

E Jäger, der ladeinisch reddt,
Und's redde deß die meiste, —
He? willst deß glaawe odder net?
Su Aaner kann Wos leiste!

Su gung deß fort bis Mund un Starn
In's Nassauische sanke
Un Phöbus in seim Sunnekarrn
Kam hergefohrn aus Franke.
Des wor e Fest, e Waidmannsbool,
Su aanig, su vertreglich!
Nor alle hunnert Johr emol
Is aach su Ebbes meglich.
Der steife Hartmann hot gewendt
Im Grab sich vor Entzicke,
Un segnend dhut vum Fermament
Der Haamelsdeib noch blicke.

---

## Des alte Casino uffem Roßmark.

(1856.)

In's Casino, laut Stadutte,
Dorfte derr dorchaus kää Judde,
Dorfte gar kää Ungebääfte
Mit de Nase, de geschwääfte;

Sonnern lauter grade Naſe
Von der Raſſ' nor der Kaukaſe.
Schon en ausnahmsweiſe Hiwel
Nahm des ganz Caſino iwel.
Nor ganz naß gedääfte Chriſte
Stanne in de Mitglieddliſte:
Reine Chriſte-Dugend-Üwer,
Echte Vollblut-Nächſteliewer,
Dorch Humanideet verſcheent, —
Judde awer warn verpeent.

Un die Judde mußte ewe
Ohne des Caſino lewe;
Dhate ſich behääme bräſte,
Fraße Gäns derrzu mit Käſte;
Karpe ääch in braune Sooſe,
Klees un Kuchels, ganze große,
Auſtern ääch un junge Hahne,
Wilde Ente un Faſane;
Dhate ääch viel Wälſch genieße
Mit Salat, mit ganze ſieße;
Hawe ſich eneigefunne,
In's Geſchick mit Salm verbunne;
Dhate ſelwer iwernuppe
Hummern, Krebs un Schildkrötſuppe,
Selwer Schinke von em Bär;
Kooſcher hi un kooſcher her!

Dhate ääch derrbei net dorſchte,
Dann ſo ſin ſe kää Hansworſchte,

Tranke rothe Wei un weiße,
Doch von Jena net un Meiße,
Awwer ääch kään Grineberjer,
Des erregt in Juda Ärjer!
Rauendhaler dhun se meene,
Und die herwe Witwethrene
Von der Cliqot allenfalls
Dhete beſſer ſchmecke als;
Ja, die Judde offenbarte
Vor em Jeſuittegaarte
Un de ganze lange Reihe
Dompräſenz un Dechaneye,
Biſchof gar un Cardinal
Ach, kään Abſchei net emal!
Dranke Alles au contraire; —
Kooſcher hi un kooſcher her!

Un gebliht hat lang un frehlich
Des Caſino chriſteſeelich.
Ääch die Judde ſchmauſte däglich,
Un ſo gung 'ſen ääch erträglich.
Doch's Caſino kam in's Wanke, —
Was unchriſtliche Gedanke!
Und zuletzt gar hoppert's leider, —
Doch die Judde fraße weiter.
Und's Caſino zieht in Friede,
Ach, un Judde dhate's miethe!
Un die Räume, die geweihte,
Dhut jetz Israel beſchreite

Un enabb mit Achſelzucke
Uff den große Roßmark gucke,
Wann vorriwwerſchleiche, bitter,
Weilande Caſinoglidder!
Dann des Blättche hat gewendt ſich
Und die Herrlichkeit geendt ſich,
Un im Haus von dem Verei jetz
Sein die Judde glicklich drei jetz,
Un ſie gehn ſobald eraus net,
Dann des dhun ſe ja dorchaus net.
Un ſo ſteht dann widder feſt:
Wer zuletzt lacht, derr lacht beſt.

---

## Das Artikel.

Saarche: Rebekkche, warum ſchickſt de derr Kindsmädche fort?

Rebekkche: Warum ſoll ich derr Kindsmädche nicht fortſchicke mit die Sprach bei der Kinner? ſie verwechſelt doch immer das Artikel!

---

## Der Dambor-Major.

Der Franzerl war Dambormajor
In Frankfurt beim e Bundeschor;
Sein Abschied nahm er vorig Jahr,
Weil er des Trummle ores war.
Prrum-blumm-blumm, prrum-blumm-blumm,
Prrum-blumm-blumm, prrum-blumm-blumm.

E Annerer kam an sei Stell
Als Commandeer vom Trummelfell.
Prrum-blumm-blumm! — Kaum war e hie,
Gewann er in der Lotterie.
Prrum-blumm-blumm, prrum-blumm-blumm,
Prrum-blumm-blumm, prrum-blumm-blumm.

Und wie deß hört der Corporal,
Da rieft er aus: Na schauns emal,
Was war der Franzerl for a Pleß!
Der hat derr jetzt gewonne Deß!
Prrum-blumm-blumm, prrum-blumm-blumm,
Prrum-blumm-blumm, prrum-blumm-blumm.

# Der Mühlberg.

„Der Mühlberg ist der schönste Punkt von Frankfurt, ja von Deutschland, ja von ganz Europa.“ — Senator Souchay.

Was is Neapel mit seim Golf? —
Bleib hie! un reit' derr ja kään Wolf!
Des bissi Meer mit Ischia,
Mit Capri un mit Procida, —
Drei Insele, — was guckt merr viel?
Die hat ääch unser Brickemihl!
Un der Vesuv, — des bissi Rääch!
Des könne unser Bäcker ääch!

Un Stambul mit seim Bosperus
Un goldern Horn, was is es? — Stuß!
Skutari dribb, — was mir draa leiht!
Ich schenk en die assiatisch Seit!
Ääch Frankfurt hat sei Hibb un Dribb,
Und's is net halb so weit enibb;
Merr bleibt da in seim Weltdhääl doch; —
So frembe Kerl, des fehlt ääm noch!

Un uff dem Rigi in der Schweiz, —
Guckt merr de Mää? — Krieh's beese Kreiz!
Nix guckt merr als nor sibbzeh See,
Un wo merr higuckt, nix als Schnee,
Kään Rieweacker un kää Korn, —
Die Jungfrää nor und's Wetterhorn;
Kään Lattche un kään Zellerie,
Als wie am Fuß vom Mihlbeerg hie!

Un von der Wildſpitz in Terol,
Guckt merr de Pathorn da? Jawohl!
Von Sachſehauſe noch kää Stick!
Noch net den Gickel uff der Brick!
Von Ofebach iſ gar kää Redd,
Merr guckt ſogar die Määkur net;
Um Hochſtadt iſ merr ääch geſtrippt,
Wo's doch ſo gute Handkäs gibt.

Un vom Sankt Gebhard am Voral,
Was kann merr gucke? Beerg un Dhal
Un owe driwer Luft un Licht
Un Wolke! — was e alt Geſchicht!
Un unne See un Bäch un Fliß,
Mehr Waſſer als wie nethig is!
Un Lindau uff re Inſel gar,
Als wär im Land der Blatz ſo raar!

Am Brocke un am Rieſekopp
Hängts ganze Jahr e Newelzopp;
Un wann merr von dem Trippſtää ſieht,
Guckt merr uff grine Zuckerhieth;
Nach Kieholz riecht die ganz Nadur!
Von Owerrad ſieht merr kää Spur,
Des doch e Lag' noch ſcheener hat,
Wie Blankeborg un Rudelſtadt.

Was is, von Binge aa, der Rhei
Bis Cowelenz? — Was ſteckt da drei?
Was Lorelei mitſammt der Katz!
Der Mihlbeerg is der ſcheenſte Blatz!

Der leiht im Frankforter Gebiet,
Un wann er ääch net alpegliht
Un net bis in die Wolke steiht,
Geschieht des aus Bescheidenheit.

Korzum, es is uff dere Welt
Kää Plätzli, was merr so gefällt!
Merr guckt in's enger Vatterland
Un hat gleich alles bei der Hand;
Wääß jeden Thorn un Bääm un Ast
Un kennt sich aus bis Wickert fast;
Merr guckt sich's aa mit Seeleruh
Un braucht kää Landkaart net derrzu.

---

## Die Magekuchel.

Es war emal e Iserlitt,
Dem war sei Frää zuwidder;
Sie war so gehl als wie e Quitt
Un war ääch grad so bitter;
Ääch geizig net e bissi bloß,
Um ebbes abzuzwacke;
Ihr Kuchels warn net halb so groß
Wie annern Leit se backe.

Doch äämol hat se was geleist,
E Kuchels in em Päänche,
Die war schon mehr Gespenst un Geist
Von em e Heinzelmännche.

Hat den Mohr dann flugs gezoge
Iwern Stuhl. — „Waart Satanas!“
Hui! wie fin die Schmiß gefloge
Uff dem Mohr sei Schweineblas!
Bis se blatzt! — Un ausgestoße
Hat en dumpfe Ton der Mohr;
Aus de Bää von seine Hose
Quoll e Blutstrom, ach, evor.

Lehrer Diehl gewahrt's mit Schrecke,
Ihm entfiel der Farrenschwanz.
Sterwend dhat der Mohr sich strecke.
„Mörder!“ krisch die Klass', die ganz.
Gar net war des Blut zu stille
In de bääde Hosebää.
„Liewer Mohr! um Gotteswille,“
Rief der Diehl, „ach sterb net! nää!

Da! da hast de ääch drei Batze, —
Kääf derr driwwe bei dem Kitz*)
Aeppelranze odder Mazze,
Odder bei dem Steitz Lakritz!
Nemm se Mohrche! guck mei Threne!
Hääg dich ääch gewiß net mehr!“
Da begann der Mohr zu stehne:
„No, so gewe Se se her!“

---

*) Name eines Bäckers, der in den 30er Jahren der Katharinenschule gegenüber gewohnt hat.